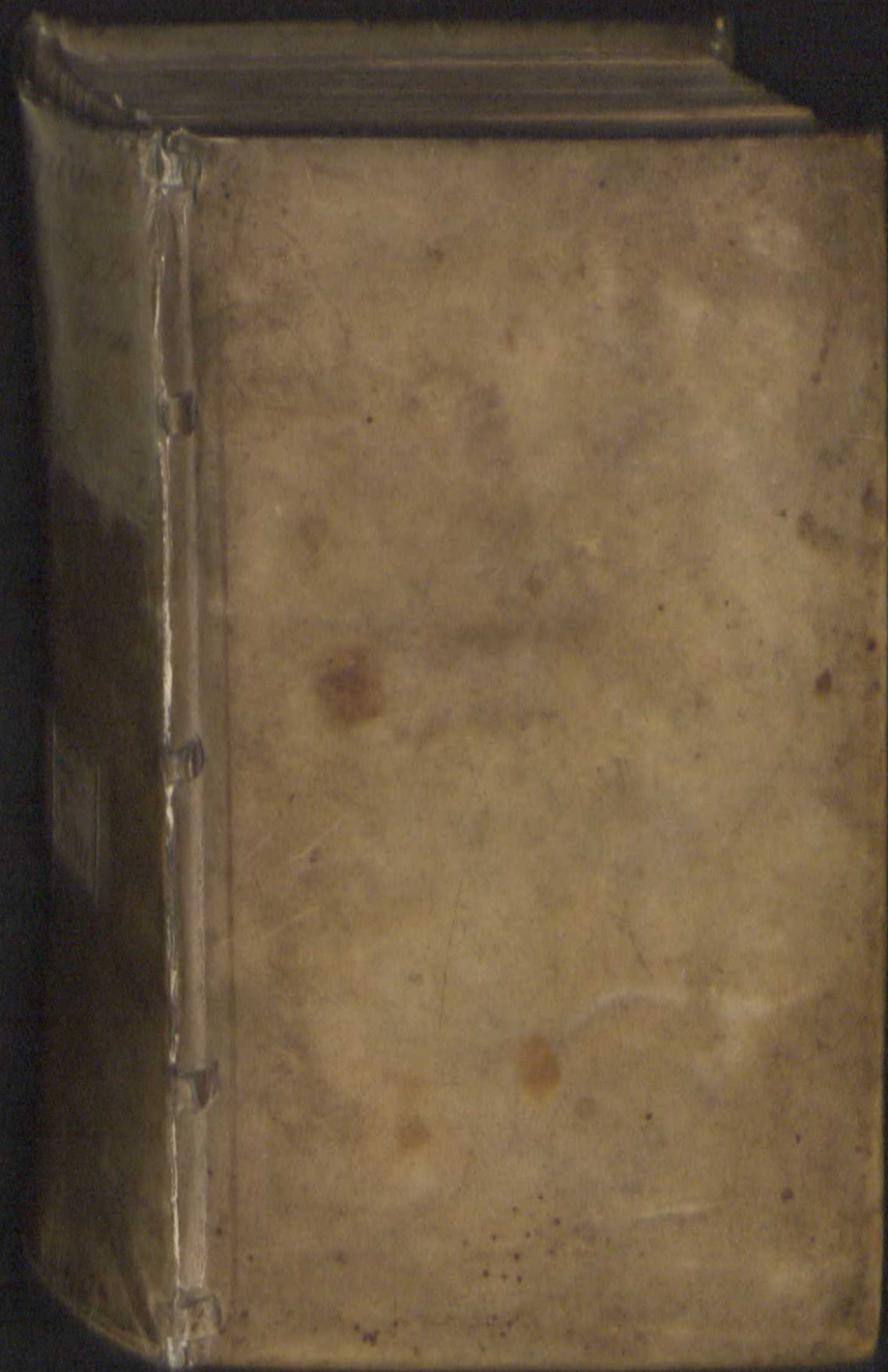
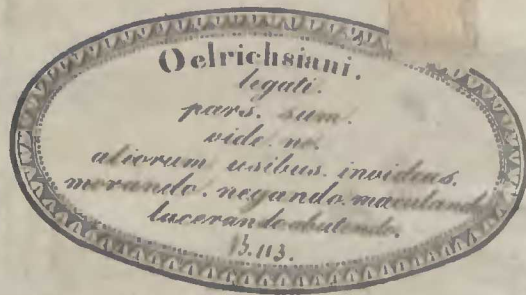
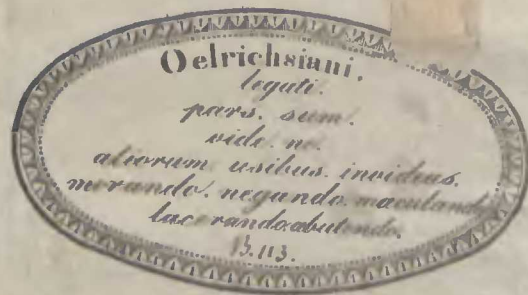




Lamer Oct. 1086



Camer. [Oct. 1086





EMBLEMA AUTORIS.

Simson apum nidos perimit fame percitus,
apra

Mellificosque greges pellere sede valet.
Agmina non tantum pellis, simul aurea cæli
Dona rapis, Regem &, qui parit ova, negas.
Publica, GRUWELI, Res hic perit atque Gu-
bernans,

Est populus Princeps doctior inter apes.
Hæc vocas mares, hunc feminam & omino
faustâ

Expertus, rebus quæ magis apta, doces.
Docta suum munus properè fert cerea quævis,
Floribus ex variis, mella, struitque favos.
Non regitur, vulgò quod creditur, omnis ab
Uno:

Admittit mulier, mas erat ante, mares.
Ova locat loculis, artus fovet inter amorem,
Multis atque volans cingitur apta viris.
Esto! cibum fortis; panditque os dulce leonis.
Talia cum doceas, Simione major eris.
Eripit hic; reddis: nec apum bona publica curat;
Escam das ægris & medicata paras:
Restituis folio Reges, sua nomina sexû
Concedis. Vero gloria facta manet.

* Jud. XIV. 14.

DN: Affini
f.

M. Theodorus Rhewend,
Gymn. Col. Con. Rector.

Brandenburgische
Bewehrte

Bienen-Kunst/

Auß eigener und langer Erfahrung/
auch fleißiger Nachforschung:

Nach dem 4. Buch Georgicorum P. Virgilii
Maronis also eingerichtet und beschrieben/daß sowol
gelehrte / als ungelehrte Liebhaber der Bienen inn der
Mark Brandenburg/ und den angrenzenden
Ländern darauf sehen können:

- I. Wie man die Bienen mit Lust und Nut-
zen das Jahr über warten/
- II. Wachs und Honig außmachchen/
- III. Das Honig brauchen / und Mährt dar-
auß bereiten/
- VI. Das Wachs färben / Pichte und einige
Sachchen darauf verfertigen solle/
Auch mit etlichen Kupfer-Steichchen
deutlich erkläret

von

Johann Brühlweln/

Kaiserl. gekrönten Poëten und Burge-
meister zu Cremen.

Mit Churfürstl. Brandenb. Privilegio.

Edln an der Spree/
Im Verlegung des Autoris,
Druckts Ulrich Liebpert / Churfürstl. Bran-
denb. Hof- Buchdrucker. 1696.

475504

Der Kirch und Stadt / wie auch des Hauses
immerdar
Im väterlicher Treu und Sorgfalt ndmen
wahr,
Solch' eine Schül' ist gleich dem wolbestelltem
Garten/
Darinn vil Baumlein stehn von unterschiednen
Arten/
Besängt / gepfropft / gesenkt / gedugelt / ab-
gesäugt/
Beschnitten / abgemoselt / und grab am Pfahl
gebeugt/
Gemischt / gejät't / behakt / und wenn es dürr/
begossen/
Bis ire Zweig am Stamm sind stüchlich aufge-
sprossen/
Wenn denn das Alterthum den grössen Baum
entseht;
Wenn durch den Brand und Frost ein Baum
zuweilen fehlt/
So lorget man eilig hinn und sehet einen neuen:
Hilft se dem Mangel ab / und stillt das Vereuen.
So ist das Schulen-Werk; da zih't man im-
mer zu/
Womit man / wenn der Greis im Grab er-
langt die Ruh/
Bekleidet seinen Plaz; damit man das ersetzet/
Was Strekleben zu früh mit seinem Pfeil ver-
lehet.

Die

Die Garten sind nicht gleich: Denn diser über-
trifft
Den andern / und ist oft weit köstlicher gestift.
So sind die Schulen auch. Athén hat übersti-
gen
Die Schulen inngesamt / die doch nicht abe-
ligen.
Wär Cremonen damahls klein / so wär es
doch beglückt/
Weil sein Gamaliel im leren sehr geschickt:
Weil Marcus von der Lück' ein Gönner die-
ses Garten/
Mecoenas und Patrón / ihn stäts liß fleißig war-
ten;
Er trieb den Gärtner an / und priß die junge
Zucht/
Das bey dem guten Sinn allzeit hat vil ge-
frucht
So ich nün bin beklebt / und bey mir durchge-
drungen
Der Quell des Pegasi: so ich mit meiner Zungen/
Und meinem Feder-Rihlein wenig icht kan tuhn/
Das etlichen gefällt; dem sie geneigt geruh'n
Zu gönnen einem Blick / so ist das zuzuschreiben
Dem Lück'schem Geschlecht / nün da des Vaters
bleiben/
Und wonen hie nicht ist: Nün / da er schön
den Sahl
Des Himmels hat erreicht für diser Hütten
Quahl: a 4 Und

Und nun inn Ewigkeit genißt der Freud' und
Wonne/

Die ihm erworben hat/ die wahre Gnaden-Sonne:
Da er nicht sieht das Bild; nein / sondern die
Persön/

Die allen Gläubigen selbst ist der große Lohn:
Nun da er hält Gespräch mit vielen frommen
Helden/

Und von des Höchsten Macht ausführlich weiß
zu melden/

Da fällt sein Recht auf Euch/ da bleibet mei-
ne Schrift

Den Seingen als ein Erb' / und ein vermach-
tes Stift.

Die Wasser heben sich / und dringen auß den
Adren

Des Berges Spitz hinan / hernachmahls sie
gewehren

Den Strohm hinwiederum gebührl'ich inn das
Mär/

Und flissen unterdeß voll Fisch' und Rug dahér.
Mein' Alder hat den Erzb auß euers Sees Grün-
den;

Darum ja billig sich die Tropfen dahinn finden/
Und rinnen dort hinein / woselbst sie sind er-
wekkt;

Wo sie auch vor dem Reid am besten sind be-
deckt.

Näme dannenhér diß Büch/ das ich igt vór soll
legen/

Mit solchen Händen hinn/wie die Geneigte pflaen:
Wie Chur- Fürst Fridrich taht. Seht Wol-
gebohrner Herr/

Bey einer guten Weil den Innhalt ohn Be-
schwer;

Und wo auß euer Stadt Euch etwas kan gefallen/
So stellet diß dabey: Macht so mein Quell-
chen wallen.

Denn wo die Haushaltung erhält ein wenig
Gunst/

So folgt inn kurzer Zeit ein Spräch- Werk
diser Kunst.

Ich frag' auch nicht darnäch / was andre davon
meinen/

Wennn euer Angel- Stern nür klar hirauf wird
scheinen.



Dem Wol-Edlen/ Wol-Ehren-
vesten Wol-Weissen und Wol-
Gelahrten Herrn

Herrn

Johanni Brüweln/
Wol = Verdienten Berichts-
Herrn/ Bürgermeistern/ und
Kaiserlichen gekrönten
Poëten

Meinem Hochschätzbaren wehrten Freun-
de und Gönner zu Liebe und Ehren dieses.

Johannes Brüwel/
ist Bürgermeister inn Gremmen.
Durch Buchstaben - Wechsel (n) in (t) mut.
Wer ist er? Im singen guter Arion/
lebt zu Gremmen!

Rondeau:

Sei sorgen frei / du Sohn der Plerinnen!
Ob vormals gleich Vulcanus dein Begiffen
Zerstöhren / und dir deine Dichter-Kunst
Verdunkeln wolt; es bleibet doch die Brunst
Bei

55 (o) 55

Bel dir zu den beliebten Castalinnen/
Und faust damit der Fürsten Herz gewinnen.
Bragt man: Wer ist er / der durch tieffes Sinnen/
Zu Gremmen so im singen lebe in Günst?
Ist Sorgen frei!

Arion ist auf den Parnassus Zinnen/
Mein guter Freund. } Du Reid nur weg von
Ein Ehemis Sohn. } hinnen!
Es ist umsonst dein Tuhn / und blauer Dunst!
Herr Brüwel leb' } in hoher Himmels-Günst!
bleib' }
Dein Vers und Poësie wird nimmer nicht zer-
rinnen.

Sei Sorgen frei!

Sehte es

Joh. Hertel / P. L. C.
Ecclef. Wulterhuf. M. Mystes.

JOHANNES GRUWEL,
Durch Buchstaben - wechsel
Ein glauwes Horn.

JOHANNES Brüwel ist ein rechtes Glau-
wes Horn
So Glauw und glänzend ist von hinten und
von vorn.

Ein Horn bedeutet Ehr in Gottes hellen Christen;
Diselbe thust du dir / mein Brüwel / auch nun
siften; Das

Das zeuget deine Kunst und deine Redlichkeit/
 Drüm jederman dich sieht und ehret jederzeit.
 Die Seiden-Kunst (a) zeigt an/ daß du seist recht
 gekrönt
 Mit einem Lohrbeer-Kranz. Wann dein Pan-
 dorus (b) tönnet
 Wann dein Groschmäuse-Krieg (c) und Ger-
 fried (d) sich heran/
 So siehet man ganz klar/ was Gräwel für
 ein Mann
 Die Sprach-Kunst/ (e) die dich auch den rechs-
 ten Vater nennet/
 Berühret auch dein Lob und Ruhm/ daß man
 dich kenne
 Wo man dich nie gesehen. Nun kommt am
 Tage mehr
 Dein Edle Vinen-Kunst. Ich mein ja/ das
 bringt Ehr!
 Ein Horn bedeutet auch Gewalt/ Macht Herr-
 lichkeiten
 Dran fehlet dirs auch nicht. Ich wilß nur kurz
 bestreiten:
 Die Stadt Gerichts-Herr spricht/ die Kirche
 Herr Patron/
 Das Raht-Haus/ Consul. Sieh! Macht ist der
 Jugend Lohn.
 Der Kreiß/ Einnehmer/ sagt. Die da han
 Streit in Sachen/
 Die kommen höflich dar/ und sprechen: Herr
 tuht machen Als

Als Iuris Practicus, daß ich erlange recht/
 Ich wage funfzig dran/ und lohn euch auch
 nicht schlecht.
 Horn ferner Zierde heist/ und Schönheit eines
 Dinges/
 Das war bey Möisen (f) und Jobs Töchter (g)
 kein geringes.
 Also gehst du auch schön und wolgeziert einher/
 Wann du bist inn dein Ampt und sonst andäch-
 tig sehr.
 Schön deine Wirtschaft ist/ gar zierlich deine
 Garten/
 Die Karpen-Teiche fein/ das machet dein gut
 warten/
 Anmutig dein Geberd/ die Rede frisch und frey/
 Ich ruffe deine Braut/ daß sie mein Zeuge sey.
 Fürnehmlich prangt daher die Zierde deiner Zimen/
 Ihr Art erfreuet dich/ drüm thust du hell an-
 stimmen
 In diesem Buche sein ihr Lob/ Natur und
 Stand
 Ihr Werk und Nutzbarkeit/ wies hier zugeht
 im Land.
 Wahr! daß vom Vinen-Werk mehr Bücher
 sind geschriben/
 Mein Leser aber thu/ das bitt ich dich/ belieben
 Zu sehn den Unterscheid. Was jene beyge-
 bracht/
 Ist aufgeschriebnes Werk/ ein ander hats ge-
 macht. Wann

Wann jene nur gehört von Binen etwas sagen/
Ist bald im Druck gebracht / den Ruhm nur zu
erjagen.

Wann jene etwa nur gehoben einen Schwarm/
Ist fort ein Meister: Stück / und machen
groß Alarm.

Was aber / du mein Freund / von vielen Binen
Scharen

Berichtet / daß hast du selbst in der That erfahren/
Weil du von langer Zeit ein Binen-Vater bist/
Wirst doch hierinn noch Rath / wanns practi-
cabel ist.

Ich rühme solches Werk und Nütliches Beginnen
Weil ich auch vormahls war mit meinem Thun
und Sinnen

Ein rechter Binen-Mann. Da ich hatt eilff
mahl zehn

Und noch fünf Körbe mehr; da jek nur dreiß-
sig stehn

Lis / Leser! durch diß Buch / so wirst du wil ich hoffen/
Mit mir bekennen frey: Herr Gröwel hab ge-
troffen

Die rechte Binen-Kunst von hinte und von vorn/
Daß man ihn billig ehrt / und nicht Ein glaurwes
Horn.

Seinem hochwehresten Herrn und Freun-
de zu sonderbaren Ehren aufgesetzt von
Casparo Muchæo,
Past. zu Craak.

(a) Sei

(a) Seiden-Kunst Carminicè beschriben / und
ad. 668. durch den Druck publiciret / darinn
außführlich berichtet wird / wie man mit den
Seiden-Würmen und ihren Gewirck umge-
hen soll / damit man selbe Seide machen könne.

(b) Pandorus ist das Poëtische Gedicht seinem
seel. Herrn Schwiger-Vater Herrn Georg
Erasmus weiland Consuli & Med: Pract: in
Spandow zu sonderbahren Ehren und An-
denken gedrückt.

(c) Grosch-Mduse-Krig auß den Griechischen Poeten
Homero Versweise Teutsch überset / so
lustig zu lesen.

(d) Gerfrid ist der itzigen Churfürsten und Marg-
grafen zu Brandenburg Uhe-Anherr so sampt
dessen Helden-Thaten und Abendtheure Poe-
tisch beschriben / und in 4to gedrückt.

(e) Sprach-Kunst wird auch bald durch den
Druck in 4to publicq gemachet werden / und
lehret diese Orthographia wie man recht
Deutsch schreiben soll nach der heutigen cor-
recten Manier.

(f) Von Mose stehet Ex, 34. v. 29. die Haut
seines Angesichts habe geglänzet / da ist im
Hebreischen das Wort Keren, so ein Horn
heisset / dadurch der Glantz angedeutet wird.
Daher vielleicht die Gewohnheit herrüret / daß
man Mosen mit Hörnern malet / so aber
unrecht.

(g) Unter

(G) Unter Hiobs Töchtern / die an Schönheit
ihres gleichen inn keinem Lande gehabt / hat
die Dritte geheissen Kerenhappuch, daß kan
man verdeutschen: Ein Horn der Umkeh-
rung / damit wird angezeigt / daß sie von ih-
rer zarten Kindheit an / da sie ihre Mutter im
Windeln noch umgelehret hat / lieblich und
schon sey anzusehen gewesen. Hiob. 42. v. 14.

Syrac: XI. v. 3.

Μικρά ἐν πεπιοῖς ἡ Μελισσα, καὶ ἀρχὴ
γλυκασμάτων ὁ καρπὸς αὐτῆς.

Sonnet.

Seit daß der Sonnen-Licht den Erden-Kreis
beschienen /
Hat Niemand recht erforscht den süßen Honig-
Saft
Und wie er uns zu gut werd' Jähelich angeschafft
Nur bloß Herr Grüwel wil hierinn den Men-
schen dienen /
Nachdem er die Natur und Kunst der schlaunen
Bienen
Durch langen Fleiß gemerkt: hie ist das rare
Buch /
Nach welchem mancher längst ein groß Vets-
langen trug.
Sein wolverdienter Ruhm wird Ihm deshalb
grünen /

Die

Die späte Nach-Welt wird noch Kränze tra-
gen bey
Und zeugen / das sein Haupt derselben würdig sey.
Sein Haupt / das schon vorlängst mit grünen
Lorbeer pranget /
Dem Ihm der Fichter-Kron zu Ehren reich-
te dar. [A]
Mein Leser sey vergnügt / und sprich: es blei-
bet wahr /
Herrn Grüwels Ruhm ist schon zum Sternen
angelaufen.

[A] Anno 1665. ist der Herr Autor von dem
weltberühmten Herrn Dist zum Poëten gekrö-
net worden.

Dem mit mancherley Wissenschaft vor-
trefflich begabten Herrn Autori, als
seinem hochgeneigten Herrn Patro-
no, setze dieses zu Bezeugung schul-
digster Observantz.

Andreas Grantzow,
Voc. Pastor in Crammen.

Die Weisheit der Natur hält viele noch ver-
stecket.
Der Dinge Eigenschaft ist längst noch nicht
bekant
Denn hat gleich Salomon von allen vihl entdecket
Und redet was da sey der Isop an der Wand ;

[a]

b

So

So hat der Zeiten Reid uns doch den Schatz ent-
rissen

Die Nach-Welt findet igt auch kaum die Spuhr
davon.

Die Juden rühmen sich zwar was davon zu wissen/
Doch wann man es besieht so ist es kaum der
Lohn. [b]

Was diser weise Mann geredet und getrieben/
Was Gottes Finger ihm zu schreiben selbst gelehrt
Davon ist leyder! nichts zu unsrer Nachricht blißen
Als nur ein Schatten-Werk so nimand hoch
verehet: [c]

Drüm wer der klugen Welt was neues bey will
bringen/

Und lehren/was bissher noch teils verborgen war/
Der sey dahin bedacht soll ihm seyn Wunsch gelin-
gen/

Das seine Wissenschaft sey ganz gewiß und
klar;

Daß seine Lehre sich inn andern Schriften gründe/
Und was er neues hat/ sey mit Verstand erfüllt/
Auf daß ein weises Aug' im ersten Anblit finde

Was zu betrachten ist und das Verlangen stillt.
Ein Beyspil solcher Art wird igo aufgeführt.

Und inn der Binen-Kunst dem Leser vorgestellt/
Da gleich Virgilius zum Haupt-Zweck wird be-
rühret

Der wie der Leit-Stern ist so dieses Werk
erhell't [d]

Was

Was diser Maro (e) schon vor langer Zeit be-
fungen

Und von der Binen-Kunst den Römern kund
gemacht/

Daß hat im Teutschen nih so angenehm geklungen
Als wie es igo hihr wird aufs Tapet gebracht.

Colerus hat sich wol zum Teil darinn bemühet
Und was er nur gehört zur Nachricht aufgesetzt/
Dieweil er aber es darinnen sehr versihet

Daß er sich widerspricht/ wird er nicht hochge-
schätzt. [f]

Herr Höffler und Herr Schrot [g] die stets sich
widersprechen

Sind vor Erfahene zwar hierinnen anzusehn;
Doch da sie ungewiß sich nur wie Binen stechen
So wil auch ihre Kraft gleich mit dem Stich
vergehn. [h]

Gingegen wird allhier mit höchstem Fleiß gewisen
Was alle insgesamt beständiges entdekt;
Warum diß kleine Fih so nütlich wird geprühten;
Was inn der Binen-Ahrt so tieff verborgen
steht.

Es wird die Wissenschaft mit mehren noch gemehret/
Kunst und Erfahrungheit erheben sich zugleich:

Wer hat dem Altertum doch dises je gelehret?

Was hier gesagt wird vom Immen Wei-
ber-Reich. [i]

Der Weiser sey ein Weib so seinen Schwarm regire
Vor dem das Binen-Heer sich als dem König
neigt; b 2 Der

Der seine Schaar allein nach seinen Willen führe
Und seinem jungen Stof den Weg zur Woh-
nung zeigt.

Herr Grüvvel ist der uns diß nicht nur deutlich
lehret/

Sein unverdrosner Fleiß hat noch was mehr
entdekt:

Wie nehmlich dise Ahrt die zarten Jungen mehret;
Und wie die reife Bruht auch endlich wird ge-
heft. [k]

Der Märckische Virgil hat viele zwar gesungen [l]
Davon sein stetes Lob noch überall ertöhnt:
Doch da die Binen-Kunst Ihm wieder wol ge-
lungen

So sey hiedurch sein Haupt zum zweytenmahl
getröhnt. [m]

Auf seines Herrn Vatern heraufgege-
benen wolgegründeten und mit vihs-
ler eigenen Erfahrung aufgeübten
Binen-Kunst wil dises PfandKind-
licher Liebe und Wolgefallens mit
beygetragen haben / dessen ältester
Sohn

Johann George Grüvvel,
Advocatus.

[a] 1. Reg. C. 4. v. 33. [b] Dises ist was die Jü-
den auß ihrer Cabalistischen Scherzvermery zu-
wissen vorgeben / von welcher sie sagen / daß sie
zum

zum erstenmahl nach dem Sünden-Fall dem
Adam von dem Engel Gabriel sey offenbahret
worden: zum zweyten mahl habe sie Gott selbst
dem Mose und zum drittenmahl dem Esra of-
fenbahret. Ritter Blunt inn seiner Morgent.
Reise. p. m. 129. 130. 131.

[c] Henrich Cornel. Agrippa à Nettesheym.
hat zwar inn seinen Operibus p. 603. & seq.
Artem notoriam quam Creator Salomoni
revelavit geschriben; Es fabulirt aber dersel-
be mit seinen vorgeschribenen Gebeten und An-
rufung der Engel zugewissen Stunden / nichts
anders / als was die Jüden von ihren Schem-
hamphoras oder Auslegung der 72. Buchsta-
ben und Engel-Namen fälschlich rühmen. Chri-
stian Gerson inn seiner Wiederlegung des Jü-
dischen Talmuts Part. 1. c. 31. p. 306. &c.

[d] Welches der Titel des Buchs so ford dartzuht.

[e] Oder Poët / denn die Poëten also per Sy-
necdoch; genennet worden. Martial: l. 8. ep.
56. sint Mæcenates, non dæerunt, Flacce,
Marones.

[f] welches inn dem Vorbericht des Herrn Au-
toris mit mehrern behauptet wird.

[g] Sind zwene Meißnische Prediger gewesen/
die auch davon geschriben / und darüber mit
einander disputiret. Besiße davon gleichfals
des Herrn Autoris Vorbericht.

[h] Wie davon der König Darius beym Curtio
b 3 l. 4.

1. 4. t. 14. saget / Quod sint animalia, quæ a-
missis aculeo torpent.

[i] Aut. Cap. XII. p. 352. hujus Tract.

[k] Id. Cap. XII. 1. Anmerkung p. 334. seqq.

[l] Wie solches Herr Casparus Muchæus, Pa-
stor zu Craak inn der bengefügten Zuschrift
ausführlich zu Ehren des Herrn Autoris erzelet.

[m] Welches der Weltberühmte Herr Rist / als
Comes Palatinus Cæsareus, zum erstenmahl
mit dem Lohrbeer-Kranz beehret.

Johannes Gruetwel/

Durch Letter-Wechsel.

1. Soll Ehr / Augen-Wein.

2. Uns haile! rége Won'!

3. Ach! weil nun Sorge,
e. in c.

4. Weil Sorgen hauen.

5. Ach! weil Sorge neu!
n. in c.

6. Geneuf wol! Jahren.

7. Wo Ruhe! lange sein.

8. Wogn an ihre Seule.

9. War / von Heil / Segen.

S Infort. soll Ehr und Ruhm an Grü-
wels Hause kleben
Es muß ein Augen-Wein [a] ihn iho recht
erheben

Ein

Ein krankes Bienen-Volk seufzt: hilf uns bey
Gefahr

2. Uns haile! rége Won'! und schütz uns im-
merdar!

3. Ach! weil nun Sorge trifft diß unser Haus
und Leben/

Weil Nahrungs-Mangel [b] uns den letzten
Rest wil gaben/

4. Weil Reinheits-Sorgen [b] und auch
Schwachheit [b] hauen an/

5. Ach! weil die Sorge neu / sey du der Hel-
fers-Mann

6. Geneuf des Ruhmes wol / mein Freund von
vilen Jahren/

Gott segne dißes Fuhr und lässe Ihm erfahren/
Daß nun das Bienen-Werk nach wol vermehr-
ter Kunst/

Durch vilen nützlich seyn genisse grösse Günst.
Es muß ein-Honigseim/ bey Jahr vermehrten Zeitē/
Nach vilen Romulis [c] und abgelebten Leuten/

Wie dort dem Democrit [d] ein Labsal stößen ein/

7. Und Er / wo Mühe drückt inn Ruhe / lan-
ge sein

Und Er vor seinem Fleiß / wo Ruhe / lange sein

8. Man spreche ferner oft / sie wogn an ihre
Seule;

Ein Honig voller Korb / und was im innern Teile

9. Desselben ratsam ist / weit über 30. war [e]

Von Heil und Segen reich / erfüllet ganz
und gar. b 4 [a] Honig

- [a] Honig ist den Augen eine Medicin. vid. Zugabe Aut. p. 492.
 [b] Die drey Stücke / welche fleißige Wartung der Bienen erfordern / dahin zielen auch die Worte des 2. Anagr. inn der vierten Zeile. Nach dem Aut. 1. Räumen / 2. Füttern / 3. Stärken / Cap. IV. §. 5. p. 187. seqq.
 [c] Vom Romulo vid. Aut. Zugabe p. 492.
 [d] Vom Democrito ibid.
 [e] Den so vil Pf. erfordert der Herr Autor zum nutzbaren Korb. Siehe Cap. XXX. §. 5. p. 480.

Seinem Höchgeehrten Herrn Schwager zu Ehren setzte dieses.

Georgius Rhevvend,
 Cantor Scholæ Ratenoviensis.



Vor



Vorbericht an den Cäſer

Von dem Gebrauch dieſes Buches.

Hochgeneigter Cäſer /

Nachdem ich im Heil-Jahr 1654. 1655. 1656. und 1657. das Glück und die Gelegenheit hatte inn dem wolbestaltten Gymnasio zu Cölln an der Spree auß dem Alganippischen Brunn zu trinken / und insonderheit auß dem Munde meiner lebenslang geehrten Præceptoren / Herrn M. Gressli und Herrn Wellii, aufeinander folgenden Con-Rectorum, den Fürsten der Lateinischen Poëten Virgilium hörete erklären / gefühl mir nicht allein seine angenehme Mhr zu schreiben / und sein hoher Poëtischer Geist / sondern auch das honigsüße Bienen-Werk / daß er im 4. Buch Georgicorum abhandelt / so gâr / daß sich alsoford Begirdeben mir erregte / durch Hand-Anlegung dessen Gewisheit zuversaren.

Nachdem ich nun Ao. 1658. 1659. und 1660. meine Studia zu Wittenberg geendiget hatte; der Herr Vater kurz zuvor gestorben war; meine Frau Mutter aber die Gegenwart ihres einigen

b f

Kins

Vorbericht.

Kindes verlangete / wår dıes das erste / damit ich die Nahrung meiner lieben Eltern zuvermehrten gedachte / daß ich nehmlich etliche Körbe Bienen von den Erben einiger verstorbenen Bienen-Halter kaufte / und zu warten anfang; auch [Gott lob!] dieselbe noch iho genısse.

Ich ward aber bald inne / daß zwar des Virgilii Beschreibung meistens inn der Mark Brandenburg eintreffe; inn etlichen aber nicht tuthlich sey: Ja daß sie inn vilen / welche hırzu erfordert werden / nicht zulange / sondern davon stillschweige / und dem Beginnenden das Nachsinnen hinterlasse.

Solcher Gestalt befand ich nötig / mich nach erfahrenen Leuten umzufahen / die damahls den Ruhm hatten / daß sie inn der Bienen-Wartung was sonderliches vermochten / und durch das Werk und den Augen-Schein das Lob der Meisterchaft erlanget hatten. Unter andern fand ich dergleichen zu Lızo im Haveland / Peter-Hüfener genannt / von welchem man mit Zug sagen konte / was der Virgilius von seinem Corythischen Alten inn diesem Buche Cap. 8. v. 139. 140. und 141. schreibet:

Apibus fortis idem, atque examine multo
Primus abundare, & spumantia cogere pressis
Mella favis.

Und vörher v. 130. und folgendl.

In dumis olus, albaque circum

Li-

Vorbericht.

Lilia, verbenasque premens, vescumque papaver,

Regum æquabat opes animis, lætæque revertens
Nocte domum, dapibus onerabat inemtis.

Wer die Uebersetzung hırvon nötig hat kan sie hernäch an gedachten Ohrt aufschlagen. Gewıß ist / daß diser Mann / ob er gleich nur ein schlechtes Gütlein daselbst besaß / dennoch sein gutes Aufkommen gehabt / und keine Noht biß an sein Ende gelitten hat. So geringe er am Stande wår / so aufrichtig wår er am Gemüte / und durfte ich ihn nicht / wie der Aristæus den Proteus (davon das folgende 26. Cap. dıes Buchs meldet) fesseln / und zwingen / sondern er theilte mir freywillig und aufrichtig mit seine durch die Erfahrung probirte Künste / und gab mir dadurch Anlaß die Bienen-Zucht so vilmehr lib zugewinnen / und dasselbe / was der Virgilius nicht gesetzt hatte / und er und andere mir nicht berichten können / durch eigene Erfahrung zuersorschen / zuprüfen / und das Gute zubehalten.

Dıes günstiger und geneigter Läser / habe ich dir nicht verhölen / sondern davon hırmit Nachricht gäben wollen / daß du haltende / es werde dir damit so wol gebinet seyn / als es mir angenehm gewesen ist / was gedachter Mäßen andere mir von dem Bienen-Werk offenbaren wollen. Es hat auch das schlechte Urtheil / welches jener Knecht erhalten / der sein Pfund inn die Erde vergraben hat

Vorbericht.

hat / mich gewahrſcheuet / daß ich dieſe meine durch
Gleiß und Mühe erlangte Wiſſenſchaft nicht mit
meinem Leibe inn die Erde verſcharren / ſondern
ſie denen hinterlaſſen wollen / die ſie zu gebrauchen
guht befinden: Geſtalt dieſem hinbey gefüget iſt/
was ich nütliches bey andern gefunden / damit der
Lernende alles kürzlich zuſammen habe / und nicht
bey andern weitläufig darnach ſuchen dürfe. Den
andern / die vörher ſchön wiſſen / wie mit den Bi-
nen umzugehen / kan dieſes Büch dennoch nicht
ſchaden / ob gleich mit deſſen Aufſertigung auf ſie
nicht geſilet worden.

Wil aber Momus hır einſtreuen / daß ſchon
Bücher genug ſind geſchriben von dem Binen/
und irer Wartung / ſo habe er zur Antwort / daß
mir wolbekant / welcher Geſtalt Ariſtoteles / Vir-
gilius / Plinius / Columella / Varro / Florenti-
nus / Petrus de Creſcentiis, Conſtantineus / Con-
radus Heresbach / Palladius und andere Gelehr-
te davon etwas in Schriften hinter ſich verlaſſen
haben; Aber ſolches alles iſt auf die Mark Bran-
denburg / und andere nach Norden gelegene Län-
der nicht gerichtet / kan derowegen unnützlich in
allen zutreffen: Er übergeheth auch vil mit Still-
ſchweigen / was die Noht inn dieſen kalten Län-
den erfodert. Darzu / non licet cuius adire
Corinthum & Romam, womit ich ſo vil ſage/
daß ein jeder nicht Griechiſch und Lateiniſch ver-
ſtehe. Darum iſt ihm wol verboten einige Un-
terwei-

Vorbericht.

terweiſung auß dieſen Griechiſchen und Lateiniſchen
Philosophen zuziehen. Gleichwol wäre es wol Zeit/
daß die Teutſchen ſo wol inn irer Teutſchen Spra-
che / als andere Völker inn der Wigen die Kün-
ſte und Wiſſenſchaften läſen und lernen könten/
wie bekant von dem Francoſen / daß ſie die Phi-
loſophy / darzu die Deconomy / oder Haushal-
tung auch gehöret / inn irer Sprache leren und
lernen / und inn öffentlichen Druck heraus gäben/
damit ein jeder ſie läſe und one Aufhalten inn Er-
lernung der Lateiniſchen oder Griechiſchen Spra-
che ſie begreife und übe.

Aber hır wil Zoilus den Momum damit ent-
ſetzen / daß auch ſchon Teutſche Bücher verhan-
den ſeynd / auß welchen die Binen-Zucht voll-
kommen zuſſen iſt. Ob ich nun zwar gern zu-
geſtehe / daß der Herr Colerus und Magiſter
Höſler ſich bemühet haben die Binen-Kunſt an
den Tag inn Teutſcher Schrift zu gäben; ich auch
inen das Lob / ſo ihr Gleiß verdinet hat / voll und
ungefränket hinterlaſſe; ſo iſt es doch von inen
wahr / was Virgilius von ſich ſelbſt ſchreibet:

Aliis poſt me memoranda relinquo, d. i.

Ich laſſe andern etwas übrig nach mir zu er-
zählen / oder zu beſchreiben.

Denn was den Schleſiſchen Herrn Colerum
betrifft / da wirſt du mein Lächer befinden / daß er
nicht allein ſeine Binen-Beschreibung ganz un-
ordentlich / ſondern auch unvollkommen angeſtel-
let

Vorbericht.

set habe. Die Unordnung bedarf keines Bervei-
ses. Denn er bekennet sie selbst im 118. Cap. sa-
gende: Ich muß hir auch noch etwas von
mancherley Bienen erinnern / welches ich zwar
droben bald nach dem III. Cap. hätte thun sol-
len; aber ich habe oft wider die Ordnung
protestirt / daß ich mich darinn wegen groß-
sen Eilens nicht allezeit recht bedenken / und
diesen Werke wie es wol würdig / eine rechte
Form und Gestalt geben können. Also im
124. Cap. saget er: Diß Caput hätte ich wol
droben bald nach dem 116. Cap. dieses Buches
setzen sollen / so ist es hieher geraten. Die Un-
vollkommenheit erscheint darauß / daß er sich selbst
oft widerspricht / und also den Lernenden verwir-
ret / daß er nicht weiß / was er thun / oder wo-
für er es halten solle. Also schreibet er inn ge-
dachten 124. Cap. daß man die Stöcke also stel-
len solle / damit die Ausflucht gegen Mittag sey.
Bald im eben dem Cap. weist er an / die Stö-
cke also zu setzen / daß innen die Sonne bald des
Morgens wenn sie aufgehet / inns Flug-Loch
scheine. Sollen nun die Flug-Locher gegen
Mittag gerichtet seyn / so kan die Morgen-Son-
ne nicht darinn scheinen; sollen sie aber also ste-
hen / daß die Sonne des Morgens ire Stralen
könne hinein werfen / so kan die Ausflucht nicht
gegen Mittag gerichtet seyn; es wäre denn / daß
die Körbe und Stöcke als ein Dreh-Stuhl ge-
machet /

Vorbericht.

machet / und von dem Bienen-Warter alle Ta-
ge von Morgen gegen Mittage gewendet wür-
den / welches mühsam zutuhn / und seltsam zuhö-
ren ist. Also leret er im 17. Cap. daß man die
Korb-Bienen um Ostern beschneiden solle. Nun
fället dieses Fest nicht jährlich auf einen gewissen
Tag des Monats / sondern bisweilen im Martio /
bisweilen im April; bisweilen früh / bisweilen
spät im Monat / und also sehet er dem lernenden
eine ungewisse Zeit / dadurch sie leicht könnten ver-
leitet werden iren Bienen das Schwärmen zuver-
derben. Denn im April sind die Körbe und Stöcke
schon voller Brüt. Wenn innen nun dieselbe zer-
schnitten wird / wie man denn zu der Zeit sonst
nicht kan zum Honig kommen / so ist das Schwar-
men vernichtet / oder zum wenigsten verweilet.
Zwar inn dem 135. Cap. will er die Zeit zum Be-
schneiden richtiger angäben; Er schläget aber so
vil vor / daß einem Anfangenden die Wahl der
rechten Zeit schwer genug fallen wird; sonderlich
wo er es auß den Worten: circa æquinoctium
æstivum, haben soll. Was Solstitium æstivum
sey / wissen die Gelehrten wol; Aber daß man
eins von den æquinoctiis solte können zum Un-
terscheid æstivum nennen / wird man mit keiner
vernünftigen Ursach erhalten. Denn das eine
ist im Anfang des Frühlings / vernum genant;
das andere im Anfang des Herbstes / und heißet
autumnale, wie kan es denn one Verwirrung
æstivum

Vorbericht.

æstivum ab æstate benamet / und als eine richtige Zeit der Beschneidung dem Lehrling benennet werden. Also setzet er im 144. Cap. Bisweilen werden inn den Bienen Stöcken kleine Würmlein / die klein seyn / wie die Spinnen / man neints sonst die Maden. Denn es sind größe weisse Maden / wie größe Raupen wenn dieselbe erwachsen 2c. Urteile / gütiger Läser / ob das nicht contradictiones in adjecto sind / d. i. bejahende Verneinungen / und verneinende Bejahungen; Es sollen NB. kleine Würmlein [vermiculi minuti] seyn / so können sie nicht größe Maden / wie größe Raupen / seyn. Sie sollen so klein seyn / als kleine Spinnen; so können sie nicht so groß seyn / als größe Maden / größe Raupen. Kleine Spinnen sind nicht größer / als ein Hanf-Korn; Größe Raupen sind so groß / als ein Kinder-Singer. Wer kan nun darauß Flug werden / was eigentlich die Würmlein sind. Von den Korbo Bienen / und den Handgriffen / so bey irem Einfassen / Beschneiden / und sonst von Nöten tuhn / hat er fast nichts; Auch gibet er keinen Unterricht / wie das Honig solle aufgemachhet werden / one dessen Wissenschaft doch ein Bienen-Warter so unvollkommen ist / als ein Altkermann / der nicht weiß / wie das Korn soll gedroschen / und rein gemachhet werden. Dife und dergleichen Mängel inn dem Colero, werden das Wört für mich reden / daß dises Buch nicht one Noht von mir verfasst sey.

Betref

Vorbericht.

Betreffend Herrn Magister Caspar Höflers herausgegebene Bienen-Kunst / ist die Ordnung darinn ein wenig besser; Aber es finden sich doch auch darinn etliche Widerreden / und Mängel. Zum Beyspil schreibet er inn der Vorrede / daß die Bienen iren König nicht nach gemeinen Welt-Brauch / wie die alten Hunde / mit Undank lassen; sondern inn seinem schwachen Alter ihn heben / tragen und ernähren / bis er stirbet. Hingegen sagen dessen Prolegomena pag. 8. kan der alte [Weisel] nicht mehr seinen Amt vörstehen / so namen sie einen jungen an zum Regenten / und tödten den alten. Ist das nicht Undank der Welt / und also dem vorigen ganz zuwider?

Also urtheilet er von dem Alter der Bienen / daß sie je älter / je besser werden / und nicht nur 4. sondern wol 40. Jahr und länger stehen pag. 7. hingegen pag. 109. und 110. gibet er vör / daß die Bienen nicht über 7. Jahr alt werden; Wenn aber ein Stöck sich das Jahr über etliche mahl mit jungen vermehret / so daure er zweer oder dreier Menschen Alter / zu 70. Jahr gerechnet / würde über 200. Jahr machen / welches ja vil / und allzuvil ist. Pag. 196. aber setzet er auß dem Titel Jacob: Wie lange die Bienen in einem Stöckedauren / ist mir gar wenig bewust. Es sey nicht gemein daß sie lange dauren; Ob der Läser auß diesem widerlichem Schreiben verneme / wie alt die Bienen eigentlich werden / zweifelte ich fast.

Da

Vorbericht.

Darum ist nicht zu verwundern / daß sein Nachfolger / Magister Christoph Schrot / ihm inn vilen widerspricht / oder seine Meinung zweifelhaftig machet. Dem sey aber wie ihm wolle / und wenn gleich deswegen kein ander Binen-Buch erfordert würde / so ist doch an beiden ein Haupt-Mangel / daß sie von den Korb-Binen / wie sie zu stellen / zu beschneiden / abzufegen / zu speisen / einzufassen / und sonst abzuwarten keine Anleitung gäben. Um sz. Blade gedenken sie des Strahes darauß die Körbe gemacht werden / und am 61. Blade der Höhe und Gestalt der Körbe; im übrigen schweigen sie ganz stille davon / als wenn daran nicht gelägen; da doch die halbe Mittel- und ganze Altmark / Mekelnburg / und alle Länder nach Westen / Frankreich / Spanien und Italien sich der Körbe gebrauchen. Ja M. Höflers Prolegomena reden pag. 5. und 6. von der Märker Binen-Körben und Binen-Wartung verächtlich / und melden pag. 9. und 11. ausdrücklich / und daß Höflers Binen-Kunst nicht den Märkern / sondern nur seinen Meißnern zum Be-
nicht diene.

Auß vorigen erscheinet nun offenbär / daß bißher kein Deutsches Binen-Buch sey hervor gekommen / darinn der Märker Binen-Zucht / so wol inn Körben als Stöcken / also ist beschrieben / daß ein anfangender Zinker darauß Unterrichtung nâmen / und Binen mit Nutzen und Ergoßen halten

Vorbericht.

halten könne: Da ich mir nun die Mühe genommen ein solches aufzuarbeiten / habe ich das Vertrauen zu einem jedem aufrichtigen Läser / daß er das beste davon urteilen / und alles Splitter-reichen werde fern von sich seyn lassen.

Vorgedachter Herr Colerus und Höfler haben zum Anführer gehabt Nicol Jacob einen Bürger von Sprottau inn der Schlesië / welcher war ein guter Binen-Meister; aber so ungelehrt gewesen / daß er weder läsen noch schreiben gekont / sondern sein Binen-Büchlein durch einen andern hat müssen verfassen lassen. Ich habe hingegen zu meinen Vorgänger erwâlet den vornehmsten unter den Lateinischen Poeten / den Virgilium, welchen der scharfsinnige Scaliger Exerc: 194. not. 4. unicum Sirenophanicem Poëticæ Sapientiz nennet. Diser / wie er dem Allerdurchlauchtigsten Kaiser Augusto so angenehm gewesen / daß ihm seine Kammer stets hat aufgestanden; Also hoffe ich daß er bey dir inn deiner Stube / oder deinem Binen-Garten so weit werde gelitten seyn / daß du sein kurzes Buch / welches er vor 1700. Jaren von den Binen inn den allerbesten Lateinischen Versen / so inn der Welt zu finden sind / geschriben hat / wirst mit durchläsen / und die lange Merungs-Zeit damit nützlich anwenden. Hier inn der Mark habe ich angemerket / daß es meistens gelehrte Haus-Wirte sind / nehmlich die Prediger auf dem Lande / die Binen zuhalten /
c 2 und

Vorbericht.

und sie zu pflegen Zeit haben. Denen nun insonderheit zum Gefallen habe ich des Virgilii Capita; den jungen Studenten aber zum besten darüber einige Notas, [die sonst mühsam bey andern aufzuschlagen wären] hither gesetzt / damit sie den Poëten desto besser verstehen mögen: zumalen die beygefügte Verdeutschung allen Zweifel / so noch einer möchte hinterstellig gebliben seyn / benämen wird.

Meiner Profession nach / war ich anfänglich gesonnen / die Bienen-Kunst im Alexandrinischen Teutschen Versen / wie vor 24. Jahren meine Geistes-Kunst aufzuarbeiten. Weil ich aber ersahen daß die Poëtische Schriften / welche etwas vortragen / daß die Hand-Anlegung erfordert / darüm nicht angenehm sind; weil sie so leicht nicht zu begreifen / als die im ungebundener Rede / welche alles eigentlich und unverblümet kan vorbringen; dahingegen die gebundene theils auß Noth / theils zur Zierlichkeit weit außstreicht (wie der Herr Büchner im 5. Cap. seines Wegweisers spricht:) sich als ein Adler in die Höhe schwinget: die gemeinen Arten zu reden meidet: alles bunt und verwandelt beschreibet / und also nothwendig mehr Nachdenken etwas zuverstehen erfordert; so habe ich meine Meinung geändert / und es bey des Virgilii Versen bewenden lassen; die Bienen-Wartung aber (welche ich mit dem Virgilio Cap. 19. v. 315. und M. Höflern improprie Bienen-Kunst nenne)

Vorbericht.

nenne) in ungebundenen Anmerkungen so deutlich abgefaßt / daß der Lihhaber wird Nachricht finden. [1.] Wie er sie anfangen / [2.] was er nach dem Lauf des Jahrs von Zeit zu Zeit dabey thun / [3.] Was vor Werk-zeug er darzu haben / und [4.] welche Handgriffe er dabey gebrauchen solle.

Es darf aber nimand sich von diesem Buche abschrecken lassen der in der Lateinischen oder Griechischen Sprache nicht geübet ist. Denn das hieinn vorkommende Latein und Griechisch / ist so ferd Teutsch gegeben / daß also der Teutsche die fremden Wörter frey übergehen / und auß dem folgendem Teutschen eben den Unterricht mit den geübten Griechen und Lateinischen haben kan; nur daß er disen den Vortel zum Vörauß gönne / davon der Poët saget:

Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae, d. i.

Am süßsten schmeckt der Wasser-Fluß /

Wenn uns der Quell selbst tranken muß.

Die Götzen der Heiden / welche der Virgilius berüret / habe ich zu dem Ende mit merern vorstellen wollen / damit der Läser desto besser des Poëten Meinung vernämen / und zugleich sehen möge / was vor ein unterschied sey unter dem großen und wahren Gott / den die Christen anbeten / und unter die Götzen / welche der Hölliche Geist / die alte Schlange / bey den Heiden eingeschoben / und sie dadurch zu allerhand Schande und Laster /

Vorbericht.

unter dem Vorwand des Gottes Dinstes ver-
füret hat.

Endlich die Schreib-Abt / so der Läser hin-
inn findet / wolle er / one Ubereilung widerlich da-
von zu urteilen / so lange sich gefallen lassen / bis
meine Orthographie förderlichst durch den Druck
wird gemein werden / alsdenn er darauf befinden
wird / daß sie auf guten Grammaticalischen Ur-
sachchen gegründet sen. Im übrigen wenn inn
meiner Abwesenheit etwas inn der Schreib-Abt
versehen seyn möchte / wird die Aufrichtigkeit und
Güte des Läsers den Mangel ersetzen; dem ich
hingegen glücklich en Fortgang inn seiner Bienen-
und andern Narung zum Beschluß wil gewünd-
schet haben.



Einteil-

Vorbericht.

Einteilung der Bienen-Kunst nach des Virgili Beschreibung / und den Anmerkungen dabey.

Die End-Ursach dieser Kunst ist Honig und Wachs /
davon im Eingang / und Beschluß. Solches
sammeln die Bienen / welche entweder

1. Bild davon C. I. A. 1. §. 1. no: 1. p. 17. seq.
 1. Größ als ein Daum / rauch und gelblich o-
der schwarz auf dem Rücken.
 2. Mittelmäßig / wie die inn den Wisen.
 3. Klein / und fast gelb.
 4. Die auß dem Garten weggeflogene Bienen.
2. Zahm darzu gehöret
 1. Ein Schür oder Haus / Cap. I. Anm. 1.
§. 1. p. 17.
 2. Ein Garte / Cap. I. Anm. 2. §. 1. p. 33.
und C. II. §. 1. 2. p. 56. C. VIII. p. 300.
 3. Eine gute Gegend auß dem Garten Cap.
II. §. 3. p. 68.
 4. Die Gefäß / als
 1. Körbe C. III. Anm. 2. §. 1. p. 79. seq.
 2. Stöcke C. III. Anm. 2. §. 2. p. 93. seq.
 3. Beuten C. III. Anm. 2. §. 3. p. 106. seq.
 5. Die Erlangung der Bienen durch

1. Erbschaft.	} C. IV. A. 1. p. 116. seq.
2. Findung Occupatio.	
3. Schenkung.	
4. Tauschung.	
5. Kaufung.	
 6. Schlachtung eines Stirs / wenn es
anginge. C. XVII. bis XXX. 6. Die

Vorbericht.

6. Die Beschneidung mit allen Werk-zeugen / so darzu / und zum Honig-und Wachs-Auf-machen erfordert wird. Cap. IV. XIV. und XV.
7. Die Wartung
 1. Im Fröling und Sommer.
 1. Vor dem Schwarmen.
 1. Mit dem Abfegen.
 2. Füttern.
 3. Stärken. C. IV. und V.
 2. Bey dem Schwarmen Cap. IV.
 3. Nach dem Schwarmen durch Betrachtung ihrer Natur.
 2. Im Herbst und Winter. Cap. XXX. A. 2. und 3.
 1. Im arbeiten Cap. IX. X.
 2. Jungen zeugen. Cap. X. und XII.
 3. Wachsen und Ruhen Cap. XI.
 4. Leben und Sterben C. XII.
 5. Policy und Herkommen Cap. XIII.
 6. Etzechen Cap. XIV. XV.
 7. Kranken Cap. XVI. bis zu Ende.



Vorbericht.

Ordnung nach der Jahrs-Zeit wie die Bienen abzuwarten/

Vornach diese Bienen-Kunst abgehandelt / und auf des Virgilii Einteilung / so vil sich hat wollen ruh'n lassen / eingerichtet ist.

Wenn der Bienen-Stand erschen / und ein Schür oder Haus zubereitet ist / Körbe und Stöcke angeschaffet sind davon Exord. und C.

1. 2. 3. 8 / so soll man

(1.) Bald nach Lichtmessen / welches Fest allemahl den 2. Februarii einfällt / Bienen kaufen oder tauschen / dafern man zuvör keine hat / c. 4.

(2.) Kurz darnach wenn der Ed-neh weg / der Tag sein klar und warm ist / soll man die Bienen beschneiden. c. 4. §. 2. no: 1. 2. 3.

(3.) Bald darauf Honig und Wachs auf-machen. c. 4. §. 3. und 4. cap. 14. und 15.

(4.) Nach dem Beschneiden soll man die Bienen (1.) abfegen / (2.) stärken / (3.) die schwachen füttern c. 4. §. 5.

(5.) Bey dem Schwarmen vom 15. Maist bis den 15. Julii soll eine Person von 9. Uhr des Morgens bis 3. Uhr nach Mittage bey den Bienen seyn / damit die Schwarme bald eingefasset werden. c. 4. §. 6. c. 5. 6. und 7.

(6.) Die alten Körbe und Stöcke die drem-mahl geschwarmet haben / müssen erbrochen / und inen Ringe untergelegt / oder Kasten an-gehänget

Vorbericht.

gehänget werden / damit sie nicht mehr schwarzmen. Dife wie auch die junge müssen wol gefeget und sonst inn Acht genommen werden / damit sie nicht von den Maden überwältiget werden. c. 8. Anmerk. 2. cap. 9. 10. Anmerk. 1. c. 11. 12. 13.

(7.) Alten und Jungen / die schwach sind / die Flug-Löcher zu verschmiren / damit die Raub-Bienen sie nicht bezwingen können. c. 16. no: 6.

(8.) Wenn im Herbst Tag und Nacht gleich ist / so etwa den 11. Sept. geschieht / so müssen alle Bienen alte und junge befähen werden / ob sie so vil Honig haben / daß sie bis im May des andern Jahrs können überstehen / wo nicht so tödter man die geringste / und stärket die andere damit. c. 30. Anmerkung 2.

(9.) Wenn man über 30. Körbe voll Bienen hat / so tödter man die geringste / und beste: die mittelmäßige behält man zur Zucht; die inn Stöcken aber werden gestärket / und wo möglich beygehalten. c. 30. Anmerkung 2.

(10.) Nach Michaelis den 29. Sept. werden die Bienen / die man beygehalten hat / zum letzten mahl abgefegget / und bis auf die Luft-Löcher verschmiret. c. 30. Anmerkung 2.

(11.) So bald der erste Schnee fällt / werden die Rohr-Decken vor den Bienen gefegget. c. 30. A. 2.

(12.) Das ganze Jahr über muß man Achtung auf die Bienen geben / daß ihnen die Krankheiten / Mäuse und andere Feinde nicht Schaden thun / darinn ist davon im Anfang c. 1. Anm. 2. und am Ende c. 16. gehandelt worden.

Syno-

Synonyma.

Synonyma.

Das ist gleichdeutige Wörter /

Die inn diser Bienen-Kunst vorkommen; den Deutschen / die einer andern Mund- Art sind / zur Erklärung gefegget / und Lateinisch gegäben / darauß inn allem Fall die rechte Meinung zuvernehmen.

A.

Aurin. Sihe Tausend-Gulden-Kraut.

Arben. Sihe Fichten.

Artisch / Stern-Kraut / Anellus.

Andorn / Gottesvergeß / Marrubiū, Linostrophū.

Ameyßen / Dmeissen / Miren / Formica.

Albeln. Sihe gedeyen.

Alvereschén / Quitz-Beer / Vogel-Beer / Albisch-Beer / Speierling / Speier-Birn / Speier-Beer /

Sorbum.

Abebär / sihe Storch.

B.

Bär- / Wurzel / Anethum ursinum, Meum.

Beschneiden / sihe Zeideln.

Die Bine / Ime (Märkisch und Meckelburgisch)

Ime (Meißnisch) Honig-Flige / das Honig-

Fir / Apis.

Biber-Kraut / sihe Tausend-Gulden-Kraut.

Blätter / sihe Raht.

Vägel / sihe Sprügel.

Bienen- Vater / Bienen-Warter / Bienen-Mann /

Bienen-Meister / Immen-Mann / Imker / Zei-

eler / Aparius. Bienen

Synonyma.

Binen-Kraut/ Biß-saugen/ Immen-Blatt/ Me-
lise/ Melissen-Kraut/ Mutter-Kraut/ Apia-
rium, Citrigo, Meliphyllum.

Borke/ sihe Rinde.

Börge/ Frage Vehiculum manuale, Baßterna.

Binen-Kappe/ Binen-Haube/ Cassida, Cassis a-
piaria.

Borste/ sihe Rige. Broden/ sihe Wasen.

C.

Coriander/ Wanzen-Kraut/ Wanzenkiss/ Co-
rianon, Corion, Coriandrum.

D.

Dacht/ Focht/ Elychnium, quasi ἐν λυχνῳ,
das im Lichte ist.

Durchschlag/ Meißel Peniculum ferreum.

Dampf/ döbricht/ dumpfig/ dummig/ vaporosus.

Dunst/ Dampf/ sihe Wasen

Drasp/ Dresp/ Lulch/ Kuh-Weide Lolium, Æra.

Drane/ Dramel/ sihe Hummel/ Fucus.

E.

Erd-Gall/ sihe Tausend-Gülden-Kraut.

Elfen/ Erlen/ Orlen/ Alnus.

Eber-Wurzel/ Chamelzonniger, Cardopatium.

Erfälten/ verflamen/ verflumpen/ von Kälte
starren/ frigore rigere, perire.

Erbfen/ Erbiß/ Pisum, Ervilia.

F.

Fichten/ Fln-Baum/ Pin-Baum/ Zirbel-Baum/
Harz-Baum/ Riser-Baum/ Arben/ Foren/ Pin-
tannen/ Pin-Holz/ Pinus, Pinaster.

Fibera

Synonyma.

Fiber-Kraut/ sihe Tausendgülden-Kraut.

Feder-Keil/ Pöse/ Penna.

Flug-Loch/ Zih-Loch Aditus alvearis.

Flider/ Hollunder/ Sambucus.

Faseln/ sihe Gedeien.

Ferniß/ Firniß/ Färniß/ Jurea, Sandaraca, Vernix.

Foren/ sihe oben Säulen/ sihe verstopfen.

G.

Garten-Isop/ sihe Saturey.

Gras-Blumen/ Nägel-Blumen/ Caryophyllum.

Gülden Genferich/ sihe Gindo.

Gauchheil/ sihe Sapis. Gottvergeß/ sihe Undorn.

Geren/ Gewürke/ Wachs-Faseln Favi sihe Raht.

Gedeien/ Wudeln/ Schummen/ Faseln/ Albeln/
benè vertere.

Ginze/ sihe Rinpst/ Grenze.

Gedse/ sihe Körnung.

Grabescheid/ Spade/ Bipalium.

Geseimt-Honig/ das ist aufgemacht Honig/ Mel
expressum & purgatum.

H.

Honig/ Himmel-Honig-Fau/ Mel-Fau/ Mel,
Ros melleus.

Hünervüll/ sihe Saturey.

Häckerich/ wilder Senf/ Rapistrum, Eruca.

Harz-Baum/ sihe Fichten.

Honig-Blumen/ sihe Binen-Kraut.

Handsche/ Handschuh/ Chirotheca.

Heer-Binen/ Raub-Binen/ Apes rapaces.

Heydechse/ Härtse/ Lacertus, Stellio.

Die

Synonyma.

Die Hummel / Träne / Wasser = Vine / Drane /
Draumel / Fucus.

Honig-Seim / sihe geseimt Honig.

Hollunder / sihe Elber.

J.

Joseplein / sihe Saturey.

Junnen-Blatt / sihe Binen = Kraut.

Junnen / Jnen / sihe Binen.

K.

Kanker / sihe Spinnen.

Kälber = Jfop / sihe Saturey.

Klingen / kengeln / clangere.

Kluse / Rize / Rima. Kln-Baum / sihe Fichten.

Kifer-Baum / sihe Fichten.

Kreuz-Hölzer / Epillen / Quérhölzer / lignum
transversum.

König / Wiser / Weiser / Zucht = Vine / Rex apium.

Kneppener / sihe Storch.

Kinpost / wilde Rosmarin / Ginze / Grenze / Ros-
marinus silvestris.

Körnung / Küberung / Korderung / das Geäse / Elca.

Kuchen / sihe Nacht.

L.

Lilien Convallien / Mayen = Blumen / Lilium
convallium.

Leiter / Ledder / Scala.

Lehm / Leim / lutum.

Löwen = Fuß / sihe Sindo.

Lulch / sihe Drasp.

Maden /

Synonyma.

M.

Maden / Motten / der Wolf / Zwenfalter / Blattz.

Mayen = Blumen / sihe Lilien convallien.

Melise / sihe Binen = Kraut.

Mel = Tau / sihe Honig = Tau.

Meißel / sihe Durchschlag.

Miren / sihe Ameisen.

Mosch / Mös / Muscus.

Multrich / Moderich / putris, rancidus.

Mutter = Kraut / sihe Binen = Kraut.

N.

Nägel = Blumen / sihe Gras = Blumen.

Nössel / oder Dessel / Semicantharus, Sextarius.

O.

Oessel / sihe Nössel.

P.

Pappel = Baum / weisse Weiden / Sauerbaum /
Populus.

Pferchen / Misten / Scheissen / Excrementa reddere

Pin = Baum / sihe Fichten.

Pintannen / Pinz = Holz / sihe Fichten.

Posen / sihe Feder = Keil.

Pfosten = Bretter d. i. Spund = Bretter.

Q.

Quendel / wilder Thymian / Hüner = Kleh / Feld-
Poley / Serpillum.

Quart / zwey Dessel / Cantharus.

Quitz = Beer / sihe Hänreschen.

R.

Nacht / Rost / Rohs / Kuchen / Blätter / Wachs-
Kaseln

Synonyma.

Faseln / Gewirke / Geran / Wesel / Waben / Favus.
 Römischer Quendel / Thymian Thymus.
 Rump / Stoff / Alveus.
 Rinde / Borke / Schwärte / Cortex.
 Raub = Vinen / Heer = Vinen Apes rapaces.
 Rize / Rinse / Borste / Rima.
 Reche / Rive / Harie / Merga, Irpex, Rastrum.
 S.
 Saturen / Joseplen / Saturen / Kalbes = Isop / Zwibel = Isop / Garten Isop / Hünervüll / Ser-gen-Kraut / Thymbra, Cunila, Satureja.
 Spade / Grabscheid / Bipalium.
 Sauerbaum / sihe Pappeln.
 Sapis, Sapan, Sauchheil.
 Storch / Kneppener / Adebär / Ciconia.
 Sprügel / Bängel / Ligatura alvearis.
 Sindo oder Sincu / gülden Gänserich / Löwen-Fuß / Alchimilla.
 Ein Stoff / Rump / Alveus.
 Schrem / schräg / bösch / inclinans.
 Schwärte / sihe Rinde.
 Spillen / sihe Kreuz = Hölzer.
 Sperling / Spaz / Passer.
 Spinne / Kanfer / Aranea.
 Speierling / sihe Aureschen.
 Schalen / Schwärten / das äußerste geschnittene Brett.
 Splitter / Schifer / Festuca.

Spund

Synonyma.

Spund = Bretter / Pfosten = Bretter / Affer crassus.
 E.
 Fär / Wagenschmir / Axungia.
 Taufend-Gülden = Kraut / Siber-Kraut / Siber-Kraut / Erdgall / Turin / Centaureum minus.
 Focht / sihe Dacht / Ellychnium
 Frage / sihe Borge.
 Fräne / sihe Hummel.
 B.
 Verstoffen / faulen / vermodern / zer Schlissen putrescere.
 Verklamen / verklumpen / erkälten / frigore perire.
 Vogel = Beer / sihe Aureschen.
 W.
 Wasen / Broden / Dunst / Dampf / Vapor.
 Wachs = Faseln / sihe Raht.
 Wachs = Kraut / Cerintha.
 Wansen = Kraut / Wansen-Dill / sihe Coriander.
 Wasser = Vinen / Hummeln / Fränen / Dranen / Dramen / Fucus.
 Wesel / Waben / sihe Raht.
 Waffeln / wanken / schwankeln / scheuken / schau-feln / vacillare.
 Wiser / Weiser / Weisel / Waisel / König / Zucht = Vine / Rex apium, Ductor.
 Wilde Rosmarin / sihe Rin = Post.
 Weisse Weiden / sihe Pappeln.
 Z.
 Zirbel = Baum / sihe Fichten.

Zih

Synonyma.

Zih=Lochch / Flug=Lochch / Glader / Glader=Lochch /
 Aditus, Janua, Alvearis.
 Zeideln / Beschneiden / castrare, amputare.
 Zutschen / gleiten / glitschen / titubare.
 Zscheuten / zschaukeln / wanken / sich hin und her
 wenden / vacillare.
 Zerschliffen / zerreißen / sihe verstopfen.
 Zucht=Vine / König / Weiser / Wiser.



EX-

(1.)



EXORDIUM

P. Virgilii Maronis Lib. 4. Georgicorum.

Protinus (a) aërii mellis cœlestia dona
 Exsequar: hanc etiam Mœœnas aspi-
 ce (b) partem.

Admiranda tibi levium spectacula rerum,
 Magnanimosq; Duces, totiusq; ex ordine
 gentis

Mores, & studia, & populos, & prælia di-
 cam. (c)

In tenui labor; at tenuis non gloria, (d) si
 quem

Numina læva (e) finunt, auditque voca-
 rus Apollo.

NOTÆ.

(a) Protinus, hæc voce connectitur liber cum præce-
 dentibus.

(b) Scilicet: benignè. His itaq; benevolentia captatur
 verbis.

(c) Propositio.

(e) Hoc est: adversâ, mala. Græci enim κακὸς καὶ ἀγα-
 θὸς διὸς agnoverunt. Gell. Lib. 5. cap. 1.

(d) Præmium, quod Poët. Virg. ex hoc labore sperat,
 est Gloria.

21

Ein

Eingang verteutschet:

Wild wil ich die Göttlichen Gaben des lustigen (1.) Honigs ausfertigen. Me-
cenas (2.) diesen Teil sehe auch (günstig) an.
Ich wil dir die wunderwürdige Schau-
Werke geringer Dinge / die großmütigen
Führer / und nach der Ordnung des gan-
zen Geschlechts Sitten / Völker und
Schlachten sagen. Im geringen ist die
Arbeit; aber der Ruhm davon ist nicht
gering / so einen die widrigen Götter dar-
zu verstaten / und der angerufene Apollo
(3) ihn erhöret.

Teutsche Anmerkung.

I. Woher das Honig komme und
was es sey.

Se eine Endursach dieser Bienen-
Kunst ist das Honig. Dieses
kommt mit den irdischen Aus-
hauchungen inn die Luft / und
fällt mit dem Tau wyder herab.
Darum nennet es Virgil. lustig / und himlisch.
Und Aristoteles l. 5. Hist. Anim. c. 22. schreibt
ausdrücklich: *μέλι δὲ τὸ πίπτον ἐκ τοῦ αἵρος*,
das Honig falle aus der Luft. Also Plin. l. 11.
c. 12. mel venit ex aëre, und l. 16. c. 8. nennet
er

er das Honig: *Rores melleos è cælo cadentes*. Es kommt derowegen nicht alles unmittel-
bar aus den Blumen / Kräutern und Blät-
tern / sondern wenn das meiste mit dem Tau auf
dieselbe gefallen ist / so sammeln es die Bienen von
innen / ziehen es durch ein Röhrchen / so sie am
Kopf haben / inn das Bläschen ihres Leibes /
und fligen damit nach iren Korb / Stoff / oder
andern holen Behalt / sprigen es inn die Löch-
cher der Wachs-Tafeln / und verkleben es /
dass es nicht heraus fließen kan. Denn anfäng-
lich ist das Honig ganz dünn / und flüssend / mit
der Zeit / und sonderlich im Winter / wird es
durch den Wasen der Bienen dick / ja endlich
hart und weiß wie Zucker / da es denn die Bi-
nen nicht mehr genießen können; sondern man
muß inen bey dem Beschneiden dasselbe weg-
räumen; sonst zerstreuen sie den Raht / und
lassen den Zucker-Honig auf den Boden fal-
len: machen andere Waben / und füllen
dieselbe mit neuen flüssigem Honig. Dass aber
nicht alles Honig unmittelbar aus den Blu-
men / Laub und Gras komme / habe ich dar-
aus erfahren / weil das Volk Bienen / welches
ich ungefähr zu sehr beschnitten: oder ihm zwar
Honig genug; aber untüchtig / nehmlich Zuk-
kerhonig gelassen hatte / zu der Zeit / wenn alles
Grünend und blühend gestanden / mir gestorben
ist;

ist; sonderlich/ wenn etwa regenhafte / oder
tunkele/ oder kalte Tage eingefallen/ da es nicht
ausfliegen können. Wenn nun inn den Blu-
men/ Blättern/ und Grase für sich so vil Ho-
nig wäre/ daß die Bienen daraus Honig sam-
len/ und eintragen könnten/ so würden sie vor-
her so vil eingefüret haben/ daß sie davon hät-
ten leben können. Sie sind aber aus Mangel
des Honigs gestorben. Darum muß inn /
und auf den Blumen/ Blättern und Grase für
sich im Merck/ April und halben May (dar-
inn es doch die meisten und kräftigsten Blumen
u. s. w. gibet) so vil Honig nicht gewesen seyn/
daß die Bienen davon einsämen können. Doch
wird hi durch nicht geleugnet/ daß inn etlichen
Blumen u. s. weiter/ sich ein natürlicher süßer
Saft finde/ davon die Bienen einige Nahrung
haben; sondern das wird nur gesagt/ daß di-
ser Saft nicht genug sey/ die Bienen zu erhal-
ten/ und die Wachs- Tafeln ihrer Wohnung
durchaus zu erfüllen. Auch kan wol seyn/ daß
durch die warme Tage und Nächte/ die vor
dem 15. May sich bisweilen begeben/ ein oder
mehr Honig- Tau fallen/ und die schwachen
Bienen stärken; Sie sind aber rar/ und selts-
sam. Wenn aber die Sonne sich nunmehr zu
dem Krebs nahet: Die Tage das längste Licht
erlangen/ und der Sonnen gerade Stralen
die

die Feuchtigkeiten und Dünste von der Erden
am kräftigsten erheben/ so befindet sich/ daß
bey trükkenen Nächten der Honig- Tau häufig
herabfalle/ und bisweilen auf den Blumen/
Kräutern und andern Dingen sichtbar und
merklich flebe. Ich habe gesehen/ wenn sol-
cher Honig- Tau auf den Eich- und andern
Blättern gefallen/ und die wäsrige Feuchtig-
keit durch der Sonnen- Hitze am Tage ausge-
trüknet ist gewesen/ daß der Honig- Saft
darauf geglänzet/ als ein trükkenes Firniß.
Ich habe zu der Zeit/ wenn der Roggen begin-
net Korn zu seken/ gesehen/ daß an einer Aere
so vil Honig gefessen/ wie eine Wall- Nuß groß/
wenn ich die Aere durch die Finger gestreift
habe. Ich habe gesehen/ wenn die Bienen/
oder der Regen/ die Aere/ oder einen jungen
Baum- Schoß von dem anlebenden Honig-
Tau nicht entlediget haben/ daß kleine Fliegen/
(die man in der Mark Brandenburg die Mil-
ben pflegt zu nennen) das Honig samt der Aere
und dem Schoß verdorben haben. Die zu der
Zeit des Nachts in Feldern/ oder Wäldern
gewesen/ wenn die Honig- Tau sich herab ge-
lassen/ haben ihre Hare von dem Honig- Tau
zusammen geklistert befunden. Dife Zeit/
nehmlich von dem halben May/ bis zu dem hal-
ben Iulij Monat pflegen die Bienen wol in acht
zu

zu nehmen / und nicht allein ihre Speiße. Kam-
mern wol mit dem Honig zu versehen / sondern
auch ihre Jungen auszustaten / und sie mit Ho-
nig und Wachs fortzuschicken. Man sihet
daher bey den Schwarmen / daß viele Bienen
die Füße voll Wachs haben: Und wenn ich
die Bienen / so bey dem Einfassen sind zu tode
gekommen/zerrissen habe / so sind die Bläschen
inn inen voll Honig gefunden. Hingegen ha-
be ich beobachtet / wenn ich im Früejahr die
Bienen beschnitten habe / daß die Cellen / so sie
im Herbst etwa angevüllet / ganz wasserig ge-
wesen / und das Honig daraus nicht anders
geschmaktet habe / als Wasser mit wenig Ho-
nig vermischt. Hiraus befindet man nun klar /
daß die Sommer-Sonne zu Hervorbringung
des Honigs das meiste tuhe / und daß des Ho-
nigs erste Materie mit den andern (Exhala-
tionibus) Aushauchungen durch der Son-
nen Kraft von der Erde und ihren Gewächsen
hinauf gezogen und daselbst seine Zubereitung
erlange / bis es mit dem Tau herab auf Blu-
men / Gras / Laub und andere Dinge fällt /
von welchen es die Bienen inn sich ziehen / und
eintragen. Man befindet hiraus / daß das
Honig seinen Gift / den es bey sich füret / nicht
von den Blumen und andern Dingen / daran
es klebet / ziehe / sondern daß solcher von der
Erde

Erde mit ausgezogen sey / und sich mit ihm ver-
menget habe. Daher lehret die Erfahrung /
wenn der Thrt Landes / da das Honig gezeu-
get / giftig / daß inn dem Honig mehr Gift
sey / wie Münster von der Insel Corsica p.m.
357. schreibt / und Ovid: Amor: meldet:
Melle sub infami Corsica misit apis. Cerda
autem p. 136. schreibt / quod infectio pesti-
lentie bonam partem ejus Insula occupet.
In der Marck / Moskau / Polen / Littau / &c.
ist das Honig so giftig nicht / wenn die Bienen
es vorher eingesogen / und den Gift / so es mit
sich herab gebracht / zu ihren Stachel gezogen
haben. Denn diese Natur hat der Schöpfer
aller Dinge den Bienen eingepflanzt / daß sie
den Honig-Tau einsaugen / und den Gift des-
selben absondern / welcher sich nach ihren Stach-
keln zieht / und den Schmerzen verursachet /
welcher auf ihren Stich erfolgt. Ja die Er-
fahrung bezeuget / als einmahl zwey Pferde sich
an dem Bienen-Hause gerieben / und es umge-
stossen / daß die Bienen häufig inn die Pferde
gestochen / und dadurch inen so vil Gift beyge-
bracht habe / daß sie beyde sterben müssen. Man
befindet man inn der Mark nicht vil giftige
Kräuter / und des Schirlings / und anderer
Gewächse giftige Kraft ist so stark nicht / daß sie
den Honig-Tau so schädlich machen könnten.

Man hat auch durch die Erfahrung / daß in
etlichen Jahren das Bih von der Weide nicht
sterbe / da dieselbe doch alle Jahr betauet / und
von dem Bih gefressen wird. Darum wer-
den die süße so wenig / als die andere Taue von
den Gewächsen nicht vergiftet / sondern die Ho-
nig-Taue haben den Gift in Herabfallen schon
an sich.

Erret deswegen inn etlichen gedachter Pla-
nius l. 11. c. 12. wenn er vom Honig schreibt: Si-
ve ille est cœli Sudor, sive quædam siderum
Saliva, sive purgantis se aëris Succus, uti-
namque esset purus ac liquidus, & sua na-
tura, qualis defluit primò. Nunc verò è
tantâ cadens altitudine, multumque, dum
venit, sordescens, & obvio terræ halitu in-
fectus, præterea è fronde & pabulis potus,
& in uterculos congestus Apum, (ore enim
vomunt,) ad hæc succo florum corruptus,
& alveis maceratus, totiesque mutatus,
magnam tamen cœlestis naturæ volupta-
tem affert. Auf Deutsch also: Das Honig
mag seyn ein Schweiß des Himmels / oder ein
Speichel der Gestirne / oder ein Saft der sich
reinigenden Luft / von dem man wünscher
möchte / daß er rein und klar / und solcher Na-
tur wäre / als er anfänglich abfließet: Nun
aber / da er so hoch herab fällt / und sehr unrein
wird /

wird / inn dem er kömmt / und von dem be-
gegnendem Basen der Erden angestelkt wird /
über das von den Blättern und Grase an sich
nimmt / und inn die Bläsichen der Bienen zu-
sammen gezogen / (denn mit dem Munde speyen
sie es aus /) zu dem von dem Saft der Blumen
verdorben / und inn den Körben gerödet / und
so oft geändert wird / so erteilet es uns doch die
Wollust der himmlischen Natur. Daß der
Himmel schwitzen soll ist nicht gläublich: Er ist
ja über alle Hitze. Der Schweiß præsuppo-
nirer corpus compositum; Der Himmel
aber ist corpus simplex, was soll er denn aus-
schwitzen? Und wer hat seine Schweißlöcher
gesehen? Daß das Honig solte ein Speichel
(Saliva der Sternen) seyn / widerspricht sich
selbst. Denn der Speichel ist salzig; Honig
aber ist süß: Und ist kein Geschmack so wider-
lich / als salzig und süß / wie man befinden
wird / wenn man Salz und Honig vermischet /
und kostet. Zudem / wer ist oben gewesen /
und hat den Mund der einfachchen Sternen
gesehen / und wie der Speichel daraus gewor-
fen ist? Ja / wann das Honig ein Schweiß
des Himmels / oder ein Speichel der Sternen
wäre / so würde solches so wol im Winter / als im
Sommer herunter fallen / gestalt bey den Ster-
nen / und an dem Himmel keine Kälte / kein

Sturm noch Regen zu finden / der es verhindern könnte. Wie derowegen die schwefelhastigen und salpetrischen Dinge / davon das Wetterleuchten / das Donnern und die Pfeile entstehen / die Feuchtigkeiten / daraus Wolken und Regen werden / durch die Kraft der Sonnen im Sommer sonderlich sich erheben; Also ist wahrscheinlich / daß der süsse Honig-Saft / (wie gesagt) aus der Erde und so weiter im Sommer gezogen / und mit dem Tau sich wider zu seiner Zeit herab lasse. Dabey hat ein fleißiger Hauswirt inn Acht zu nehmen / daß die Honig-Taue den Pferden / Rindvieh und Schafen sehr schädlich seynd / weil sie durch die Bienen noch nicht von dem darinn verborgenem Gifte gereinigt sind / und daß daher inn den heißen Sommern / wenn der Regen lange ausbleibet / und die Honig-Taue nicht abspület / das Vieh dadurch grossen Schaden nimmt / krank wird / und oft häufig stirbet / wie inn diesem 1693. Jahre / da ich dieses anfang zu schreiben / zu Exemmen / und etlichen andern Vehrtern geschehen. Denn wie es an allen Orten nicht zugleich regnet / tauet; Also fällt der Honig-Tau auch nicht überall; Wo er aber hinfällt / da stehet das Vieh inn Gefahr anbrüchlich davon zu werden. Hingegen haben die Bienen daselbst gute Nahrung; und inn der

der Nähe / da er nicht ist hingekommen / mangelt inn dieselbe. Daher ohn Zweifel das Sprichwort entstanden: Wenn die Bienen wol beystehen / so stirbet das Vieh: Und wenn das Vieh wol beystehet / so sterben die Bienen. Ein guter Hauswirt mag hieraus die Lehre nehmen. Wenn die trukkene Zeit anhält / und die Honig- oder Mel-Taue / (denn Honig heist auf Lateinisch Mel, welches die Märker inn diesem Fall: Mel aussprechchen) vermuthlich fallen / daß er seinem Vieh von dem Vieh-Teriac etwas eingebe: Inen zum wenigsten ein Schnittlein Bröt mit Salz geriben inn den Hals steche: Oder Aland / Angelike Raute / Fungenkraut / Erenpreis und andere dem Gift widerstehende Dinge beybringe / oder inns Wasser / davon sie zutrinken pflegen / lege / und also den besorglichen Schaden verhüte. Einige Taue sind so giftig / daß auch die Bienen davon sterben.

Die II. Anmerkung.

MEcarnas. Also hat geheissen des Kaisers Augusti vornemer Hofmann und Günstling. Der Name scheint von dem Griechischen Wort *μη* Nicht / und *κοινός* gemein / herzukommen / und würde also *μηκοινός* so viel heissen als ein ungemeiner / ein sonderlicher / ein

In vortrefflicher. Von Geburt ist er ein Edelmann aus Hettrurien / und seine Ureltern sind Könige inn gedachtem Lande gewesen. Da hin jilet Horatius Od. 1. mit dem 1sten Vers: *Mecænas atavis edite Regibus.* Teutsch: *Mecænas / der du bist gezeuget von Königlichen Ureltern.* Nicht aber / wie jener Schüler es hat wollen geben: *At aber / avis du Vogel / me cænas issest du mich zum Abendbrot / edite est / Regibus von den Königen.* Propertius bezeuget solches mit diesem Vers libr. 3. Eleg. 7.

Mecænas Eques Hetrusco de Sanguine Regum.

D. i. Mecænas ein Edelmann / aus dem Geschlechte der Hettrurischen Könige.

Er ist ein gelehrter / freundlicher und frengeliebiger Mann gewesen / und hat sich gegen Gute / Gelehrte / und sonderlich die Poëten so gütlich erwisen / daß sein Nomen *Proprium* ein *Appellativum* ist geworden / und man die Gönner / und Patronen / *Mecænates* hat genannt / und noch nennet. Daher Mart. libr. 8. Ep. 56. schreibet:

Sint Mecænates, non deêrunt, Flacce, Marones.

D. i. Wenn nur Gönner sind / Flacce, so werden sich wol Marones, D. i. gute Poëten finden

finden. Hat demnach Mecænas nicht wenig dazu geholfen / daß wir die herrlichen Schriften des Virgilii und Horatii haben / und mit Lust lesen. Er hingegen hat diesen Nutzen davon / daß seine Tugend noch heute zu Tage gerühmet wird. Und ob zwar sein Fleisch und Knochen längst vergangen; von seiner Urnâ, darinn die Asche von ihm getahn worden / auch nichts mehr zu sehen ist; So lebet dennoch sein Name noch / und wird ewig leben / so lange die anmutige und künstliche Gedichte des Virgilii und Horatii inn den Händen der Gelehrten gefunden werden. O der grössen Belohnung / welche Mecænas von der Gunst und den Gaben / die er den Gelehrten zugewandt / so lange genossen hat / und allezeit genießen wird; O Exempel / dem billig grösse und reiche Herren folgen / um gute Künste zu befodern / und sich der Nachwelt bekant zu machen!

Die III. Anmerkung.

A Pollo. Von dem sagen die Heiden / daß er des Jovis und der Latonæ Sohn / und also der Dianen Bruder sey. Die Griechen nemmen ihn auch *οὐρανός*, das ist / die Sonne. Sie haben ihm Göttliche Cre erwisen / und ihm vile Kräfte zugelegt / daß er sey ein Verweser der Musen / ein Urheber des Gedichtes / und der

der Fider/eln Erfinder der Arzenei; ein fertiger
Schütze/ufi der Anfänger des Seiten-Spiels.
Zu Delphis einer Stadt in der Griechischen
Landschaft Phocis, hat er einen köstlichen
Tempel gehabt/darinner aus einer Höle/wor-
über ein güldener Dreyfuß gestanden/ auf wel-
chem einer seiner Diner gelegen/ und von dem
aufsteigenden Dampf ervüllet/ halbrausend ge-
weissaget/ denen/ die da wissen wollen/ was
inen künftig begegnen würde/ und inen oft für
ire größe Geschenk/ die sie ihm gebracht/
eine zweifelhaftige und betrißliche Antwort
gegeben hat. Weil dann die Heiden inn dem
irrigen Wahn stachen/ daß sie one dieses Apol-
linis Hülfe kein gut Gebicht endigen könten/
so pflegten sie ihn anzurufen/ auf Art und
Weise/ wie der Virgilus hir auch gethan hat.
Wir Christen aber wissen besser/ wer der Ein-
geber guter Fider und Verse sen/ nehmlich/ der
Mopsi/ Mirjam/ dem König David/ Salo-
mon/ Asaph und andern/ die Gottpreisende
Psalmen und Poëtische Sachen im Sinn
gegeben hat. Wer des Apollinis Gesichte
wil betrachten/ der sehe solches inter Deorum
Dearumque Capita bey dem Francisco
Schwertio p. m. 35. und 38.

CA-

CAPUT I.

Pincipio sedes apibus, statioque (a)
petenda,
Quò neque sit ventis aditus (nam pabula
(b) venti
Ferre domum prohibent) neque oves hz. 10.
dique petulci (c)
Floribus insultant: aut errans bucula
campo.
Decutiat rorem & surgentes atterat herbas.
Absint & picti (d) squalentia terga lacerti
Pinguibus (e) à stabulis, meropesque alia-
que volucres,
Et manibus Progne (f) pectus signata cru- 15.
entis (g)
Omnia nam latè vastant, ipsasque volantes
Ore ferunt, dulcem nidis (h) immitibus
escam.

NOTÆ.

- (a) Statio est vox militaris, significans locum ubi ex-
cubim aguntur. Est enim apibus etiam statio ad
portas more castrorum, secundum Plin. lib. 11. c. 10.
(b) Pabulum est omne, quò animalia cibantur.
(c) Petulcus à peto, quemadmodum hiulcus ab hio.
(d) Picti h. e. versicolores. huius per Metonymiam.
(e) Per Metaphoram, pro melle plenis.
(f) Hoc est: Hirundo. Vide notam Germanicam hñc 3.
(g) Hoc est: quoad Pectus, per Synecdochen Gramat:
(h) Nidis pro pullis, per Metonymiam continentis pro
contento.

Das

Das I. Haupt-Stück Teutsch.

Ausfänglich soll man den Bienen eine Wohnung (1.) und einen Stand (2.) aussuchen/ dahin die Winde keinen Zugang haben/ (denn die Winde hindern die Speise nach Hause zu tragen!) und da die Schafe und stößigen Zigen nicht auf die Blumen springen: oder eine im Felde irrende Kuh den Tau abstoße und das aufwachsende Gras zerträte. Es sollen auch fern seyn die häßlichen Rükken der bunten Heydechsen/ (die Märker sagen: Schtissen!) von den Honig-vollen Ställen; imgleichen die Spechre und andere Vögel und die Schwalbe. 3.) die von den blutigen Händen an der Brust gezeichnet ist. Den sie verwüsten alles weit und breit/ und bringen fliegend die süße Speise mit dem Mund in ihren freßigen Jungen in den Nestern.

Die I. Anmerkung bey dem I. Cap.

Durch die Wohnung wird das Bienen-Schür/ oder Haus/ darist die Kôrbe/ oder Stöckle stehen verstanden. Durch den Stand verstehet er den Ort/ da das Bienen-Haus aufgerichtet wird/ und die Gegend/ die um das Bienen-Haus herum ist/ davon inn der 2. Anmerk. Hie ist zu merken:

s. I. Wie

Wie das Bienen-Schür oder Haus soll beschaffen seyn?

§ I



Alvon gedenkt zwar der Virg: nichts mehr; Wir wollen aber den Mangel ersetzen/ wenn wir zuvor [1] erinnert haben/ daß die Wohnung der Bienen entweder natürlich oder künstlich sey. Natürlich ist die/ da die Bienen entweder one/ oder unter der menschlichen Aufsicht sich inn den Hölzern halten/ sich mehren und Honig eintragen. Die one Menschliche Aufsicht in den Wäldern wohnen/ sitzen in hohen Bäumen/ und sammeln oft solche Menge-Honig ein/ daß es den erzählenden fast nicht wil gegläubet werden. Münsterus schreibet inn seiner Cosmographia am 1220 und 1221 Blad meines Drucks/ daß ganze fudergröſſe Bäume inn der Muscau gefunden werden/ welche von den Bienen voll Honig gesfüret/ hernach verlassen/ und andere ledige Bäume bezogen werden: Er berichtet das selbst auß dem Paulo Jovio, daß ein Bauersmann sey inn den Wald gegangen wild Honig zu suchen/ habe auch einen inn der Matten entzwey-gebrochene grossen Baum voll Honig gefunden. Als er nun hinauf gestigen das

B

Honig

Honig zubesehen / wäre er bis unter die Arme hinnein gefallen / so daß er 2 Tage darinn stehen müssen / und es das Ansehen gewonnen / daß er inn dem Honig würde verderben müssen: Er hatte zwar auß aller Macht geschrien / ob es ein Mensch hören / und ihn retten möchte; Aber vergeblich. Endlich sey ein Bäre gekommen [deren es inn diesem Lande vil gibt] und weil er den süßen Geruch auß dem gerührten Honig entfunde / so wäre derselbe den Baum hinauf nach seiner Art geklettert / und der Bauer hätte inn diser seiner äußersten Noht des Bären eine Lade ergriffen / ein graufames Geschrey erhoben / davon der Bär erschrocken / daß er sich ritend herab gemacht / und den Bauren zugleich auß dem Honig gezogen habe. Hiervon gläube ein jeder so vil / als ihm belibet; das aber ist gewis / daß inn Polen / Littau / und Muskau vil wilde Bienen / und eine große Menge des wilden Wachses und Honiges gefunden werde. Auch gibt es inn der Mark Brandb: noch bisweilen etliche wilde Bienen / die keiner Wartung / keines Bienen-Hauses / keines Bienen-Korbes / oder Stokkes / und was sonst bey den samen von Nöten tuht / bedürfen. Sie sind vergnügt mit einem hohlen Baum / wie Diogenes mit seinem Faße an stadt eines Hauses. Andere nehmen iren Sitz inn einem hohlen Ast / und

und inn etlichen Ländern inn einer Hölen unter der Erde / oder inn einem hohlen Felsen. Davon sihe hernach inn dem 3 Cap: den 42 / 43 und 44 Vers des Virg. Das ein Volck Bienen inn dem tödten Leuen des Simsons gefunden ist / ist auß sonderlicher Versehung Gottes geschehen / damit den Freunden seiner Braut das Räkel so vil schwerer zuerraten seyn solte. Sonst pflegen die Bienen Ahs / und allen Gestand von Natur zu meiden. Es sind aber die wilden Bienen vireley Art / nehmlich [a] die daumgrossen Bienen / so ganz rauh / und auf dem Rücken entweder röthlich oder schwarz sind. [b] die kleine Bienen / wie Fligen / mit gelben Strichchen. Diese kleine / wie auch die vorige größe / sihet man wol inn / und auf den Blumen; daß sie aber Wachs-Faseln solten machen / und Honig darinn sammeln / habe ich nimals befunden. [c] Ist eine Art von wilden Bienen / welche inn den Nesch der Wisen nur eine Fasel zu machen pflegen: darinn zihen sie jungen / und sammeln so vil Honig / als sie täglich vonnöhten haben. Daher geschieht es / wenn man sie im Julio oder Augusto auf der Creunmischen Wisen bey dem Gras mahen findet / daß sie bis Mittage Honig haben; nach Mittage aber sind sie ledig. Sie sind so groß / als die samen Bienen;

nen; doch etwas rauh und gelblicher als dieselbe / und stechen gewaltig auf diejenige / so irem Nest zu nahe kommen / oder in denselben entwenden wollen.

[2.] Diese drey Arten der wilden Bienen erfordern keinen Behalt; auch kein Haus zur Wohnung. Darum wir uns irentwegen nicht weiter bekümmern wollen.

[3.] Die vierte Art aber der wilden Bienen hat unsere Vorsehung schon mehr vorsehen. Denn ob sie zwar im Walde sitzen; haben sie doch ihre Aufseher / die in den Blüten inn den dicken Bäumen bereiten; [davon hernach c. 3. §. wird Meldung geschehen] Bienen-Häuser aber bedürfen sie auch nicht; sondern an derer Stacht können die Bäume gerechnet werden. Auch werden Sie von dem Bienen-Vater inn die Blüten getahn / oder [wie man sagt] geschlagen. oder die Blüten werden mit einer Salbe geschniret / so ziehen die Schwärme von sich selbst hinnein / davon ist zu lesen die 3. Ann. bey dem 6. Cap. Etliche von dieser wilden Art erwählen auch wol einen hohen Baum oder Ast / wie kurz zuvor davon Anregung geschehen.

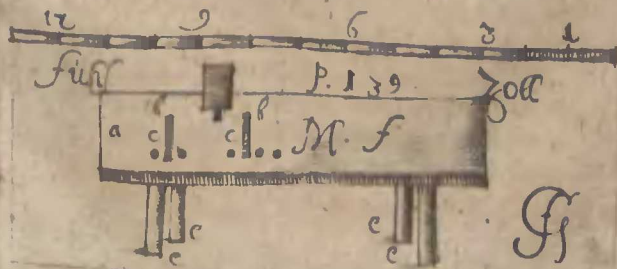
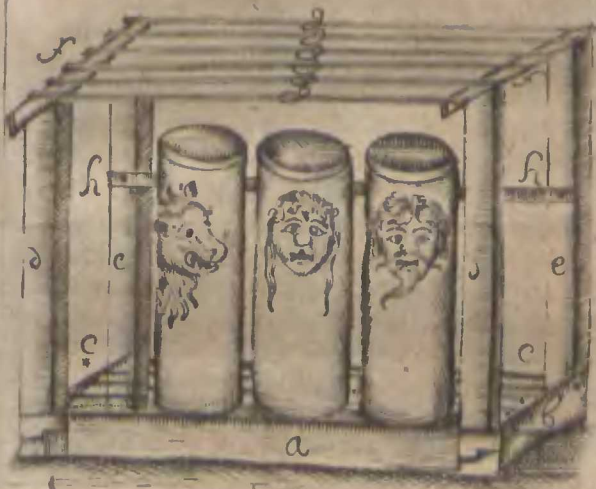
[4.] Ist derowegen die vorige Frage nur von den zamen Bienen / die inn dem Garten oder Heidekraut unterhalten werden. Weil
aber

aber derer wyder zweyerley sind / nemlich [1.] die in Stöcken / [2.] die inn Körben ihre Wohnung haben / so müssen die Häuser auch auf zweyerley Art gebauet werden.

[1.] Die inn Stöcken wohnen bedürfen eben so eines förmlichen Hauses nicht; sondern es ist genug / wenn sie auf einem Stein / oder Holze an einer Wand stehen / und mit einem Brette / oder etlichen Schindeln auf den Kopf zugedecket werden / damit der Regen und Schneeh nicht darauf falle / und eine Fäulnis verursache. Unten aber müssen sie darum auf Stein oder Holz stehen / damit sie nicht von der Erde verstoßen. An einer Mauer oder Wand werden sie gesetzt / damit sie die Repercussion der Sonnen haben / und durch derselben Hitze ihre Brut desto zeitiger vollbringen können. Denn weil die Stöcke von Holz dicke sind / so kan die Sonne dadurch nicht so bald wirken / als durch die stöckern Körbe / und können sie also nicht zu warm stehen. Etliche wenn ihre Stöcke inn der Reihe stehen / pflegen groene Posten inn die Erde zugraben / und daran eine Latte / oder einen Stangen oben fest zu machen / daß sie dicht an dem Stok anliegen / und der Sturm denselben nicht umwerffen könne. Ligen aber die Stöcke / so muß ein Schür und Dach darüber gemacht
B 3

macht werbe/ damit der Regen und Schne
nicht auff ire Flug-oder Zihlöcher falle/ hin
nein flisse/ und ihr Gewircke rauh und schim
lich mache/ auch wol die Binen gar zwinget
ire Wohnung zu verlassen. Difes Haus/
darinn die ligende Stöcke verwaret werden/
kan auf Schwellen oder eingegrabenem Po
sten stehen. Die Schwellen/ oder Posten
werden in der Breite 6 Werck Fuß imlichten
von einander geleget/ oder geseket. Inn
der Länge kan man sie strecken nach dem
man vil Stöcke hat/ oder zu erlangen ver
hoffet. Der lange Stihl muß gegen die
Sonne gerichtet werden/ also daß die Son
ne bald darauf scheine/ und so lange darauf
bleibe/ als immer möglich ist. Der Boden
ist von geschnittenen Brettern/ oder glattbe
zimmerten Bolen zumachen/ so zihet die
Feuchtigkeit nicht inn die Stöcke. Von
den langen Stihl gehet ein Sparr-Holz bis
zum kurzen Stihl. Auf dieses werden die
Latten angenagelt/ worauf das Stein-oder
Holz-Dach bevestiget wird. Die Armen
nehmen Stroh oder Rohr darzu; Aber sol
ches ist nicht so guht als Steine/ Bretter
und Schindel der Mäuse und Sperling we
gen/ die darinn nisten. Die Mäuse fressen
sich inn die Stöcke hinein/ und tühn dem
Raht/Honig und Binen Schaden: di Sper
ling

Gehöret Zudema cap: 8. 1. nör
Ein Binen-Schür zu 4. Stehenden
Stöcken, Oder 3. Liegenden



**Ein Binen-Schur/
zu 4. stehenden Stöcken/ oder
3. Ligenden.**

- a. Die lange Vör- oder Hinterschwelle 10. Fuß lang; 1. Fuß breit und hoch.
- b. Die kurze Schwelle 5. Fuß lang; (sollen die ligende Stöcke von einer langen Schwelle zur andern reichen/ so müssen die kurzen Schwellen 7. Fuß und die Spannen 8. Fuß lang seyn.
- c. Der Boden von Bolen oder starken Brettern/ darauf die Stöcke stehen oder liegen/ ist 10. Fuß lang.
- d. Der kurze Stil 6. Fuß lang mit den Zapfen/ 8. Zoll breit und dicke.
- e. Der lange Stil 9. Fuß 6. Zoll mit den Zapfen. Wenn aber die Stöcke darinn liegen sollen/ darf der Vorderstil nur halb so lang seyn; der Hinterstil aber/ wird mit den Zapfen auf 3. Fuß länger/ weil die Querschwelle alsdenn 7. Fuß lang ist/ damit das Dach abichösig werde: So man aber 3. Stöcke wolte aufeinander legen/ müsten wol die Stile ihre erste Länge behalten.

f. Die

- f. Die Spannen 5 $\frac{1}{2}$ Fuß lang; bey den Quërligern 8. Fuß; 6. Zoll breit und dicke.
 - g. Die Latten 11. Fuß lang; können mit Stein oder Spün gedeckt werden.
 - h. Das Holz oder die Latte/ welche 10. Fuß lang ist/ und an die Hinterstile an- genagelt wird/ damit die stehende Stöl- fe daran sich mit den Rücken lehnen.
- NB. Der Birte Stöck kan an einem Ende/ da das c. gezeichnet ist/ über dem * gesetzt/ und die drey andere abwärts geschoben werden/ daß er Raum habe. Hir ist er nicht vorgebildet/ damit man die Stel- lung der Stile desto deutlid er sehen könn- ne. Wolte man vor den Diben die Stöl- fe verwareu/ so könte man an den Vor- derstilen/ gegen den Kopf und Fuß des Stöckes eine starke Latte anschrauben/ und inn der Mitte des Vorder- und Hinter- stils einen Nagel bevestigen gegen d. e.

No: I. M.

(o) 58
No: I. M.
Der Tisch.

- a m f. Das Brett / auf welchem der Tisch gemacht ist / darf nicht über 3. Fuß 6. Zoll lang / und 2. Fuß breit seyn.
- b. Die beyde runde Hölzer / dazwischen der Korb liget 1. Fuß.
- c. Die Freylöcher / darinn man die runde Hölzer b. fordsichtig / nachdem der Korb weit oder enge ist.
- d. Das eingebörte Brett / davon die Krone des Korbes vest aufstößet 1. Fuß lang.
- e. Die Beine sind 1. Fuß 2. Zoll hoch / wenn der Seideler auf einen nidrigen Stül sitzet ; Sisset er aber auf einen hohen Stül / d. i. Schänkel / so müssen die Beine 2-6. Zoll hoch seyn ; will er aber dabey stehen / so müssen sie 3-6. Zoll lang seyn.
- f. Der Ohrt da man das benötigte Werk-zeug kan hinnelegen / wenn man kein Gefäß dazu brauchet.

No: II.

CAPUT I.

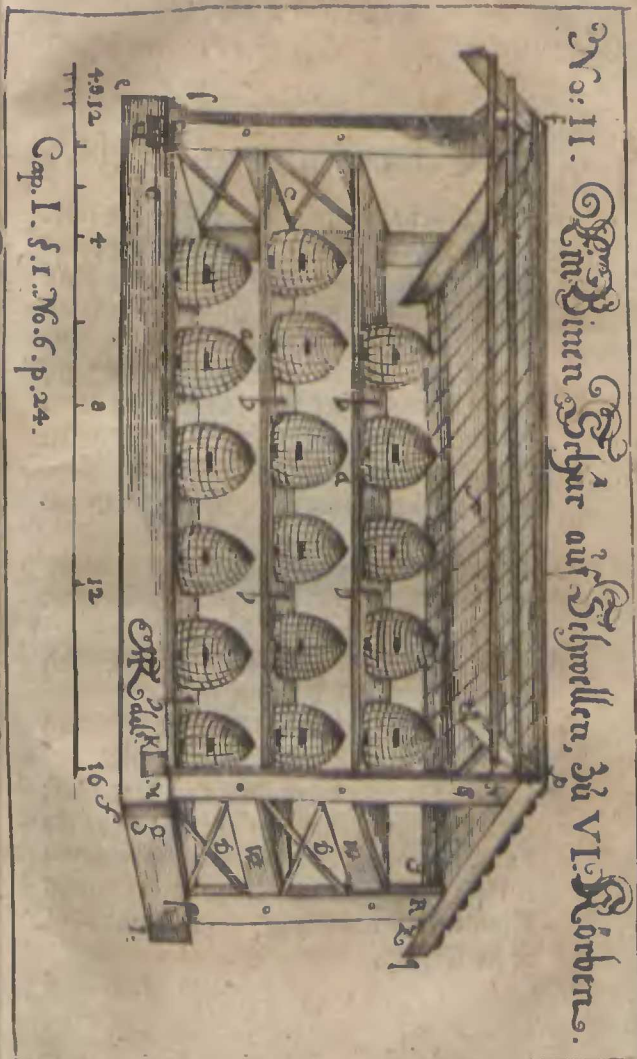
23

king fressen die Binen / wenn sie auß und ein-
sigen / wodurch die Binen-Zucht grossen Ab-
bruchch leidet. Sollen die Stöcke inn die
Länge des Schürs geleget werden / so darf
das Schür nicht so breit seyn / sondern es
wird an 2½ Fuß im Lichten gnug haben.
Wil einer die Unkosten daran wenden
und den stehenden Stöcken auch ein Schür
bauen / so kan Er dessen Einteilung auß der
folgenden Beschreibung der Korb-Schüre/
sonderlich auß dem Kupfer- Stichch No: I.
ersehen? Inn solchem Schüre / weß ein Bo-
den von Brettern darinn gemachet ist/
stehen die Stöcke so vil besser / und mehr
verwaret ; An Bäumen aber / oder Posten/
muß man keinen Stoff setzen und vest mach-
en / weil Raht und Honig zerschütteret
und losgerissen wird / wenn ein starker
Wind sie hin und her beweget. Auch müs-
sen die Stöcke im Schür eine Fuß breit von
einander stehen / damit die Binen nicht inn
und durch einander geraten. Auf dise Sei-
te der Harvel inn der Mittelmark / und inn
der Altmark findet man wenig Binen-
Stöcke ; sondern da werden inngemein die
Körbe gebraucht. Über der Harvel aber/
nach Frankfurt an der Oder hinauf / inn
der Schlesie u. s. w. hält man die Binen
inn Stöcken. Darum haben wir ire Stel-
lung

B 4

lung nicht mit Stillschweigen übergehen sollen.

[6.] Nun kommen wir zu den Behaltungen / darinn man die Binen / die inn Körben unterhalten werden / verwaret. Hierzu ist sonderlich ein Schür [welches andere ein Häuflein / eine Hütte / und Virgilius. Seder, nennen] nothwendig. Denn weil die Körbe von Stroh sind / so müssen sie unter einem Dach stehen / damit der Regen / oder Schneh / nicht darauf falle / und zu irer Verstockung inn kurzen Ursach gebo. Es könnte auch bey kaltem Wetter geschehen / daß die Binen von der Nasser oder dem Schneh / verflameten / das ist von Kälte stürben: oder / daß der Regen sich durch den Korb dringe / und ire Tafeln verschimmelte / wodurch sie aufzuweihen würden genötiget seyn. Doch muß auch das Schür nicht allzudichte / sondern also gemacht seyn / daß die Luft frey durchhinne könne streichen. Denn wo sie dampfig stehen / so bekommen beydes Körbe und Stöcke den Schimmel / oder die Motten. Muß derowegen das Schür nicht zu weit / auch nicht zu enge: nicht zu sehr verdeckt / auch nicht zu frey und offen seyn. Damit nun solches nicht erfolge / so wollen wir das Binen-Haus für die Körbe so vlt fleißiger bezeich-



Ein Binen-Schur/ auf Schwellen zu VI. Körbe.

- a. Die Körbe wie sie p. 82. beschriben sind.
- b. Das Brett / worauf die Körbe stehen / eine Spund-Dile / zum wenigsten 1. Fuß 4. Zoll breit; sonst 2. Fuß. Die Weite zwischen jeden Korb 1. Fuß bey b. Die Länge 14. Fuß 6. Zoll / daß es nur auf den halben Regel lye / wenn man noch ein Gebind wil daran setzen / damit dessen Brett / auf welchen des neuen Gebindes Körbe stehen / darauf zu ligen Raum haben.
- c. Der Raum / welcher überbleiben soll / auf daß man beytm Abfegen Platz habe / etwa 2. Fuß. Siehe pag. 190.
- d. Die Bände zwischen den Regeln nach Gelegenheit und Nöthdurft.
- e. f. Die Vorderschwelle 16. Fuß / also auch die Hinterschwelle / bey i. angedeutet.
- g. h. Die Querschwelle im Lichten 2. Fuß; Zur Verkämmung auf idem Ende / als bey k. und u. vorn / also auch hinten / auch 1. Fuß: So daß inn allen 4. Fuß dazu kommen inn der Länge. Höch und breit ist sie 1. Fuß.

1. e. Die

- 1 e. Die Höhe der Schwellen 1. Fuß.
- mg. Die Breite der Schwellen 1. Fuß.
- m n. Der Vorderstil / dessen Höhe one Zapfen 8. Fuß. Die Breite / als bey r z. und Dicke / wie bey ry. aller Stile ist. 6. Zoll.
- op. Die Vorderspanne 2. Fuß lang; wird oben verboret bey p. ist 6. Zoll breit und dicke.
- p q. Die Hinterspanne 4. Fuß 6. Zoll lang; 6. Zoll breit und dicke.
- r h. Der Hinterstil 6. Fuß one Zapfen.
- s. Die Stütze unter der Vorderspanne / so lang als nötig / wird etwan einen guten Fuß / unter der obern Verborung / eingesetzt.
- tp. Die Latten etwan 16. Fuß.
- w. Die vier Oberregel ein jeder 2. Fuß lang im Lichten / und zu denen Zapfen so vil als genug ist. Die Breite und Höhe 6. Zoll.
- x. Das Hinterdach / wie die Hinterspanne 4. Fuß 6. Zoll.
- et. Die ganze Höhe beytm Vorderstil 9. Fuß 6. Zoll; beytm Hinterstil die Höhe 7. Fuß 6. Zoll.

bezeichnen / und durch die Kupfer-Stichche No. II. und III. den Augen vorstellen.

Der Grund-Riß zu dem Korb-Binē-Schür ist zweyerley. [1.] auf Schwellen / welche Kinen / besser aber Eichen seyn / und so lang können gestreckt werden / als es die Binen-Menge / oder der Raum des Gartens zugibet. Die Breite aber muß zwey Werk-Fuß im Lichten / das ist / one die Holz-Dicke der Schwellen seyn. Von den Seulen oder [wie die Märker reden] Stilen / muß der vorderste $8\frac{1}{2}$ ohn die Zapfen; der hinterste aber sieben Werk-Fuß [welche allesmaal inn diser Binen-Kunst verstanden werden / und einmaal für allemaal dem geneigten Leser / als die gewisse Maß hiemit benennet wird] hoch seyn. Der hohe Stuhl muß also gerichtet werden / daß er gegen der Sonnen Aufgang im Winter / das ist / Süd-Ost / oder halb Mittag / halb Morgen / mit der Breite zu stehen komme. Und dahinn müssen die übrige Stile und die Schwellen selbst die Stirn wenden. Es möchte zwar im Sommer guht seyn / wenn das Binen-Haus gegen Osten gerichtet wäre / so hätte es im May / Junio und Julio desto früher den Sonnen-Schein; Weil aber im Merß / April / August und September die Sonne den Binen / wegen ihres späten

ten Aufganges / die Hitze so bald nicht wider
de können erteilen; Hingegen vor Mitta-
ge ihnen desto eher würde entgehen / da sie
ihnen doch sehr nützlich ist / so wird das Bi-
nen-Schür am besten gerichtet auf den Oher /
da die Sonne im Winter pflegt aufzugehen.
Gegen Mittage das Binen-Haus zu stel-
len ist nicht rahtsam. Denn solcher Gestalt
würden die Binen der Sonnen-Stralen
langsam genissen / die sie doch gern frühzei-
tig haben. Dagegen würde die Hitze etli-
che Stunden vor- und nach Mittage so hef-
tig im May / Junio und Julio auf sie
brennen / daß ihr Wachs zerschmelzen / und
nebst dem eingetragenen Honig herab fallen
solte. Weil Sie nun nach Mittage den
Sonnen-Schein auf die Körbe nicht nötig
haben / und ausser dem Binen-Schür es
alsdenn doch warm genug ist / so sihet das
Binen-Haus dem Süd-Ost-Wind [wie ge-
dacht] billig in die Augen. Gegen jeden
hohen Stuhl muß gerade ein kurzer stehen;
und von dem langen zum kurzen ein Sparr-
Holz vest gemachet werden / worauf man
die Latten annagelt / und das Stein- oder
Holz-Dachh leget. Stro-Dachh ist nicht
gut darzu / aus Ursachen / die vorher bey
dem Schür des ligenden Stoffes angefü-
het sind. p. 22. Zwischen jedenlangen und kur-
gen

zen Stuhl werden drey Nägel eingezapfet/
ober an des untersten Nagels steht die kur-
ze Schwelle eingekämmet / daß die Bretter/
worauf die Körbe gefeket werden geraum
auf und ein können geschoben werden. Die
Bretter müssen nicht über 2. Fuß breit und
so lang seyn / daß sie zum wenigsten von
dem ersten auf des andern Stuhls halben/
oder dritten Nagel reichen können. Sie
müssen so dick seyn / daß sie sich nicht beu-
gen / wenn die Körbe voll / und schwer wer-
den / nemlich 2. Zoll dick. Sie müssen auf
den Nägeln also gerade an einander passen/
daß kein Loch bleibe; und eins muß so höch-
ligen / als das ander / damit die Körbe gera-
de darauf stehen / oder überhinn geschoben
werden können / wenn es die Noht erfordert.
Von dem untersten Nagel und Brett muß
der obere andere Nagel und das Brett also
eingeteilet werden / daß ein Brett von dem
andern 2. Fuß im Lichten lige. Also muß
auch der dritte Nagel / und das dritte Brett
eingebauet werden. Solcher Gestalt kom-
men drey Reihen Körbe mit Binen über ein-
ander zustehen / welche füglich aufgefeket/
und abgenommen können werden. Mehr
Reihen lassen sich nicht machen / weil die
Wurte zu hoch würde kommen / und one Lei-
ter dabey nichts aufzurichten wäre. Wie
unbe-

unbequem aber es seyn würde / wenn man die schweren Körbe auf einer Leiter sollte langen; Wie bald man anstoßen / und mit den Binen über einen Haufen fallen möchte: Was darauf vor ein Binen-Krieg erfolgen / und wie sie Menschen und Vieh / so etwa daselbst verhanden / angreifen / auf sie treffen / sie schlagen und inn die Glucke jagen würden / ist leicht zu erachten. Sollte über der dritten Reihe eine Oefnung bleiben / da der Regen oder Schneeh hinein zu faren Kaum hätte / so kan solcher mit einem dünnen Brette zugenagelt werden. Denn ein Dach vorn herunter gehen zu lassen ist nicht zuträglich / weil die Trause / wenn die Binen bey dem Regen / oder Tau-Wetter auß- und ein fligen / sie möchte treffen und zu Boden schlagen. Und das ist auch die Ursach / warum des Binen-Hauses Dach nicht vorn wehrts / wo die Flug-Löcher sind / sondern hinterwehrts soll abfließen; Doch wenn die Enge des Orths oder andere Nothwendigkeit das Gegenteil erfordert / so muß man durch ein Rönneichen die Trause vorn hinn zum Ende des Schürs leiten / oder diesen Abgang / der doch nicht ofte geschieht / nicht achten. Gleicher Gestalt hat es zwar seinen Nutzen / wenn das Binen-Schür so weit von der Wand / oder dem Zaun abste-

het /

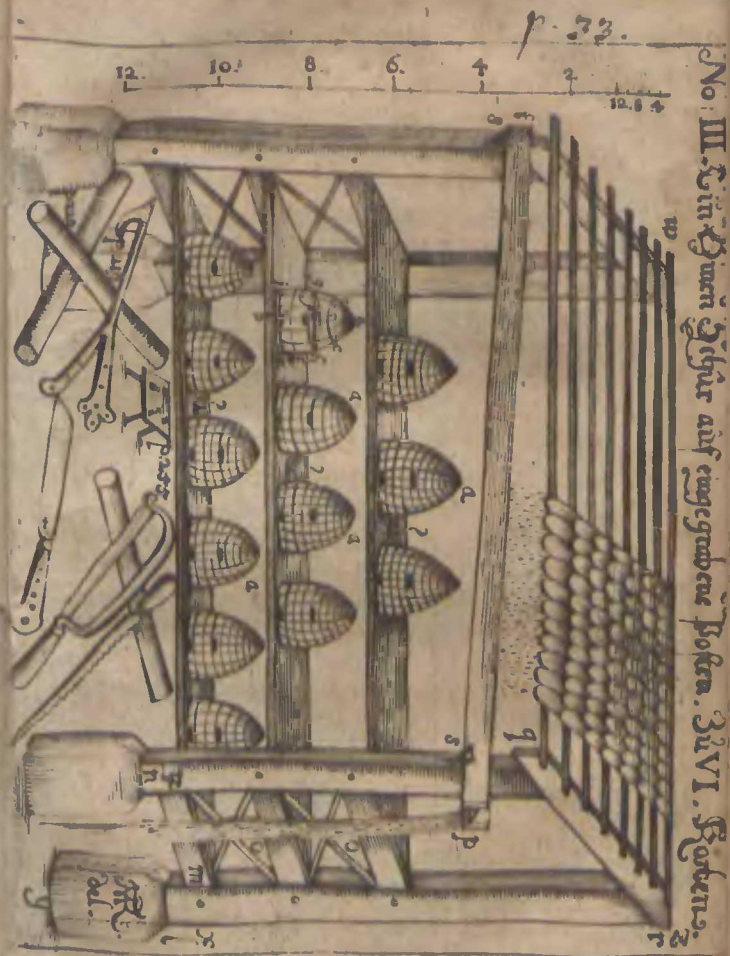
het / daß man von hinten kan zu den Körben kommen / zu rechter Zeit die aufheben / und den Wüst und die Maden so sich auf dem Brette pflegen zu setzen / absegen; Aber es hat auch seine Ungelegenheit. Denn [a] so stehet ein solches Schür nicht so vest vor Sturm und Wind / als das / welches hart an der Wand / Mauer oder dem Zaun gestellt; fällt Wand / Mauer und Zaun nicht ein / so kan das Binen-Haus auch nicht fallen / der Wind köme von hinten oder vorn. [b] Stehet es wärmer durch die an der Wand / Mauer oder dem Zaun zurüßprallende Sonnen-Stralen / welche stärker inn den Körben wirken / wenn sie unweit / als fern davon stehen. [c] Sind sie sicherer vor den Diben / welche solcher Gestalt von hinten nicht können darzu kommen. Damit sie auch von vorn dieselbe nicht können herauf nehmen / so kan man eine zimlich - starcke Latte mitten gegen jeder Reihe Körbe mit eisern Schrauben [wie die an den Schlagbäumen pflegen zu seyn] anziehen / sonderlich im Winter / da die lange Nächte dem Stelen Vorschub tuhn / und die Binen von Kälte betäubet sich nicht wehren können. Wil der Binen-Vater die Körbe herauf nehmen / so kan er aufschrauben / und nach verrichteter Sache den Kopf der Schraube durch den Spänner so

weist

weit in die Latte setzen / daß er mit keiner
 Bange kan erreicht / und umgedrehet wer-
 den. Das Annageln würde die Dibe in
 ihren Vornemen wenig hindern. Denn sie
 könten mit Beilen und Ären leicht inn der
 Stille die Latten samt den Nägeln abkneipfen/
 und die Körbe entwenden; Aber die Schrau-
 ben / wenn sie wol verwaret / können sie
 so geheim / und leicht nicht erbrechen. Wol-
 te man denn sagen / daß die Dibe die Lat-
 ten innigwen hauen könten; So kan doch
 solches one starken Schall nicht geschehen:
 hirdurch kan der Vinen Vater oder sein
 Gesinde erwecket werden / die Dibe erhaschen/
 zum wenigsten versagen. Kommt es denn
 endlich auf solcher Gewalt an / welcher man
 nicht widerstehen kan / so heist es: Vor Ge-
 walt kan nichts zu best gemacht werden.
 [d] Nimmt ein Vinen-Haus das abstehet
 mehr Raum weg. Wenn nun des Vinen-
 Vaters Platz klein ist / kan Er das Land sei-
 nes Gartleins so weit sparen. [e] Wenn
 man von hinten unter die Körbe abseget/
 hat man so vil Licht nicht / als wenn solches
 von vorn geschicht. Denn nach der Son-
 nen hinn [worauf gedachter müssen die Vi-
 nen Wohnung muß gerichtet seyn] ist alle-
 zeit der meiste Tag / und die Sonne ist der
 Ursprung des Lichts / und eine Verstärkung
 der

der Finsterniß. Wenn man nun die Kör-
 be am Morgen / da das Absegen am be-
 quemsten verrichtet wird / aufhebet / so fällt
 der Tag hinein / und man kan desto besser
 sehen / was darinn verhanden das den Vinen
 schädlich und herauß gefegt muß werden.
 Hingegen wenn der Korb von hinten eröff-
 net wird / hindert der vorder Teil des Kor-
 bes / daß der Grüttag nicht kan die Finster-
 niß im Korbe wegnehmen / und der Unrath
 nicht so wol kan gesehen und weggetahn wer-
 den / wiewol man die Vinen auch kan abse-
 gen / ohn sie vorne oder hinten aufzuheben/
 davon hernach Cap. 4. §. 5. n. 2. Das
 Stechen der Vinen betreffend / damit sie
 denselben wollen abtreiben / der ire Körbe
 aufhebet / solches erfolget so wol wenn es
 hinten als vorn geschicht. Und darf man
 sich nicht bereden / als wenn sie eben auß
 dem Flugloch kämen / wenn sie stechen
 wollen: Nein / sie eilen dem Oht zu / da
 sie die Oeffnung wahrnemen. Wie nun
 eine gute Vinen-Kappe / und ein paar wöl-
 lene Händschen darwider hinten so guht seyn
 als ein Harnisch / Panzer und Fartschen
 wider die Spitze des Degens in der Schlacht;
 Also bedecken sie auch den Vinen Vater/
 wenn er vorn die Reinigung beginnet.
 Virgilius saget zwar hernach versu 240: Eile
 api-

apibus partem divinæ mentis & haustus æthereos; Aber es läuft bey ihnen doch viel blühender Unverstand mit unter; worüber man sich so viel weniger zu verwundern hat/ weil dergleichen auch bey den Menschen [der doch anfänglich nach Gottes Ebenbild geschaffen ist gewesen/ und noch igo majorem partem divinæ mentis, & majores haustus æthereos hat] sich erdugen. Die Kinder haben gern spitze Messer/ damit sie sich oft selbst Schaden thun/ und weinen doch/ wenn man diese ihnen aus den Händen nimmt; und [näher zum Ziel zu kommen] wenn die libreiche Mütter sie mit kämmen und bürsten von den schädlichen Leusen/ die ihre feuchte und hitzige Köpfe pflegen zu brüten/ wollen säubern/ so erheben sie ein Geheule/ die Mütter damit abzuhalten/ als wenn ihnen groß leid widerfäre. Wie aber die getreue Mütter sich daran nicht kehren; Also wird ein fleißiger Bienen-Vater das Abfegen wegen der Bienen unverständiges Stechen nicht unterlassen/ sondern es hinten oder vorn oder mit Wegnehmung des Korbs/ zu rechter Zeit verrichten/ davon hernach an seinen Ohrt c. 4 §. 5. n. 1. 2. 3. ein mehrers. Das Dach muß alsdenn vorn abgehen; Was dabey in Acht zu nehmen/ ist vorher/ [pag. 28.] angeführt/ nemlich daß man ein Könnichen lege.



**Ein Korb-Schur/
auf Posten zu VI. Körbe.**

- a. Die Körbe in dem Schur.
- ab. Ist die Höhe des Korbes. 1. Fuß 7. Zoll.
- ac. Die Länge der Krone $8\frac{1}{2}$ Zoll.
- cd. Die Länge des Bauches $6\frac{1}{2}$ Zoll.
- eb. Die Länge oder Höhe des Randes 4. Zoll; also auch dk.
- e. Das unterste kleine Flug-Loch oder die Pforte.
- f. Das größte Flug-Loch.
- gh. Der Diameter des Bauches 1. Fuß 4. Zoll.
- ik. Der Diameter des Randes 1. Fuß 2. Zoll.
- NB. Die Körbe stehen 1. Fuß breit von einander / und vorne bleibt das Spacium oder Platz zu einen Korb geraum ledig etwa 2. Fuß.
- lr. Der Hinterstil ober der Erde 11. Fuß ohne Zapfen.
- ly. Inn der Erden 2. Fuß 6. Zoll.
- mx. Die Breite und Dicke ist 8. Zoll.
- nq. Der

- nq. Der Vorderstil ober der Erde 9. Fuß 2. Zoll / die Länge inn der Erde / also auch die Breite und Dicke ist / wie bey dem Hinterstil.
- nm. Die Regel im Lichten / und also ohne Zapfen 2. Fuß; nx. die Höhe 6. Zoll; die Breite 8. Zoll / wie der Stil.
- NB. Der unterste Regel m. stehet von der Erde 6. Zoll / über welchen der andere / ohne der Bretts Dicke 1. Fuß 6. Zoll / und also auch der dritte von dem andern abstehet und erhoben ist.
- o. Die Bänder / dazu wird das Holz nach Befindung des Zimmermanns stark und lang genug erwählet.
- pt. Die Rinne / deren Höhe 6. Zoll; die Breite 8. Zoll; die Tiefe 4. Zoll; die Länge etwa 15. Fuß. Sie liget mit dem Kopfe nahe unter dem Dachche; mit dem andern Ende etwa 1. Fuß tiefer / und ruhet auf 2. Gerüste / bey s.
- qr. Die Spanne 4. Fuß 6. Zoll / inn die Länge 6. Zoll hoch und breit bey rz.
- u. Das Spacium zwischen denen Körben / 1. Fuß und also auch das Brett.
- wz. Die Latten-Länge etwa 15. Fuß.
- Ist also die ganze Höhe bey dem Hinterstil über der Erde 11. Fuß 6. Zoll / bey dem Vorderstil 10. Fuß.

lege. Solte es aber dem Binen-Herrn beliben/
daß das Schür nirgends anstehe / so erfodert
die Noht / daß Er es mit Bändern wider
den Wind von dem Zimmermann versehen
lasse / welcher schon wissen wird / an welchem
Ohrte dieselbe sich lassen am besten inn den
Verbund bringen / so können es die starken
Winde nicht umstößen. Hirauf schreiten
wir zu der andern Ahrt des Binen-Hauses/
nehmlich desselben / welches nicht auf Schwel-
len / sondern auf Posten / die inn der Erde
gegraben und dadurch stand-veste gemacht
sind / stehet. Dife Stile sind so lang / als
vorige / nur daß sie so vil länger seyn müs-
sen / als tîf sie inn die Erde sollen gesen-
ket werden / welches sich über 2½ Fuß nicht
erstreckt. Eichen Holz ist besser darzu / als
Kinen / denn es bedarf keine Bänder: Im
übrigen kommt es mit dem vorigen ganz
überein / darum wir uns dabey nicht auf-
halten wollen. Besihe den Kupfer-Stichch
No: III.

Die 1. Anmerkung bey dem
I. Cap.

Wie der Ohrt / oder Garten / da das
Binen-Haus aufgerichtet wird/
soll beschaffen seyn.

Dabey muß etwas nicht seyn; und etwas
muß dabey seyn. E S.I. Nicht

§. 1. Nicht muß allda seyn: [1.] Star-
ker Wind. Denn wie Virg: anzeiget / hin-
dern die Winde / daß die Binen mit dem
Honig und Wachs beladen / nicht können
zu Hause kommen: Er wirft sie nider /
daß sie entweder gar nicht oder doch schwer-
lich wider auf kommen. Weil aber kein
Ohr ist / da bisweilen der Wind nicht sol-
te sausen und brausen / so müssen die Binen
nicht an einem ganz offenen und freyen Ohr /
sondern an solchem stehen / da der Nord-
West / Nord und Ost-Wind durch Gebäu-
de / Bäume / hohe Zäune und dergleichen
geteilet / und seine Macht unterbrochen
werde.

[2.] Müssen dahin keine Schafe und
springende Ziegen / auch kein Kindvieh / und
welches hinzu zutuhn ist / weder groß noch
klein Vieh kommen / damit sie die Blumen
und das Kraut nicht zerträten / und den Ho-
nig: Rau / davon / [wie im Eingange weit-
läufig zu sehen] die Binen die beste Na-
rung haben / nicht abstoßen mögen. In den
Blumen: Kraut: Wein- und Acker: Garten
wird das Vieh sicherlich durch einen guten
Baum zurück gehalten. Im Felde durch
die Hirten / welche das Vieh von den be-
schlossenen / das ist / besäeten Aekern abhal-
ten. In den Wäldern muß es die Höhe
oder

oder die Weite / oder das harte Heide: Kraut
tuhn / welches das Vieh nicht gerne frisset.
[3.] Sollen daselbst die bunten Heidechsen
nicht seyn. Dese kriechen den Binen inn die
Körbe / und Stöcke / fressen inen Wachs
und Honig auß / und vertreiben sie gar / wo
sie überhand nehmen. (4.) Einige meinen / daß
der Vogel Merops nicht inn Teutschland /
sondern nur inn Creta / Italien / und an-
dern warmen Ländern zu finden sey: Sie
heissen ihn darum einen Binen: Wolf / weil
er keinen eigenen Namen soll haben. Aber
man kan dadurch wol den Specht verstehen.
Denn derselbe hauet mit seinem starken
Schnabel Löcher inn die Bäume / und hor-
let mit seiner langen Zunge / daran ein schar-
fer Hake / als eine Angel ist / die Waden
und Binen herauß und verzeret sie. Der
Specht aber ist vi:rerley Ohr / nemlich
der schwarze / der grüne / der bunte und Blau-
specht. Der schwarze Specht kommt
nicht auß den Wäldern / sondern näret sich
darinn / und tuht demnach den jamen Bi-
nen kein Schade. Er ist so groß und
schwarz / als ein Rabe / darum wird er an
disem Ohre der Raben: Specht genant:
ist ein guht Wildbrät zuessen und wol wehrt /
daß man einen Schuß Pulver und Bley
daran wage. Der Grünspecht ist auch ein
zim:

zumlich größer Vogel / der eine Zunge hat von einer Viertel-Elle. Der so genante bunte Specht ist nur halb so groß; ist bunt von schwarzen und weissen Federn / und auf dem Kopf hat er eine rote Platte. Der blaue Specht ist fast klein / den Bienen aber doch sehr auffezig. Wenn sie an einem Bienen-Korb kommen / schlagen sie nebst dem Flug-Loch mit irem Schnabel ein. Wann den die Bienen / die sich nicht lange auffodern lassen / hervor kommen / so verschlingen sie dieselbe geschwind / und treiben solches so lange / bis sie satt sind. Kommt aber keine Biene hervor / weil sie von der großen Kälte als erstarrt sitzen / so hauen sie ein solch Loch im den Korb / daß sie mit irer angelhaften Zunge hinein langen / und die armen Irleien herauf holen können. Damit halten sie so lange an / und kommen so ofte wyder / bis sie den ganzen Korb verborben haben. Bey den Stöcken und Büten können sie zwar so leicht nicht durchhauen; Aber wo sie inn den Zih-Loöchern und Ritzen mit irer Zunge die Bienen erhaschen können / fressen und schwächchen sie das Volk ebenmäßig. Derowegen muß ein Bienen-Vater men fleißig mit einer Büchse oder Glinte aufwarten / und dieselbe mit ein Gerichte Hagel so willkommen heißen / daß sie das wegfliegen und

wyderkeren inn ewige Vergessenheit stellen. Man fänget sie auch mit Schlöfen / welches aber oft lange Zeit erfodert. Die Schlöfen werden an den Korb oder Stoll gestochten / wenn im Holze vorher eingeboret ist. [5.] Andere Vogel sagt Virgilius, meinet one zweifel die Mese / oder Mäyse / Parus. Diese ist ein kleiner Vogel / aber ein größer Bienen-Dib / der den Bienen / Sommer und Winter nachstellet / und weil sie ihm nicht weit auß dem Wege gehen / werden sie häufig von ihm verschlungen. Man kan die Mese mit Sprang-Büten fangen / wenn man ihr Beeren vorhänget / die sie gern frist; Noch besser aber werden sie inn der Mese-Kaste Latine: *Transenna* ertappet / wenn man darinn etliche tödte Bienen / frischen Käse / Rüßse / Falg und dergleichen / denen sie nachhänget / leget / und mit dem Stollholz genau aufstellet; Der Meisner M. Höfler / wil die Mese zwar entschuldigen / als wenn sie nur die tödten Bienen fresse; Aber ich hab es anders gesehen. Die Grase-Mücke / das Roht-Fälchen und der Seidenschwanz / essen gern fliegen / und noch lieber die süßen Bienen / darüm muß man sie auch um die Bienen-Häuser nicht leiden. Auch muß der dibische Sperling dabey nicht gelitten / sondern auf alle mögliche weise vertriben werden. [6.]

Der Schwalben gedenkt der Virgilius außdrücklich / und nennt sie Progne, woher solches komme / davon sihe hernach die dritte Ann: Diser Vogel erwirbet seine Nahrung inn dem Fligen. Darum fliget er vom Morgen bis zum Abend auf und nider. Weil nun die Vinen inn wärender Zeit auß und ein ziehen / so ist leicht zu erachten / wie manche von den Schwalben aufgefangen und verschlungen werde. Ein fleißiger Vinen-Vater tuht derowegen wol / wenn er die Schwalben und ire Nester verstöret nach aller Möglichkeit: oder sticht Leimruten inn ire Nester und tödtet die Alten wenn sie beleimet herab fallen. Sie sind one daß auf dem Lande zu nichts nütze / und inn den Städten / wo die Apoteker ein Wasser darauß brennen / werden doch one Abtrag der Vinen darzu Schwalben genug bleiben. Der gemeine Mann hält zwar dafür / daß die Schwalben des Veleidigers Vih zeichnen / d. i. mit dem Schnabel stechen; Aber es ist eine bloße Einbildung. Denn die Schwalbe / so getödtet ist / wird vilweniger Schaden tuhn / als ein todter Feu. Und die hinterblibene gehöret unter die unvernünftigen Fire. Nun kan kein Vernunftloser zälen: Daher die Gluckhenne / welche vil Küchlein hat / nicht merket / daß ihr Küchlein abgenommen sind / wenn

wenn man ihr eins übrig läßt. Sie ist so sorgfältig und unbetrübt bey dem einem / als sie vorher bey allen gewesen. Wenn man ihr aber keins läßt / denn merket sie erst / daß sie ire Brüt verloren; Sie sticht aber deswegen kein Vih. Wenn denn die Schwalben nicht mehr Vernunft haben / als die Henne / so köñen sie auch nicht zälen. Wenn das Männlein und Weiblein nebst den jungen getödtet sind / welche Schwalbe wird die Zahl der Schwalben umzälen? welche wird die umgebrachte missen / und iren Tod rächchen? Einbildung ist es / welche villeicht davon herkommt / weil die Schwalben bisweilen auf ein Vih zusitzen / als stüßen sie mit dem Schnabel inn dasselbe; Aber sie stechen dasselbe nicht; ire Schnabel sind darzu auch weder stark / noch scharf genug / sondern die Fligen / so auf dem Vih sitzen / fassen sie und sñhen damit fort. Also stößen sie auch wenn es regnet / oder bald regnen wird / auf die Wände; Aber sie stechen nicht darein / welches inen unmöglich genug ist / sondern sie fangen die Fligen / die vor den Regen dahin geflüchtet sind. Darum mir ungescheut die Schwalben verstöret / so nehmen die Vinen durch sie nicht Schaden.

S. 2. Damit der kunstlibende Leser bey einern Gedanken bleiben möge / so wollen wir

für Weibung tuhn von den Dingen die nach
des Virgili: folgenden Capiteln und Versen
inn der Nähe des Binen-Standes auch nicht
seyn müssen / als [1.] *Taxus* verl: 47. der
Eiben-Baum / Märkisch: die Eue. Soll an
kalten schattigen Orten wachsen. Und das
befindet sich auch also. Denn eine Meile
ungefehr von Cremmen hinter Linum / ist ein
kalter schattiges Bruch / das Eu-Bruch ge-
nant / daselbst sind vor disen vile Euen ge-
wachsen / iho sind zwar nicht so vil da ; et-
liche aber werden noch gefunden. Sie grü-
nen Winter und Sommer / inwendig ist das
Holz zwar schön und roht / aber so giftig /
daß / wenn der Wein inn den darauß gemach-
ten Gefäßen ein zeitlang stehet / er dem trin-
kendem tödtlich seyn soll. Desgleichen sagt
man / wenn einer inn dem Schatten dises
Baums / sonderlich wenn er blüet / schläft /
daß er auß Rüste stikken müsse. Doch soll
ihm der Gift benommen werden / wenn man
einen Nagel von Kupfer oder Erz / in seinen
Stamm schläget. Bey so gestalten Sach-
chen / da diser Baum mehr schadet / als nützet /
so laßt man ihn billig auß allen ; sonderlich
auß dem Binen-Garten / damit die Schwar-
me sich nicht darein setzen und vergiftet wer-
den / wie Virgilius d. l. und Ecl. 9. v. 30.
den Raht gibt :

Sic

Sic tua *Cyrnæas* fugiant examina *Taxos*.
[2.] Sollen nechst den Binen-Ständen
keine rohtgebrannte Krebs-Schalen hingewor-
fen werden. v. 47: und 48. derer Gestank
innen heftig zuwider seyn soll. [3.] Soll kein tifer
Seh dabey seyn ; v. 48. Deiche aber / Gra-
ben und Moraste / in welchen Schilfist / daran
sie sich herauß helfen können / schaden nicht.
[4.] Soll in der Nähe kein stinkender Roht
v. 49. Kein Alß / keine Weißgerber oder
Kürsner Beize / und dergleichen stinkende
Sachchen verhanden seyn. Denn wie Arist:
2. Hist: c. 40. saget / so ist die Bine *naba-*
ei *α/α/ον* *ζωον*, das allerreineste Zir. Es
sollen auch keine Personen zu den Binen
kommen / die solchen / und anderen übeln Ge-
ruch / als Tabak / Rauch / oder 2c. an sich
haben.

[5.] Soll daselbst kein Wiederhall [Echo]
seyn. verl. 49. Denn dadurch [sagen sie]
werden die Binen voll Schreckt. Der Wie-
der-Schall müste sehr stark seyn / wenn er
die Binen schrecken soll. Gegen dem Crem-
mischen Schloß ist ein Echo. Ob nün mei-
ne Binen gleich nicht weit davon stehen / ha-
be ich doch nimals gemerkt / daß innen der
Wieder-Schall zuwider / weniger schädlich
gewesen. Und mag Aristoteles zusehen / wie
er seine Meinung behauptet / wenn l.c. er sagt :

E 5

E 5

ἄπ' αὐτοῖς ἀδελφὸν ὅλως, ἢ ἴσ' ἀκέραιον,
 ἡσιμῇ. d. i. Es ist noch ganz ungewiß ob
 die Bienen hören oder nicht. Darwider
 kommt Plin. l. ii. c. 20. unsern Virgilio zu
 Hülfe / schreibend: Gaudet (apes) plausu,
 atque tinnitu aris, eoque convocantur.
 Wo nun die Bienen ein Gefallen haben an
 den Klingen der Becken und Eymbeln / so
 müssen sie hören können. Denn den Tauben
 wird vergeblich geleutet.

[6.] Auf der Folge des Virgilii Meinung/
 würden die Bienen auch keinen guten Stand
 haben / wo oft mit Büchsen und Stücken
 geschossen wird. Desin wenn inen ein Echo
 schädlich wäre / so müste der Büchsen und
 Stücken starker Laut inen gâr verderblich
 seyn. Daß zu Spando etliche Leute baldire
 Bienen verloren haben / weiß ich; Ob es aber
 von den sauernden lösegebrandten Stücken/
 oder von übler Wartung entstanden / daß
 wil ich dem Urtheil der Spandoischen anheim
 stellen / die nach diesem Bienen zuhalten wer-
 den bemühet seyn. Das ist mütmaßlich/
 wenn inen ein starker Schall / als von Stük-
 ken / Büchsen / Kloffen / Echo und derglei-
 chen / recht in das Flug Loch schläget / daß
 es die Brut oder junge Bienen tödten könne/
 wie wir solches an den Hünern / Phasanen
 &c. wahrnehmen.

§. 3. Was

§. 3. Was der Virgilius hîr nicht berü-
 ret hat / und doch bey dem Bienen-Stand
 nicht seyn muß / ist an disen Oht noch bey-
 zubringen. Und zwar [1.] sollen die Mäuse
 dabey nicht gelitten werden. Dise / wo die
 Flug-Löcher so groß sind / kriechen / sonder-
 lich im Winter / wenn die Bienen vor Kälte
 sich nicht bewegen / hinein / und freßen Raht
 und Honig weg. Ist aber das Zih-Kochch
 nicht so groß / so zwingen sie den Korb / und
 machen da / oder unten eine Kiste / da sie
 ein und aufschleichen können / wie sie wollen.
 Sind denn die Bienen noch so mächtig / daß
 sie von dem Haufen der um den König sitzt/
 können abfaren / so übernimmt sie der Frost so
 gewaltig / daß sie hinfallen und sterben. Di-
 sem Ubel vorzukommen / müssen die Mäuse
 gefangen und getödtet werden (1.) durch die
 Ragen / denen man zu dem Ende den freyen
 Gang bey den Bienen lassen soll. [2.] Durch
 die Mause-Fallen / die mancherley Art sind.
 [3.] Durch Gift. Es muß aber dasselbe
 nicht in Zucker oder Honig oder andere Sü-
 ßigkeit gemischet werden / sondern inn
 frischen Schweine- oder dergleichen Fett/
 oder Weizen-Mehl / welches die Mäuse-Köp-
 fe gern freßen; Sonst möchten die Bienen
 den süßen Geruch empfinden / dem züfigen
 und

und darvon zu irem Tode genissen. In gemein braucht man hirtzu das Arsenicum.

[2.] Die Wespen / oder Oberdeutsch die Hornissen; Lateinisch: Vespæ, Griechisch: σφῆκες. Crabro dicitur Virgilio v. 245. Disen schmeckt das Honig wol; aber die Arbeit der Einsamlung gefüllt inen nicht. Wie derowegen die Räuber den Haus Wirten das irige mit Gewalt abnehmen / damit sie bey dem ehrlosen Müßiggang zu zeren haben; Also fallen die Wespen die nahrhaften Bienen an / bringen mit Gewalt inn ire Körbe oder Stöße / und machen sich ihres Honigs theilhaftig. Ihr Geschlecht ist zweyerley. [1.] die Großen [2.] Die Kleinen. Die Großen sind eines halben Fingers lang / haben auf dem Kopf hervorragende Spizen nach Ahrt der Insecten / die man Hörner nennt / und sie darvon Hornissen. Wenn sie stechen lassen sie den Stachel nicht dahinten wie die Bienen; aber brennenden Gift / der große Schmerzen verursachet. Man sagt / wenn irer neun ein Pferd solten stechen / daß es davon sterben müste. Es ist ein unflätig Thier. Wo es seinen Nest hat / da fließet ein solcher schwarzer Wüß herauß / daß einen ekelt / der es ansieht. Wenn man ledige Bienen Körbe läset bey denen Bevolkten auf dem Schür stellen / so nehmen sie

ire

ire Wohnung darinn / tuhn den Bienen vil Verdriß / welchen sie doch leiden müssen / weil sie sich gegen dise Risen nicht wehren können. Sie setzen auch Tafeln fast wie die Bienen; aber nicht von Wachs / sondern von einer andern zehen aschenfarbigen und rothstrichigen Materie / die nicht schmelzet / und sonst auch nichts nütze ist. Ich hatte einmahl so wol nicht zusehen / daß dergleichen Wüste nicht einen ledigen Bienen Korb bezogen / und denselben von oben / bis unten / mit irer Brüt angefüllet hatten. Als ich aber irer auß gedachter schwarzen abfließenden Late gewahr ward / lies ich einen Kessel voll siedendheiß Wasser machen / verwahrte mich mit der Bienen Kappe / und ein paar wüllet Händschen: nam den Korb mit den Wespen herab / lehrte ihn geschwinde um / daß das offene Ende oben stand / und stürzte das brühende Wasser hinein / da denn das warme Bad so wol anschlag / daß nicht eine lebendige herauß kam. Zuverwundern war die Menge der vollkommenen und unvollkommenen Wespen / die inn diesem Korbe befandlich / und glaub ich / daß sie alle meine Bienen verdorben hätte / wenn ich dise Räuber nicht also auß dem Wege geräumet hätte. Kan man den Hornissen sonst nicht ankommen / so setze man eine Stange darinn Ruten mit

Wor

Vogel-Leim stecken vor das Loch / und bestreiche sie ein wenig mit Honig / so setzen sie sich daran / werden voll Leim / und fallen herab / daß man sie zertrüben kan. Die kleine Wespen sind ein wenig größer als die Bienen: heften auf voriger Art inn den ledigen Körben jungen / inn den hohlen Stielen / ja inn den Büschen hangen sie ein Gewirke / als ein Kopf groß von solcher Materie gemacht / wie die großen / gedachter Massen / im Gebrauch haben: Auch inn den Scheunen / Ställen und Gärten - Häusern hangen sie solche Beutel an die Latten / und zeugen darinn so viel Junge / daß sie einen Bienen-Korb / Baume voll Kirichen / reife Weintrauben inn geschwinder Zeit verderben können / auch inn der Erde heften sie bisweilen. Darinn muß man im Julio und Augusto gute Achtung auf sie geben / und die Vehrter fleißig durchsuchen / wo man vermutet / daß sie brüten möchten. Das muß inen verstorret werden mit brühheissen Wasser und andern Mitteln. Denn wenn sie schon außfliegen / so gibt es große Mühe sie von den Bienen abzutrennen / sintemahl man sie nicht fangen / auch mit Gift nicht aufreiben kan. Denn wenn man inen giftigen Honig oder Zucker hinsetzen wolte / möchten die Bienen dabey kommen / und den Tod davon haben. Das einige / damit man den

den Bienen wider sie kan zu Hülffe kommen / ist / daß man eine Fliegen - Klappe bey dem Schür inn Bereitschaft habe / und die Wespen damit tödt schlage / wenn sie sich am Schür oder auf die Körbe setzen. Man muß sich aber inn Acht nehmen / daß keine Biene mit der Klappe getroffen / und das Gute mit dem Bösen außgereutet werde.

[3.] Sind die Spinnen den Bienen auch sehr nachtheilig. Denn sie Spinnen ihre zartes Garn / und wirken subtile Netze / die sie inn allen Winkeln / und wo nur Gelegenheit darzu ist / aufspannen / damit die auß oder einfliegende Bienen sich mit iren rauhen Beinen darinn verwickeln / und behangen bleiben mögen. Da denn die Spinne nicht weit ist / sondern bald hinzu läuft / die unschuldige Biene anbeißt / und sie nach und nach verzere. Diser Bienen-Feind kan leicht vertriben werden / wenn der Bienen-Vater allemahl / so oft er zu dem Bienen-Schür kommt / sich fleißig nach den Spinnweben umsichet / und so bald er eine erblicket / dieselbe mit der Fliegen - Klappe / [die er bald muß zur Hand nehmen / wenn er dorthinn gelanget] abnimmt und die Spinne / wo er sie treffen kan / damit tödt schläget. Denn sonst hänget sie bald wieder ein ander Netze him; Wenn sie aber tödt ist / so

so hat die Luft: Fischerey ein Ende. Virg:
nennet sie Araneam invisam Minervæ v.
246.

[4.] Schreibet Elian: lib. 3. c. 11. & l.
1. c. 60. Nocent Rubetæ & Ranz lutariz
apibus. So würden nun die Kröten
[Märlsch: Kröten] und Grösche auch bey
den Binen-Häusern nicht müssen geduldet
werden. Ich habe zwar mein Tage keine
Kröte/ auch keinen Frosch im Korbe oder
Stoff gefunden/ oder gemerkt/das den Bi-
nen durch diese Eire Schaden sey geschehen;
doch glaub ich wol/ wenn die Körbe dicht an
der Erde stünden/ und inn den Stöcken köch-
cher wären/ dadurch sie hinein kriechen kön-
ten/ daß inen der himmlische Nectar des Ho-
niges nicht übel solte schmecken. Ich habe
gesehen/ daß eine Kröte dichte vor mein Bi-
nen-Schür/ die beladene Binen/ wenn sie
im Korbe fliegen wollen/ aber nider gefallen/
auspringend geschwind erhaschet/ und gefressen.
Darum ist am besten/ daß man die Körbe et-
was von der Erde erhöhet setze/ und die
Stöck wol zumache/ so wird es vor den
Kröten und Gröschchen so leicht nicht Noht ha-
ben. Wil aber einer diese Echsen-Gesich-
ter bey seinem Binen-Stand nicht wissen/
so stoß er inen einen spitzigen Stoff durch
den Leib/ so werden sie ihr kriechen/ sprin-
gen ꝛc. wol unterlassen.

5. Müß

[5.] Müß kein lang Gras und Unkraut
inn dem Garten seyn/ damit die beladene
und müde Binen nicht darinn niderfallen/
verblütschen/ oder von den Spinnen/ und iren
andern Feinden/ die sich etwa darinn auf-
halten/ gefressen werden.

[6.] Sollen die Bären/(7.) die Marbern/
(8.) Alts/sonderlich von einem tödten Hunde/
(9.) die Ameysen/(10.) ein Weib/das ihre Zeit
hat/(11.) Wehl/(12.) Salz/(13.) und Rauch
sollen nicht zu den Binen/ als schädlich/
teils tödlich/kommen.

[14.] Buchsbäumen-Blüte/[wie etliche
vorgeben] soll den Binen tödlich seyn. Drüm
soll man dieses/ als one das unnützliches im
Garten/ darauf lassen.

[15.] Bartel Eisentritt/[wie der Barnau-
sche Kollenhagen den Kneppner/ oder Storch
nennet] fänget die Binen inn den Wisen.
Darum müß er auch nicht an dem Binen-
Ohr seyn.

[16.] Bey den Schmelz-Hütten dauren
die Binen nicht wegen des Hüttenrauchs/
welcher das Arsenicum inn sich hat/ und
Wasser/ Blumen/ Laub und Gras daher-
um vergiftet.

[17.] Rüsterbäume/ Christ- oder Niser-
wurzel-Blüte verursachchen den Durchlauf/
wenn die Binen davon etwas genißen.

D

18. Die

[18.] Die Gebäude gegen Süd-Ost/Süd-West/ Nord-West benehmen den Bienen den freyen Flug. Darum schiffen sich die Bienen mitten inn den Städten / da die Gebäude gedachter Mäßen im Wege stehen / nicht wol. Gegen Norden und Osten aber sind inen die Gebäude nicht schädlich / sondern nützlich. Denn sie keren die Kälte von dem Bienen-Stand ab.

[19.] Die Dibe sind überall schädlich / und also auch bey den Bienen. Sie schiffen sich nirgends beßer / als am Galgen.

Die 3. Anmerkung bey dem 1. Cap.

Virgilius nennet die Schwalbe Progne. Solches geschihet daher / weil die Königin Progne soll inn eine Schwalbe verwandelt seyn. Wer ein Liebhaber ist der Poetischen Gedichte kan dises mit allen Umständen bey dem Ovidio inn seinem 6. Buche Metam. Fab. 4/ 5/ 6/ 7/ und 8. lesen. Damit aber der Bienen-Vater bey der Abwartung der Bienen etwas zu lesen habe ; damit er sich ergehe / wenn es mit den Bienen nicht bald nach seinem Willen gehet / so wil ich ihm davon dises erzählen. Tereus war ein Sohn des Martis / und ein König der Thracier: erhielt die Progne / eine Tochter des Pandionis /

des Regenten zu Athen / zum Welbe. Nach einiger Zeit ward er in böser Liebe gegen die Philomele / der Progne Schwester / entzündet / und als ihm dieselbe nicht wolte zu Willen seyn / zwang er sie dazzu und schnitt ihr hernach die Zunge ab / damit sie es nicht könnte nachsagen: Stiß sie darauf inn einen abgelegenen Stall / und unterhilt sie daselbst zu seiner Lust. Weil sie nun keinem sagen konnte / was ihr geschähen / so nähete sie die Taht inn eine Leinwand und schiffete solche der Schwester Progne unvermerkt zu. Dieselbe stellte sich bey des Bacchi Feste / als wenn sie mit iren Gastnacht-Schwestern herum schwermete / und ungefehr vor den Stall käme / darinn die Philomela / ihre Schwester / verwaret war: Sie zerbrach die Türe / nam die Schwester herauf / verkleidete sie / daß sie nicht konnte erkennen werden / und fürete sie also inn ihr Haus / und beschloß mit der Philomela / daß sie disen Schmach und Gewalt rächchen wolten. Als nun das Heidnische Fest heran kam / da der Haus-Herr allein mit einer Sturm-Haube pflügte zu Fische zu fihen / und von der Frauen bedinet zu werden / stach sie irem einigen Sohn / den sie mit dem Tereo gezeuget hatte / den Degen durchs Herz / und die Philomela schnitt ihm den Kopf ab / zerhi-

be ihn/da er noch zappelte/ und Kochten ihn
 teils im Kessel/ teils brüte sie ihn am Spißel/
 und trugen ihn dem unwissendem Tereus zu
 Fische/ und lißen ihn von seinem eigenen
 Rinde essen: Als er nun satt war/ und frägo-
 te: Wo Itys sein Sohn wäre? Antwortete
 ihm Progne/ daß er ihn inn sich hätte/ und
 zugleich warf Philomela ihm des Knabens
 Kopf ins Gesicht. Wie Tereus hörete/
 daß er von seinem Sohn gegeben/ entrüste
 te er sich/ daß er seinen Stöß Degen ent-
 blößete/ und damit die Progne und Philo-
 mele erstechen wolte; aber umsonst. Denn
 er ward verwandelt inn eine Widenhoppe
 (Upupa, oder Epops auf Lateinisch) die noch
 den Kamm oder Federbusch/ den Tereus
 vorher auf dem Helm hatte/ und das Nap-
 pir an statt des Schnabels an dem Kopf
 hat. Die Progne ward zur Schwalbe/
 und behält das Blut ihres erwürgeten Sohns
 auf der Brust. Die Philomene bekâm die
 Gestalt eines Nachtigals/ und an statt der
 verlohrnen Zunge eine andere/ worüber sie
 sich so sehr freuete/ daß sie dieselbe Tag und
 Nacht gebrauchet. Der du dieses liest/ laß
 dir das/ so ofte du eine Schwalbe fliegen si-
 hest/ ein Exempel seyn eines rachgirigen
 Weibes.

AT liquidi fontes, & stagna viren-
 tia musco (a)

Adsint, & tenuis fugiens per gramina
 rivus,

20. Palmâque vestibulum (b), aut ingens
 oleaster obumbret:

Ut cum prima novi ducunt examina
 Reges

Vere suo, ludetquæ favis emissâ juven-
 tus,

Vicina invitet decedere ripa (c) calori,
 Obviaquæ hospitibus teneat fronden-
 tibus arbos.

25. In medium, seu stabit iners (d), seu
 profluet humor,

Transversas salices, & grandia conjice
 saxa:

Pontibus ut crebris possint consistere,
 & alas

Pandere ad æstivum solem, si forte
 morantes

Sparferit, aut præceps Neptuno im-
 merferit Euris.

30. Hæc circum casæ viridis, & olentia
 latè

Serpylla, & graviter spirantis (e) co-
 pia thymbræ

Floreat, irriguumquæ bibant (f) violaria fontem.

NOTÆ.

- (a) Muscus triplex est (1) Arborum. Hinc emuscare arborem. (2.) Saxorum. Hinc Lucretius s. Humida saxa super viridi stillantia Musco. (3.) Praetorum sive stagnorum, ut hic. Wenn im den niedrigen Wäsen/ und auf den Fennen Mosch wächst. (b) Vestibulum, hoc est, locus, hortus etc. in quo alvearia stationem habent. Col: libr: 9. c. 15. Der Hof/ oder Garten/ darinn das Bienen-Schur steht. (c) Ripa, propriè fontium & fluminum est; der Rand des Fluges/ oder Deiches. Hic metaphoricè sumitur pro extremitate arboris, das äußerste der Baumzweige. Differentia inter Ripam & litus continetur hoc verbi:

Ad flumen ripas, ad mare litus habes.

- (d) Iners propriè idem est, quod absque arte. Hic significat immobilis. (e) Spirare significat (1.) spiritum ducere Atem holen. (2.) vivere Metonom: Effecti: Dum spiro, spero. Leben. (3.) excellere per Metaph: Lælii mens spirare videtur in scriptis. (4.) flare, ita dicitur: ventri spirant. (5.) olere, riechen/ ut hic. (f) Bibere propriè de his dicitur, quibus os est. Metaph: de aliis, & idem est, quod attrahere, ut hic.

Das II. Haupt-Stück Teutsch.

Rare Quellen aber / und Psüzen (Pfüle) die da grünen von Mosch/ sollen da seyn / und ein flachcher Bachch/ der durch das Gras frisch hinläufft; und
im

im den Bienen-Garten soll ein Palm- oder wilder Oehlbaum Schatten geben: Damit/ wenn die neuen Könige (Wiser) die ersten Schwärme werden zu ihrer Frühlings-Zeit führen / und die auß den Wachs-Tafeln aufgelaßene Jugend wird spilen/ die nahe der außwendigen Zäcken sie einlade sich vor der Hitze anzuhängen / und der entgegenstehende Baum sie im die belaubete Herberge aufnehme: Mitten im das Wasser / es mag stehen oder fließen / wirf querüber Weiden / und darein große Steine / damit sie auf den vilen Brücken können Stand fassen / und ihre Flügel gegen der Sonnen Hitze außbreiten / wenn sie etwa der Eurus (Wind) im verzihen verworfen / oder sie im dem Neptuno (Wasser) getauchet hat. Hirherum sollen vil grüne Calix und der weitreichende Quendel und die Menge der stark hauchenden Saturey grünen; und die Viol-Garten sollen den besuchenden Quell in sich ziehen.

Anmerkungen.

Im dem vorigen Haupt-Stück ist gesagt/ was nicht bey dem Bienen-Stand seyn soll;

In diesem wird nun angezeigt / was dabey soll vorhanden seyn. Nehmlich (1.) klare Quellen / und Pfule / die da grünen von Mosch / oder darinn die Qualme und Schabbern / so auß dem flachen Grunde herauf steigen / (denn inn den tiefgründigen oder fließenden Bässern finden sich dergleichen nicht) schwimmen: oder es soll ein kleiner Bach durch das Gras hinfließen. Denn tiefe und breite Seen sollen inn der Nähe nicht seyn / wo Bienen stehen / und bleiben sollen / wie im vorigen Cap. S. 2. n. 3. gesagt ist. One Wasser aber können die Bienen ihr Gewirke nicht vollbringen. Von diesem Wasser leret er inn den bald folgenden Versen / daß darinn querüber müssen Weiden / oder andere Sträucher / denn daran ist nicht gelegen) oder große Steine / die auß dem Wasser herauf ragen / geworfen werden / auß Ursachen: damit sie auf dieselbe kriechen / und ihre Flügel gegen der Sonne trufnen können / wenn sie der Eurus, der Ost- Wind (d. i. ein jeder starker Wind / der die Bienen pflegt nider zuschlagen) hat inn den Neptunum geworfen / d. i. inn das Wasser. Denn Neptunus war der Heiden Meer- Gott / und nach ihrer Meinung des

des Saturni und der Opis Sohn / und also des Jovis und Plutonis Bruder / den sie mit einem dreispitzigen Scepter / fast als eine Mist- Gorkel gestalt / pflegten abzumahlen: Wir Christen dieses Ohrts / die wir auch vor- mals diesen Abgott verehret haben / sollen Gott danken / so oft wir einen Heidnischen Götzen nennen hören / daß er uns auß der Finsterniß ans Licht gebracht / und wieder inn den Hütten des Hems hat wonen lassen / und daß wir also nun wol wissen / daß er allein ein Schöpfer Himmels und der Erden / des Meers und der Höllen sey / dem alle Ere allein gehöret / wer dessen Gestalt wil wissen / der sehe Schwertii Deorum Capita pag: 45. & seqq. (2.) Soll ein Palm- oder wilber Oehl- Baum inn den Bienen- Gärten stehen / damit die Schwärme sich daran legen können / und Schatten davon haben mögen. Dis mag sich nun inn Italien so ruh'n lassen; hir aber gehet solches nicht an. Denn erstlich haben wir keine Palm- oder Oehl- Bäume: Sie lassen sich auch inn diesen kalten Ländern nicht erzihen. Zum andern verlangen unsere Bienen keinen Schatten der hohen Bäume / sondern sind mit den nidrigen vergnüget; und drittens würde der Bienen- Vater große Mühe haben / wenn er sie auß hohen Bäumen solte allemahl her- ab

ab holen. Derowegen beßer geraten ist/ daß man kleine Bäume / als Franzische Apfel- und Birn- Bäume / Cornol- Kirschen/ Zwarg- oder Purgir- Kirschen woltragende/ oder Kirschen von der Matt/ gemeine Kirsch- Bäume/ Pflaum und Marellen- Bäume/ Quitten und Adams- Apfel- Bäume / und dergleichen nidrige Bäume um den Binen- Stand pflanze. Da kan der Juncker oft one Leiter zukommen / und dem neuen König und seinem Volke gemachsam die Herberge anweisen.

(3.) Soll hieherum grüne Casie zu finden seyn. Casia ist ein Egyptisches Gewächs / so sehr wolriechen soll. Ob es aber sey die Casia cribrata, oder die schwarze Cimet- Rinde; oder ein Kraut / so Spike oder Lavendel heist / darinn sind die Aufleger nicht einig. Wir / weil es ein fremde Gewächs ist/ wollen uns darüm nicht allzusehr bekümmern/ sondern uns daran vergnügen / wenn wir gute Spike oder Lavendel an stadt der Casien inn unsern Binen- Garten haben können.

(4.) Erfodert Virg: Serpyllum, dadurch wird wilder Quendel oder Thymian / sonst Hüncklee / Feldpolen / Griechisch *ἰετρολον* genant / verstanden.

(5.) Soll dabey seyn Thymbra, d. i. Saturey/
turey/

turey / welche sonst genant wird: Soseplen/ Satureon/ Kalbs- Ysop/ Zwibel- Ysop/ Garten- Ysop / und Hünervüll / Lateinisch Cunila und Statureja. An etlichen Ohrrten wird es auch Sengenkraut benamet. Herr D. Esholz nennet es Eisenkraut / Eisenhart p. 165.

(6.) Sollen vil Beilchen / oder Viosen daselbst unterhalten werden / darunter die blauen / gelben und bunten zu verstehen seynd. Hir weicht der Virg: wär ab weiter zusagen/ was bey dem Binen- Hause seyn soll / und mischet etwas anders mit unter. Bald aber kommt er wieder darauf und erschodert. (7) versu 112. Thymum Thymian/ sonst Römischer Quendel genant. Weiter daselbst (8.) Pinos de montibus altis, das ist / Sichten- Bäume von hohen Bergen/ und also verstehet er die wilben Sichten. Denn inn Italien gibt es zweyerley; zame / und wilde. Die zamen werden inn den Gärten aufgezogen und heißen eigentlich Pinus. Dife tragen Zapfen/ worinn die Pinien/ so süße libliche Nüßlein sind/ und von andern Pignolen/ Pinien/ Kern- Nüßlein/ Zieber- Nüßlein/ Stroboli, Pityides, Nuclei pinei, Nuces Pinæ genant werden. Die Wilden heißen sonst Pinaster. Warum die Sichten- Bäume (die auch Feuchten- Bäume/ Rinn- Bäume/ Pinbaum/ Zirbelbaum / Harzbaum/ Riferbaum/ Arben/ Boren/ Pintannen/ und

un Pinzholt benammet werden/welches zu wissen nötig. Damit man verstehen möge/ wenn der gleichen Benamungen bey andern vorkommen/ was damit gemeinet sey) bey den Wohnungen der Binen sollen seyn/ solches ist unschwer zu erraten. Denn es haben dise Bäume ein Harz/ welches die Binen zum Anbau ihres Wachses vorteilig gebrauchen können/ und was sie sonst auf andern Gewächsen weitzkauffig müssen samlen/ das finden sie an den Fichten zu vollen Frachten. Daher sihet man/ wenn das frische Kinen-Holz gezimmert wird/ wie fleißig sie über den Spänen her seynd/ und den außquellenden Saft an ihre Hinterbeine/ bisweilen auch vor den Kopf fleiben/ und damit nach ihrer Wohnung zuweilen. Wer derowegen nicht weit von einem Fichten-Holz wonet/ der haue im Fröling an einer Seite die oberste Rinde von den Fichten oder Kinen-Bäumen weg/ so werden seine Binen gute Gelegenheit haben bald Wachs von dem aufströmenden Harz zu machen. Es ist auch muhlmäßig/ daß der Honig-Thau auf dise Fichten falle/ und vor der Sonnen Hitze sich unter den dicken Mateln langhalte/ und solcher Gestalt den Binen zu ihrer Nahrung sonderlichen Ventrage tuhe. Noch daselbst.

(9.) Plantas feraces figat humo. Man soll

soll trachtige Pflanzen inn die Erde setzen sagt Virgilius Versu 114. und 115. Hirdurch können verstanden werden (a) allerhand fruchtbringende Bäume/ als Apffel/ Birn/ Kirsch/ Pflaumen/ Morellen/ Quitten/ Pfirsich/ Kriken/ Marssiken/ Spilling und dergleichen/ sonderlich Feigen-Bäume. (b) Stauden/ als Meispeln/ Haselnüsse/ Johannis-Hind-Rauh und Stachel-Beer/ u. s. w. (c) Blumen/ als Rosen vers. 119. Narcißen v. 160. Von den Rosen und Narcißen sagen andere/ daß sie den Binen mehr zuwider als angenehm seynd. Safran Blumen v. 182. Hyacinten. v. 183. (d) Kräuter als (1.) Melißen-Kraut v. 63. Dieses hat bey den Binen vilfältigen und nützlichen Gebrauch. Auf Griechisch heist es *μελιφύλλον*, von *μέλι* Honig und *φύλλον* ein Blatt/ nemlich Honig-Blatt. Bey den Lateinern wird es daher genant: Meliphyllum, Melisophyllum, Melittæum, Melittæna, Melisochortum, Melisla. Auß ihrer eigenen Sprache aber heist es; Apiarium, Herba apium, Citrago, Citronella, Cedronella, Mellifolium auch Melliphyllum. Auf Teutsch nennet mans: Melisse/ Melißen-Kraut/ Honig-Blume/ Immen-Blatt/ Binsaugen und Mutter-Kraut. Deren hat man zweyerley Geschlecht. (1.) Die

Die gemeine Melise / welche weiß blühet. Die Türkische oder Cretische / sonst Candische Melise genant / blühet braun. Dese Urten und Namen habe ich desto wegen vorsehlich her sehen wollen / damit der geneigte Leser nicht irre gemacht werde / und meine / daß es ein ander Kraut sey / wenn er dise andere / und vile Namen inn den Büchern findet / wie inn der Arzeney = Kunst pflegt zugeschehen / welche dadurch nicht wenig undeutlich wird / wenn einem Dinge vil Nenn-Wörter zugeeignet werden; und wenn man oft lange nachgeforschet hat / was dadurch verstanden werde / so ist es eben das / was lippis & tonsoribus, das ist / allen wißlich ist. Das (2.) Kraut / das inn den Binen = Garten seyn soll / gedenkt Virgilius im 270. vers: mit dem Wörte: Centaurea. Sonst hat es den Namen: Centaureum minus, Lymnesium, Lymnaeum, libadium, Febrifuga & Fel terræ, Deutsch: Laufentgölden-Kraut / Fieber-Kraut / Biber-Kraut / Erd-Gall und Nurin. Das (3.) Kraut / so der Virgilius rümet / wird von ihm im 63. vers: Cerintha, von andern Cerinthen, Cerinthe, Cerinthum, von dem Arist: lib: 9. Hist. αἰσινθον, von κηρός Cera, Wachs: oder κηλα Favi, die Wachstafeln genant. Denn disselbe zu wirken / soll diß Kraut / das Virg:

doch

doch Gramen nennet / sehr diñlich seyn. Man möchte es also Deutsch Wachs-Kraut / heissen / wiewol ich dises Krauts Deutschen Namen bey keinen gefunden habe. Plin: l. 2. c. 12. beschreibt es also: Est autem Cerinthe folio candido, incurvo, cubitalis, capite concavo, mellis succum habente. Die Franzosen sollen es Pasquetam nennen. Und soll dises Kraut zu der Zeit hervor wachsen / wenn die Binen ire Honigmacherey am stärksten treiben; Es wäre daher zuwünschen / daß wir es hätten. Wer es hat / der komme der Kunst damit zu Hülfe / und theile ab. Im übrigen bemühe sich ein jeder dises Gewächse herbey zu bringen / und damit sich einen Namen zumachen.

Mit dem (4.) Kraut wird es da hinnauf schlagen / wie mit dem vorigen / daß wirs eher können wünschen / als erlangen. Virgilius nennet es: Amellus, versu 271. und beschreibt es / daß auf einer Wurzel vil Stangen wachsen / darauf eine güldene (goldgelbe) Blume; und daß auf den Blättern / besonder es vil an einer Stange gibt / eine schwarze Viole- und Purpur-Farbe hervorleuchte / daß es einen Perlen-Geschmack habe: Daß es an dem Fluß Mela wachse. Dises Namens werden vil Flüsse in der Welt gezälet. Denn Mela heißt auf Griechisch so vil / als schwarz /

schwarz /

schwarz / weil die tifen Glüße alle schwarz
scheinen zu seyn. Serv: und andere Inter-
pretes halten dafür / daß es die Mela inn
Frankreich sey / wie de la Cerda p. 522. B.
schreibet. Corvinus aber beweiset auß dem
Cluv: l. 1. Antiq: Ital: c. 36. daß es ein
Glüß inn Italla sey / der inn Ollium, und
mit dem in den No falle. Und ist muhlmäßig
lich daß Virgilius von diesem rede. Denn
wer wolte an fremde gedenken / wenn er den
Namen und Glüß in der Nähe / und gleich-
sam vór der Thüre hat. Zum Exempel wenn
einer inn Cremonen von den Reim schreibet /
daß eine Blume daran wachse / so verstehet
er präsumtivè den Märkischen / unweit von
Cremonen vorbey fließenden Reim / und nicht
den Reim der im Schweizer-Lande seinen Ur-
sprung hat. Aber was halten wir uns lan-
ge hirbey auf / da wir doch nicht wissen was
Amellus auf Teutsch heiße. Zwar And:
Matthiolus in l. 4. Diosc. hält dafür / daß
Amellus sey das Altische Stern-Kraut /
welches bey Nachte scheint als ein Stern /
und der Meinung ist auch Corvinus in Fon-
te Lat. p. m. 42. Es kommt aber doch
nür auf ein Naten an. Und wenn es denn
gleich getroffen wäre / so haben wir es doch
weder inn den Garten / noch an unsern Glü-
ßen / darüm wollen wir uns / so lange / bis
wir

wir es erlangen / um dessen Verpflanzung
nicht bekümmern.

(10.) Cap. 8. Plantæ infructiferæ sunt
ponendæ, als (1.) Tilix die Linden / verfu
140. 183. Dife bringen zwar keine brauchba-
re Früchte. Weil sie aber schön blühen /
und die Binen häufig darauß pflegen zufü-
ren / so können sie / doch außershalb des Gar-
tens gesetzet / und unterhalten werden. Sind
denn schon Linden vorhanden / die entweder
von sich selbst oder durch menschlichen Gleiß
gewachsen sind / so lasse man sie nicht beschä-
digen. Denn sie hängen kein Ungezißer / er-
freuen mit irem grünen Laube das Auge: er-
quicken mit irem Schatten inn der Hitze:
geben einen anmutigen Geruch: bringen den
Binen Nahrung / und auß irer Blüte / las-
sen sie durch die Macht des Feuers ein kräf-
tiges Wasser fließen. Hiher gehören (2.) die
Pappel-Bäume / Pappel-Weiden. Lateinisch
Populus alba, Griechisch Άγριος; etliche nen-
nen sie Sauerbaum / Virgilius nennet sie v:
182. glaucas Salices. Wenn dife im Frú-
ling aufschlagen / so sind ire Knospen gang
anklebend / welche Materie der Binen Bau-
Wert sehr bequém / daher sie sich dabey so
laut erzeigen / als wenn die Bauern im Kru-
ge guht Bir haben.

I. 2. Es sind aber noch Dinge / welche
E der

der Virgilius nicht gedenket / und doch bey und um den Binen- Ständen nötig oder doch nützlich sind / als: (1.) Müß der Binen- Garten / Hof oder Platz / darinn das Binen- Haus oder Schür stehet mit einem gutem Zaun / um und um versehen seyn / damit das Vieh nicht darzu kommen / sich daran reiben / es umstößen / und die Kräuter samt dem Honig- Tau nicht zerträten könne. Siehe bey dem 1. Cap. §. 1. n. 4. diße halten auch die Dibe so vil mehr zurück. Die Zäune aber sind mancherley: Zum Teil kostbar für große Herren; Zum Teil werden sie mit geringen Aufgaben gebauet. Was das bey ihm Aicht zunehmen / davon kan (gönnt es Gott) an einem andern Orte gehandelt werden. Das wenige wil ich hie nur das von erwähnen / daß die Bohl- Zäune / die inn Eichen- Posten ligen / und oben eine Holster haben / den Haus- Wirten am besten sind. Denn sie kosten nicht allzuvil / stehen lange / und schützen wol.

(2.) Inn dem Binen- Garten können noch vil Blumen und Kräuter gezeüget werden / die den Binen angenehm und zuträglich sind / als: Kaiser- Kronen / Tulpen / weiße Lilgen / Lilien convallien, Nägele- Blumen / Jeldangerjeliber / Türkscher- Bund / blaue Lilien / Peonien / Sommerörichen. Rosmarin / Pfeffer-

fer- Kraut / Eiserhart / Krausemünze / Kraute / Salbey / Majoran / Sindo oder Sinnau / sonst gülden Gänserich / Löwendapp / große Sammel / Löwen- Fuß und Omkraut. Lateinisch Alchimilla, Stellaria, Sanicula major &c. Tag und Nacht / (blühet blau und gelb) Tormentill / Coriander oder Wanzen- Kraut / Biersfuß / grauer Kummel / Anis / Fenchel / Lindorn / Berg- Hopfen / Mauer- Pfeffer / Sapis oder Sapan, Gauchheit. Von diesen Blumen und Kräutern kan zum Teil ein Haus- Wirt guten Gewinn haben. Zum Teil werden sie ihm bey seiner Binen- Zucht / sie zu stärken / zum Schwärmen zu bewegen / und vor Raub- Binen zu verwahren / nötig thun / wie hernach deutlich soll gelehret werden. Einige von diesen wachsen zwar sonst wild; wenn man sie aber inn dem Garten hat / so kan man im benötigten Fall zugreifen / und darf nicht weit darnach gehen. Hieher gehöret das ganze 2. Cap. so hernach folget. Weiter: Allerhand blühende Samen / als: Rüben / sonst Dülch genant / weiß und roht Kohl: Mohn / Hanf / Wicken / Linsen / Erbsen und d. g.

(3.) Ist vil außerhalb des Binen- Gartens / worauf ein Binen- Vater Achtung müß geben / ob es inn der Gegend befindlich / ehe er das Binen- Schür dahin setzet.

zet/ und die Binen-Wartung anhebet. Denn es darf sich keiner die Rechnung machen/ daß seine Binen im dem Garten allein/ weß er gleich groß und alles darinn wäre/ was vorher erfordert ist/ die volle Nahrung haben werden. Was wolten so wenig Bäume/ Blumen/ Kräuter/ und der Tau darauf/ für so vielen Haushaltungen/ und so vil tausend Binen darinn aufsteilen? die dritte (wie man pflegt zu reden) würde kaum den Gott davon bekommen. Denn von solcher Binen-Zucht schreiben wir hie/ da die Menge die Mühe und Unkosten/ so der Binen-Water selbst/ oder durch eine andere Persöhn/ darauf wendet/ belohnet/ und einigen Gewinn erwirbet. Eine solche Anzahl aber kan ire Nothdurft nicht inn einem weiten/ vil weniger engen Gehäde haben/ welches auch dem Virgilius nicht unbewußt gewesen. Denn im 3. v. schreibt er: *Ille saltus sylvasque peragrant.* Derwegen wird billig gefragt:

S. 3.

Wie die Gegend außer dem Binen-Garten müße beschaffen seyn/ wenn die Binen wol beystehen/ und Honig und Wachs eintragen sollen?

Antw.

Antwort: Also/ daß (1.) inn der Nähe vil andere beschlossene/ und mit Bäumen/ Strauden/ Blumen/Kräutern vorgedachter mäszen wolbeschickte Gärten vorhanden seynd. Denn darinn können sich die Binen ausbreiten/ und auß den Gewächsen sammeln/ auch sich den Honig-Tau/ der darauf fällt/ zu Nütze machen/ als welcher von keinem Vih abgestößen und vernichtet kan werden.

(2.) Daß ein breit und lang Acker-Geld dort herum zufinden sey. Denn weil die besäeten Gelder mit keinem Vih zu gewisser Zeit müssen betriben werden/ so wächst nicht allein das Korn/ sondern auch vil wilde Blumen und Kräuter/ sonderlich der Klee/ die den Binen zu iren Honig- und Wachs-Werk mit dem natürlichen Saft/ oder dem darauf gefallenem Honig-Tau vil zutrugen. Insonderheit gebrauchen sich die Binen des Häderichs/ welcher gelb und weiß blühet/ und zwischen dem Sommer-Getreidig oft häufig mit des Ackermanns Schaden gefunden wird. Einige meinen/ als wenn Lolium Häderich hiße; Aber sie irren. Lolium sive Era ist Dresch- oder Drasp/ Oberteutsch Lülch/ Kuh-Weizen. Häderich hingegen wird Lateinisch *Armoracia*, *Raphanus sylvestris*, auch wol *Rapistrum*, *Lamplana* genant. Teutsch ist Häderich so vil/ als Heiden-Kettich/

E 3

hat

hat auch fast so gestalte Blätter als Kettlich; Heißt auch wol wilder Senf / Latine Erruca, Eruca, Erysinum, Jrio & Silara. Auß der Heide-Grüßen / oder dem Buchweizen führen die Binen auch inn die Wette. Aber die Brache kommt inen auch zu statten / ungeachtet dieselbe dem Bih täglich müß herhalten. Denn der rote Kopf-Distel / der auß dem besten Acker am häufigsten pflegt zu wachsen / teilet inen eine rote Fettigkeit mit / die sie zu irer Wachs-Pusirung antwenden / und ist eine Lust anzusehen / wenn hirauß etliche mit roten-Hosen / andere mit gelben oder weissen auß andern Pflanzen gezogen kommen.

(3.) Daß einige tie und hohe Wisen inn der Nähe gelegen seynb. Man sihet ja mit Lust / wie die Wisen mit Blumen von allerhand Farben pralen. So weiß man / daß nach Walpurgis, oder Philippi Jacobi kein Bih die Wisen überlaufen müsse. Daher ist unschwer zu erachten / daß die Binen guten Gerverb auß den nahegelegenen Wisen haben. Welches auch so vil mehr inns Auge lduft / weil die Erb-Binen (davon vorher Meldung geschehen) auß den hohen Wisen ire Wohnung pflegen zu nehmen.

(4.) Daß von dem Binen-Garten eine oder mehr / Els-Birken oder Berstlaken / oder Haselbüsche nicht entfernet seynb: Denn auß

auß den aufbrechenden Palmen und Knospen diser Hölzer / saugen die Binen im Anfang des Frulings / wenn andere Bäume und Kräuter mit irem Wachsthum noch an sich halten / mercklich / und erfrischen sich damit nach dem langen Winter-Lager. Weñ inn disen Laken Kreuzbeer-Holz (sonst Schiff-beeren-Holz / Bechner / frangula genant) wachsen / und nach irer Art schwarze Beeren tragen / womit man grün schreiben kan / haben die Binen vil Nutzen davon.

(5.) Das Linden und Pappeln / auch wol Weiden an einem gründigen Ohrte stehen. Davon sihe vorher no. 10. §. 2. dises Capitels / damit es keiner ekelhaften Wiederholung bedürfe.

(6.) Daß Fichten oder Rin-Bäume daselbst gefunden werden. no. 8. §. 2. dises Haupt-Stückes.

(7.) Daß wüste Dehrter oder Hölzer inn der Nachbarschaft nicht mangeln / da das Heide-Kraut häufig wächst. Solche Dehrter sind der Binen recht Leib-Gedinge / und wo nicht Heyd gefunden wird / da wird die Honig-Ausbeute meistens schlecht seyn. Heid / wird auß Lateinisch Erica, Griechisch *ερίκη* genant. Die Märker pflegen die Hölzer und Wälder / Heiden zunennen. Darum wenn sie von disem Gervächs schreiben

oder leben/ so setzen sie das Wort: Kraut/ dabey/ nehmlich: Heide-Kraut. Andere Deutsche Völcker aber brauchen das Wort Heide nur allein/ und verstehen dadurch dieses Kraut. Dasselbe wächst inn gemein/ wo es hoch und sandig ist/ und wird inn den hohen Kiefern und Fichten-Hölzern unter den Bäumen gefunden. Inn dem Lüneburgischen Lande aber ist ein Ohrt/ da wenig Holz/ hingegen Heide auf etliche Meilen zu finden/ die daher sehr berufen ist. Die Altstädter und Lüneburger pflegen ihre Bienen inn das Heide-Kraut zu füren/ und einen Mann dabey zu halten/ der sie wartet. Wenn denn die Herbst-Zeit herbey/ da sie nicht mehr schaffen können/ so stossen sie die beste und schlimmste Körbe ab/ und erlangen dadurch oft etliche Tonnen Honig. So vorteilig ist die Heide den Bienen! Wo nun das Hinfüren inn die Heide nicht gebräuchlich ist/ da muß ein Bienen-Vater sich umsehen/ ob inn dem Anligendem auf eine Deutsche Weile (denn so weit hält man/ daß eine Biene weitere/ den Honig-Geruch entfinden/ und auch wieder nach Hause zu ihrem König gelangen könne) Heide-Kraut sich erzeige. Ist dergleichen nichts/ so darf er keine Tonnen inn Vorrath machen lassen/ sondern wird vergnügt seyn müssen/ wenn er einen Topf oder zwee

zwee voll Honig bekommt. Dieses Kraut wächst bisweilen als ein halber Mann hoch/ bisweilen ist es niedriger. Es blühet den ganzen Sommer und Herbst durch/ und wenn andere Bäume/ Sträucher und Kräuter ihre Blumen verlohren haben; Gärten/ Felder/ Laken und Wiesen bloß und Honig-Saft löß stehen/ so hat die Heide noch ihre lieblichen Blümlein/ einen süßen Geruch/ und härzige Feuchtigkeit. Hirzu hilft auch/ daß die Vieh-Heerden die Heide wegen ihrer Härzigkeit nicht freßen/ wo sie sonst die geringste Weide haben können. Nun hat der anfangende Herbst fast überall nothdürftige/ an etlichen Ohrten überflüssige Gräsung. Daher wird die Heide zur Sommer- und Herbstzeit von dem Vieh nicht berüret/ und also behält sie vil länger des Honig-Tauessüßigkeit/ und kläben da Wachs-Materie als die andere Gewächse; Gestalt die Sonnen-Hitze ihr dieselbe unter den Fichten und Kiefern-Bäumen und ihren eigenendick-inneinander gewachsenen Zweigen und Blättern nicht entziehen/ oder erhärten kan. Und dieses ist eine von den Ursachchen/ warum die Bienen inn den Wildnissen so Honig- und Wachs-reich gefunden sind/ davon im Eingang auß dem Münstero Bericht erstattet ist.

(8.) Wo im Garten nicht Wasser ist / (das von s. i. n. i. gehandelt) daß außerhalb derselben Pfützen / Pfüle / schmale Gräben / Quellen oder Bächche anzutreffen seynd. Ich habe gesehen / daß sich die Bienen der Mist Pfützen bedinet haben. Und möchten inn dem größten Nothfall Löcher bey den Brunnen gegraben / und mit Wasser täglich gefüllet werden. In Trögen aber würden die Bienen verkaufen / wo nicht Reiser oder Stroh darinn zu finden. Je mehr nun von disen Erfoderungen vorhanden / je mehr Nutzen hat der Bienen-Mater von seiner Intereß zu hoffen. Und je näher die Bienen ihre Nahrung haben / je mehr Honig und Wachs schaffen sie.

CAPUT III.

Ipsa autem seu corticibus tibi suta (a)
cavatis,
Seu lento fuerint alvearia (b) vimine
texta (c)
35. Angustos habeant aditus. Nam frigore mella
Cogit hyems, eademq; calor liqvefacta
remitte.
Utraque vis apibus pariter metuenda:
Neque illæ

Nequic-

Nequicquam in tectis certatim tenuia
cerā
Spiramenta linunt, fucoque & floribus (d) oras
40. Explent, collectumque hæc ipsa ad munera gluten
Et visco, & Phrygiæ servant pice lentius Idæ (e).
Sæpè etiam effosiss (sivera est fama) latebris
Sub terrâ fodere Larem (f): penitusque repertæ
Pumicibusq; (g) cavis exesæque arboris antro,
45. Tu tamen & levi rimosa cubilia (h) limo
Unge, fovens circum, & raras superinijce frondes.
Neu propius tectis taxum sine, neque rubentes
Ure focò caneros: altæ neu crede paludi:
Aut ubi odor cœni gravis: aut ubi concava pulsu
50. Saxa sonant, vocisque offensa resultat imago.

NO-

NOTA.

- (A) Sueri propriè est Sutorum: Hic *suta* Metaphoricè sumitur pro fabrefacta.
 (b) Alveare & alvearium ab *alveo* (von der Tiefe des Glusses) derivatur. Quemadmodum enim aqua in alveo; Ita mel in alveari retinetur.
 (c) Texta pro connexa. Texere n. propriè Textorum est.
 (d) Floribus, Metonymicè pro succo tenaci è floribus collecto.
 (e) Ida est mons altissimus in Phrygiâ pinetis abundans, unde pix laudatissima provenit.
 (f) Larem h. e. domum, habitationem. Ponit ergo Deum, (more Ethnicorum) praesidem domus, pro domo.
 (g) Pumex, Species ponitur pro Genere sc: Petrá sive Lapide.
 (h) Cubile (die Schlaf-Kammer) Pars domus, ponitur pro Toto.

Das III. Haupt-Stück Deutsch.

Die Bienen-Körbe aber selbst / sie mögen auß holen Rinden gemacht / oder auß zehen Weiden-Reisern geflochten seyn / so sollen sie enge Zugänge (Flug-Löchcher) haben. Denn der Winter zwinget (d. i. erhärtet) sonst mit Kälte das Honig / und die Hitze läßt solches fließen. Beide Gewalt muß man bey den Bienen besorgen. Und sie selbst beschmi-

ren

ren inn die Wette die Kleinen Wind-Ritzen des Korbes mit Wachs / und vullen mit Klister und Saft auß den Blumen die Lücken auß / und verwaren den zu diesem Amt (Werk) gesammelten Leim / der da zäher ist / als Vogel-Leim / und das Pech / das auß den Kien-Bäumen des Phrygischen Berges Ida gemacht wird. Sie haben sich auch oft (wo das Gerüchte wahr ist) unter der Erde / inn außgeholten Schlupp-Löchchern / Wohnung gemacht. Und sind inn den hohlen Stein-Ritzen gefunden / und inn dem Loch eines hollgemachten Baums: Du aber beschmire auch ihre börsige Wohnungen mit geringeren Ritz; beware sie um und um / und wirf dünne Zweige darauf. Leide auch nicht nahe an ihrem Haus den Eibenbaum (die Eue): Und brenne nicht auf dem Heert die roten Krebs-Schalen: Traue den tiefen Seen nicht: Auch (dem Orte) nicht / wo der Rohrt heftig stinkt: oder da die hollen Gelsen tönen vom Schlage / und das Bild der Stimme (Echo) anstößet / und wieder prallt.

I. Anmerkung:

Was der Virgilius von dem Vers: Sie haben etc. biß am Ende dieses Cap. leret / das

das gehöret zu des I. Cap. 2. Anmerk. §. 2. dem es der geneigte Leser wird beliben entgegen zuhalten.

II. Anmerkung.

Hier ist nun der Ort / da von dem Wohnung der Binen zuhandeln ist. Es wird sich aber der Kunstbegirte auf der Anmerkung des I. Cap: §. 1. bald im Anfang erinnern / daß die Wohnung der Binen theils natürlich / theils künstlich sey. Von der natürlichen haben wir nichts zu sagen. Dest die Binen werden uns vorher nicht anmelden / wenn sie einen Sitz wollen einnehmen / den die Natur selbst zubereitet hat. Von dem wir aber keine Wissenschaft haben / darüber können wir auch nicht Sorge tragen / ihm auch nicht zu Hülfe kommen. So haben wir derowegen nicht mehr zu beschreiben / als die künstliche / das ist / dieselbe / so mit des Menschen Hand gemacht werden. Dieselbe sind zwar unterschiedlich / sie können aber füglich in 3. Arten gesondert werden: als [1.] im Körbe. [2.] Im Stöcke. [3.] Im Bute. Merk / etliche nennen die Körbe: andere die Stöcke auch Kümpe. Ist also Kump ein gemein Nenn-Wort.

§. 1.

§. 1.

Von den Binen-Körben.

ieselbe werden gemacht (nach dem Virgilio v. 33. & 35.) [1.] auf hohlen Rinden / nemlich Suberis d. i. des Pantoffel-Holzes. [2.] Könten auch wol die Stöcke dadurch verstanden werden / die Rinde als ein Feil / für den Baum. [3.] Auf zähen Eisern / welche also dichte inn einander sind geflochten gewesen / daß man sie inn Italien nützlich hat befunden. [4.] Haben etliche von den Töpfern sich irdene / oder auf der Glase / Hütte gläsern lassen machen. Aber die hat Varro lib. 3. Rust: c. 16. längst verworfen / sagend: Deterrima sunt alveria fictilia, quod & frigore, hyeme, & aestate calore vehementissime in his apes commoventur. Und Columella schreibt lib: 9. c. 6. Deterrima est conditio fictilium, quæ & accenduntur aestatis temporibus, & gelantur hyemis frigoribus, Deutsch: Weil die Binen inn den irdenen und gläsern Körben des Winters zu kalt; des Sommers aber zu warm sitzen / so taugen sie nicht. [5.] Haben etliche Körbe lassen machen von Brettern / ich habe aber von inen selbst gehört / daß die Binen nicht haben darinn dauern

dauren wollen / Zweifels one / weil sie nicht
 waren genug darinn geseßen. Derowegen
 bleibt es billig dabey / was gedachter Colu-
 mella an gesagtem Ohrte urtheilet / nehm-
 lich / daß man die Binen-Körbe nach Gele-
 genheit des Landes machen solle. Weil
 nun inn der Mark Brandenburg die Binen-
 Körbe auß Stroh gebräuchlich sind / so zihen
 wir dise fünfte Art allen andern vor. Dese
 erstlich wärmen sie wol im Winter / durch
 die Natur des Strohes / welche der Kälte
 so gâr entgegen ist / daß wenn man Hechsel
 darauß läßt machen / und die Füße darinn
 hält / der große Frost inen auf der Reise nichts
 anhaben kan / und die Eyer inn Hechsel ver-
 freyen nicht. Im Sommer hingegen kan
 die Sonne durch die Stroh-Ringe nicht
 überlich durchdringen / und die Wachs-Ta-
 feln nicht so bald schmelzen. Dieselbe zu
 machen bestehet mehr inn Arbeit als inn
 der Kunst. Doch damit dem Liebhaber der
 Wissenschaft auch hirinn genug gesehe / so
 ist darzu von nöten [a] ein Ring von einem
 Kuhorn / der so weit ist als man wil die Stroh-
 Dräte dicke haben / der Horn-Ring kan et-
 wa eines Daumes lang seyn. [b] Muß man
 von hartem Holze oder einem Knochen / ei-
 nen Stecher von einer Viertel- Ellen lang ha-
 ben / der vorn scharf und dünne / und nach dem
 Griff

IV.

Geshö: zum Cap: 4. i. Lit: E. par

n. f. u. s.

7. foll



**Ein Binen-Korb/
nach dem gehörigen Maß und
Größe.**

- ab. Ist die Höhe des Korbes 1. Fuß 7. Zoll.
- ac. Die Länge der Krone $8\frac{1}{2}$ Zoll.
- cd. Die Länge des Bauches $6\frac{1}{2}$ Zoll.
- dh. Die Länge des Randes 4. Zoll.
- e. Das kleine Flug-Loch oder die Pforte.
- f. Das große Flug-Loch.
- gh. Der Diameter des Bauches 1. Fuß/ 4. Zoll.
- ik. Der Diameter des Randes 1. Fuß/ 2. Zoll.

Griff immer dicker wird. [c.] Müßen darzu vil Sprügel / oder Bäger / inn Verenschafft seyn. Dieselbe werden auß Wersten oder haseln Stöcken / die einer Klafter lang / eines Daumes dick und ohn alle Aeste seynb / gerissen / inndem ein Schnitt darinn so tief getahn wird / als der Sprügel soll dick seyn: Hernach wird der Stöck vor dem Knih gemacht sam gebeuget / und der Sprügel bis ans Ende des Stöcks abgesondert. Oder der Stöck wird inn der Mitten gespalten: die Helfte wieder / und solches so lange mit den Fingern zerrißen / bis die Sprügel so dünne sind / daß sie sich geschmeidig um den Stroß Drät winden lassen. Es werden auch wol die rötliche Sahlweiden / oder die Fichten Wurzel darzu genommen / wenn sie von einander geteilet / und inn Wasser geschmeidig sind gemacht. Weil aber die letzte / wenn der Korb etliche Jahr alt wird / die Zähigkeit verlieren und leicht entzwey brechen / so sind die vorigen besser. Man nimmit auch wol das Aepen-Bast darzu / wenn man solches als Fingerbreite-Rimen geschnitten hat. Ich habe aber erfahren / daß es inn feuchtem Wetter inn den Körben schimmelt / und darinn ist es zu meiden. [d.] Gehöret zu disen Körben Stroh / und zwar rüggen / darauß das krumme ganz aufgeschüttelt / und das

Drapp

Drasp: Naden: oder Nischel: Stroh / der Windhalm / und das andere Unkraut rein aufgesuchet ist. Die Aere müssen durchgehends abgeschnitten / und die Blätter abgenommen werden. Es muß auch nicht Multrig und übelriechend seyn. [e] Der Korb wird inn das oberste / mittelfte und unterste geteilet. Das oberste heisset man die Krone / das mittelfte den Bauch / und das unterste den Rand. Von der Krone bis zum Rande gerade herab / doch die Stroh: dicke mit gerechnet / ist der Korb gemeinlich höch ein Fuß und 7. Zoll. Der Diameter des Bauchs mit der Stroh: dicke ist alsdenn ein Fuß und 4. Zoll. Der Diameter vom Rande aber ist ein Fuß und 2. Zoll. Will man zu den Nach: Schwarzen die Körbe kleiner haben / so nimt man nach voriger Vergleichung von allen dreyen ab. Inn den kleinen Körben pflegen die Bienen bald zuschwarzen / weil sie wenig Raum haben. Hernach setzet man inen Ringe unter / so können sie so vil Honig einfüren als inn den großen. Den Anfang des Korbes zu machen / nimt man eine Handvoll Stroh / windet die Lehr: Enden mit den Sprügel / oder andern vorgedachtem Gebinde / so lang um / daß man es inn ein Kränlein kan zusammen zihen / und das Loch inn dem Kränlein nicht größer bleibe / als ein Daum dick.

Das

Das fasset man mit dem Gebinde zusammen / färet fort / und sticht den Stroh: Drat an das Kränlein also an / daß der Sprügel durch den obersten Sprügel durchgestochen werde. Den Stroh: Drat leget man immer ein bißchen weiter aufwärts / und wenn des Strohes nun so vil wird / daß es den Horn: Ring vüllet / so tuht man den Ring darüber; sticht inn der Mitten des Strohes allezeit so vil Stroh hinnein / als nur kan hinnein gebracht werden / und färet also fort / bis man die Weite des Bauchs erreicht / und ein Par Stroh: Dräte inn diser Maß gleich unter einander hat veste gemacht. Dann zihet man den Stroh: Drat einwärts / und hält damit an / biß der Korb die gedachte Höhe / und der Rand seine Weite erreicht hat. Wie weit der Drat ober dem Bauch aufzulassen; unter dem Bauch aber einzuzihen sey / dabey muß das Auge des Machers das beste tuhn. Wie der Drat anfangs inn der Krone klein war / und hernach gemachsam dicker ward: Also muß er unten im Rande allmählig die Dicke verlieren / und so vil behänder werden / daß er sich unter dem Rande so grade anpasse / daß kein Berg oder Grund bleibe / sondern so eben auf einem glatten Brett anschliesse / daß weder Fligen / Naden noch Ameisen durch-

§ 2

hinn

hinn kriechen können. (f) Das Zih oder Flugloch muß zwischen zween Dräten gleich mitten inn dem Bauch seyn / und mit Sprügel / so weit von einander gebunden werden / [welches bey dem machen des Korbes am bequemsten geschicht / also daß die Sprügel nicht durch den Drät gestochen / sondern nur um den Drät gebunden werde] daß eine Bine die Höhe hat hinein zu kriechen / das ist ungefehr eines Fingers oder halben Zolls hoch. Die Breite kan eines Fingers oder $2\frac{1}{2}$ Zoll lang seyn. Gerade unter dem Zih Lochch ist noch ein Lochlein zu machen inn dem untersten Drät / und kan mit dem Messer zwischen zween Sprügel so groß geschnitten werden / daß nur eine Bine aufemahl dadurch kan auß und einkommen. Dise Vorte ist darzu guht / daß sie das Müll und den Abgang der bey Aufarbeitung der Wachs Tafeln von oben herab fällt / wie auch die todten Binen / so auf das Brett zu ligen kommen / können dadurch austragen / und nicht nötig haben / mit doppelter Mühe es erst hinaufwärts nach dem Zih Lochch zu füren / und wenn es inen entfällt / wie der Stein dem Sisypho, es nochmalen hinauf zu holen / und es also vor das Thor zu schaffen. [g] Wenn der Korb so weit fertig / kan er über ein hell Feuer gehalten werden /

den / damit die Zäferchen die inwendig im Korb am Stroh gebliben / abbrennen / welche sonst die Binen abbeissen / und aufwärts bringen müssen. Denn sie leiden nichts rauhes darinn / sondern machen alles so glatt / als wäre es gegipset. Es muß aber der Korb nicht lange über dem Feuer verweilen / damit das Stroh der Dräte / und die Sprügel davon nicht entzündet und Schaden nehmen. [h] Hernach ist ein Spil oder Zappe / das ist ein rund Holz zu machen / der gedrang inn das Lochch des Kranzes [davon zuvor gedacht] hinein gehe und oben einen Kopf habe / damit er nicht könne durchhingen / zugleich auch über dem Kranz sich etwas her breite / und dadurch hindere / daß kein Wasser nebst dem Zappen könne hinunter trifen. [i] Weiter müssen 2. Hölzer von setzten Rin / oder andern Holze / das inu letzten Viertel abgestämnet ist / damit es nicht Wurmbräte / der den Binen durchaus zu wider ist / gemacht und kreuzweise durch den Korb gestochen werden. Werden von etlichen Spillen genant. Dise Kreuz-Spillen werden gestochen / da die Krone aufhöret / nemlich gemeiniglich im sibenden Drät. Dann wird noch ein Holz gebraucht / welches am breitesten ist / und kan gleich unter dem Zih Lochch gestellet werden / daß es mithinn ein

Auftritt sey / wenn die Bienen mit irer Birt-
de zu Hause kommen; auf diesem Holze kön-
nen sie auch quérüber nach der andern Sei-
te im Korbe laufen. Dises Kreuz / und der
Zappe dinen auch dartzu / daß die Bienen die
Wachs-Tafeln daran bevestigen / damit sie
im Sommer bey größer Hitze / wenn sie vol
Honig sind / nicht herunter lassen / und die
ganze Haushaltung nicht inn einen Klump
falle. Und das ist auch die Ursache / war-
um die Körbe unter dem Bauch enger zu
seyn angewiesen / nehmlich daß die breiten
Bauch-Tafeln darauf zu stehen kommen / und
nicht grad herab fallen sollen / wie oft inn den
Körben geschéhen ist / die von dem Bauch
lohtgrade abgehen / oder gar weiter sind /
als der Bauch selbst ist. (k) Aufwendig wil
der Virgilius v. 45. & 46. daß man sie limo-
levi (mit geringen Ritt) beschmiren soll. Von
den Körben die auß Reiseru nach Italiáni-
scher Art zusammen geflochten werden / ist
dise Salbung so vil nötiger gewesen / weil
zwischen den Fugen der Ruten vil Gründe
gebliben / darinn sich das Wasser leicht set-
zen / und durch hat bringen können. Bey
den Stroh-Körben ist dise Überstreichung
inn den Fugen der Dräte von der Krone an
bis an den Bauch nützlich / damit sich vom
Regen oder Schneh / darinn kein Wasser set-
zen /

zen / durchfeiern / und Raht und Honig ver-
derben möge. Von dem Bauch an aber un-
terwärts / ist sie nichts von der Noht / weil
dieselbst kein Wasser bestehen / und durchdrin-
gen kan. Es würde nur die Körbe schwér
und Ungestalt machen / ja den Bienen-Va-
ter betrogen / daß er dem Korbe mehr Honig
bey dem beschneiden nime / als er solte. Dett
auß dem Gewichte seiner Hände pflegt er zu
urteilen / ob auß dem Korbe Honig könne
gezihelt werden / oder nicht. [1] Wie diser
Limus [Ritt] solle beschaffen seyn / davon hat
Virgilius nichts. Gedachter Columella
aber sagt lib: 9. c. 14. Quicquid deinde est
rimarum aut foraminum luto, & fimo bu-
bulo mistis illinemus extrinsecus; ne, ni-
si aditus, quibus commeent, relinqua-
mus. Soll also der Ritt von Lehm / oder
Fohn / und Ochsen-Mist gemacht werden.
Ich pflege ein Teil Lehm / ein Teil Ochsen-
Mist / etwas Kalk [damit er nicht leicht weis-
che] Ochsen oder Kuh-Blüt zunehmen / sol-
ches mit einander zu vermischen / und so es
nicht dünne genug davon wird / Wasser zu
zuassen / und also der Kronen-Fugen zwischen
den Dräten gleich zumachen. Ich habe
auch wol das unreine Wachs / das man zu
Lichtern nicht gebrauchen kan / genommen / et-
was Harz und Terpentín dartzu gesetzt / das
mit

mit es desto vester an einander fließen möchte / und um den Zapfen / und etliche Fugen oben auf der Krone damit beschmiret / und solches sehr beständig gefunden. Und dieses ist es / was Menschen Hände bey den Bienen-Körben zu thun pflegen. [m] Es thut aber die Bienen auch das irige dabey / nemlich / wie gedacht / wo die Zäuserchen darinn nicht aufgefegget werden / so beißen sie dieselbe alle ab / und führen sie zum Korbe hinaus. Und wie Virgilius v. 37/ 38/ 39/ 40/ und 41. schreibt / so beschmiren sie inwendig mit Wachs die kleinsten Wind-Ritzen / und wüllen die Lücken auß mit einem Klister / der so zäh ist als Vogel-Leim / und das beste Pech. Ja der Augen-Schein gibt es / daß sie den ganzen Korb inwendig mit irem Klister überziehen und bewachsen. [n] Darauf folget nun klärlich / daß die Körbe / so schon von Bienen sind bewohnt gewesen / besser seynd / als die neuen. Denn das Auspuken / und Bewachsen ist daran schon vollbracht / und dürfen die Bienen sich damit nicht verschämen / sonder können alsofort anfangen zu schärfen / d. i. Wachs und Honig anzusehen. Es müssen aber die alten Körbe an Stroh und Gebinde nicht mangelhaftig seyn / sondern vorher ausgebessert werden / wo sich Gebrechen daran findet. Sie müssen auch nicht hin-

hingesehet werden / da sie der Rauch / oder bittere Geruch der Vermuht durchgehet. Die alten Wachs-Bände / daran die Tafeln gefessen / müssen auch reine heraus genommen werden / sonst setzen sich die Maden darein / und verderben den Korb so gar / daß die Bienen darinnen nicht bleiben / wo sie die geringste Spur von disen iren Feinden vernämen. Sie müssen auch nicht mit der Krone unten stehen / oder auf der Seite liegen / daß die Mäuse darinn können herum laufen / und ihren Harn darinn lassen. Denn wo das geschieht / so stinken die Körbe lange darnach / und die eingeschlagene Bienen bleiben nicht darinn. Raten müssen auch darinn nicht liegen / damit ire Hare nicht ankleben / bey welchen die Bienen nicht bleiben. [o] Diser Art der Bienen-Behaltuiß / nemlich die Stroh-Körbe / brauchen die Märker von der Havel an / bis an das Linenburgerische / wie auch andere Völker nach dem Westen und Norden / weil sie besser können versaren werden / als die Stöße / die Bienen auch von den Bäumen alsofort darinn können gefasset und bewohnt gemacht werden / dahin gegen die inn den Stößen erst inn Eiben müssen herabgeholet / der Weiser darauf gesucht / eingesperrt / und vil Mühe zu irer Einlagerung angewant werden. Es können

nen auch die Binen besser auß den Körben/ als Stöcken getrieben werden/ davon hernach Cap: 4: §. 6. n. 2. Cap. 15. A. 4. wird Bericht geschehen. Man kan mit weniger Zeit und Arbeit darzu kommen/ wenn man sie aufsetzen und reinigen wil/ welches so gar nötig ist/ wo sie von den Maden nicht sollen verdorben werden. Denn wie leicht ist ein Korb aufzuheben vom Brette/ und mit der Feder die Maden nebst der Unsauberkeit abzufegen? Bey dem Stöcken aber ist solches so leicht nicht getahn; sondern da muß der Leim oder Kitt/ womit das Unterbrett vor den Maden/ Fligen und andern Ungezifer zugeschniret ist/ mit großem Fleiße aufgeklauhet/ die Nägel/ so zur Verwahrung vorgeschlagen/ aufgezo-gen/ und so denn erst das Brett lös gebrochen werden/ da denn leicht geschehen kan/ wenn die Tafeln das unterste Brett erreicht haben und vest daran angeklebet sind/ daß sie mit ihm heraus gerissen/ und die Binen inn irer eifrigen Arbeit verhindert werden. Zugeschweigen wie schwer es hergehe/ denn Stöck also zu rücken/ daß man kan zum Aufmachen und Auspuken gelangen/ nad daß er wieder an seine Stelle/ wie zuvor/ wol zustehen komme. Auch kan inn einem Binen-Hause nicht mehr/ als eine Keyhe der Stöcke stand haben;

ben; dahingegen drey oder vier Körbe übereinander inn einem Hause füglich Platz finden. [P] Gleichwol ist einiger Vorteil bey den Stöcken/ welcher hier zu erwänen ist/ damit der Liebhaber sich nach seiner Gelegenheit und dem Gebrauch des Orths entwi-derbe. Körbe oder Stöcke zu bedinen Ursache habe. Den (1.) ist ein Stöck vil dauerhaftiger als ein Korb: ja so vil als Holz dauerhaftiger ist als Stroh/ so vilmehr beständiger ist ein Stöck/ als ein Korb. Es können die Körbe so eben nicht inn Acht genommen werden/ daß nicht Regen oder Schneh daran schlägt. Dadurch geschieht es/ daß die Bänder oder das Stroh verstocken/ von einander lassen/ und unbrauchbar werden. Sie fallen auf eine Seite vor/ oder hinterwehrt/ und gewinnen eine häßliche Gestalt/ daß alles ist bey den Stöcken nicht zu besorgen/ die bleiben/ wie sie sind/ und dinen von Erben zu Erben. (2.) Die Körbe müssen allemahl von unten auf beschnitten werden. Darüber bleibt der alte Raht oben sitzen/ wird garstig/ und den Binen zuwider/ bekömmt Maden und Schimmel; Das Honig wird hart/ zuckerahetig/ daß es die Binen durch ihr Röhrchen nicht können inn sich saugen. Dadurch werden sie oft bewéget/ daß sie den Korb mit allem Euh verlassen und davon zihen; oder sie werden

den krank und sterben. Wil man inen aber helfen und den Raht mit dem Honig oben auß der Krone herauß schneiden/ so trifft man oft den König/ als welcher sich inn gemein hinaufwehrt begibt; und denn ist es um das Volk geschehen/ welches one Königin nicht leben kan. Die Stöcke hingegen können von oben und unten beschnitten werden. Von unten/ wie sie stehen; Von oben aber also/ daß man sie umkeret und den obersten Teil unten bringet: die Bienen mit dem Rauch hinnauf treibet/ und darauf so vil vom verdorbenen Honig und Raht herauß nimt/ als die Noht erfordert. Hernach stellet man den Stoff/ wie er vorher gestanden hat; da werden sie mit der Zeit die Lücke voll neuen Raht und Honig tragen. Im andern Jahre kan man das älteste an Wachs und Honig wieder herauß nehmen/ und also das Volk darinn lange Jahre erhalten. Daher [3.] Jahre zunehmen/ auch durch die Erfahrung bekräftiget wird/ daß die Bienen inn einem Stoff vil länger dauern/ als inn einem Korbe. Von diesem saget Virg: v. 206.

Neque enim plus septima ducitur
ætas, d. i.

Sie werden nicht älter als sieben Jahr; Aber von jenen sagen etliche daß sie zwanzig und mehr Jahr überstanden haben/ davon

von besihe das 12. Cap: 3. Anmerkung: [4.] Saget man/ daß mehr Honig inn den Stöcken als Körben gefunden werde; Aber das ist ungewiß/ und würde man die Menge des Honiges nicht dem Stoffe/ sondern der guten Gelegenheit des Standes und den angekommenen Honig - Tauen zuschreiben müssen/ wo dieses nicht damit behauptet wird/ weil die Stöcke größer sind und mehr Honig beherbergen können/ dagegen so oft nicht schwärmen/ und dadurch so vil Volk/ Honig und Wachs nicht verlieren/ als die Körbe/ durch welche die Sonne mehr dringet/ und mit ihrer Wärme das Leben der Jungen häufiger befodert; die Alten hingegen so vil mehr schwächet. So gestalten Sachen nach würde man durch die Stöcke am Honig gewinnen; an dem Schwärmen aber verlieren. Daher ein fertiger Bienen - Vater nicht unachtsam befinden wird/ wenn er inn Körben und Stöcken zugleich Bienen unterhalt/ und also den Mangel des einen mit dem Überfluß des andern ersetzt. Sind die Körbe zu klein/ so kan man Ringe darzu abpassen. Besihe Cap: 8. Anmerkung 3.

§. 2.

Wie die Bienen - Stöcke sollen
gemachet werden.

[1.] Soll

(1.) Soll dazzu nicht Eichen-Holz genommen werden. Denn das ist zu schwer / und hat eine Sauerkeit inn sich / darvon das Hornig schwarz und abschmäckig wird; Sondern es soll dazzu gebraucht werden Linden / Kinen / Laub-Espen oder Weiden / oder Eichen / oder Pappeln / oder Fannen / oder Fichten-Holz / das nicht sehr härzig ist. Denn wenn es sehr fett und kinig ist / so bratet der Sonnen Hitze das Hartz herauß / und die Bienen bleiben mit den Füßen oder Flügeln darinn behengen / verlieren ire Flügel / oder verderben gâr. Auch schmelzet innen das Raht eher darinn / als inn den mageren / und denen die fein weich Holz haben.

(2.) Der Baum / darauß die Stöcke gemacht sollen werden / muß im December oder Januario im letzten Viertel des Monats gehauen werden / damit er dauerhaftig / und nicht Wurmstichig sey: Er muß im Diametro (mitten durch oder über Durt) 2. Werk-Fuß halten / und also im Umkreiß 6. Werk-Fuß haben. Die Länge des Stokkes ist 6. Werk-Fuß / und inn der Eise soll er $1\frac{1}{2}$ Fuß aufgehauen werden. Die Breite hinten / da man anfänger die Hölung zumachen / ist 9. Zoll / welche hernach im Holze immer zunimt / daß sie vorn nach dem Flugloch einen Fuß und 4. Zoll habe. Vesser

Gehölz zum Cap: Gr. Nö: 1. p. 94



**Ein Binen = Stoffs/
dessen Stirn und Rücken/ von einem
Ende des Baums.**

- a b. Ist die Länge des Stoffes/nemlich 6. Fuß.
- a c. Der Diameter 2. Fuß.
- d. Das Flug- oder Zih-Loch 4. bis 6. Zoll breit und $\frac{1}{2}$ Zoll hoch / um welches Die Gestalt des Kopfes oder andern Bildes kan gemachet werden.
- e f. Die Länge des Haupts 1. Fuß.
- f g. Die Länge des Bauches 4. Fuß.
- g h. Die Länge des Fußes 1. Fuß.
- i. Die Länge der Liste 1. Fuß 5. Zoll.
- k. Das Kreuz oben.
- l. Das Flug-Loch innwendig.
- m. Das Quêrholz unten.
- n. Die Breite des Bauches / nemlich 1. Fuß / oder wenn der Stoff nicht 2. Fuß im Diameter hält 9. 8. bis 7. Zoll.
- o. Der Ohrt / da man das Weiser Häuserlein pflegt hinn zustechen.
- p. Die Pfalze um und um $1\frac{1}{2}$ Zoll tief und breit.
- q. Der Ohrt / da die Pforte unten im Weitem Brett gemachet wird.
- r. Der Ohrt / da ein Loch durchgeboret / und ein hölzern Nagel durchgetrieben wird: kan zugleich die eine Seite zeichnen / wie h. die andre Seeite des Stoffe.

fer aber ist / wenn die Stoffs innwendig rund aufgehauen werden.

[3.] Damit der Zimmerman sich desto besser inn der Zubereitung finden möge / wollen wir den Stoff teilen inn die Stirn / den Rücken und zwo Seiten. Die Stirn bleibt also rund wie der Baum gewachsen ist / nur daß die Rinde abgemachet werde / damit sich der Wurm nicht darunter finde / die Oberfläche aufstesse / oder wol gar inn den Stoff kriechen. Solchen Würmern oder Maden pflegen auch die Spechte sehr nachzutracken / und sie unter der Borken heraus zu hauen. Wenn denn die Binen / die solches Anklopfen an irem Hause nicht vertragen können / hervor kommen / so werden sie von den Spechten an stadt der Maden mit grösser Begierde gefressen / und solcher Gestalt oft ein Stoff gar entvollet. Darum die Rinde / die ohn das nichts nütze am Holze ist / sondern ihm nur die Verstopfung zuzieht / bey Zeiten billig abgetahn wird. Hernach wird das Zih- oder Flug-Loch oberhalb ein bischen über die Helfte des Stoffes überwehrt also / daß es von unten bis oben schräg hinnauf gehe / und das ablaufende Wasser nicht könne hinein aufen / eingeboret / und mit einem Meissel aufgeschlagen / so weit man damit langen kan / und wenn der Stoff

Stoff vom Rücken her aufgehauen ist / so schläget / oder hauet man von oben und unten inwendig schräg [das ist besch / wie die Wall-Meister reden] das Holz so tief weg / bis das Zih-Loch seine volle Befinnung erlanget. Dasselbe kan denn weiter mit einer Raspe / oder einen scharfen Messer glatt gemachet werden / damit die Splitter oder Säserchen den Binen nicht hinderlich bey den auß- und einfaren seyn mögen. Die Breite dieses Zih-Loches ist 5. bis 6. Zoll oder 2. Finger lang; die Höhe aber 3. Zoll oder eines kleinen Fingers dicke. Denn es muß das Zih-Loch nicht zu groß / auch nicht zu klein seyn. Ist es zu klein / so hindert es die Binen an irem geschwinden Geschäfte / darinn sie nicht mit Willen eine Minute versäumen: Ist es aber zu groß / so können sie den Raub- Binen / der Kälte und Hitze nicht widerstehen. Wil jemand die Unkosten nicht achten / sondern durch einen Discher oder Bild-Hauer einen Risen- oder Leuen- oder Drachchen-Kopf also am Stoff schneiden lassen / daß dessen Maul das Zih-Loch seyn / so werden seine Rümpfe dadurch so vil mehr Ansehen gewinnen; Aber den Binen ist solches nicht von Nöten.

[4.] Der Rücken hat drey Teile. Das Haupt / den Bauch / und den Fuß. Das Haupt

Haupt wird ein Fuß lang also gelassen / wie die Natur den Baum geschaffen / nur daß die Borke davon komme. Der Bauch hat 4. Fuß inn die Länge / und (als gedacht) 2. Fuß inn die Breite / welche nach der Stirn 2. Fuß und 4. Zoll sich ausbreitet. Von dem Haupte schreinet sich die Länge einen halben Fuß hinnein- und unterwehrt / und also auch von dem Fuß des Stokkes von unten aufwehrt / daß also die Fise des Stokkes / die hinten 4. Fuß von unten bis oben hält / vorn nach der Stirn zu nur 3. Fuß behalte. Die Fise selbst (wie berührt) soll 1½ Fuß haben / damit die Holz-dicke einen halben Fuß behalte. Dünner muß der Stoff nicht aufgearbeitet werden / sonst kan er im Winter der Kälte / und im Sommer der Hitze nicht bestand seyn / wenn er rund aufgearbeitet wird / hat die Dicke genug an 3. Zoll. Fast inn der Mitte / gleich gegen das Flug-Loch / wird auf beyden Seiten im Rande ein Loch gemeißelt etwa 2. Zoll tief / worinn eine Liste von trucken Holze / 4. Zoll breit und 2. Zoll dicke gepasset wird. Diese Liste wird noch oben und unten 1½ Zoll tief eingelassen / oder wie man saget / eingepfalzet / und inn dem Rande des Stokkes auf beyden Seiten / wie auch im Haupte wird auch 1½ Zoll eingepfalzet / und ein trucken Brett

Brett oder eine Schale / etwa 1½ Zoll dicke oder dicker / also eingefüget / daß es den obern Teil des Bauches wie eine Türe vülle und schlicke / oder wieder rund mache / worzu die Schalen / die eine runde Seite haben / am füglichsten sind. Damit aber das Brett nicht könne herauf fallen / so wird inn der Mitte des Ober-Teils überwerg ein Lochh geboret / und auf beyden Seiten ein Nagel von trucken Holze vorgesteckt / den man kan herauf ziehen / wenn man bey dem Beschneiden das Ober-Brett wil aufmachen. Andere lassen die Liste weg / und brauchen dagegen ein Brett [oder eine Schale] das von oben bis unten reicht; schneiden solches ein wenig über die Helfte oben inn zwey / und boren auf beiden Seiten Lochcher / darinn sie hölzerne Nägel schlagen / und also die Bretter bevestigen. Welches freilich nicht so vil zu tuhn gibt. Es darf aber weder auf voriger / noch diser Art / dises Brett nicht so gar genau an den Ränden des Hauptes und der beiden Seiten einschlicke / sondern es kan so weit abbleiben / daß ein kleiner Drät von Messing / oder Eisen / oben am Haupte kan querüber hinter das Brett gebracht / und nebst beiden Seiten herab gezogen werden / um damit die Wachs-Tafeln / so an dem Brette von dem Binen möchten angeklebet seyn

seyn / lös zu schneiden / wie man sihet / daß die Seifen-Sider die grössen Stücken irer Seife mit einem Drät / der an beyden Enden einen Knäbel hat / zerschneiden. Wenn diser Abschnitt nicht geschähe / wäre zubeforgen / daß man mit dem Brette die Wachs- und Honig-Tafeln möchte heraufbrechen / die nicht verkehrt solten werden / da denn des ganzen Stokkes Untergang könnte erfolgen. Auf der Kisten kan das Brett genau aufstellen / weil es da nicht abgeschnitten darfs werden. Also wird überall das unterste Brett gleich dem obersten eingefüget / nur daß unten inn dem Brette ein klein Lochh gemacht wird / dadurch die Binen das Müll / den Abfall bey dem Tafel-machen / die tödten Binen / und andere Unreinigkeit mit können herauf tragen / und nicht nötig haben es mit langer Bemühung hinauf zu bringen / und zum Flug-Lochh aufzuführen. Darinn bleibt dises Lochh den Sommer über offen; im Winter aber kan es wol mit zugeschniret werden. Die Rizen hingegen / so zwischen dem Brett und Stokk bleiben / mühen mit vermengten Lehm und Ochsen-Mist wol verstrichen seyn / damit keine Maden / Fliegen / Almeyssen und dergleichen Unraht nicht können hinein kriechen. Inn dem Bauche ferner müssen entweder iho / oder alsdenn / weß

die Binen solten hinnein getahn werden/ die Spillen/ das ist/ die quer oder Kreuz-Hölzer eingeboret werden. Darzu nimt man trucken Kinen/ Löf-Espen/ oder ander weich Holz das im letzten Viertel abgestämmet ist/ sonst fressen es die Maden entzwen/ und kommen hernach gâr inns Honig. Das erste/ so ein Zoll breit seyn/ und unter dem Flug-Loch und inn der gedachten Listen eingeboret wird/ hat über sich das andere/ so von einer Seite des Stokkes inn die andere einzulassen/ also/ das dieses und das dritte auf einander liegen/ und inn dem Stokke ein Kreuz machen. Das Vierte rechet mitten inn dem Unterteil des Bauches von einer Seite zur andern/ darinn es eingeboret wird/ und weil man nicht weiß/ ob die Binen die Fäseln von vorn/ oder von der Seite werden ansetzen/ so muß das dritte auf dem andern liegen/ und fast bis an das Brett/ aber nicht ganz reichen/ damit der gedachte Drät im Ab schneiden könne vorbeÿ gehen. Dife Spillen dinen sonderlich darzu/ das die Wachsfäseln mit dem Honig daran befestiget werden/ und sie im Sommer bey grösser Hitze nicht herunter fallen/ den Honig erdrücken/ und also dem ganzen Reich ein Ende machen. So vil vom Bauche des Stokkes. Den Fuß desselben betreffend/

tan

tan wiederholset werden/ was von dem Haupte kurz vorher geschriben ist. Denn sie kommen beide inn allen überein/ und ist ihnen beyden gemein/ das sie vom Winde oder der Sonnen aufreissen/ Borsten bekommen/ dadurch Schnee/ Wasser/ Wind Hitze und Frost pflegt hinnein zu bringen. Demselben vorzukommen pflegen etliche mit einem Stangen-Börder ein Loch/ von einer Seite bis zu der andern durchzuboren/ und einen zähen Nagel/ der wol trucken ist/ darinn zu schlagen/ und auf dem kleinem Ende denselben kreuzweise zu verspilen/ das er das Holz also zusammen halte; Aber weil Kopf und Fuß nebst dem Nagel hinn den noch zu zerbersten pfleget/ so erreichen sie ihr Vorhaben selten. Andere lassen Haupt und Fuß recht rund schneiden/ und von dem Schmid einen eisern Band recht darum legen. Difes hilft nün zwar nicht wenig/ aber es kostet auch nicht wenig. Dannenhero andere einen hölzern Band von dem Bördcher umlegen lassen; Aber so wandelbar der Band ist/ so unbeständig ist des Stokkes Haupt und Fuß. Weil nün das Auf-lapfen von dem Herz des Holzes herrüret/ so pflegen die Wirten dasselbe mit einem grössen Börder bis inn den Bauch herauf boren zu lassen/ und wenn der Stoff ganz aufgedorret ist/ etwä

G 3

nach

nach einem Jahre / so schlagen sie im Haupt und Fuß einen Zapfen hinein / der sich in Lochche genau schickt / und weder zu groß noch zu klein ist. Wenn der im Haupte gleich einen halben Fuß durchhinn gehet / das schadet nicht; Er muß aber zugespizet werden / wie der Zapfe im Korbe / so hangen die Binen die ersten Tafeln daran / und dieselbe sitzen alsdenn um so vil mehr daran bevestiget. Man kan auch an solchen Zapfen den Weiser im Häufelein stechen. Der unterste Zapfen aber muß inwendig und auswendig glatt mit dem Holze sich passen / und denn müssen die Lochcher mit dem Zapfen so wol inn- als auswendig mit einer dicken Salbe von Wachs / Harz und Terpentin also verschmiret werden / daß weder Wasser noch Luft bey ihnen kan hinein dringen / oder zwischen ihnen die Maden / Ameisen und ander Ungeziefer sich setzen. Mit diser Salbe müssen auch die Rigen und Gründe / so etwa im Bauche wider allen angewanten Fleiß möchten geblieben seyn / gleich und eben gemacht werden. Siehe C. 4. §. 4. n. 8. Sind die Stöcke zu groß / daß die Binen möchten verzagen sie voll zu bekommen / so machet man in der Mitte einen Boden durch / oder schläget an den Seiten Bretter an / schmiert sie mit Lehm / oder der dicken Salben wol zu

in / daß keine Bine kan dadurch kommen / und keine Mabe sich darzwischen setzen. Ins andere Jahr nimt man den Boden oder die Bretter wieder weg. Siehe Cap: 8. Anm. 2. das heist die Stöcke blenden und füttern.

[5.] Wenn der Stoff gleich auf das sorgfältigste zubereitet ist / so müssen dennoch binnen Jahres Frist keine Binen darinn angewisen werden / sondern man muß ihm an einem schattigten Orte eine Stelle geben / da er one Rauch und andern bösen Geruch wol aufdürre. Denn inn dem Holze ist noch vil Feuchtigkeit / wenn es noch frisch ist. Wann nun die Stöcke von Binen bewonet / und mit irem Wasem erhizet werden / so setzt sich davon ein Schimmel inn die Wachs-Tafeln / welchen die reinheitlichen Binen nicht leiden können / sondern denselben mit Hauf und Gubt verlassen / und davon jhe.

[6.] Die Stöcke sind zweyerley / stehende und ligende. Die stehende werden von etlichen Ständer / die ligende Liger genant. Sie kommen inn allen fast überein / aufgenommen inn folgenden. [1.] Haben die Liger keinen Fuß; hingegen zwey Häupter / die also gemacht werden / wie vorher von den Ständern berichtet worden. [2.] Haben die Liger keine Flug-Lochcher inn der Mit-ten / sondern am Haupte / das nach der Son-

nen liget / oder inn der Seite / die nach der Sonnen fällt / wenn der Stoff inn die Länge des Schürs liget. [3.] Dürfen keine Spillen auch kein Zapfen inn den Ligen seyn / weil Raht und Honig nicht abfließen könn. Man hält dafür / daß die Liger mehr Honig zur Ausbeute geben / welches auch wol seyn kan. Denn weil die Liger wenig / oder wol gar nicht schwarmen / so wenden sie alle ihre Arbeit auf das Honig- und Wachs eintragen / und dadurch können sie auch wol mehr Honig haben. Auch nehmen die jungen Bienen bey den Einschwärmen kein Honig mit / wie inn den Ständern und Körben geschihet. Darum bleibt der Vorrath beyammen / allermassen wie bey den Eh-Leuten zu sehen / die täglich sammeln / keine Kinder aber aufstatten / die behalten Beutel und Kasten gevüller; Dahingegen die Menge der aufgüterten Kinder den Eltern bisweilen kaum kaum das ledige Haus lassen. Und ist leicht zu erachten / daß die Stücken von des Albia Mantel nicht so groß / als der Mantel selbst gewesen seynd. 1. Reg: XI. v. 10. Etliche halten von den Ligen nichts / weil [1] die Maden / so bald sie darinn wachsen / inn die Fäseln kommen / (2.) der Wind Ameyßen und andern Unpacht darauf wirft / [3.] die Bienen darinn bey dem Schwarmen nicht gern wollen



¶ (o) ¶

No: VI.

Vin Binen-Stoff/ von Spund-Brettern.

- ab. Die beyde Seiten-Bretter 1. Fuß lang;
1-6. Zoll tief.
c. Das Vorderbrett 4. Fuß 1. Zoll lang.
So lang muß auch das innigwen geschnit-
tene Hinterbrett seyn / denn $\frac{1}{2}$ Zoll breit
und tief kömmt inn die Pfsalze bey c.
d. Das Kreuz oben.
e. Das Quérholz unten.
f. Das Brett unten 1. Fuß 2. Zoll breit; Die
Zinken 1. Zoll.
g. Das Brett oben 1. Fuß 6. Zoll tief; die
Breite wie bey f. die zwee Zinken 1. Zoll.
h. Das Flug-Loch innwendig.
i. Die Pfsalze inn den beyden Seiten-Un-
ter- und Ober-Brettern $\frac{1}{2}$ Zoll.
kl. Des Klozes Breite 1-2. Zoll / wenn
nehmlich der Stoff von Brettern mit
Klözern gemacht wird.
lm. Des Klozes Höhe $\frac{1}{2}$ Zoll mit der Pfsalze.
mn. Des Klozes Rife 1. Fuß 2. Zoll [4. Zoll
bleiben zurück / wegen des Hinter- und Vor-
derbretts dicke.]

o. Der

¶ (o) ¶

- o. Der Ohrt / da man das Häuselein mit
dem König pflegt hinn zu stechen.
p q. Die beyde Teile des Hinterbretts sind
4. Fuß 6. Zoll lang.
rstu. Die Derter / da die Löcher geboret
werden / um mit hölzern Nägel die Hin-
terbretter damit vest zu machen. Inn
dem andern Brett a. müssen gleich gegen
über auch 4. Löcher gemacht werden.

wollen bleiben/ und [4.] nicht alt darinn werden.

7. An etlichen Öhrten/ sonderlich da keine tüchtige Bäume wachsen/werden die Stöße von 2. Zoll dicken Brettern/ die man anders woher läßt bringen/ folgender Gestalt gemacht. [1.] Werden 4. Bretter 1. Fuß lang geschnitten. [2.] Werden 2. Klöße gemacht von durren Holze. Die Seite derselben nach der Stirn und den Rücken muß so vil kürzer seyn/ als das vorder und hinter Brett dick ist. Den zwischen den beyden Seiten Brettern muß das Stirn und Rücken Brett glatt einschließen. Wil man keine Klöße dazú nehmen/ oder kan keine haben/ so nimt man 2. Bretter die so lang und breit sind/ als der Bauch weit und tief seyn soll/ nemlich 1. Fuß breit und 2. Zoll/ und 1. Fuß tief. Die Bretter müssen gehobelt werden/ daß sie so dichte an einander fügen als immer möglich ist/ damit weder Wasser noch Luft kan dadurch bringen. Sie werden mit Hölzern/ besser aber mit eysern Nägeln zusammen geschlagen/ oder des Haupts und Fußes Brett eingezinket/ womit die Discher am besten wissen zu verfahren. Im übrigen bleibt der Bauch wie bey den Stößen/ 4. Fuß im Lichten lang: Die Kiste und das Ober- und Unter-brett/ das Flugloch/

Loch / das Reinigungs-Loch / im Unterbrett / die Verschmierung und andere Exsoderungen werden beobachtet / wie bey dem Stokk / da der Liebhaber wird hinsehen. Man kan sie auch mit Dannen-Pichch verpichen.

[8.] Andere machen von Brettern ein Gestell / das unten offen ist / und wie die Körbe / auf ein Brett stehet / viertantig / sechs oder acht-eckig / oben platt / oder zugespizet. Diese gehören zu den Körben. Denn alles was von unten auf beschnitten wird / es sey von Holz / Rinden / Reisern / Peden oder Stroh / das wird unter dem Rahmen des Korbes begriffen. Davon ist vorher inn diesem 3. Cap: 2. Anmerkung S. 1. n. 4. gehandelt. Wil einer inn den Holzern Gefäß bisweilen hineinsehen / so mache er ein Loch / und darinn ein Glas / und davor eine Decke von Holz oder andern Zeuge / daß das Licht nicht kan hinein scheinen.

S. 3.

Wie die Bütten sollen gemacht werden.

Die Wärker sagen Bütten; die Schlessier und andere Oberteutschen: Beuten. Den Namen haben sie von der Beute / weil darinn

inn / das Honig und Wachs als eine Beute gefunden wird / und man lange so vil Mühe / die Bienen darinn abzuwarten / nicht hat / als bey den Körben und Stokken. Zwar die Bütten an sich selbst zu machen / gibt Arbeit genug; Aber sie dauern hingegen viele Jahre / und geben oftmahls vil Aufbeute. Vor diesem hat es inn den Märktischen Wäldern vile dergleichen gegäben / und hat davon die Heide / oder der Wald / hinter Pausin den Namen / daß man sie die Bütten-Heide nennet. Inn den Papenbergern bey Spando habe ich auch noch etliche vör einigen Jaren gesehen. Ich sihet und höret man wenig davon. Damit aber derselbe / so Beschreibung dargu bekommen möchte / nicht one Nachricht bleibe / wil ich ihm mittheilen / was mir davon wissend ist.

[1.] Es muß nicht ein jeder nach seinem Beliben Bütten inn den Bäumen machen / sondern solches muß geschehen mit Genehmigung des Eigenthumers / dem der Baum zukommt. Mit demselben pflegt sich der Zeidler zu vergleichen / was er ihm jährlich wegen der Bütten gäben / und wie vil Bütten er neu machen soll. Denn die Bütten bringen den Bäumen keinen Vortel / sondern schwächen sie / daß sie der Wind inzwischen bricht /

bricht / oder sie desto eher trucken werden und umfallen.

[2.] Es werden keine Eichen darzu genommen / auß vorgedachten Ursachen / weil nemlich dieselbe einen sauren und schwarz-färbenden Saft inn sich haben / davon das Honig verdirbt. Daß aber die Binen inn denn holen Eichen selbst zihen / und Honig darinn setzen / auch Guht darinn behalten / kommt daher / weil das Holz das zu färben pflegt / schon darinn verstopft ist / und keine Sauerkeit mehr inn sich hat. Hingegen gebraucht man inn gemein darzu grosse Rin-Bäume / die fein glatt und hoch sind / und von andern Bäumen auf 20 / oder 30. Schritt abstehen / damit Sonne und Luft desto besser darauf treffen und der Binen Werk befodern können. Die Zweige werden davon glatt bis an den Stamm / und so hoch abgehauen / daß kein Schatten davon auf die Buten falle.

[3.] Günstigste Fuß ober der Erde / und bis inn der Mitten des Baums / wird die Bute eingeschlagen. Je glatter und gerader der Baum ist / je besser ist er darzu / daß die Biß und Bären nicht können darzu kommen / und den Binen nicht mögen Schaden thun. Die faulen und rundfälligen Bäume taugen nicht darzu / sondern / es müssen

veste

veste und dichte seyn. Die Zeit darinn die Buten zu machen / ist der Februarius, Merz / April / September und October. Inn den andern Monaten ist solches nicht bequem / auch teils den Bäumen schädlich. Die Buten müssen ein Jahr offen stehen / sonst macht ire Feuchtigkeit Schimmel / und die Binen dauren nicht darinn.

[4.] Achsen und Beile / wie leicht zu achten / können darzu nicht gebraucht werden / weil man nicht dabey stehen kan. Breite Meißel / Schlägel und dergleichen Werkzeug schiffen sich am besten darzu. Wer die Hand wil daran legen / der tuht am besten / daß er sich dahinn machet / wo die Zeidler ire Handtierung treiben; da wird er das Eisenwerk / die Leitern / Reiffe / und alles was nötig darzu tuht / und wie es müsse gebraucht werden / inn Augenschein nehmen / und darauf die beste Unterweisung haben können. Es gibt hohe Sprünge / und schwere Arbeit / vil Laufens und andere Beschwerung dabey. Ist derowegen nicht für einen Haus-Vater / vilweniger für einen gelahrten Binen-Herrn / sondern nur für solche Leute / die gewohnet sind sich irer Arme und Beine also zugebrauchen / daß in der Schweiß von Kopf herunter flisset.

[5.] Wie im übrigen die Binen-Röcke / Stöck-

Stoff und Bäten müssen zubereitet werden / und wie und womit sie inwendig zu schmirren seynd / davon zu sagen ist hie noch nicht Zeit / sondern es muß verschoben bleiben bis die Binen schwarzmen / damit die Lere und Salbung alsdenn frisch / und die Wirkung derselben desto kräftiger sey.

[6.] Wie man die alten Körbe und Stöße soll zurichten / daß man sie ohne Schaden gebrauchen könne / davon ist noch etwas zu erinnern. Vorher inn diesem Capitel §. 1. n. 13. ist von den alten Körben etwas gesagt / welches daselbst nachzusehen. Wann nun aber die Schwarm-Zeit bald heran ist / so müssen die alten Körbe mit reinem Brunnwasser ein oder zweymahl wol aufgewaschen werden / so daß nicht das geringste Unreine darinn bleibe. Sind Maden-Nester darinn / so werden sie mit einem Hölzlein herauß gerissen / daß nicht eine darinn bleibe; Und wo sich Löcher darinn erweisen / so werden sie mit der gedachten dicken Salbe zugestrichen: dann an einen reinen Ohrt gesetzt da sie aufstricken / bis man sie zur Schwarm-Zeit gebrauchet. Also werden die alten Stöße / wenn man die Binen darauf getrieben hat / oder sie darinn verhungert oder auß Mangel des Weisers gestorben sind / nur wol gewaschen und an der Sonne

Sonne getrocknet; Sind sie aber an einer Seuche von den Maden oder Ameisen / und dergleichen Zufällen verdorben / die im Holze noch stechen möchten / so müssen sie mit Feuer gereinigt werden. Nehmlich man bringet den Stoff an einen Ohrt / da das Feuer nicht kan Schaden thun / leget einen brennenden Strohwiß inn den Stoff / so fänget das alte Wachs und die Unreinigkeit so darinn ist nebst den Holz-Maden u. d. g. anzubrennen / und wird durch das Feuer gleichsam geleutert. Die Rände werden vorher mit Lehm bestrichen / damit sie von dem Brande nicht angegriffen werden. Die Hinter Bretter muß man bey der Hand und inn Bereitschaft haben / damit man sie geschwinde könne auflegen / und das Feuer dämpfen / wenn es genug hat gebrennet. Dieses geschieht etliche Wochen vor dem Schwarmen / damit dem Stoff der Geruch vom Brande wieder vergehe; Zu dem Ende er auch wol mit reinem Wasser kan aufgewaschen / und mit Lehm geschauret werden. Wenn ein Schwarm sich angibet / so wird er zugerichtet / wie hernach Cap:

4. §. 6. no: 1. biß 7.
zu finden.

CAPUT IV.

Quod superest, ubi pulsam hye-
 mem sol aureus egit
 Sub terras, (a) calumq; æstivâ luce
 reclusit: (b)
 Illæ continuò saltus, sylvasque per-
 agrant,
 Purpureosque (d) metunt flores, &
 flumina libant
 55. Summa leves: hinc nescio quâ dulce-
 dine læta
 Progeniem, nidosque fovēt: hinc ar-
 te recentes
 Excudunt (e) ceras, & mella tenacia
 fingunt.
 Hinc, ubi jam emissum caveis (f) ad si-
 dera cœli
 Nare (g) per æstatem liquidam susce-
 xeris agmen,
 60. Obscuramque trahi vento mirabere nu-
 bem, (h)
 Contemplator, aquas dulces, & fron-
 dea semper
 Tecta petunt. Hinc tu iustos asperge
 saporēs
 Trita Meliphylla, & Cerinthæ igno-
 bile gramen:
 Tin-

Tinnitusque cie, & Matris quate Cym-
 bala circum.
 65. Ipsæ confident medicatis sedibus; I-
 psæ
 Intima more suo sese in cunabula con-
 dent.

NOTÆ.

- (a) Sub terras h. e. versus Polum antarcticum. Quan-
 do enim hic ver est, tum versus Polum antarcticum
 autumnus est; & quando hic loci æstas fulget, tum
 Polus antarcticus hyeme riget.
 (b) Quemadmodum Cœlum, mare, tellus dicuntur
 per hyemem tegi nimbus, intercludi tempestatibus
 constringi gelu; ita vere & ætate recludi aperiri,
 laxari.
 (c) Saltus & Sylva non per tautologiam ponitur. Sal-
 tus enim est locus lignosus in montibus; Sylva au-
 tem in planitie. Alii Silvam per i. scribunt.
 (d) Purpureos flores pro omnium colorum; Species
 pro Genere.
 (e) Excudunt, per metaphoram à ferrariis, qui æra ex-
 cudunt, & clavos. figunt.
 (f) Caveis, nota hic copiam verborum Poëtæ, quæ
 nominat vasa apium: Prætoria, caveæ, cunabula
 ædes, penates, tecta, Larem, urbem, antra, sta-
 bula, latebras, oppida, præsepia, horrea, aulam
 thalamos, cerea regna.
 (g) Nare metaphoricè pro volare hic sumitur. Quem-
 admodum enim res nautica à volatu illustratur, ita
 volatus à re nauticâ.

S

(h) Nu-

- (h) Nubem h. e. Examen, per metaph: Ein Schwarm Bienen.
 (i) Frondea recta h. e. arbores.
 (k) Meliphylla h. e. melissam.
 (l) Matris, scilicet Cybelis, Matris Deorum, in cuius sacris cymbala adhibebantur. Ejus caput v. apud Svvert: p. 64.
 (m) Medicatis, h. e. oblitis, scilicet melle & apistiro sive melissā, & aliis medicamentis sive mediis, apibus gratis.
 (n) Condent pro abstinent.

Das IV. Haupt-Stück Teutsch.

Im übrigen/ wenn die goldene Sonne den vertriebenen Winter unter die Erde gebracht/ und den Himmel durch das Sommer-Licht wieder aufgeschlossen hat/ so wandern sie durch Gebirg und Wald/ sammeln von den purpurfarbigen Blumen/ und kosten die großen Gläser im fliegen. Von hiran/ ich weiß nicht durch was vor eine Süßigkeit/ werden sie lustig/ und zeugen junge Bienen/ und Nester/ (d. i. Wachs-Tafeln) von hiran schneiden (das ist machen sie das neue Wachs und heften das klebrige Honig. Wenn du nun von hiran den auß den Körben gelassenen Haufen bey klaren Sommer-Tagen wirst stehen lassen/ und dich verwundern daß die

die dunkle Wolke von dem Winde gezogen werde/ so betrachte es wol: aladenn suchen sie allezeit süß Wasser/ und grüne Bäume. Hiran sprengt du den besoleenen Geschmack/zerribene gequetschte) Melisse/ und das unädle Gras der Cerintha: Klinge/ und rüttelst sie herum die Cymbeln der Mutter (Cybelis) Sie werden sich an den zugerichteten Thron setzen: Sie werden sich nach ihrer Thron die Wige d. i. frischen Korb oder Stok/ wie man die junge Kinder pflegt in die Wige zu legen) verbergen.

Anmerkung.

Das Bienen-Haus/ die Körbe und Stöcke sind fertig nach dem vorigen Capitel. Nun müssen auch Bienen darinn seyn/ wo sie was nützen sollen. Hastu/ mein Leser/ nun Bienen geerbet oder gefunden/ so setze sie also in das Haus/ daß sie mit dem Flug-Loch Süd-Ost/ das ist/ dahint zu stehen kommen/ wo die Sonne im Anfang des Merzes aufgehet. Hastu aber solche nicht/ und ein guter Freund wil dir Bienen schenken/ so erfordert das Geseß der Höflichkeit daß du sie oue Mädeln annimmst und Dank dafür sagest. Denn

Geschenktem Gaulo non debes inspicere maulo.

Umsonst ist alles guht genug. Stehet es dir hernach nicht an / so kanstu sie um eben das Geld leicht wieder lös werden / oder du kanst sie abstoßen / und one Schaden auß dem Wege räumen. Sollst du aber Binen tauschen oder kaufen / so heist es: Augen auf! Damit du nün dein Geld wol anlegen mögest / so ist es dieses.

S. 1.

Was bey dem Binen-Kauf inn Acht zu nehmen.

Nehmlich erstlich die Zeit / da man sie kaufen soll. Dieselbe ist nün nicht der Sommer; da leiden sie nicht gern / das man sie hebe / besche / und von einer Stelle zur andern bringe. Es ist inen auch so weit schädlich / weil sie zu der Zeit das meiste einführen sollen. Wenn sie aber versetzt werden / so gehen etliche Tage darauf / ehe sie den neuen Stand gewännen / und ehe sie den Flug fassen / und die Vehrter treffen / da sie Nahrung finden. Im Herbst ist es auch nicht one Gefahr Binen zu kaufen. Denn zugeschwiegen / daß sie die Herbst-Nahrung / deren

deren sie gewohnt / missen müssen / so kan ein solcher kalter Winter kommen / dadurch der König und das Volk erfrieren / und der Käufer für sein Geld nichts behält / als Wachs und Honig nebst dem Gefässe. Im Winter müssen die Binen gar nicht gerüret werden / denn da mangelt inen Wärme und Zucht / sich wieder von innen zu verflüßern / und dadurch den Wind und die Kälte von sich abzuhalten; Solcher Gestalt könten sie auch leicht das Leben verlieren / wenn man sie würde verrücken. So bleibet dennoch die Frühlings-Zeit die beste zu diesem Handel. Denn währendes Winters haben sie one das den Aufzug zimlicher maffen vergessen / und müssen sich üben denselben von neuen zu lernen. Man kan nach dem Winter sehen / ob Raht / Honig und die Binen noch guht sind. dahingegen zwar etliche frisch inn dem Winter kommen; aber matt und krank wyder her auß. Derowegen wie ein Haus-Wirt am sichersten gehet / wenn er die Schafe nicht vor / sondern nach dem Winter kauft / also handelt er auch am vorsichtigsten / wenn er überwinterte Binen für sein Geld an sich bringet. Zwo Historien werden dise Meinung bewehren. Die erste hat sich zugetragen / als einer einen Stoff Binen im Junio gekauft / und etliche hundert Schritte da

H 3

von

von ihm einen andern Garten gesehet hat. Die Binen/ so eben inn täglicher Übung waren inn den Stöck an seinem vorigen Ohrt te ein- und aufzufinden / haben denselben gesucht / und als sie ihn an dem alten Ohrt nicht gefunden / haben sie sich an einen Ast eines umseit davon stehenden Baumes gehängt / wären auch davon verdorben / wenn der Käufer den Abgang seiner Binen nicht gemerket / und den Stöck wyder an den vorigen Ohrt gesehet hätte; Da sie denn ihren König / der noch im Stöcke mit wenig Binen gewesen / bald vernommen / zu ihm eingezogen sind / und ihr Gewerbe wieder fortgesetzt haben. Die andere verhält sich also: Ein Junker hatte etliche Körbe auß einem abgelegenen Garten inn einen nahen Garten an seinem Wohnhause im Aufgang des Octobris gebracht / der Hoffnung daß sie da besser verwaret seyn würden. Als er auf Martini darnach sihet / sind fast keine Binen darinn / da sie doch stark an Volk vorher gewesen. Er betrachtet daher die ledigen Körbe / so er darauffen ledig stehen lassen / und befindet darinn den Abgang; aber tödt / verhungert und umgekommen. Siehe! das sind die Früchte / wenn im Sommer oder Herbst Binen gekauft / oder sonst versehen werden. [2.] Beileißige dich tüchtige

tige Binen zu kaufen. Siehe des Virg: 6. Cap: v. 95. bis 102. dergleichen aber sind: (1.) die nicht zu jung oder alt sind. Die Schwärme inn den Stöcken sind zu jung: Sie stehen selten den Winter über / wo sie nicht gefüttert werden. Die aber inn den Körben / wo sie 10. Pfund und darüber schwer sind / kannst du sicher kaufen; Dagegen die Bestandene inn den Stöcken / gar alte Binen / so wol inn den Stöcken / als Körben / wenn sie gleich voll Honig und Volk sind / sind nicht rahtsam zu kaufen. Denn es ist um ein oder zwey Jahr getahn / so sind sie dahin / wie die alten Schafe / Kühe und Pferde. Die jungen Binen aber erkennet man (1.) am Korbe / oder Stöck. Sind dieselbe noch neu / so können die Binen nicht lang darinn gefessen haben. Weil man aber auch ofte alte Körbe und Stöcke zu den neuen Binen gebraucht / so hat man (2.) ein Merkmaal an den Wachs-Tafeln. Sind dieselbe noch weiß oder gelb / und darzu dünn / so sind die Binen nicht veraltet; Sind aber die Tafeln schwarz und dicke / oder das Honig darinn zuckerhaftig (welches andere Glas-Honig nennen) so sind die Binen alt. (3.) An den Binen selbst hat man Kennzeichen / ob sie jung oder alt seynd. Denn die Jungen sind schwarz / braun / und gleißen als wenn sie mit

Gerniß bestreichen wären; die alten aber sind schwarz/rauh/harig/runzelig/ und etwas ungestalt. Die junge Bienen sind anfänglich ganz weiß/ hernach werden sie bräunlich/ braunschwarz/ und zuletzt schwarz. Wie etliche Menschen anfänglich weiße/ hernach gelbe/ dann braune/ letztlich graue Haare haben/ und damit ihr Alter am Tage geben; also zeigen die Bienen vörberichteter maßē ihre Tare an. Das vürte ist noch guht; aber den fünften und andern inn den Körben ist nicht zu trauen; die aber inn den Stöcken sitzen/ pflegen mehr Tare zu erreichen/ davon zuvor Meldung geschehen/ und die 3. Anmerkung des 12. Cap: fernern Bericht gibet. 1. Wenn die Bienen sehr klein sind/ so ist der Schwarm auß einem altē Korbe. Denn je älter der Raht wird/ je enger werden die Cellen/ und je kleiner die junge Bienen darinn. (b) Müssen die Bienen nicht krank seyn. Ist der Korb oder Stoll noch neu/ und die Bienen darinn sind schwarz/harig und ungestalt/ so erscheinet darauß/ daß sie krank seynd; brausen sie aber und stechen frisch auß die Haut/ und sehen munter und glatt auß/ so sind sie gesund. (c) Muß der Korb/ oder Stoll voll Bienen und Honig seyn. Denn wie einer nicht gern ein Pferd kauft/ das kein Fleisch hat/ und vör Mattigkeit kaum auß-

auffstehen kan; also kauft der Unbedachtsame Bienen Körbe und Stölle/ darinn nicht die Menge an Volk und Vorrath verhandelt ist. Solches aber zu erfahren kan er den Korb umkeren/ und dem Stoll die Hinterbretter wegnehmen/ was denn das Auge sihet/ das betriget das Herz nicht. Die Bienen kan er sehen sitzen; die werden ihm auch bald entgegen kommen/ und ihm fragen ob er eine gute Bienen-Kappe/ und gute Handschen habe? wo nicht/ so werden sie ihm etliche Stachel zum Willkommen schenken. Wenn die Körbe sehr schwer sind/ und man das Honig bis an den Rand; und inn den Stöcken die Honig-Tafeln bis unter der Listen weiß zugestribet sihet/ (denn am heben kan man die Stölle nicht prüfen) so ist Honig genug darinn. (d) Muß der Korb/ oder Stoll/ darinn die Bienen sitzen/ nicht zerrissen oder verstopfet seyn. Denn wenn gleich Bienen und Guht ohn Mangel wären/ so würden sie doch vör der Zeit darauß müssen/ wenn die Wohnung einginge. Wie ein Wirt/ wenn er noch so guht ist/ herauß muß/ wenn das Haus wil einfallen. (e) Es müssen die Bienen von einem gekauft werden der den Ruhm hat/ daß seine Bienen guht seyn. Hörest du daß er Raub-faule oder Honig-mangelnde Bienen habe/ so laß sie ihm. Denn Ihrt laß-

set von Ahrt nicht. Wenn man gute Vinen bey einem findet / der an einem mageren Ahrt wonet / die sind besser zu kaufe / als andere. Denn Vinen die sich an einem mageren Ahrt gendret haben / die nahren sich auch wol an einen fetten. Was fette Vehrter sind / das erscheinet auß der 2. Anmerkung des 1. Cap: (f) Vinen / derer Herr binnen Jares Zeit gestorben / pflegt man auch nicht gerne zu kaufen. Aber wenn die Vinen vorher untadlich gewesen / und noch an Raht/Honig/Korb oder Stoll guht sind / so laß dich sold es nicht hindern / sie zu kaufen. Warte sie nür also / wie der verstorbene Herr getahn hat / so werden sie die Mühe wol belonen. Denn das ist gemeiniglich die Ursachche / warum herrenlose Vinen nach irem Tode bald abgehen / weil sie nehmlich nicht so wol in Acht genommen werden / als vörher. Die Vinen sind mercksame Tiere / sie lernen ire Nöthe fennen / liben sie und halten inen vñ zu guht / was sie von andern nicht leiden. Es komme einer / dessen sie nicht gewohnt / nahe zu irer Wohnung / er wird erfaren / wie häufig sie auf ihn werden los stürmen. Ja es stehe einer / der inen unbekant / da / wo sie iren Ab- und Zuflug haben / oder komme nür inn den Vinen-Gärten / so wird er inne werden / wie sie ihm um den

den Kopf herum brausen / ihm inn die Hare fallen / oder / wo sie ihn bloß finden / inn ihn stechen / und ihm also die Füre weisen werden / wo er sie sonst nicht finden kan. Hingegen / wenn ich bisweilen bin vor sie getradten / habe etwas süßes auf die Hände gehabt / so haben sie mich nicht allein gekennt und gelitten / sondern mit ihrem Rörichen / so sie am Kopf haben / und vorn breit als eine Zunge ist / mir die Hand geleckt. Darum ist es nicht schädlich / sondern guht das ein Vinen-Vater täglich zu seinen Vinen gehe / sehe / und sich besehen lasse. Wenn hernach ein solcher Pfleger stirbet / und sie von iren Feinden Schaden nehmen / und keine Hülfe haben / merken sie solches bald / lassen den Muht fallen / und verderben. Weß aber der Nachfolger irer auch fleißig wartet / werden sie ire Narung eben so fleißig fort setzen. Geschihet aber solches nicht / so stehet eine andere verborgene Ursachche dahinten. Etliche meinen / wenn ein Brett oder sonst etwas von den Vinen inn ein Grab komme / so verderben die Vinen.

(3.) Wie vil man Körbe oder Stölle kaufen soll / darinn muß man den Beutel zu Rahte nehmen. Wer vil Geld hat kan vile kaufen / so hat er vil davon zu genießen. Zum wenigsten kan ein solcher 6. Körbe oder 3. Stölle

3. Stöcke erhandeln / wenn er sie haben kan. Die Lonen der Mühe / daß man darnach gehe und gehörige Wartung dabey pflege. Arme fangen oft von einem an / und gelangen durch Gottes Segen / und embsigen Fleiß zu einer großen Zahl. Wer aber nach Ahrt der Altmärker einen Mann dabey wil halten / und sie verföhren / der muß bey 30. Körbe haben / wo sie die Unkosten und Gewinn tragen sollen.

[4.] Wie / und auf was Weise man die Binen kaufen solle / davon ist zu wissen / daß (1.) solches aufrichtig geschehen solle / nicht durch Fälsche / arge List / Betriggeren. Die Redlichkeit sollte billig inn allen contracten inn Acht genommen werden; aber ofte heist es: Wie der Nagel inn der Wand / also sticht die Sünde zwischen Käufer und Verkäufer. (2.) Soll solches nicht mit Gewalt / sondern guhten Willen geschehen. (3.) Mit gewissen Bedingungen kan der Binen-Kauf wol vollenzogen werden. Zum Exempel / daß der Verkäufer dem Käufer den Binen-Korb oder Stok so lange gewehren wolle für den Tod / bis der Apfel-Baum blühet. Denn sonst ist nimand schuldig dem Käufer dafür guht zu seyn. Daß er nicht gelohsen sey / und daß der Käufer deswegen nicht solle belanget werden: daß es nicht Raub-Binen seynd / dafür

daß für muß der Verkäufer stehen / wenn es gleich nicht außbedungen ist. Im übrigen ist er die Gewehr nicht schuldig / wo sie nicht abgeredet. [4.] Nachdem vil dabey bedungen wird / muß das Kauf-Geld seyn / weil sich nimand so einfältig wird erweisen / und geloben für gering Geld vil zugewehren. Sonst ist der alte Gebrauch / daß man für einen Korb voll Binen gibt ein alt Schoß / d. i. ein Faler und acht Groschen. Die Stöcke kosten mehr. M. Höpfer wil sie auf 11 / 6 / 7. Gulden hinnauß bringen. Der Markt wird den Preis wol leren. Bestandene / Honig- und Binen-volle Stöcke kosten mehr als junge Schwarme.

[5.] Sie müssen nicht allein wol und zu rechter Zeit gekauft / sondern auch fort / und zu des Käufers Binen-Haus gebracht werden. Die Zeit / wie Anfangs gedacht / ist das Grö-ßte Jahr / nemlich so bald der Schneeh weg ist / und ein warmer Tag sich findet / daran man die Binen besehen / sie fortrükken / und bald darnach beschneiden kan. Im Schneeh ist solches nicht wol tückig. Denn alle Binen die herauß kömen / (welches nicht nachbleibet) fligen ein bischen herum / fallen darnach im Schneeh / verklämen und sterben / wenn man sie gleich mit den Fingern aufhebet / und sie wieder inn ire Herberge sehet. Doch

*Der Käufer bring mich mit
und gegen 14. hundert gubrag
von 1/2. hundert man für 10. Sch.*

Doch / wann umb Lichtmess das Wetter gelinde wird / und noch Schneh ist / kan man sie früh morgens geschwind vest zumachen / und aufin Schlitten fortbringen. Eine Biene sonst / die den Winter überstanden hat / soll man mit Willen nicht verliren / sondern sie so guht halten als 2. Pfennige / wegen ihres Nutzens / den man den instehenden Sommer über an Wachs / Honig und Jungen von ihr haben kan wie M. Höfler lib: 1. c. 2. pag: 15. vorgibet. Die Bienen inn der Nähe fortzubringen hat eine andere Weise / als die von der ferne. Nahe nenn ich / was über 800. Schritt nicht ist; und ferne / was sich darüber erstreckt. Die Körbe inn der Nähe werden auf Fisch-Tücher mit dem Rande gefeket / das Fisch-Tuch mit den Zipfeln überwehrt genommen / und ober der Krön mit einem Schnür zugebunden / und also fordb getragen / und im Schür auf das Brett gefeket mit der Leinwand / die aber oben wieder lös gebunden wird / daß die Zipfel herab hangen. Am morgen wenn die Bienen sich alle hinnauf gezogen haben / so hebt man den Korb auf / und nimt die Leinwand weg; kriechen noch einige Bienen darauf / so setzt man dieselbe inn das Flug-Loch zu den andern. Einen Stoff aber fordb zu tragen / dazzu gehören 2. Personen und eine Borge [Trage] D. Els-

D. Elsholz nennet und bildet sie no: 26. vehiculum manuall pag: 17. seines Gartens Baues; Man möchte sie aber kürzer heissen Bästerna, von Bäst tragen] darauf der Stoff quē über geleyet / zugestopfet / und zu des Käufers Binen-Schür oder Stand [davon vorher bey des 1. Cap. 1. Anmerkung S. 5. zu finden] gemacht kan fortgebracht werden. Zwischen 2. Stangen / die mit Stricken oder Leinwand an einander hangen / werden sie inn der Länge noch bequemer fordb getragen. Die Eröffnung und Besichtigung [davon vorher Meldung geschehen] geschieht am hellen Tage / damit man desto besser sehen könne; Aber die Fortbringung so wol der Körbe / als Stöcke ist alsdenn vorzunehmen / wenn es beginnet zu schummern / und ist genug / weß die Personen so vil Licht dabey haben / daß sie nur den Weg sehen / und sich für den Fall hüten können. Wenn die Stöcke zu dem Schür gebracht / so richte man sie auf / oder lege sie / nachdem sie Ständer oder Liger vorher gewesen sind. Sind einige Bretter oder der Schindel mitgebracht die zuvdr ihre Decken waren / so lege man sie also auf iren Stoff / wie sie vörher gelegen haben / und verhüte alles / dadurch sie irre können gemacht werden. An den Stellen / da sie vorher gestanden / laß keine ledige Körbe oder Stöcke setzen /

zen/ sondern sie etliche Monat unbesezt bleiben. Von ferne werden die Binen auf dem Wagen fordbgebracht/ und nicht wol auf dem Schlitten. Denn bey dem Schneh muß man keine Binen rüren/ wie vorher vilmalß gesagt. One Schneh aber mit dem Schlitten über Feld zu faren/ ist eine Lörheit/ und hält vormalß so schwer/ als mit dem Wagen/ und wenn die Schlitte auf ein Damm- oder ander Holz zugehen kommt/ so stößt sie/ darnach wenn sie halb darüber ist/ mit dem Vorderteil so gewaltig hernider/ daß Honig und Wachs inn einen Klumpen fallen solten; die Räder aber heben sich allgemach/ und gehen also über Stein und Holz nider. Die Wagen/ darauf die Binen sollen verfahren werden/ müssen wenn die Anzahl der Körbe oder Stöße groß ist/ lang gemachet/ und mit langen Leitern versehen werden. Den auf kurzen Wagen können nicht vil Körbe; vil weniger Stöße Raum haben. Darzu müssen sie ein fein breites Brett auf die Schenkel zu ligen haben. Dasselbe soll mit Ringen Stroh bedeckt/ und die Körbe und Binen auf beiden Seiten auch mit Stroh bestochen werden/ damit die Körbe und Stöße von der Rüttelung keinen Schaden nehmen mögen. Die Körbe/ wie vor gedacht/ sollen inn Leinwand eingebunden und auf die Krone

Krone gesezt werden/ so schifet Nacht und Honig durch das stukkern nicht herab. Die Stöße werden überall zugeschniret/ und auf das Flug-Lochh geleset/ daß die Bretter oben kommen/ und im faren nicht etwa löß stößen. Difes geschet/ wenn die Tafeln von dem Flug-Lochh nach dem Brett hengen. Wenn sie aber von einer Seite zu andern angebauet sind/ so ligen sie auf der Seite. Der Fordzug richtet sich nach dem man kurz oder weit zu reisen hat. Ist es nicht weit/ so läßt man anspannen/ daß man am Abend noch abladen kan; ist es aber so fern/ so muß der Ausbruchh desto eher geschehen/ daß man zum wenigsten des Morgens vor Tage an Ohrt und Stelle mit sachten faren gelange. Man komme nun am Abend oder Morgen zum Binen-Lause/ so müssen Körbe und Stöße an ihre Plätze gestellet werden/ da sie bleiben sollen: Die Körbe mit der Leinwand: Die Stöße wol zugeschniret/ und mit dem Feder-Riß durchstochen werden/ damit die Binen Luft haben/ und nicht stikken/weil der Lehm pflegt löß zu stessen. So wilkelt man auch die Stöße inn alte/ doch ganze Leinwand/ damit die Binen nicht können herauß kommen/ und auf den Fuhrmann und die Pferde stechen/ woraus ein schlimm Spiel würde entstehen. Ein
 3 Zeits

Zeit lang darnach wird die Leinwand aufgebunden / und den Stöcken ein wenig mehr Luft gemacht. Ist der Weg etliche Tage Reisen lang / so müssen die Binen dennoch gedachter maßen also zugehalten werden / daß sie zwar Luft haben; aber doch nicht herauß kommen mögen. Solch Abholen aber / wo es nicht die höchste Noth erfordert / lasse man lieber anstehen / denn es gehet selten one Schaden ab. Wenn sie nun ein / oder zwee Tage an irem Ohrt gestanden / und sich ein heller Tag one Schneh erzeiget / so wird es Zeit seyn / daß die Binen beschnitten werden / wie folget. Denn wir folgen hier nicht des Virgilii, sondern der natürlichen Ordnung.

S. 2.

Wenn und wie die Binen sollen beschnitten werden.

Du habest deine Binen geerbet oder sie geschenkt bekommen / oder getauscht und gekauft / oder gefunden [davon hernach ein mehrers] so müssen sie nach Verflüssung des Winters / wenn der Schneh abgegangen / und der Platz vor dem Binen-Schür also trucken ist / daß man da unbesudelt gehen / Stuhl und Tisch sichen / und das Kohls Feuer

Feuer brennen kan / beschnitten / das ist / inen das verdorbene / oder ledige Raht / und übrige Honig genommen werden. Dis ist die Woll die man [nach dem Sprichwort] von inen schneiden kan. Dis ist die Ernte die man irentwegen zu halten hat. Wie man nun die Woll-Schär und Ernte nicht pflegt zu versäumen / also muß auch die Beibehaltung nicht inn Vergessenheit gesteller werden.

[1.] Die Zeit desselben ist / wie gedacht / im Fröling bald nach Lichtmeße / wenn kein Schneh verhanden / und klare warme Tage sind. Den haben sie noch nicht vil Brüt / und sind auch noch nicht so arg. Etliche zielden ire Binen im Herbst / und wenn sie inen zu vil Honig gelassen / noch einmahl inn dem Frö-Jahr / davon des Virg: vers. 228. bis zum 250. zu verstehen. Aber diser befindet sich nicht nützlich. Denn man soll Korb und Stöck so wenig maal eröffnen / als immer möglich. Durch die Eröffnung verlieren sie ire natürliche Hitze / die sie zu irer Erhaltung und jungen Binen-Zucht hoch von Nothen haben. Sie werden inn irer Arbeit merklich verhindert. Daher befindet man / daß die wilden Binen darzu keine Menschenhand kommt / oft mehr Raht und Honig haben / als die Zamen. Wenn inen Wachs

und Honig im Herbst aufgeschnitten wird/ so wird inen die Verbauung und Bevestigung wider den Winter verstorret/ und trift hingegen die kalte Winter-Luft an den ledigen Ohrt/ und verursachet bisweilen/ daß sie erfriren. Derowegen stöße man dieselbe im Herbst ab/ die man nicht zu erhalten weiß; die andere aber besähe man im Frühling/ und treibe mit inen also/ daß sie beybleiben können; du aber für deine Mühe eine Ergehung habest. Dabey gedente an des Kaisers Trajani Lehre: quod boni Pastoris sit tondere, non deglubere pecus, und daß derselbe der oft von einem Dinge Nutzen hat/ mehr gewinne/ als der es mit einmahl verstorret. Also sind die Worte des Virgilii im 15. Cap: v. 248, 249. und 250. zu verstehen;

Quò magis exhausta fuerint (*scilicet in abundantibus*) hóc acrius omnes Incumbent generis lapsi sarcire ruinas, Complebuntque foros, & floribus horrea texent.

Sihe hiher das 14. und 15. folgende Capitel des Virgilii, welche sich von dem 228. anfangen/ und mit dem 250. verl: endigen. Denn hiher gehören sie. Du hast dich aber daran nicht zu feren/ das seine Italianische Meinung mit diser meiner Nartischen allen

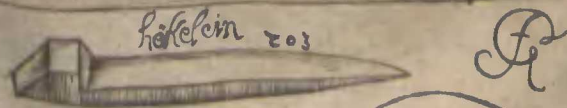
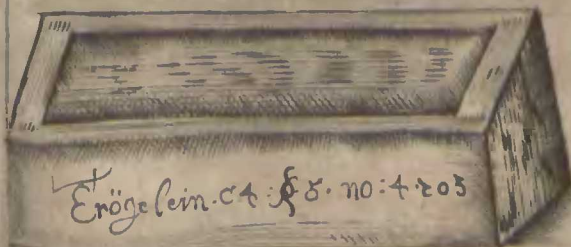
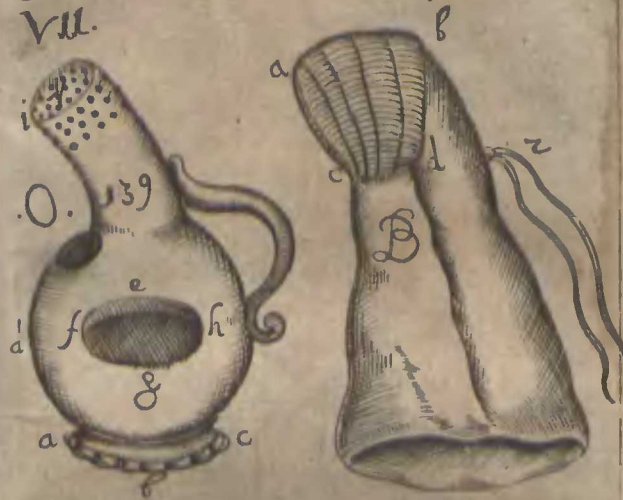
allen nicht überein komme. Denn wie Italien ein ander Land ist/ als die Mark Brandenburg. wie es ein anderes Clima, andere Sonnen-Hitze/ andere Bäume/ und andere Kräuter hat; Also hat es inn einigen eine sonderliche Beschneidungs-Ahrt gehabt. Ich finde bey den Alten/ daß man die Beschneidung an solchen Tagen solle vörnehmen/ da der Mond inn den lustigen Zeichen gehet. Dess unter den 12. himmlischen Zeichen sind drey feurig/ der Widder/ Leu und Schüz: drey irdisch/ Stör/ Jungfrau und Steinbock: drey lustig/ Zwilling/ Wäg/ Wassermann/ und drey wäßerig/ Krebs Scorpion und Fisch. Solcher Gestalt müssen nun die Bienen an einem solchen Tage beschnitten werden/ da der Mond im Zwilling/ der Wäg oder dem Wassermann seinen Lauf hätte. Inn der Erfahrung habe ich aber nicht befunden/ daß die Beschneidung den Bienen wäre schädlich; oder daß die inn den lustigen Zeichen inn wäre nüglicher gewesen. Darum halte ich solchen Wahn nur für eine Heidnische Tage-Wälerey/ und versichere dich/ daß wenn die Beschneidung nur sonst wol angestellt/ das Wetter und andere Erfoderungen nur wol inn Acht genommen werden/ dieselbe dir nicht werde misraten/ sie geschehe inn lustigen oder irdischen/ feurigen oder wäßrigen Zeichen.

(2.) Die Werk-Zeuge / so zum Zei-
deln erfordert werden / müssen vörher/
ehe man zur Sachchen schreitet / bereit
seyn / und sind folgende:

[a] Ein pár guhte Handschen mit Zin-
gern/von starken Wollen-Gärn geknüpft/nicht
von Wand (Zuch) gemacht. Die von
Zuch gemacht sind/sind zu ungeschicklich/die
von Leder halten den Stachel nicht / sondern
lassen den Stachel durchhin gehen inn die
Haut: darzu bleibt der Stachel inn dem
Leder stecken / und die Vine müß des Todes
seyn. Die von Wolle aber / weil sie rauh
sind / und den Hinter-Leib abhalten / so kan
der Stachel nicht durchlangen. Wil ei-
ner ein pár Lédern Handschen darunter gi-
hen / so wird er so vilmehr bewahret seyn.
Solte auch eine Vine hindurch reichen / und
der Stachel inn die Lédern Handsche ste-
cken bleiben / so wäre es besser eine Vine ver-
lören / als verdrüßlichen Schmerzen leiden.

[b] Eine Kappe oder Haube / No: VII. B die
man über den Kopf/und sonderlich vör das Ge-
sichte zihet. Hirtzu gehöret ein Drät-Werk abc
d. daß länger und breiter ist als das Gesicht;
Die Rätler wissen solches schön zu machen/
daß keine Vine dadurch kan kommen. Um
dieses Gitter-Werk wird eine grobe ungebleich-
te Leinwand / oder dünner Boy von Wolle
herum

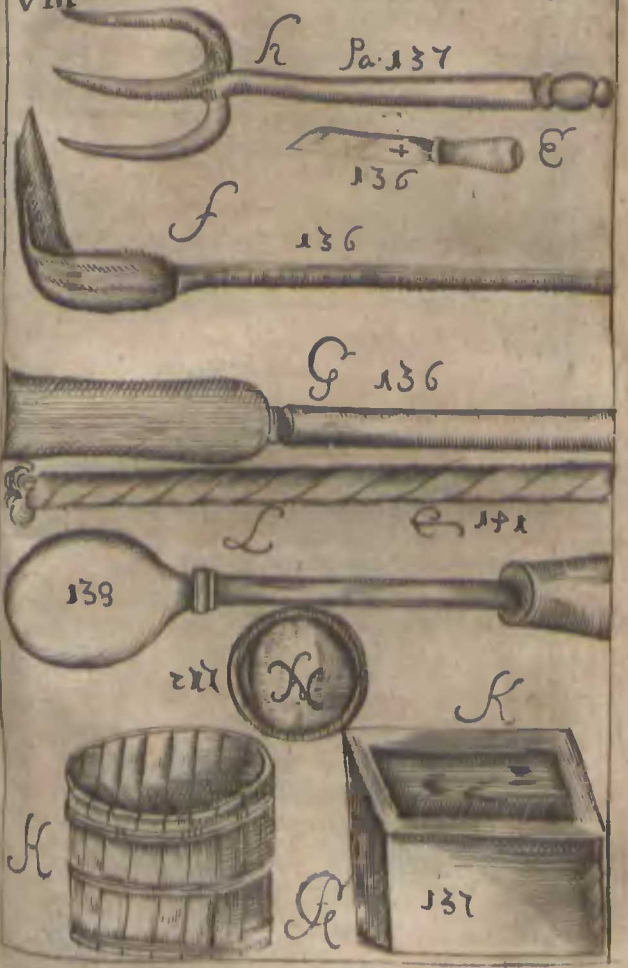
Gehöret noch zum 4 Cap. *Fig. 2. No. 7. p. 13*
VII.



Der Drät. Cap. 4. No. 3. Lit. X 98. 157

Gehöret zum 4 Cap: 2 No: 2 p. 134

VIII



herum angendhet / daß sie um den Kopfhin-
 ab bis auf die Schulter und Brust / unges-
 fehr an das 2. Knopf-Loch reichen. Weil
 aber die Vinen wenn sie erzürnet sind / unter
 die Kappe pflegen zu kriechen / und am Halse/
 Gesichte und Kopf ihre Stachel zu lassen/
 da man sie denn nicht kan abwehren / wenn
 sie schön unter gekrochen sind / so ist raht-
 sam / daß man einen Band von 2. Ellen lang
 hinten im Nacken an die Kappe nähe / und
 mit demselben vorn unter dem Halse fest zu-
 binde / damit inen aller Zugang benommen
 werde / und man nicht geschwollene / oder
 gar blinde Augen dürfe davon tragen.

[c] Damit sie aber nicht unterwehrt ein-
 brechen können / so ist ein Kragen / wie et-
 liche zu Bedeckung des Halses zu gebrau-
 chen pflegen / hierzu nicht undinlich.

[d] Ein Gutterhemde / das ist ein Wam-
 mes mit langen Aermeln / die vorn dichte um
 die Arme zugeknöpft können werden; wenn
 etwa eine Vine inn die Handsche solte hin-
 nein rasen / daß sie nicht inns Hemde gera-
 te / und die Angst vollauf erwecke. Dises
 Gutterhemde kan unter die Hosen mit einge-
 schlossen; die Hosen vorn zugeknöpft / oder
 zugestochchen / und unten um die Knih über
 wollene Strümpfe zugebunden werden. Wenn
 du also gewaffnet bist / so kanst du den streit-
 baren

baren Bienen unter Augen gehen; Inen ihr Honig nehmen / und die Beute aufsteilen. Du darfst aber dazzu kein Spiß / Schwert oder Geschütze; Sondern

[e] Ein Messer / das vorn ganz spitz / dünn und scharf ist / damit es leicht inn die Wachs- und Honig-Tafeln hinein gehe / und dieselbe one reißen und zerzerren von dem obern / die übrig bleiben sollen / absondere. Die Spitze muß derowegen von dem Rücken nach der Schneide geschliffen seyn. No: VIII. E.

[f] Ein krumm Messer / das inn allen 1½ Fuß lang ist / hinten ein Hest / und vorn eine doppelte Schneide hat / 4. Zoll lang. 2. Zoll davon müssen auf die eine Seite / entweder zur rechten oder linken Hand gebeugt werden / 2. Zoll bleibt grade. Die Spitze davon muß scharf seyn wie des Messers / und auf beiden Seiten [als gedacht] wol-schneidend / damit man die Honig-Tafeln mit demselben löschneiden könne. No: VIII. F.

[g] Ein Meißel / auch 1½ Fuß lang mit einem Hest. Die Schneide muß dünne seyn / wie eines Messers 2. Zoll breit / und ungefahr 5. Zoll lang. Damit sucht man die Tafeln durch / und die Wachs-Bänder ab; hebet auch wol darauf die abgeschnittene / oder abgestochene Honig-Tafeln herauf / und bringet sie inn den Kessel. No: VIII. G.

[h] Di-

[h] Dieselbe / welche die Handschen nicht wollen mit Honig beschmiren / welches im beschneiden sehr hinderlich ist / pflegen auch wol eine dreyzähige Forke / oder Gabel / zu haben. Dieselbe ist 1. Fuß 3. Zoll lang mit dem Hest. Die Zähne sind 2. Zoll lang. No: VIII. H.

[i] Ein Gledervisch / oder etliche zusammen gebundene Posen [unabgerissene Gledervische] damit wird der Rand des Korbes / dessen Stelle auf dem Brett / und der Stoff unten abgesetzt / daß nichts unreines daran bleibe.

[k] Ein von Brettern zusammen geschlagenes Kästlein / No: VIII. K. oder ein kleiner Eimer / eines Fußes hoch / und im Diameter unten 9. Zoll breit / darinn man Messer / Krumm-messer / Meißel / Gabel und den Gledervisch geschwinde kan hinein tuhn / und ein ander Werk-Zeug herauf nehmen / wenn man abwechseln muß. ibK. Des geschwinde muß man mit dem Beschneiden umgehen / damit die Bienen bald wieder an irer Stelle kommen. Es müssen auch die Werk-Zeuge nicht voll Erde / oder ander Unreinigkeit werden / wenn man sie wolte nider / oder inns Honig werfen. Dazzu ist nun dieses Kästlein / oder Eimerchen / sehr bequem. Wolte man darin rein Wasser gissen / darinn die Werk-Zeuge abspülen könnten / und gleichsam abgespült sind /

sind / würden sie dadurch gereinigt / daß sie nicht anflieben / sondern desto leichter durch bringen möchten. Der Glöderwisch aber muß inn diesem Fall nicht darein; sondern an einem andern Ort inn Bereitschaft stehen. Das Wasser kan man hernach gebrauchen / die Vinen damit zu füttern.

[1] Auch muß der Kellen / oder eines Löffels von 1½ Fuß nicht vergessen werden. Denn wenn das Honig dünne inn den Tefeln ist / stillet es bisweilen inn den Korb bey dem Beschneiden / da muß man es denn mit dem langen Löffel herauß schöpfen / und inn den Honig-Kessel gissen. Etliche pflegen es darinn zu lassen / und wenn es von dem Brett herab stiet / es inn Schüsseln aufzufassen; Aber das Aufschöpfen ist besser. Der Löffel ist bisweilen von Holz / bisweilen von Messing / oder überzinnnten Eisen. Der von Holz greift zwar den Korb so sehr nicht an; hingegen schöpft er nicht so rein auß. Der von Messing / oder Eisen kan inn einen Handgriff / der vorn mit Zinn begossen / oder mit Eisen beschlagen ist / gefuget werden; No: VII. I. Man muß nicht so gar hart im aufschöpfen damit anhalten / sonst verschneiden sie den Korb. Die Hefte oder Hand-Griffe / deren hier gedacht wird / können von schwarzen / roten / weissen und andern Holze gemacht werden / so

so kan man sie bey dem Gebrauch desto geschwinder unterscheiden und langen.

[m] Ein Fischlein mit 3. oder 4. Füßen. Darinn können zwee hölzern Nägel stecken / zwischen welchen der Korb liget / und an der einen Seiten kan ein Brett genagelt werden / daran der Korb mit der Krone stösse. Solcher Gestalt liget der Korb feste; daß er nicht herunter fallen kan. No: I. M. In Mangelung dieses Fisches / wenn man den Korb auf einen Schämel oder eine Tonne legen wolte / müste eine Person ihn halten / daß er nicht herab gleite.

[n] Ein Fisch = Ruch / welches man über den Korb hält / daß es vor dem offenen Loch herab hänge. Mit diesem lehret man die Vinen hinein / daß sie nicht zu häufig verfliegen: Man webet auch den Rauch damit inn den Korb / daß die Vinen sich müssen hinnauf nach der Krone begeben.

[o] Ein Rauch = Topf, No: VII. O. Diesen macht der Topfer mit einem breiten Fußabc. darauf er mit dem Feuer stehe / und nicht leicht umfalle. Der Bauch d muß etwa 5. Zoll hoch und im Diameter eben so weit seyn. Oberhalb / nach dem Halse zu / wird darein ein Loch auf der linken Seite des Hängels gemacht / 3. Zoll lang / und 2. Zoll hoch da man das Feuer / die Kolen und das Rauch = Werk hinein leget / und

und mit blasen den Rauch ertwehlt. e f g h. Der Hals ist 5. bis 6. Zoll lang / etwa niederwehrt & gebeuget / daß der Rauch darauß inn den Korb hinein gehe. Die Mündung des Halses i. muß mit Löchern um und um drey Finger breit durchstochen werden / weil der Rauch-Topf noch weich ist. Oben wird der Hals zugemachet / k. uñ mit Löchern durchstochen / die eines kleinen Fingers groß sind / doch also daß keine Bine kan dadurch und inn das Feuer fallen. Dises dienet auch darzu / daß die Flamme nicht lichter-loh auß dem Topf brenne / und den Binen / oder Tafeln Schaden tuhe. Die Mündung ist im Diameter $2\frac{1}{4}$ Zoll / wornach der Hals kan zugespißet werden.

[p] Das Rauch-Werk wird vermischet von alten Bin-Klütten [das sind die Kugeln auß welchen das Wachs gedrückt ist] gedürreten Kuh-Blasen / Vermuht / faul Weiden / Linden und andern Holz / von Spünen von fetten Rihn. Dese Dinge werden auf den glühenden Kolen / die unten im Topf getahn / geleset / mit dem Munde / oder einem kleinen Blasebalg angeblasen / daß sie stark rauchen. Darbey in Acht zu nehmen ist / daß diser Rauch nicht gebraucht werde sie zu stärken [vergleichen hernach wird Cap: XV. 2. Anmerkung beschriben werden] son-

sondern sie damit zu schwächen / daß sie nicht so böse mögen seyn / und mit irem stechen / das Beschneiden wehren. Wann aber die Binen schön schwach sind und sich dem Beschneider nicht widerlegen / so darf auch der Rauch nicht so stark seyn / sondern man kan sie mit einer großen Lunte / oder einer von alten Leinwand / und Arms dicke von Vermuht vermengten und zusammen gedrehten Sackel so weit schön treiben / daß man Raht und Honig kan erlangen. Die Sackel ist eine Ell oder $1\frac{1}{2}$ Ell lang / und als ein Arm dicke. No: VIII. P. Wenn sie angebrant ist / raucht sie bis ans Ende. Man kan füglich damit bis inn die Krone rauchern / damit sie nicht von einander gehe / so bindet man 3. Zoll unter einander einen Bindfaden wol verknüpft.

[q] Zu dem Rauche gehöret ein breites Feuer. Dasselbe kan man inn der Küche auf dem Härte haben / da es am sichersten ist: oder wo die Küche weit ab ist / und man mit den glühenden Kolen / durch Dehster muß gehen / da trucken Stroh liget / so ist am besten / außer Gefahr zu seyn / daß man inn dem Binen-Garten ein Loch inn die Erde machche / darein bey Zeit ein Feuer anzünde von Rinen / Essen und andern Holze / das gute und Feuerhaltenden Kolen gebet /

bet / solcher Gestalt kan man den Abgang des Feuers im Topfe bald erkennen / und darf es nicht mit Gefahr weit holen. Es muß aber das Feuer also und an solchem Orte im Garten gemacht werden / daß es kein Rohr / Stroh / Holz oder ein Gebäude kan ergreifen / und Schaden thun / wie man Exempel hat / daß es geschehen ist.

[r] Ein Stuhl / darauf der Zeideler sitzt / ist auch dabey von Nöten.

[s] Also ein Kessel / darinn die Honig Tafeln getahn / und hernach über einem gelinden Feuer zum Ausmachchen zerlassen werden / so darf das Honig nicht auß dem hölzern Gefäß gelanget / inn den Kessel getahn / und so vil weniger verquisset werden. Ist der Binen und des Honigs vil / so muß ein oder mehr größe Kessel darzu genommen werden; Sonst kan es ein mittel- oder kleiner Kessel thun.

[t] Gleicher Gestalt muß ein Zober oder eine Ene / oder Ripe / Mulde u. d. g. vorhanden seyn / darinn die ledige Wachs Tafeln geworfen werden. Ist eine davon voll geworden / so muß sie weggetahn / und eine ledige herbey gebracht werden.

[u] Muß der Zeideler eine Schürze haben / die er unter den Armen vorn / oder um dem Leib herum bindet / und über die Knien hängt.

hänget. Dife dienet dartzu / daß er mit dem Lehm / der an den Körben und Stöcken sitzt / und mit dem abtrifenden Honig seine Kleider nicht befudeln. Denn

Wer solche Arbeit tuht die ihm das Kleid verdirbt /
Verlirret mehr dadurch / als seine Hand erwirbt.

[w] Etliche Schüsseln darinn das auftrifende Honig gefangen / und eine Tuppe darinn das Müll / so unter den Körben auf dem Brett liget / geseget wird.

3.
Die Art und Weise Binen zu beschneiden / bestehet inn folgenden:

Wenn ein warmer klarer Tag erscheinet nach Licht Messen und vor Mariæ Verkündigung [denn eher und länger laßt es sich nicht thun] und der Garten one Schnee und herben Wind ist / so müssen die vorher benante Werkzeuge inn den Garten getragen / das Feuer zu guten Kolen angemachet; Der Tisch also geseget werden / daß dem Zeideler die Sonne auf dem Rücken scheine / damit er desto besser den Tag inn den Korb oder Stoff habe; es wäre denn / daß ihm der Wind den Rauch inns Gesicht wüfse / so müste er den Tisch / und seinen Stuhl /

Stuhl/ darauf er sitzet/ also stellen/ daß der Rauch von ihm ab/ inn den Korb/ oder Stoff fliege. Und weil die Erfahrung bezeuget/ daß die Bienen nicht alle Leute können leiden/ so halte man das Beschneiden so geheim als möglich: lasse nicht einen jeden inn den Korb oder Stoff sehen/ und was sinnet davon bleiben. Kan es der Bienen-Herr selbst thun/ so ist es so vil besser. Und gedенke stäts dabey des Virg: Ecl: 3. Nescio quis teneros oculus mihi fascinat agnos. Weil aber unter dem Beschneiden der Körbe und Stöcke einiger Unterscheid inn Acht zu nehmen/ so wollen wir dasselbe/ was insonderheit das Zeideln der Stöcke betrifft bis zuletzt versparen/ und von hier an nur handeln.

Von dem Beschneiden der Körbe.

[A] Des Morgens um 7/8/ oder 9. Uhr fänget man an/ und so bald man den Korb von dem Brette abgebrochen hat/ machet man den Lehm/ oder Kuh-Mist/ damit er um den Rand den Winter über zugeschnitten ist gewesen/ ab/ so vil dessen los daran wird/ und inns Honig fallen mödte. Der Korb wird auf den Tisch/ oder inn Mangelung

lung dessen auf einen Schämnel geléget daß das offene Ende nach dem Zeidler liege.

[B] Die Person so hieby hilft/ und den Korb hält/ daß er nicht abgleite/ wenn er auf einem Schämnel liget/ schläget von hinten das Tisch-Tuch so lang über den Korb her/ daß es vor dem Lochche des Randes zu hänget.

[C] Darauf fasset der Beschneider den Rauch-Topf/ so mit glühenden Kolen und gedachten Rauch-Werk muß halb voll seyn/ und wenn es also angeblasen/ daß es tapfer rauchet/ so hält er ihn unter das Tisch-Tuch/ wehet mit demselben daß der Rauch allmählig erstlich gelinde inn den Korb hinein bringe/ und die Bienen gezwungen werden/ sich nach der Krone zu begeben. Dieser erste Rauch muß das beste thun/ und die Bienen so antasten/ daß sie möchten beschweimeln/ und hernach dem Rauch nicht mehr trauen/ sondern ihm bald weichen. Bisweilen lassen sie sich hernach mit der Lunte/ oder der Rauch-Fackel zwingen. Wenn aber die nicht zulangen wollen/ so muß der Rauch-Topf wieder nachdrücken.

[D] So bald solches geschehen (denn die Geschwindigkeit muß allezeit hieby gebraucht werden) so wird das Tuch auf den Korb gelegt/ und der Zeidler säget mit dem Glöckchen

derwisch das Unreine / so am Rande sitzt / weg / und reisset mit dem Messer / die Maden = Nester heraus.

(E) Daraufscheidet er den ledigen Raht mit dem Messer ab / und wirft denselben in das Gefäße / so zur linken Hand stehen soll. So bald er aber an das Honig kommt / tuht er das Messer weg / und nimmt das Krumm-messer: drehet den Korb also / daß die Honig = Tafeln von oben bis unten ihm entgegen stehen: schneidet darauf von oben bis unten eine Honig = Tafel nach der andern bis ans Kreuz / oder den Spillen. (Denn weiter kan er anfangs das Krumm-messer nicht gebrauchen); Hernach saßt er mit der Gabel die abgeschnittene Waben / und tuht sie in den Kessel der zur rechten Hand stehen soll. Andere setzen den Kessel zwischen den Füßen / und zielen das Honig mit dem Krumm-messer hinein; Aber es sitzt sich (1.) solcher Gestalt sehr übel / (2.) die Strümpfe und Hosen / auch die Schürze werden beramet. (3.) Man kan übel nidersitzen / und aufstehen. (4.) Die Bienen fallen oft in das Honig und verderben. Darum ist es besser / daß man den Honig = Kessel bey Seite / und das Gefäß mit dem Zeibel = Werkzeuge vordrückt nider zwischen den Füßen setze / das nimt nicht so vil Raum weg / und ist in den Augen /

gen / daß man bald kan heraus nehmen / und hinein tuhn / was man benötigt ist. Denn man muß ofte abwechseln.

(F) Wenn man Brüt sitzt sitzen / muß man dieselbe nicht heraus schneiden / sonst hindert man dadurch das zeitige Schwärmen. Es sind zwar die Tafeln darin die Brüt sitzt / auch weiß zugetastet / wie die Honig Waben; aber das ist der Unterschied zwischen ihnen / daß um die Brüt ledige Löcher im Raht seyn / und daß sie inngemein zu dieser Zeit in die Ründe sitzt; das Honig aber / wenn es von unten anfängt / so erstreckt es sich bis oben in die Krone / und sind keine ledige Löcher über ihm. Kan einer sie auf vorigen nicht unterscheiden / so schneide er bis an die unterste Löcher / die zugetastet sind / und wenn er den sitzt / daß eine weiße Milch heraus gehet / so höre er auf / und schone auch auf den Seiten die ledige Tafeln / damit sie fordfaren können / Zungen darein zu setzen / und darauf zu sitzen. Denn auf den Honig = Tafeln sitzt keine Biene gerne.

(G) Wenn er nun sitzt / wo der neueste und beste Honig sitzt / da bleibe er zurück / und lasse ihn den Bienen. Hingegen fore er über das Kreuz fort / den schwarzen / schmutzigen / und zuckerhastigen Honig / entweder auß dem halben / oder viertel Korbe bis in die

Krone zu nehmen. Denn disen Honig können die Bienen doch nicht geniessen / wie vorher inn der 1. Ann: des Exord: gedacht worden / ja sie können ihn im Korbe nicht leiden / sondern beissen die Waben innzwey / daß Raht und Honig auf das Brett im Fröling zu sitzen komme / und man immer abzusegen hat. Bisweilen / wenn er durch und durch hart und zuckerweis wird / so verlassen sie Hät und Guht / und ziehen davon. Darum schneidet man solchen Honig lieber weg / machet ihn dünne / und gibt inen den Fröling überhingen so vil mehr. Solche Lücke füren sie hernach wieder voll Wachs und stiften den Honig. Über und von den Kreuz können die Tafeln mit dem Krummesser lösgeschnitten werden. Hernach sticht man mit dem Meissel nach der Krone hinnauf die Tafel innzwey: Zihet sie mit dem Krummesser herunter / und bringet sie mit der Gabel zum Honig-Kessel. Wollen die Bienen davon nicht abweichen / so muß man sie mit dem Rauch-Fopf oder der Gakel allemahl davon treiben / und sie so gar schonen / daß man nicht eine umbringet / wo man es ändern kan. Denn eine Bine / die den Winter überstanden hat / ist besser als ziehen vor dem Winter. Kanst du mit dem Krummesser nicht dazukommen / daß du die schwarzen Honig-Tafeln

fehn auß der Krone herauß schneidest / so reiß eine herauß mit der Hand / und lege die Bienen die du mit dem Rauch vorher nicht hast können davon bringen / mit dem Glöderwisch zum Korbe hinnein / oder / so flüssend Honig darinn ist / worinn sie möchten anleben / so streich sie behende über die ledigen Wachs-Tafeln zur linken Hand ab / oder blase sie ab / nur daß sie nicht ins Honig des Korbes / oder Kessels fallen; wenn eine Tafel herauß ist / so kanst du mit dem Krummesser die übrige aufschneiden / und vorher die Bienen abräuchern / worzu die Rauch-Gakel sonderlich bequém ist. Im folgendem Jare / muß ein ander vurtel auß der Krone geschnitten / und damit jährlich fordgefaren werden / bis man herum ist / da man wieder von dem ersten und schwärzesten zu schneiden anhebet. Doch muß man im schneiden den Korb oft mit den Händen aufheben / und prüfen / ob er auch leiden könne / daß man bis inn die Krone das Honig herauß nehme / wo nicht / so muß man sich an dem untersten gnügen lassen / oder / wo der Korb nichts übrig hat / alles Honig darinn lassen. Es ist auch besser / wenn zuvil / als zu wenig Honig darinn bleibt; und wenn vil Bienen inn der Krone / und das Wachs nicht schwarz / oder verdorben ist / daß man es sitzen lasse.

[H] Hier fällt nun die Frage vor: Wie vil Honig ein Korb behalten müsse/ daß er von der Zeidelung bis zum Ausgang des Mayen könne gelangen: Hirauf pflegt die Antwort zu seyn: Daß er mit Korb/ Wachs und Honig so schwer müsse bleiben/ als ein mittelmäßiger Eimer voll Wasser ist/ und das pflegen die Zeideler mit irem Armen ab zu wiegen. Weil aber ein jeder sich des Urtheils seiner Arme nicht zugebrauchen weiß/ so wil ich den anfangenden Zeideler den Rath geben/ daß sie einen langen Stangen mit einem Arm inn die Erde nechst dem Schürstößen/ einen Wage-Balken mit den Schalen daran hängen/ auf der einen Schale einen mittelmäßigen Eimer voll Wasser setzen/ und auf der andern den Korb/ wenn sie ihn vom Brett nehmen/ und wenn sie Honig darauf genommen haben. Ist der Korb nach der Beschneidung noch schwerer als der Eimer mit Wasser/ so schneiden sie noch etwas heraus; wo nicht/ so lassen sie es dabei bewenden. In dem sie nun den Korb zum ersten/ andern oder dritten mahl auf die Wage-Schale setzen/ so können sie mit den Armen ihn wiegen/ und urtheilen. Trifft denn solches auf der Schale ein/ oder nicht/ so werden sie solcher Gestalt geübet/ und lernen mit den Armen die Probe im Zeideln machen.

Sonn

Sonsten ist ein mittelmäßiger Eimer voll Wasser gemeiniglich 30. Pfund schwer. Hier auß kan er abnehmen/ was er vor einen Eimer mit Wasser aufsetzen solle. Hat er aber das Pfund-Gewichte selbst zugebrauchen/ so kan er sehen/ ob ein Korb ein oder zwey Pfund mehr oder weniger wieget/ und darauf die Rechnung nehmen/ ob er noch mehr Honig solle heraus langem/ oder künftig den Bienen Zuschub thun. Das Wiegen auf der Schale ist langsam/ aber genau; das mit den Armen ist geschwinde/ aber ungewisse. Den Körben die nicht vil Bienen haben/ darf man auch nicht so vil Honig lassen.

[I] Wenn das Honig so dünne im Korbe/ das es abtrifet/ so muß es mit der Kelle oder dem langen Löffel lit; L. No: VIII. aufgeschöpft und inn den Honig-Kessel/ oder besser inn eine Schüssel/ die zu dem Ende unter dem Zeidel-Tisch stehet/ getahn werden.

[K] Darauf wird der Korb über den ledigen Rath gehalten/ damit das kleine Wachs-Werk heraus/ und darauf falle.

[L] Vorher muß von der helffenden Person das Müll/ so sich den Winter über unter dem Korbe auf das Brett gesamlet hat/ mit dem Krummesser abgezogen/ und mit dem Flederwisch inn eine Tübbe oder Schüssel geseget/ die Stelle aber mit trockener

Melisse / Timian u. d. g. wol geriben werden.

(M) Denn wenn er besprenget wie bey D: zu sehen / wird der Korb wieder auf seine Stelle gesetzt / wie er vörher gestanden / also daß dabey keine Verrückung vörgehe. Das Flug-Loch wird ganz aufgemacht / damit die abgeflogene Bienen / und die sich auß dem Honig wieder herrauß arbeiten / zum Hausen können laufen / und draussen nicht verflamen dürfen. Und ist iho noch keine Verschmirung dabey vörzunehmen.

(N) Also verfährt man mit den andern Körben / und nimt denen die übrig haben: Den andern aber nichts; es wäre denn / daß man bey ihnen rauh oder schimlich Wachs und Honig wahrnehme / so schneidet man solches herauß / und benimt den Bienen die Mühe / welche es doch nicht leiden / sondern herauß arbeiten.

(O) Dife / wie auch die vorigen / werden bey der Zübelung mit folgender Stärkung besprenget / und zwar ehe sie auf das Brett wieder gesetzt werden:

Nim weissen Mohn (papaver) zerreib den klein mit frischen Rosent / machche ihn süsse mit Honig / und dünne mit Spanischen Wein / oder inn Mangelung dessen / mit Land-Wein / oder reinem Roser. Dife Bespren-

Besprengung tuhe noch einmahl / wenn die Bienen bald schwärmen wollen / da du aber an stadt des Weines oder Wassers Zigen / oder Schäf- oder Kuh Milch mit etwas Wasser gebrauchen kanst.

Hirzu kanst du einen Quispel von Roggen Aren inn Bereitschaft haben.

(P) Wenn das Honig sollte auß den beschnittenen Körben von dem Brett herab fließen / so müssen Schüsseln gesetzt werden / darinn es triset.

(Q) Man muß sich auf das fleissigste inn Acht nehmen / daß kein Honig auf die Erde falle. Denn solches finden hernach die Ameisen / Herdecksen / auch die Raub-Bienen / spüren hernach den Körben und Stöcken nach / und tuhn ihnen Schaden. Ja man muß den Honig-Geruch bey dem Bienen-Hause so vil verhüten / als möglich ist / damit keine böse Gäste dessen inne werden / und sich zu demselben machchen. Ignoti enim nulla cupido. und heist es hir auch recht: Benè vixit, qui benè latuit, d. i.

Was man nicht weiß dem strebt man auch nicht nach /
Nichts seinem Herren nicht mit roeh und ach.

(R) Bis 12. oder 1. Uhr hält man mit dem
R 5 Zei-

Zeideln an; hernach ist es Zeit aufzuhören/ damit die verflogene und auß dem Honig entkommene Binen wieder zu irem Korb bey der Wärme können gelangen / und durch die Abend- Kälte nicht erfrieren. Hat man noch Körbe zu zeideln/ so geschieht solches an den folgenden guten Tagen.

(S) Den ledigen Raht lasset man vor dem Binen- Schur stehen bis gegen Abend/ damit die frischen Binen das Honig/ so etwa noch darinn gebliben/ unterdessen mögen inn den Korb tragen/ sind aber inn der Nähe Binen/ die hircdurch lönten gelocket/ und zu Raub- Binen gemacht werden/ so tuht man es bey Zeit weg. Den Honig- Kessel hingegen bringet man alsobald inn das nechste Gebäude/ so dabey ist/ stellet es im tunkeln/ so fligen die Binen/ so darauf geraten/ nach iren Korbe. Sind einige Binen so ruf ins Honig gekommen/ daß sie sich nicht mehr heben können/ so nimt man sie mit den Fingern behende herauß/ sehet sie auf eine ledige Wachs- Tafel/ und träget sie zum Schur/ oder sehet sie inn das Flug- Loch/ so saugen inen die andere Binen das Honig ab/ und sie bleiben bey dem Leben/ da sie sonst hätten umkommen und gleichsam fliegen müssen

Was

Was vormahls war mein Trank/
Das macht mich tödtlich krank:
Was vormahls war mein Bröt
Das bringt mir igt den Tod.

Es müssen auch die Türen und Fenster des Ohrts/ wo man das Honig hinstellt/ aufgemacht werden/ damit die Binen/ die sich davon lös machen/ können hinauß fligen/ und nicht etwa inn einer Spinnerwebe behangen bleiben/ oder sonst verderben. Ein guter Binen- Mann pflegt sie auch wol an den Fenstern zu greifen/ mit Glachs oder Werk wenn es so kalt ist daß er sie nicht darß fligen lassen; tuht sie inn eine reine Büchse/ und träget sie bald zum Korbe/ daß sie inn das Flug- Loch hinnein kriechen. Denn das ist eines Binen- Vaters merkliches Kenn- Zeichen/ daß er keine Bine mit Willen laßt umkommen.

(T) Das Honig muß wol verwaret werden/ weil es Leckerhaftige Ware ist/ dargu man keine darß nötigen; Sie finden sich doch wol dargu/ wenn es nicht verschlossen wird.

(U) Zween oder drey Tage nach dem Beschneiden hebt man die Körbe auf den nechsten Ohrt/ seget das Wachs/ so bey der Zeitelung zerrissen ist/ und die Binen unterdessen abgebissen haben/ sauber weg inn die Tube

be

be zu dem vörher abgefegeten / darauf wird der Korb wieder an seine Stelle gefeget. Etliche pflegen auch igo Andorn / oder Berg Hopfen auf das Brett unter den Korbe zu legen / sie zu stärken / das sie vil Zungen ziehen. So bald es aber warm wird und sich die Maden zu finden pflegen / so müssen solche Kräuter wieder herauß genommen werden / damit die Maden darinn nicht heften und überhand nehmen / und den Korb verderben.

(W) Die Flug-Löcher / und Oeffnungen zwischen dem Korbe und Brett müssen darnach mit Ochsen-Rohr und Lehm des Morgens also verschmiret werden / daß die kalte Luft / so um diese Zeit pflegt bistweilen wieder zu kommen / ihnen nicht schade. Zu dem Ende kan das Flug-Loch ganz zugeschniret / und mit dem Feder-Ris die Menge der Löcher darinn gestochen / und nur ein Loch / da eine Bine Raum hat durchzugehen / gemacht werden. Solte denn noch Schnee fallen / so kan man dieses Loch mit einem Ende von Rohr oder Glider zustopfen / daß keine Bine herauß komme. Ja wenn die Kälte groß ist / müssen die Rohr-Decken wieder vorgeseget werden. So bald aber das Wetter sich ändert / sind die Decken und Propfen ausser den Flug-Löchern wegzunehmen.

nehmen / damit die Binen auß und einkommen / und sich reinigen können. Denn die Binen sind so reinlich / daß sie ihre Excrementa nicht gern im Korbe von sich geben / sondern sie fliegen hinnauß / und lassen den Rohrt niederfallen / wie man solches auf den Kleibern und Binen-Schur befindet / sonderlich wenn sie zum erstenmahl nach dem Winter auß ihrer Wohnung kommen. Die Rohr-Matten können hernach gebraucht werden die frühzeitige Gewächse damit des Nachtes vör den Frost zu bedecken.

(X) Von dem Beschneiden der Stöcke.

Worinn solches mit dem Beschneiden der Körbe überein kömmt / davon wollen wir hier keine eitelhaftige Wiederholung anstellen / sondern nur dessen gedenken / darinn sie unterschieden seyn / als:

(1.) Muß darzu ein Werk-Zeug seyn / damit der Lehm / Kuh-Rohr / Möß / oder das / womit die Bretter sonst hinten zugemacht sint / weggetahn wird. Es muß ein kleiner Drät / No: VII. lit: X. von welchen im 3. C. S. 2. n. 4. p. 98. Meldung geschéhen / vorhanden seyn / welcher hinter dem Unterbrette an der Lisse / und dem Oberbrette am Haupt quérüber hinnein getahn / und auf beiden Seiten des Bretts als so

so herab gezogen wird / daß er die Tafeln / so von den Bienen daran bisweilen veste gemacht sind / abschneide. Wenn solches geschehen / werden die Nägel mit einer Zangen aufgezogen / und das Unterbrett mit einem Meißel oder Beil los gebrochen / und wo der Stoff nicht also steht / daß man wol hinein sehen kan / so wird er so weit herum gedrehet / daß der Tag hinein scheine. Das Flugloch wird vest zugemacht. Darauf versetzet man von unten auf mit dem Beschneiden wie bey den Körben / und tuht die Maden Nester weg / wo einige vorhanden. Man hat aber hirbey besser Gelegenheit zum Zeideln / als bey den Körben. Denn da kan man von unten bis oben sehen wie die Tafeln / und das Honig beschaffen sind. Sie mögen nun gradauß oder querüber sitzen / so schneidet man von unten bis oben die Helffte herauß / damit alle 2. Jahr frisch Raht im Stoff gemacht werde / und die Moten sich nicht inn das alte heften. Ist das Honig auf der einen Seite weiß / die Schimmel / und dünne / so läßt man solches den Bienen / und schneidet die andere Seite herauß; Ist es aber nicht also / und das unterste ist besser und reiner / so nimt man das oberste / und treibet die Bienen mit dem Rauche allgemach wohin man sie haben wil.

Wil

Wil solches nicht angehen / wenn der Stoff auf den Fuß steht / so setzet man ihn bey dem Beschneiden auf den Kopf / und treibet sie also von unten hinnauf. Hernach stellet man den Stoff wieder auf den Fuß.

(2.) Mit dem ledigen Raht macht man es auch also / wie bey den Körben / und schonet der Brüt. Etwas davon läßt man unten im Stoff liegen / damit das Honig darauf falle / so etwas abtriset. Man läßt auch etwas ledig Raht / damit die Bienen darinn bald Brüt setzen können.

(3.) Wenn im Stoffe 2. Fuß lang auf einer Seite guht Honig bleibet / so hat er genug daran. Denn wigen kan man ihn nicht / wie den Korb. Ist aber das Honig zukeurig oder Glasig / so schneidet man etwas mehr herauß / und schenket ihm hingegen so vil mehr guht und dünne Honig den Frühling über / wie hernach folget. Und ist besser daß man ihm zu vil läßt / als zu vil nimt.

(4.) Was unten an Honig und Wachs fällt bey dem Beschneiden / das tuht man zu legt hinn / dahin es gehöret / zusamt dem / was vörher den Winter über sich daselbst gesamtet hat. Das Müll unten wird auch wol inn das Rauch = Sack geworfen.

(5.) Besprenget man das Gerirke mit der Stärkung / die kurz vorher lit: D. beschreiben ist.

(6.) Dar

(6.) Darauf werden die Bretter wieder vörgemacht / und vörher ein Schüsselchen hinein gesetzt / wenn das Honig abtrifet. Das oberste Brett wird bald wol verschmiret; bis auf ein klein Luft-Loch so groß als ein Strohhalm dick ist / 2. Zoll lang / daß der Wasen kan herauß gehen; das unterste aber nur mit Möß oder reinen Leinwand-Lappen verstopft; denn über 2. oder 3. Tage wird das unterste Brett wieder eröfnet / und alles was die Binen von oben haben herab gearbeitet / aufgefegget / oder mit dem Schüsselchen herauß genommen und das Honig zum andern Honig; Das Wachs aber zum Wachs gehalten. Man leget unten Andorn / oder Berg-Hopfen hinein / schmiret das Unterbrett also auch zu / daß die Kälte den Binen nicht schaden kan. Wenn die größe Fligen sich beginnen zu finden / und Maden zu setzen / so nimt man das Kraut wieder herauß / feget rein ab / und verschmiret des Morgens alles bis auf das kleine Loch unten im Brett / damit die Binen / dadurch den Abfall selbst austragen können. Das oberste Brett muß alsofort wol zugemacht werden / ehe man einen andern Stoff anfängt zu beschneiden oder zu eröffnen / damit fremde Binen nicht den Geruch vom Honig entfinden / und anfangen zu rauben. Doch muß man keine Binen

Binen mit einschmiren / sondern sie vörher abräuchern.

(7.) Das Flug-Loch wird so weit eröfnet / das eine Bine dadurch kan auß und eingehen. Fällt aber noch Schneß / nun so stopft man solches zu / darinn ein Loch ist / wodurch die Binen Luft haben / und doch nicht hindurch kriechen mögen; Macht es aber wieder auf / wenn der Schneß abgegangen / die kleine Löcher / die mit dem Feder-Kitt gestochen / bleiben allemahl offen.

(8.) Der Stoff muß wieder an seinen Ort gestellet werden / allerdings wie er vörher gestanden hat / damit die Binen / wenn sie nun beginnen irer Nahrung nachzuzüßigen / nicht irre gemacht werden.

(9.) Den Tigern muß Raht und Honig 2. Finger breit den ganzen Stoff lang unten weggeschnitten werden / sonst kommen die Maden dareinn.

(Y) Von dem Beschneiden der Binen.

Damit verhält es sich fast wie mit dem Beschneiden der Stoffe / nur daß sie hochgeessen sind / und man so leicht nicht dartzu gelangen kan. Ohn Leitern und Strikken kan diese Beidelung nicht verrichtet werden. Dieweil nun größe Gefahr dabey / und einer das Aufsehen

stehen gewiß vergessen würde / wenn er nicht wol verwaret / solte von oben herab fallen / so ist der sicherste Weg / daß derselbe / der hiran-Hand legen wil / alles inn Augen-Schein nehme von denen die ihr Verwerb damit treiben. Mir ist dise Ere jederzeit zu hoch vorgekommen / darum habe ich nicht wollen damit zu tuhn haben.

(Z) Von dem Beschneiden der wilden Bienen inn den hohlen Bäumen / oder andern Löchern / darinn sie sich selbst gesetzt haben.

Hir wil ich noch dasselbe abstaten / zu welchem ich mich bey dem 1. Cap: 1. Anmerkungs- 1. no: 1. und 2. p. 17--20. verbunden habe. Von den grössen / mitteln und kleinen Bienen wird hir nicht geredet / weil man von den mitteln wenig / von den andern beyde gar kein Honig zu sehen bekommt ; sondern von der IVten Art / die entweder selbst / oder ihre Vorfahren den Eigentümern entrissen sind / und inen selbst eine Wohnung genommen haben. Dieselbe sitzen entweder an einem Orte / der einen gewissen Herrn hat / so gehören sie demselben / und mag sich one dessen Willen keiner derselben annähern. L. natur: s. s. favos 3. ff de acqv. rer. dom. Diser nun lässet dieselbe

entwer-

entweder sitzen / oder nimt sie herauf. Wenn er sie sitzen lässet / so muß der Baum oder das Holl (Loch) also beschaffen seyn / daß es oben fest und nicht faul sey. Denn wenn es faul wäre / so würde immer etwas herab fallen / den Bienen ihr Guht verunreinigen / und inen so vil zu tuhn machen / daß sie inn die Länge darinn nicht würden bleiben können: Die Maden würden sich auch inn dem faulen Holze so vil mehr halten / und endlich den Bienen ihr Gewirke verderben. Inn diesem Fall tuht der Herr am besten / daß er gegen den Herbst / wenn Tag und Nacht gleich ist / gezogene Schwefel-Aden inn das Flug-Loch brennend stecke / das Loch fast ganz zuhalte / damit der Dampf nicht könne herauf gehen / sondern die Bienen sitze / und er ihres Vorraths one ihr stechen / theilhaftig werde. Wiervol ich ihn nicht verbite / daß er sich mit einer Kappe und Handschen verware. Das Loch / darauf er Wachs und Honig nimt kan er so groß machen / als er es nötig hat / wenn er mit einem Vörder erforschet hat / wo das Honig anzutreffen ist. Ist aber die Wohnung guht und one Gemüll / so kan er das Flug-Loch mit einem Brette also verwaren / und dasselbe also verschmiren / wie bey den Stöcken angezeigt wird. Wenn nun die Bienen darinn

wol forð arbeiten / so kan er sie im Merze
wenn der Schneh abgegangen ist / beschnei-
den / eine gute Rüstung hinan machen /
ehe die Vinen böse gemachhet sind / und im
übrigen sich verhalten / wie vörher bey dem
Beschneiden geletet ist. Wolte er aber den
Vinen-Sitz gerne inn seinen Garten haben /
so muß der Baum (wenn der Sitz im Stamm
ist) erstlich oben; hernach unten mit der Kerb-
Sage durchschnitten / und das Ende darinn
die Vinen sind / behände mit Strikken oder
andern hirtu geschicklichem Werk-Zeuge / her-
ab gelassen werden / damit die Täfeln nicht
zerbrechen. Ist es aber ein Zacken / so sä-
get man das äußerste Ende mit den Zweigen
erst / hernach das nach dem Stamm zu gehet
ab. Vörher muß das holtz / darinn die
Vinen befindlich / an einen andern Zacken
oben hinn mit einem Reife angebunden / und
wenn es nün abgeschnitten ist / allgemach her-
ab zur Erden gelassen werden. Difes ge-
schihet im Merzen am besten / oder im Fe-
bruario, wenn der Schneh weg ist. Schif-
fet sich aber der Baum nicht zu einem solchen
natürlichen Stoff; oder der Herr wil die
Vinen vorsichtlich inn einen andern Stoff o-
der Korb haben / so müssen die Vinen zu-
samt dem König so stark geräuchert wer-
den / bis sie sich herauß begeben / und sich an
einem

etnem andern Ohrt / oder hingemachtes Ge-
fäß / oder mit Honig und Rosen-Wasser
zugerichteten Wisch legen / von da man sie
inn ein Sib / oder eine Musde oder Schwin-
ge / oder einen Sack tuht / und sie nach Hau-
se trägt. Sihe c. 4. §. 6. n. 8. lit: P.
Dann nimt man alles Honig und Rahm auß
irem alten Sitz; machet davon den Honig-
Täfeln zu Hause inn den Korb oder Stoff
einen Nest / und bevestiget dieselbe mit Spil-
len / daß sie nicht herab fallen können / und
schüttelt die Vinen hinnein. Sihet man daß
sie hernach Mangel an Honig haben / so füt-
tert man sie wie andere Vinen / davon her-
nach II. §. 5. no: III. §. 6. no: 1/2/3/4/5/6/
7/8. Difes geschihet im Merze oder besser
alldenn / wenn die Bäume blühen / so kön-
nen sie den erlittenen Schaden desto eher er-
setzen. Bisweilen gehet difes Künstel-Werk
an; bisweilen ist alle Mühe und Arbeit ver-
loren.

Wil der Herr den Schwarm nicht sitzen
lassen / sondern alsofort aufnehmen und inn
sein Gefäße bringen / so muß solches vör dem
halben Julio geschehen. Denn hernach wür-
de er an Wachs und Honig so vil nicht schaf-
fen können / daß er die Blumen und Blät-
ter des künftigen Jares erreichte.

Also / wenn der Schwarm inn eine Kirch-
Mauer

Mauer wäre gezogen / so würde der Pfarrer Herr das beste Recht darzu haben: Inn einer Stadt-Mauer der Commendant / oder wenn keiner da / E. E. Raht. Das Austreiben und Einfassen geschihet wie vorgemeldet. Ist der Sitz bequem / so kan man ein Färichen davor machen lassen / und ihn jährlich genießen.

Wenn aber der Baum oder Oht / darinn die Bienen Wohnung gefasset haben / gemein ist / wie die sind derer Eigenthum den Einwohnern der Städte und Dörfer gehört: so werden sie dessen eigen / der sie am ersten findet und occupiret L. natur: s. s. apium ff. d. acq: rer: dom: L. 26. ff. de furto. Daher ist nicht rahtsam / daß einer sie sitzen lästet / sondern er tuht am besten / das er sie bald inn sein Gefäß bringet / oder sie sonst genisset / so guht er kan / sonst muß er sie einem andern lassen / der sie hernach gefunden / und sich wärklich angemasset hat / nach dem Märktischen Sprich-Wort:

Wye Bienen singt dye wet sy /
Uu wye sy üthaut / dye het sy.

S. 3

Wie das Honig soll außgemacht werden.

Die

Die da ganze Tonnen voll Honig können von irer Zeidelung einstößen / verkaufen es gemeiniglich also unaufgemacht; Die aber weniger haben / oder den Gewinn / den andere davon machen / selbst wollen genießen / versaren also damit:

(1.) Ob gleich Honig und Wachs lange dauren / so ist doch das Honig besser / das bald auß dem Raht gemacht wird. Denn weß das Honig lange darinn sihet / nachdem es auß dem Korbe oder Stoff geschnitten / so nimt es von der Farbe und dem Schmir-Werk / so die Bienen von iren Beinen im Überlaufen daran lassen / etwas an sich / wird roht oder braun / und ist nicht so guht als das gelbe Honig.

(2.) Sollen die tödten Bienen und allemichte unsaubere so vil möglich / auß dem Honig-Kessel gelesen / und inn ein sonderlich Gefäß getahn werden / darauf man hernach Wasser gisset / welches man zur Speisung des Gesindes oder der Bienen gebrauchet. Denn die Bienen haben etwas unreines (wie alle Tiere) im Leibe. Wenn sie nun mit dem Honig zerdrückt werden / so kommt solcher Roht inns Honig / und wird dadurch so vil ungesund.

(3.) Wenn es also gesaubert / wird der Kessel über ein gelinde Feuer gehangen / daß

das Honig / sonderlich der zuckerige und har-
te / zergehe. Je weniger Feuer es leidet / je
weisser oder gelber wird es; Je mehr Hitze
es aber muß aufstehen / je röter / bräunet /
ja schwärzer wird seine Farbe. Wie es nüt
einer wil gefärbet haben / darnach kan er die
Feuerung anstellen. Inn gemein soll das
Honig über laulich warm seyn / d. i. so warm
daß es an den Finger kringelt / wenn man
ihn darein hält. Es hilft auch vil zu der Far-
be des Honiges / wenn die braune Tafeln ab-
lein / und die weissen auch allein inn einen Kes-
sel getahn / warm und aufgemachet wer-
den. Denn von den weissen Tafeln wird
weiß Honig / und von den braunen braun.

(4.) Vorher muß man einen Beutel von
grober doch bester Leinwand unten ganz spitz /
oben aber so weit gemacht haben / daß man
mit einem Fopff / oder einer Müllkelle / dar-
an ein Stühl zum Hand-Griff ist / das ge-
schöpfte Honig darinn gissen könne: Sihe
dieselbe abgebildet im Kupfer No: VIII. L. Di-
sen Beutel leget man auf einer wolgewaschenen
Käse-Banke oder einem andern reinen und et-
was hohlen Brett: oder man hänget den vollen
Beutel an ein Strick / und lasset das Honig
durch / und inn einen reinen Kessel lauffen. Was
nicht von sich selbst wil durchgehen / das muß
mit ein oder zween reinen und runden Holzern
von

von oben nider / und also herauf gebrüllet
werden.

(5.) Was übrig im Beutel bleibet / das
ruht man inn einem Gefäße / worinn süßer Ro-
sent / oder rein Wasser ist. Dises wird her-
nach / wenn das Wachs soll aufgemachet
werden / inn einen Kessel über das Feuer ge-
hängen / und gebraucht / wie hernach folget.

(6.) Kein Wähl und kein Bröt muß inn
den Gefäße seyn / darinn das Honig getahn
wird / auch nicht dabey liegen / sonst kommen
die Ameisen dabey / fressen solches / und tra-
gen es weg / wenn es hart und zuckerig wird.
Man pfleget das Honig-Gefäße inn einen
Umkreis von Asche zusetzen / die Miren da-
von abzuhalten. Denn über trukkene Asche
gehen sie nicht leichtlich. Solte aber dises
nicht helfen wollen / so müssen die Geschirre
an Stricken also gehängt werden / daß sie
nicht dazzu gelangen können. Und so dises
auch noch nicht wolte helfen / weil die Amei-
sen mit iren Füßen so wol oberwehrt / als
unter sich; so wol andern Balken / als auf der
Erde können laufen / und den Honig begi-
rig nachzuspüren pflegen / so soll man einen
Teil der Stricke / da man nicht hin zu greifen
hat / oft mit Fär (womit die Wagen-Neh-
sen geschmiret werden) bestreichen / darauf
bleiben sie kleben / und vergessen das wieder-
kommen.

(7.) Das Gefäße / darinn das Honig zu verwahren / soll von Zinn / Glas / oder Eopfer / Erde / (die wol glaziret muß werden) oder Kinen / Aeschen; aber keinem Eichen-Holz gemachet seyn. Denn das Eichen-Holz färbet / und bringet eine Säure inn das Honig / wie vorher angezeigt worden. Ist also das Eichen-Gefäß zum Honig nicht nützlich / es wäre denn sehr alt / oder mit heissen Wasser wol aufgebrahet / daß es nicht mehr färben oder einen Geschmack von sich geben kan. Inn diesem Gefäß muß vorher auch kein Salz / Butter / Käse / Haring / gesalznen Fleisch oder Fische gewesen seyn.

(8.) Ob das Honig inn das Gefäß getahn wird / worinn es bey behalten soll werden / muß es zum wenigsten Tag und Nacht offen stehen / damit die Feuchtigkeiten wol darauß verdrauchen / und die Unreinigkeit und das Wachs / so mit durch den Beutel sind gegangen / sich oben setzen; da denn das unreine Honig und Wachs inn reinem Wasser oder süßen Rosent wol abzuspülen: das Wasser hernach zur Speisung der Bienen oder des Gefindes zugebrauchen; das Wachs aber inn den Wachs-Kessel unter das andere aufgemachte Wachs zu setzen / und inn einen Klump zu schmelzen ist.

(9.) Etliche machchen das Honig also auf: Sie

Sie schmelzen alle aufgesauberte Honig-Tasfeln inn ein ander über ein stark Feuer. Hernach lassen sie es kalt werden / und nehmen das geronnene Wachs ab; werfen es inn Wasser oder Rosent / damit das Honig sicherspüle / welches man hernach den Bienen oder Gefinde gibt. Das Wachs schmelzen sie hernach mit dem andern Kate. Oder sie gissen das zerschmolzene inn ein hölzern Gefäß / darinn ein Zapf-Loch ist / und wenn es nun ganz kalt geworden / so zihen sie den Rappen auß / lassen den Honig inn ein rein Gefäß laufen; das Wachs aber nehmen sie oben herauß / und tuhn damit / wie vorher gedacht ist.

(10.) Andere hantiren also mit dem Honig-Ausmachchen: Wenn die Honig-Tasfeln wol gesäubert inn einem Kessel lau / das ist / etwas warm geworden sind / so schütten sie es inn einen langen Korb / welcher über ein Gefäß stehet / inn welchen das Honig kan hinnein trifen / welches one drücken und pressen muß geschéhen. Wenn den nichts mehr herauß trift / so nehmen sie das übrige auß dem Korb / legen es inn ein sonderlich Gefäß / und tuhn auß dem Kessel ander Honig inn den Korb / und faren damit so lange fort bis der Kessel erschöpft ist. Das übrige / das nicht mit durch den Korb gelaufen

laufen ist / tuhn sie hernach inn den Kessel gissen etwas Wasser darauf und rüren es um / daß es nicht anbrenne / bis es ganz warm ist geworden. Alsdenn tuhn sie es inn einen dicken Beutel (Sack) und pressen es auf der Käse-Banke auß (wie bey der ersten Abt angezeigt ist) welches an den Orten / da das Honig also aufgemacht wird / das grobe oder Leb-Honig genant wird. Nachmahls wird beyderley an einen kühlen Ort gesetzt / daß es dick werde.

(II.) Andere verfahren also damit: Sie suchen die Honig-Tafeln / die weiß und one Hasel-Zapfen / oder Ahorn-Mühl / oder Honig Zucker sind / tuhn sie inn ein irden Geschirr darinn ein Zapf-Loch ist / und inn das Loch einen Zapfen / der so lang ist / als das Geschirr hoch; der Zapf muß vest einstecken werden / damit er bey dem andern nicht außgehe. Das Geschirr setzet man inn einen Kessel / darinn warm Wasser / und unter ihm mittelmäßig Feuer ist / bis das Honig zergethet und dünne wird / alsdenn hebet man das Geschirr auß dem Kessel / setzet es über ein rein Gefäß: zihet den Zapfen auß / und lästet das Honig durch einen Durchschlag / oder eine Leinwand (die vorher im heißen Wasser warm gemacht ist) laufen: räumet mit einer Kellen weg / was sich vor das Loch

Loch setzet. Wenn das Honig nicht mehr folgen wil / so setzet man es wieder inn den Kessel / und lästet es von neuem zerliessen. West denn das beste herauß / so legt man die unreine / braune Honig-Tafeln auch inn das Geschirr / und machet es wie mit vorigen / doch muß mans inn ein ander Gefäß laufen lassen / wenn man das klare / und braune Honig wil allein haben. Wenn nichts mehr zum Zapfen-Loch herauß wil / so wärmt mans nochmahls im Kessel / drückt es durch den Beutel / wie vorher no: 4. und 5. angezeigt ist / oder leget es unter die Presse (davon hernach §. 4.) und zwingt es so herauß. Es muß aber Beutel und Presse mit warmen Wasser vorher warm gemacht seyn.

(II.) Welches das beste Honig sey / solches wird erkant an der Farbe / Dichtigkeit / dem Geruch und Geschmack. [1.] Die Farbe soll weiß / goldfarbig / hell und rein seyn / als eine Butter; [2.] so dicke / daß man das Honig mit einem Messer zerschneiden muß. [3.] Der Geruch muß süßlich seyn / nicht sauer / geil oder branstig riechen. [4.] Der Geschmack muß süß seyn / als Zucker. Darauß folget nun / daß weißer Honig besser sey / als brauner oder schwarzer; dicker besser / als dünner; wolriechender besser / als barsch- und branstig / riechender; und süßer besser / als herb-

herb- und sauerschmeckender Honig. Dar-
um ist auch das beste Honig unten im Gefä-
ße / wie das Wachs und Fett oben / und der
beste Wein mitten im Faße ist.

§. 4.

Wie das Wachs zu berei- ten sey.

Das Wachs gibet fast mehr Nutzen/
als das Honig. Es ist ein dauerhaftiges
und zu vielen Dingen nötiges Werk / darvon
etwas am Ende dieses Buches. Wie man
saget: Stirbet der Fuchs so gilt der Walg;
Also könnte man einen jungen Vinen-Mann
damit anfrischen / daß / wenn die Vinen gleich
sterben / dennoch das Wachs bleibe / und die
Unkosten / so darauf gewand werden / zur
Noht ersetze. Ist derowegen die Zuberei-
tung des Wachses ein notwendiges Stück
der Imniteren. Denn wenn der Vinen-
Mann nicht sollte wissen / wie auß den auß-
gedrückten und ledigen Raht Wachs zu-
machen wäre / würde er darauf wenig
oder kein Geld lösen / und also den besten
Teil des Gewinnes verlieren. Von den Lit-
tauern und Moscovitern wird geschriben / daß
ihr Verstand vor langen Jahren sich so weit
nicht erstrecket / Wachs auß dem Raht zu-
berei-

zubereiten: daß sie denselben / wenn das Ho-
nig darauß gebracht / inn grösser Menge hin-
ter die Säune als ein unnütliches Ding ge-
worfen hätten. Daher die fremden Schiff-
Leute / nachdem sie solches gesehen / und das
weggeworfene unter dem Vorwand des Bal-
lastes eingeladen / und an irem Ohre daran
vil gewonnen haben. Aber heute zu Tage
sind sie klüger / wissen disen Nest durch das
Feuer inn einen gelben Phœnix zu verwand-
eln / und denselben wol zu versilbern. Es
muß aber mit dem Aufmachchen des Wach-
ses also verfahren werden:

[1.] Muß ein Kessel nach der Vilheit des
Rahts über ein Feuer aufgehängt / und
entweder das Wasser / darinn die Werk-
Zeuge §. 2. n. 2. lit: K. sind gesetzt gewe-
sen / und das Wasser / dessen §. 3. n. 5. ge-
dacht ist / darzu angewendet / und so vil an-
der Wasser / oder Rosent gegossen werden /
als die Menge der Wachs-Faseln erfordert.
Denn hiernach zerfließet der erste Raht / das
ist die Übermässe / so inn den Beutel geblie-
ben / als das Honig aufgedrückt worden.
Man kan auch auf disen Nest warm Was-
ser gissen / den Nest darinn wol außdrük-
ken / und zum andern Wasser tuhn. Mit
disen Wasser vermenget sich das Honig / was
inn den Wachs-Faseln etwa geblieben ist.
Das

Daher solches Wasser / wenn das Wachs abgesondert / nicht weggegossen / sondern aufgehoben / abgelauret / mit gutem Honig gestärket / und den Bienen / oder dem Gesinde zur Speise kan gegeben werden.

[2.] So bald die Tafeln alle im Kessel gebracht sind / oder so vil / als darinn Raum haben / wenn sie zerschmolzen sind / so schöpft man mit einem Topf oder einer Büll-Kelle / und gisset solches inn einen weitlöcherichen waringemachten Beutel / der auf einer Käse-Banke / [worauf das Käse-Werk inn Rimen pflegt geschlagen zu werden] oder auf verglichen Werk-Zeug / das um und um aufgeschnitten ist / und Rimen hat; drehet den Beutel mit Macht so weit zu / als er sich drehen läßt. Hernach nimt man ein rund Holz / das ellenlang / und arms-dicke / oder also dicke wie die Mangel-Hölzer sind / die der gemeine Mann zum glattmachchen des weissen Zeuges zugebrauchen pfleget / drücktet / und drehet den Beutel so lange / bis nichts mehr herauß will. Vorher wird ein Kessel oder ander Gefäß / nach des Wachses Bilheit / unter die Käse-Banke gesetzt / darinn das auf gepresste sißet / und damit es nicht anflebe / wird das Gefäß naß gemacht und etwas Wasser darinn getahn. So bald der Beutel ledig gemacht / und der Über-

Überrest inn ein sonderliches Geschirr geschütet / schöpft man auß dem Wachs-Kessel [der bey einem gelinden Feuer nicht alzuwarm muß gehalten werden / sonst wird das Wachs braun und spröde] und ruht es inn den Beutel: versäret damit wie vörher / bis alles auß dem Wachs-Kessel durch den Beutel gegangen ist.

[3.] Weil das Drücken auf der Käse-Banke größe Arbeit ist; das Wachs auch schwerlich dadurch auß dem Raht so gár zu bringen / daß nicht ein Teil davon solte darinne bleiben / so hat man eine Presse erfunden / damit man es behände kan herauß zwingen / wie derselben Abbildung / Beschreibung irer Teile / und nützlicher Gebrauch / hienächst p. 180. No: I & seq. folgen wird / wohist wir den gönstigen Leser billig vertrosten.

[4.] Wenn das Wachs nun also entweder aufgedrückt / oder auf gepresst ist / so wird es inn einem andern Kessel getahn / der so groß ist / daß alles Wachs eben Raum darinn habe. Darzu wird genommen das Wachs / so auß dem Honig ist gewaschen worden / wie §. 3. n. 8. dieses Cap. zubefunden. Hat man auch sonst noch Strücken / oder unrein Wachs / so kan man solches mit inn den Kessel werfen / und mitschmelzen lassen.

[5.] Nachdem man größe / oder kleine /
M dicke

dicke oder dünne Boden! Wachs hoffet zu erlangen / also muß man das Gefäß inn Bereitschaft stehend haben. Denn wie das Geschirr gestalt ist / solche Form bekömmt auch das Wachs. Man kan hierzu nehmen zinnen und erden Schüsseln / Nöpfe / oder Kupfern und messingnen Kessel; nur daß dieses Geschirr oben weiter / als unten sey.

[6.] Das Gefäß muß entweder mit Oehl / oder Butter / Fett / oder einer Speck-Schwarte dick bestrichen: oder mit warmen Wasser innwendig bis oben an wol eingewässert seyn / und zwar so lange / bis man inndem das Wachs darinn gissen wil; sonst wird es wider trucken / und klebet das Wachs am Gefäß / daß man es nicht kan darauß kriegen. Man kan auch wol auf den Boden Wasser gissen und den Rand fett beschmiren; aber kalt Wasser muß hierzu nicht gebraucht werden.

[7.] Damit das Wachs nicht aufberstet / so muß man es im Kessel so lange stehen lassen / bis die größe Hitze sich darauß verlorren hat. Als denn gisset man es inn das vorgedachter Massen zugerichtete Geschirr.

[8.] Wenn das Wachs beginnt zu rinnen / oder zugestehen / so moecht man von Glachs / Leinwand oder Leder / eine Dese: tunkt dieselbe inns Wachs: läßt sie nicht weit vom Rande einen halben Finger lang her
vor

vor stehen. Wenn denn das Wachs ganz kalt ist [denn eher muß man es nicht rüren] so zihet man bey diser Ofen dasselbe auß dem Geschirr: und schabet mit einem Messer die Erde / Sand / und andere Unreinigkeit / so sich unten daran gesetzt hat / sanfte ab; was also nicht ab wil / sondern anlebet / daß ist unreine Wachs. Das vorige wißt man weg / als durchaus unnütze; diese aber so nedet man so weit ab / bis das Wachs unten so rein und gelb / als oben ist. Das reine verkauft man / oder gebraucht es zu Lichtern / und sonst im Hause. Das unreine versetzt man mit Harz und Perpentin / und beschmirt die Körbe / und Stöcke damit / wie Cap. 9. §. 1. n. II. §. 2. n. 4. gesagt ist. Man kan auch auß dem unreinen Baum-Wachs machen / davon inn der Zugabe am Ende dieses Buches ein meres.

[9.] Andere / welche die Mühe mit dem Abschneiden nicht haben wollen / gissen vorberührter Massen das klare Wachs fein langsam allein inn ein Gefäß; und das unreine inn ein ander Gefäß / welches sie wider mischmelzen / wenn sie auf ein andermal Wachs gissen. Oder sie nehmen eine Wabel von Wersten / oder Hasel-Holz / da der Stiel eines Daumes / die beyde Zaffen aber etwa eines Fingers dick sind: winden von
M 2 einem

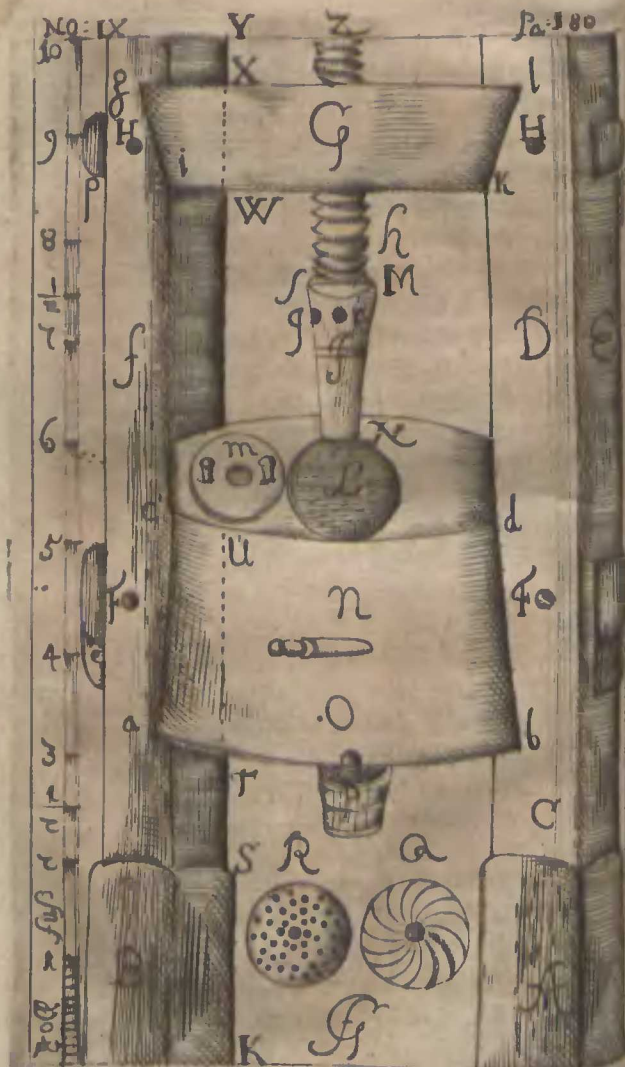
einem Zaffen quërüber zum andern dünne
 Glachs: gissen auf das Glachs das Wachs
 nicht allzuwarm [wie no: 7. gedacht] so blei-
 bet das unreine auf dem Glachs ligen / wel-
 ches sie weg schwingen / das Glachs aber /
 und das darinn geblibene Wachs brauchen
 sie zu Kerzen. Man kan auch das Glachs
 inn einen Durchschlag legen / und das Wachs
 dadurch laufen lassen.

[10.] Der ledige Raht muß nicht 14. Ta-
 ge ligen / sonst kommen die Maden darein /
 und machen ihn durchaus zu nichte. Wo
 also dessen so vil nicht ist / daß es der Mä-
 he lonet / ihn / wie gedacht / auszumachen /
 so drücke man ihn mit den Händen inn Bal-
 len vest zusammen; oder schmelze ihn inn ei-
 nen Klump / so kan er dauren / bis mehr dar-
 zu kommt.

I. Buchstaben- Zeiger.

- A. Der erste Stil.
- B. Der andre Stil. (auch f.)
- C. oder D. Die Oberbreite des Stils / also
- E. Die Seiten- Breite des Stils.
- F. Die Verborung des Kummis.
- G. Die Schraub- Mutter.
- H. Die Verborung der Schraub- Mutter.
- I. Der eiserne Band am Schrauben- Fuß.
- K S. Die Länge des Stils unter der Erden.
- L. Das Preß- Loch im Kumm.

MN. Die



CAPIT IV.

181

- MN. Die Länge des Schrauben-Fußes.
 O. Das Zapp-Loch.
 P. Das Gefäß welches unter dem Zapp-Loch gesetzt wird.
 Q. Der vorgestellte Boden des Press-Kumms.
 R. Das eiserne Blech/ so unten inn dem Press-Loch gehöret und vil Löcher hat.
 ST. Die Länge des Stils/ zwischen der Boden und dem Kumm.
 TU. Die Höhe des Kumms.
 UW. Die Länge des Stils zwischen dem Kumm und der Schraub-Mutter.
 WX. Die Höhe der Schraub-Mutter.
 XY. Die Höhe des Knopfs am Stil über der Schraub-Mutter.
 ZhM. Die Länge der Schraube/ one den Schrauben-Fuß.
 abcd. Der Kumm.
 e. Die Zapfen des Kumms.
 gikl. Der Klotz darinn die Schraub-Mutter ist.
 m. Der Press-Klotz.
 n. Der Zapfen zum Zapp-Loch.
 p. Die Verborung der Press-Mutter.
 qr. Die beyden Löcher inn dem Schrauben-Fuß.
 sM. Der Diameter vom Oberteil des Schrauben-Fußes.

M 3

Die

II. Die Teile der Presse/nach ihrer Bezeichnung und Maß.

[1.] Zween Stile AB. jeder 10. Fuß lang/
davon kommen 2. Fuß inn die Erde von K.
bis S. 1. Fuß von der Erde/ bis am Kumm
ST. 2. Fuß/ als der Kumm hoch ist TU;
2½ zwischen den Kumm und der Schraub-
Mutter UW. 1. Fuß die Höhe der Schraub-
Mutter / WX. 1½ zum Knopf über der
Schraub-Mutter XY. die Ober-Breite
D. oder C. also auch f. ist 1. Fuß; die Sei-
ten-Breite E. ist 1½ Fuß.

[2.] Der Kumm NO abcd. ist mit den
Zappen e. inn der Länge 6. Fuß/ davon
kommen zu jeden Zappen 1½ Fuß; Seine
Breite ist oben im Diameter oder zwischen
beiden Stilen/ bey d c. 3. Fuß/ nehmlich
mit dem untersten Teil der Schraub-Mut-
ter ik. gleich groß; Des Kumms Unter-
breite aber a b. erweitert sich um etwas/ da-
mit er desto füglicher im Stil bey a. und b.
2. Zoll eingelassen werden/ der Schrauben
und derselben Trieb nachdrücklich Widerstand
tuhn möge. Die Höhe TU. hält 2. Fuß.
Des Kumms Loch I. ist im Diameter 1.
Fuß; inn der Rife 1½ Fuß. Der Boden/
welcher bey Q. abgebildet/ wird vom Kan-
de

de nach dem Centro zu abhangend/ oder
bösch gemacht/ und mit Rinnen/ die vom
Kande nach dem Centro gehen/ versehen/
hält 1. Fuß im Diameter. Auß dem Cen-
tro wird das Zapp-Loch O. schräg nach
der Seite/ die vorn stehen soll/ geboret. Ein
Blech R. so im Diameter 11½ Zoll hat/ und
von starken Eisen voller Löcher ist/ gehö-
ret zum Boden des Kumms. Der Press-
Kloß m. hat 11. Zoll im Diameter und zwee
Hand-Griffe/ oder Seulchen mit Knöpfen/
daran man ihn fassen/ und auß dem Loch-
e ziehen kan; ist 6. Zoll dicke von zehen Ei-
schen-Holze.

[3.] Wenn der Fuß von der Schrauben
nicht so lang ist/ daß er den Press-Kloß kan
weit genug hinabdrücken/ so muß man noch
einen Kloß von 6. oder 4. Zoll dick haben/
der sich auf dem ersten schicket/ und zu dem
Ende 2. Löcher hat/ darinn die Hand-
Griffe oder Seulchen zu stehen kommen.
Die Zappen des Kumms e. gehen ½ Fuß
hervor/ damit die Verborung F. desto we-
niger aufreißen könne.

[4.] Ein Gefäß P. welches unter des Kumms
Zapp-Loch O. gesetzt wird/ darinn das
Wasser und Wachs abläuft.

[5.] Die Schraub-Mutter G. welche auch
6. Fuß lang ist mit den Zappen p p. 1½ Fuß
breit/

breit / und etwa 1. Fuß dicke WX. Von der Länge bekömmt jeder Zappe HH. $1\frac{1}{2}$ Fuß / wie bey den Zapfen des Kummis erinnert ist. Dabey ist zu merken / daß wie der Kumm / also auch die Schraub - Mutter 2. Zoll im Stihl bey l. und g. eingelassen werde / damit die Gewalt nicht allein von den Zapfen / sondern von dem Kumm / Schraub - Mutter und Stihl getragen werde.

[6.] Die Schraube / welche hie geteilet wird inn den Fuß MN. und Leib MZ. Der Fuß ist oben bey M. etwa 8. Zoll dick im Diameter M L. hernach spizet er sich zu / und wird etwas schmaler bey N. daß er inn dem Loch des Press - Klohes Raum habe. Die Länge dessen ist MN. etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß. Dadurch werden oben etwa $\frac{1}{4}$ Fuß unter der dicke desselben zwey Löcher geboret q r. dareinn man den Umzug sticht / wenn man die Schraube umdrehet. Unter den Löchern wird ein eiserne Band l. fest angetrieben / daß der Fuß nicht außersten möge. Der Leib MZ. ist nach bedünken etwa 5. Fuß lang und so dick / als die Mutter leibet.

[7.] Der Umzug ist ein rund Holz / etwa 4. Zoll im Diameter dick. Auf dem einem Ende wird ein oder zwey eiserne Ringe getrieben / und ein Loch geboret / darinn man einen

nen eiserne Zapfen im Diameter $1\frac{1}{2}$ Zoll dick / treibet. Dieser Zapfen wird inn das Schrauben Loch gestochen / und die Schraube damit umgedrehet. Das Holz ist etwa $4\frac{1}{2}$ Fuß lang und spizet sich auf dem einen Ende zu.

III. Der Gebrauch der Presse.

Dieser ist nötiger zu den Binen - Klüten [die Meissner nennen es Ballen / und ist das / was überbleibet im Beutel / wenn das Wachs aufgedrückt ist] als zu den völligen Wachs - Tafeln / die zum erstenmahl zerlassen und berichteter Massen aufgemacht worden sind. Mit den Binen - Klüten machet man es nun so: Das Blech wird auf den Boden des Kumm - Lochs / welches vorher mit warmen Wasser wol erodmet / das Loch angefüllet und abgelassen ist / also gelegt / daß das Scharfe / so auf den Löchern des Blechs sich hinnauf begeben hat / unterwehrt stehe. Darauf wird drey Fuß lang Roggen Stroh auf das Blech gelegt / daß die Enden desselben um und um an dem Rande des Lochs inn die Höhe stehen. Hat man alte Binen - Körbe / die nicht mehr gebessert und gebrauchet können werden / soerschneide man dieselbe / und nehme das Stroh davon hiezu. Denn daran klebet vil Wachs /

welches solcher Gestalt zugleich mit auf-
gepresset wird. Auf disen Stroh wird ein
Kranz von andern Stroh / oder von alten
Körben / gedrehet / und nidergedrückt. Des
werden von den Binen Klüten / die inn ei-
nen Kessel getahn / und mit Wasser wol warm
gemacht sind / 3. oder 4. Kellen voll dar-
auf gegossen / und das aufstehende Stroh
über den Naht her gedrückt: Wieder an-
der lang Stroh genommen / und auf die er-
ste lage gepasset / daß die Enden inn die hö-
he stehen: ein Stroh Kranz darauf ge-
macht / wie voriger / wieder 3. oder 4. Kel-
len voll des warmen Nahts darauf gegossen /
und das Stroh an den Seiten darüber ge-
drückt. Zum dritten oder viertenmahl mach-
et man es eben wieder so / bis das Kumm-
Loch voll ist. Denn bewindet man den
Pres-Kloß mit warmen Tüchern / daß er
vermittelft derselben genau inn dem Kumm-
Loch anlige: drückt denselben allgemach
hinnein / und fänget sachte an zu schrauben/
und färet damit förd / so weit der Schrau-
ben-Fuß kan hinnein gehen. Wenn der
nicht weiter wil reichen / so leget man einen
andern Kloß auf / der auf den ersten sich eben
schicket / zu dem Ende 2. Löcher darinn ge-
macht werden / darinn die beiden Hand-
Griffe des Pres-Bloßes träten. Wird
der

der dritte Kloß erfordert [der aber keine Löcher
haben darf] so leget man ihn auf / und
schraubet so lange / als die Binen Klüte
weichen; Wenn sie aber nun veste stehen/
und nichts mehr von inen herauf fließet / so
ist genug gepresset. Denn kan man dises
herauf nehmen / und anders / so fern noch
etwas von den Klüten inn dem Kessel ist /
auf vorige Weise hinnein tuhn / und damit
verfahren. Befindet man / daß der Rest / den
man auß dem Kumm-Loch nach dem Pres-
sen nimt / noch kleberig ist / und Wachs inn
sich habe / so tuht man ihn wieder inn den
Kessel / gisset Wasser darzu / läßt es wol warm
werden / und preßt es noch einmahl. So
oft man anschraubet / muß solches nicht ge-
schwinde nach ein ander / sondern langsam /
und mit einer Frist darzwischen geschehen.
Const läuft das Wasser auß den Klüten
herab / und das Wachs bleibet darinn.

S. 5.

Van der Wartung der Binen nach der Beschneidung bis zum Schwarmen.

Dieselbe bestehet [1.] im Räumen / [2.]
Juttern / [3.] Stärken. Das Wort Räu-
men

men wird auf zweyerley Art gebraucht. [1.] Wenn die Bienen im Herbst beschnitten sind/ und im Frühjahr noch einmahl/ und zugleich abgefegget werden. Weil nun die Märker auß Ursachchen/ die inn diesem Cap: §. 2. n. 1. angezeigt sind/ nichts halten von der Zeitbelung im Herbst/ so wird dieselbe durch das Räumen hie nicht verstanden; sondern [2.] Das Ab- und Aufsegen der Körbe und Stöcke; Wenn nemlich das Unreine/ so unter ihnen zuligen kommt/ inndem sie oft etwas abbeißen/ oder von dem Raht/ und ein getragenen Wachs-Wert/ fallen lassen/ weggeferet wird. Die erste Abfegung geschieht bey dem Beschneiden/ wie vörher inn diesem Cap. §. 2. n. 3. lit D. und L. gedacht ist. Die andere Abfegungen geschehen vör und nach dem Schwärmen/ und sind sehr nötig/ wegen der Maden/ die inn gedachten Abfall von den Fligen gesetzet werden/ und/ wo man ihnen Zeit läßt/ sich an dem Korb oder Stoll/ immer höher inn solchem festen Gewebe hinnauf spinnen/ daß ihnen die Bienen mit irem Stacheln darinn nichts thun können. Siehe davon die 1. Anmerkung das 10. C. das 16. C. §. 3. n. 4. Wenn sie dann inn den Wachs- und Honig-Tafeln/ und zuletzt inn die Krone gelangen/ so müssen die Bienen sterben/ oder außziehen.

Es fürete mich einmahl einer/ der einen Korb mit Bienen gekauft hatte/ und denselben nicht gnugsam räumen konte/ das ich ihn möchte ansehen. Ich ward bald an dem einzeln/ und matten Aufstigen der Bienen gewahr/ daß es mit ihm nicht wol stünde. Hüb ich darinn ein wenig auf: befand auf dem Brett vol ein Zoll dick Abfall/ und solchen Wüst von Maden/ daß mich davor graute; Die Maden waren schon inn den Tafeln/ welches an der Spinnen-Webe/ und den Müll/ so an dem Raht hing/ abzunehmen war. Verkündigte daher disen unfleißigen Bienen-Halter/ daß er diesem Korb nur sollte gute Nacht geben: Gestalt denn auch inn wenig Tagen keine lebendige Biene mehr darinn gesehen worden. Ist derowegen dieses Räumen nicht zuversäumen/ sondern fleißig zu bestellen/ und dabey inn Acht zu nehmen: a) Daß nach der Beschneidung/ wenn die Tage warm sind/ und die Fligen sich bey dem Bienen-Schür sehen lassen/ die Körbe und Stöcke ohn Unterscheid müssen abgefegget werden. Hernach über drey Tage ist solches wyder nötig. Nach solcher Zeit muß man unterscheiden die starken und schwachen Körbe und Stöcke. Die starke so vil frische Bienen haben/ lassen sich genügen/ wenn sie hernach inn 6. Tagen abgefegget werden.

men wird auf zweyerley Art gebraucht. [1.] Wenn die Bienen im Herbst beschnitten sind/ und im Frühjahr noch einmahl/ und zugleich abgesetzt werden. Weil nun die Märker auß Ursachchen/ die inn diesem Cap: §. 2. n. 1. angezeigt sind/ nichts halten von der Zedlung im Herbst/ so wird dieselbe durch das Räumen hie nicht verstanden; sondern [2.] Das Ab- und Aufsetzen der Körbe und Stöcke; Wenn nemlich das Unreine/ so unter ihnen zuligen kommt/ inndem sie oft etwas abbeissen/ oder von dem Raht/ und eingetragenen Wachs Wert/ fallen lassen/ weggeführt wird. Die erste Absetzung geschieht bey dem Beschneiden/ wie vörher inn diesem Cap. §. 2. n. 3. lit D. und L. gedacht ist. Die andere Absetzungen geschehen vör und nach dem Schwärmen/ und sind sehr nötig/ wegen der Maden/ die inn gedachten Abfall von den Fligen geset werden/ und/ wo man ihnen Zeit läßt/ sich an dem Korb oder Stoll/ immer höher inn solchem festen Gewebe hinnauf spinnen/ daß ihnen die Bienen mit irem Stacheln darinn nichts thun können. Siehe davon die 1. Anmerkung das 10. C. das 16. C. §. 3. n. 4. Wenn sie dann inn den Wachs- und Honig-Tafeln/ und zuletzt inn die Krone gelangen/ so müssen die Bienen sterben/ oder aufziehen.

Es fürete mich einmahl einer/ der einen Korb mit Bienen gekauft hatte/ und denselben nicht gnugsam räumen konte/ das ich ihn inder besehen. Ich ward bald an dem einzeln/ und matten Aufsitzen der Bienen gewahr/ daß es mit ihm nicht wol stünde. Hüb ihn darüm ein wenig auf: befand auf dem Brett wol ein Zoll dick Abfall/ und solchen Wüß von Maden/ daß mich davör graute; Die Maden waren schon inn den Tafeln/ welches an der Spinnen-Webe/ und den Müll/ so an dem Raht hing/ abzunehmen war. Verkündigte daher disen unfleißigen Bienen-Halter/ daß er diesem Korb nur solte gute Nacht geben: Gestalt denn auch inn wenig Tagen keine lebendige Biene mehr darinn gesehen worden. Ist derowegen dieses Räumen nicht zuversäumen/ sondern fleißig zu bestellen/ und dabey inn Acht zu nehmen: (a) Daß nach der Beschneidung/ wenn die Tage warm sind/ und die Fligen sich bey dem Bienen-Schür sehen lassen/ die Körbe und Stöcke ohn Unterscheid müssen abgesetzt werden. Hernach über drey Tage ist solches wyder nötig. Nach solcher Zeit muß man unterscheiden die starken und schwachen Körbe und Stöcke. Die starke so vil frische Bienen haben/ lassen sich genügen/ weß sie hernach inn 6. Tagen abgesetzt werden.

Damit muß man fordsaren bis ire Bienen auf das Brett zusitzen kommen / oder daß man sihet / daß die Bienen sich selbst reinigen / und keine Maden inn irem Korbe oder Stöck / mehr finden. Denn ist es Zeit / daß man mit dem Räumen aufhöre; sonst verstöret man inen die Hitze / die sie zur Brüt höchst nötig haben / und verhindert also das zeitige Schwärmen: wie man denn auß der Ursache die Bienen: Körbe und Stöcke bey kalter / schneiger und feuchter Luft nicht eröffnen / und abfegen soll: zumalen die Gassen / und Maden alsdenn nichts aufzurichten vermögen. Die Schwachen aber seget man alle drey Tage ab / bis ire Bienen auch auf das Brett kommen / wie vörher von den Starcken erinnert. Die Stöcke / wenn sie umher vil Raum haben / können sich behelfen / wenn sie inn 10. Tagen einmahl abgefeget werden.

(b) Wenn man die Körbe abfäget / so sehet man den / der abgefeget wird / an einen andern Ort des Brettes. Zu dem Ende auf jeden Brette ein solcher Platz unbefezet bleiben soll / als ein Korb erfordert: Nehmlich / wenn auf einem Brette 10. Körbe stehen können / so soll man nur 9. hinsetzen / den zehenden Platz aber offen lassen. Auf disen gehenden nun sehet man den neunten / und feget

get des neunten Stelle rein ab / tuht den Aindorn oder ander Kraut / so darunter ist zum erstenmahl weg / und leget sie auch nicht wieder hin / weil es nunmehr warm ist / und diese Kräuter bey den abfegen nur hinderlich seyn würden. Das Waß & Werk feget man in ein Geschirr und samlet es auf / die Maden aber macht man todt / oder seget sie inn ein Gefäß / und trägt sie den Hünern hinn / die sie gern fressen. so darf man nicht besorgen / daß sie wieder herauf inn die Körbe oder Stöcke / kriechen. Daran sehet man den 8. Korb auf des neunten Stelle / feget ab: den 7. Korb auf des achten / und so weiter / bis ans Ende des Brettes / feget ab / wie gedacht; reibet mit Melise / Finian u. d. g. das Brett fein reine: und sehet den einen jeden Korb wieder an seine Stelle. Dises ist besser / als wenn man die Körbe vorn oder hinten aufhebet / und sie reiniget. Denn die Bienen können das Rauschwerk des Gledermisch es nicht wol leiden; faren derowegen herab / verstecken sich / oder verflamen / oder werden mit dem Gledermisch im abfegen so sehr getroffen / daß sie nicht es nütze seynd: Wenn man aber den Korb mit den Bienen behände auf eine andere Stelle sehet / so tuht man inen nicht so vil Schaden. Fürchtet man sich / daß die Bienen hircdurch verwechselt und todt

todt gebissen möchten werden [wie nicht geschieht / wenn man die Bienen vom Brett erst wyder auftreibet / eheman den andern Korb wyder hinsetzet] so setzet man den Korb / den man absetzet / auf den Leinwand-Rand / der auf der Erdeliget / und hernach s. 6. n. II. lit: h. beschriben / und vorgebildet wird.

(c) Wenn man die Stöcke aufsetzet / muß man das Unterbrett allemahl aufnehmen / wie auch das Kraut / so darinn pfläget geleyet zu werden / und denn wieder zuschmiren. Wil man dessen überhoben seyn / so kan man ein Stüßl unten am Brett von 4. bis 5. Zoll absägen / und es wieder mit lebern-Heyßen [die können es wol tuhn] annageln / so kan es / so oft es nötig / aufgehoben / und der Unrath aufgeseyet; die Klappe hernach wieder nieder gelassen / und ein Nagel davor gestochen werden / damit es nicht offensiche / und die Mause / und andere schädliche Thier nicht hinein kriechen. Das Abfegen bey den Stöcken muß auch so lange geschehen / bis die Bienen so stark werden / und sich herunter legen / daß sie Maden und Koht selbst außschaffen. Wenn sie sich beginnen um das Flug-Loch häufig herauf zu legen / so sind sie den Maden schon gewachsen.

Von

II. Von der Fütterung der Bienen ist zu wissen / daß sie mit der Nahrung so weit verbunden: (a) welche Bienen so schwach / daß sie lange müssen gefeget werden / dieselbe müssen auch gefuttert werden. Denn meistens Theils kommt der Bienen Unvermögen von dem Mangel des Honiges her. (b) Wenn sie abgefegget werden / so können sie zugleich bequem gespeiset werden; Es ist eine Vorsehung / eine Vorsehung. (c) Die Starcken Bienen die vil Honig und Voss haben / werden nicht gefuttert / sondern nur gestärket / davon hernach no: III. A. (d) Die Fütterung der honig-mangelnden Biene ist entweder ordentlich / oder unordentlich. Die ordentliche geschieht durch $\frac{1}{2}$ Wasser und $\frac{1}{2}$ Honig. Das Honig muß nicht lange im aufgeschnittenen Tafele / inn Tonne und andern unsaubern Gefäße seyn gewesen / sonst essen es die Bienen nicht / oder / wo sie es essen / so werden sie matt davon und sterben wol gar. Das Wasser muß gekocht / aber wieder kalt werden. Man kan auch etwas Honig sparen / weß man das Wasser / dessen bey dem Bescheiden / Honig und Wachs / auffmachchen in diesem c. s. 2. p. 137. lit: k. und s. 3. n. 2. p. 167. und n. 9. p. 171. s. 4. n. 1. p. 176. gedacht ist / darzu anwenden. Man lässet das Wasser und Honig mit einander warm

W

wer

werden / damit das Honig wol darinn zerflisse / sonderlich wenn er vörher ist hart und zuflericht gewesen ; oder wenn die Bienen Zucker-Honig herunter lassen fallen / welchen man abseget und auch inn das Wasser kan zergehen lassen. Es muß aber dieses zugerichtete Honig wieder ganz kalt geworden seyn / ehe man den Bienen davon gibt : Auch muß alle Unreinigkeit / so darauß pfleget zu gären / und oben zu schwimmen / abgenommen und weggetahn / oder den starken Bienen hingesezet werden / daß dise es auffaugen und sich zu Ruhen machen. Den schwachen aber wird lauter und klar Honig gegeben / damit sie nicht vollens erkranken und sterben. Wollen die Bienen nicht mehr an das Honig himnan / das ist ein böses Zeichen. Man muß aber alsdenn nicht nachlassen / sondern das Honig mit Zenchel-Wasser / oder gepulverten roten Rosen / oder mit Malvasir / und andern wolrichenden Wein vermischen / inen solches mit Napfen oder Rören so nahe himnan setzen / als möglich / oder sie damit besprengen / und sie mit warmen Steinen erquicken / wo sie von der Kälte Verwalt leiden.

(e) Die unordentliche Fütterung geschieht alsdenn / wenn man kein Honig / oder kein guht Honig haben kan. Denn ehe man die Bi-

Bienen verhungern läffet / so nimt man [1.] alt / schwarz und ander unläugig Honig / läßt solches warm werden mit Wasser wie vorgedacht : seiet es durch eine reine Leinwand / und macht es so klar / als möglich ist ; gibt es hernach den Bienen kalt oder man nimt Sonnen-Honig $\frac{2}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Wasser in einem Kessel so lange gekocht und abgeschäumt / bis $\frac{1}{2}$ eingesotten / und es nicht mehr schäumt. [2.] Nimt man Rosinen klein und groß / kochet sie inn Wasser / machet es klar / und gibt es den Bienen / wie gedacht / kalt. Denn warme Speise dinet men nicht. [3.] Nimt man gute süße gepaltene Birnen so vil / daß die Surpe die man davon kochet / fein süße sey : Gibts den Bienen allein / oder tuht etwas Zucker oder Syrup / [das ist der Saft / welcher überbleibet / wenn der Zucker reventret ist] darzu. [4.] Man kan auch von Zucker oder gedachten Syrup [welchen man weiß und schwarz hat] und Wasser / oder unverdorbenen Rosent / eine Speise kochen / damit die Bienen etliche Zeitlang unterhalten werden. [5.] Nimt man auch wol Ungarische Pflaumen / wegeten / und kochet eine Brühe darauß : tuht auch wol einige Feigen [die den Bienen sonderlich angenehm sind] darzu / auch etwas Zucker oder Syrup / machet es klar / und

kommt den Bienen damit zu Hülfe. (6.) wird auch wol süsse Mësch oder Meisch darzu gebraucht. Denn die Noht hat kein Geseß/ und ein fleißiger Haus-Wirt versucht alle Mittel/ ehe er sein Vih unkommen lasset. Wenn er denn alles getahn/ was ihm möglich gewesen/ so kan er sich über seinen Verlust so vil eher zu Friden gäben.

[F] Die Zeit betreffend/ wenn die Bienen sollen gefüttert werden/ ist eben die/ da man sie abfäget/ nemlich des Morgens ehe sie aufstigen. Hernach sehen sie es ungern/ daß man sie verrückt/ oder inen im Wege stehet/ und inen hinderlich ist bey dem auß- und einfaren. Wil man inen äußerlich inn Frögen Honig zur Fütterung geben/ so muß solches am Abend geschēhen/ damit die Raub-Bienen den Geruch davon nicht bekommen.

[G] Das Gefäß/ darinn das Honig gestahn wird/ soll nicht von Zinn/ Eohn oder Glas seyn/ weil dise kälten/ und sie leicht darauf erfriren; sondern entweder Wachs- Tafel/ die noch fein weiß/ und one durchgehende Löcher sind/ oder Nappe und Fröge von Holz. Die Nappe müssen von Eichen/ Birken/ Löß- Espen/ und nicht von Eichen-Holz seyn. Das Holz muß aufgespalten/ und die Nappe also darauß gedrechselt werden.

werden/ daß das Herz nicht darinn bleibet/ sonst spalten sie auf/ und das Honig wird verschüttet/ wie mir selbst begegnet ist. Man macht sie so groß/ daß ein halb Nessel darinn Raum finde. Dise Nappe und Wachs-Tafeln brauchet man zu Körben und Stöcken/ die am meisten Honig von Nöten haben; Die Fröge/ Kunnichen oder Kriplein aber zu denen/ die sich mit wenigen Honig können behelfen. Dem man eröffnet die Bienen nicht gerne alle Tage/ sondern gibt inen auf einmahl so vil/ daß sie sich ein zeits lang/ etwa bis man wieder abfäget/ behelfen können. Inn den Nappen/ und Frögen werden keine Reiser/ Stroh oder Rohr geschnitten und geleyet/ damit die Bienen darauf stehen können/ und den Honig genießen/ oder/ wenn sie solten hinnein fallen/ daß sie sich daran herauß helfen sollen. Inn den Stöcken sitzt oft der Raht hoch/ daran die Fröge dicht sollen hinman reichen. Da muß man denn ein Stöcklein unten inn dem Fuß einboren/ welches bis an die Tafeln langet/ und inn den Frog ein Loch/ also daß der Frog auf dem Stöcklein zu stehen könne. Oder man boret inn einem Brettlein ein Loch/ und stellet dasselbe auf den Stöcklein und sehet darauf den Napf. Damit aber der Napf nicht könne herunter gleiten/ bo-

set man inn dem Brettlein 3. Löcher inn der Dreyelcke / schläget darinn hölzern Nagel / so lang als der Napf hoch ist. Andere brauchen Rinnen / von Glider oder starckem Rohr / vullen dieselbe und stechen inn dieselbe zwischen 2. Tafeln allemahl ein / oder zum Flug Loch hinein. Inn den Stöcken schilt es sich wol / wenn man hinten inn dem Ober- oder Unterbrett ein Loch boret / das so groß ist / als die Rinne / und daß nach dem die Bienen hoch oder niedrig sitzen / inn das Honig da hinein geschoben wird. Dahaben sie es nahe an dem Haufen und Königinn / und verflamen nicht so leicht / wenn sie auf dem Wasen sich niederwehrt begäben. Und das ist die Ursach / daß man die Tafeln / Nappe und Tröge so dichte an das Raht setzet / als immer möglich ist. Inn den Körben leget man Stücken von Dach- oder Mauer-Stein / Bretter oder Klöße / nach dem das Raht niedrig oder hoch sitzt / und stellet die Tafeln / Nappe und Tröge darauf / doch also / daß sie nicht am Raht anleben. Fällt Kälte ein / und man sieht / daß dieselbe den Bienen zu stark ist / so läset man die Steine auf dem Rache-Ofen / oder gegen einen reinen Feuer one Rauch / so warm werden / daß die Tafeln darauf nicht schmelzen mögen. Wenn man nun eine Reihe Kör-

be

be gebachter Massen abgesetzt hat / so hat man den warmen Stein inn Bereitschaft : leget denselben auf die Stelle des Korbes / welcher die Fütterung von Nöten hat / und zwar inn der Mitte / oder wo es die herabhangende Tafeln nicht leiden / an einer Seite / da er Raum hat ; setzet die gevüllte Tafel / oder den Napf oder Kumm darauf / und hebet den Korb darüber mit gebührender Vorsichtigkeit / daß das Futter nicht herab gestossen werde. Je höher das Honig an die Tafeln / oder inn der gemachten Lücke bey dem Beschneiden zu stehen kommt / je besser ist solches für den Bienen. Inn den Stöcken / muß man das unterste Brett aufmachen / und wo man vorgedachtes Stöcklein nicht wil brauchen eine Stelle dichte an Raht durch einen Querboden bereiten / da man das Gefäße mit dem Honig hinsetzen. Fället einem die Eröffnung des ganzen Bretts und Zuschmierung zu mühsam / so kan er ein Loch / so groß / als das Gefäß erfordert / inn dem Brett recht gegen das Futter-Honig / sägen / das Stück Brett mit dem Meißel los schlagen / und es wieder mit 2. ledern Helsen annageln / so kan er es als ein Führlin / so oft es Noht / ohne vile Arbeit / und Zeit / auf und zu machen / und die Fütterung verrichten. Mit

N 4

den

den gedachten Rinnen durch die gebohrte Bretter / oder Zih-Locher hat es auch eine feine Bequemlichkeit / und können hernach / wenn man die Bienen nicht mehr gebraucht / die Löcher mit einem hölzern Propfe leicht zugemachet werden. Weil aber inn den Rinnen wenig Honig kan getahn werden / so lassen sie sich besser zur Stärk- als Spelung gebrauchen. Doch könnte man die Rinnen und Löcher dargu inn dem Hinterbrett etwa 2. Zoll hoch und breit / und so lang machen / als der Stöck ist / so würde es ein bequem Werk Zeug zum speisen seyn. 1½ Zoll müste es auß dem Brett hervor stehen / daran man greift / wenn man es ein und außschibet. Inn den Körben / lässet sich dieses nicht tuhn / sondern da bleibt es bey vorigen.

(h) Etliche / wenn die Bienen schwach sind / und das Wetter ist kalt / tragen sie inn das Haus / setzen sie hinn / da es warm ist / auch wol bey dem Hopfen / und füttern sie da. Aber diese Weise habe ich nicht guht befunden. Dann machet man sie allzubichere zu / so stikken sie. Idst man inen Löcher und sie entfinden die Haus-Wärme / so kriechen sie herauf / fligen nach den Zenslern / und verflamen daran; oder bleiben inn den Spinne-Weben hangen: Oder sie treffen

treffen ein Loch und fligen der Stelle zu / da sie gestanden. Wenn sie denn ire Herberge nicht finden / so müssen sie erfrieren. Denn von andern Bienen werden sie nicht eingelassen. Darum ist es besser / daß man sie auf ire Stelle lasse / und warme Steine unter sie lege wie vorher gedacht / damit kan man sie inn Körben und Stöcken erquicken. Die Stöcke aber inn das Haus zu bringen / würde ohn Ungelegenheit nicht gesch ehen. Wenn die Kirschen blühen / so sind die Bienen am schwächsten / drum muß man sie desto fleißig hüten. Denn im Fröling haben die Bienen zu irer / und der Jungen Kost / inn 8. Tagen mehr Honig von Nöten / als im Winter inn 8. Wochen. Je mehr denn die Bienen Gutter haben / je hurtiger sie werden; nicht aber faul / wie etliche sich einbilden. Man muß inen also Honig gäben / daß sie ihr eigen Honig zuletzt geniessen können / und den ganz schwachen / die es nicht mehr können hinnauf holen / muß es mit Rosen oder Zensel-Wasser vermischet / und zur Fasten-Zeit in Canalen von Glider oder starcken Rohr zwischen zwey Tafeln / allemahl eine vest eingestochten werden.

III. Wie man die Bienen stärken soll/
das sie gesund bleiben / und wol
schwarmen. Und zwar

(A) die Honigreichen.

Das geschihet durch folgende Mittel:

[a] Nim 1. Mößel Honig / ein halb Möß-
fel Wasser / oder wenn mans haben kan so
vil Birk- Wasser / oder Spanischen und an-
dern guten Wein. Ein Loht Eber- Wur-
zel / Gamelzon niger, oder Beer- Wurzel /
Anethum silvestre, sive urfinam, sive meß-
Ein Quentlein Angelika. Ein Quentlein
Allant- Wurzel. Ein Quentlein Pommeran-
zen- Schalen. Ein Quentlein Granat-
Schalen. Alles klein zerstoßen / durch ein
Apoteker- Sieb gesiebet / und durch ein ander
gemengeset / mit dem Honig und Wasser wol
vermischet / und umgerüret / wenn man den
Bienen davon geben wil. Hat man wenig Bi-
nen / so kan man nur die Hälfte des obigen na-
men; hat man aber vil Bienen / daß obige
Masse nicht wil auf einmahl zulangen / so
nimt man $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ und so weiter mehr /
daß die Bienen auf einmahl alle davon kri-
gen. Alt muß es nicht werden / sonst ist es
inen zu wider. Dises gibet man inen erst-
lich wenn sie stark beginnen aufzusfligen. Zum
andern

andern mahl im April / und denn im May
zu vilen malsen / den schwachen so wol / als
den honigreichen. Sie bekommen davon ei-
nen solchen Geruch / daß andere Bienen /
die dergleichen nicht genißen / sie nicht gern
im Korbe / Stöck oder auf der Weide an-
greifen / sondern lieber vor inen weichen. West
den schwachen hiervon gegeben wird / kan
man die vorbeschriebene Futterung so lange
zurück behalten. Disen wird es inwendig
hingesehet; Denn Vermögenden aber wird
es inn Glider / oder Rohr- Rinnen hinnein ge-
schoben / oder es wird inen inn kleinen Trögen /
die auf der einen Seite des Korbes / oder Stö-
ckes / mit hölzern Häßlein; im Kupfer. No. VII.
P. 134. nebst dem Flug-Loch angemachet /
gegossen. Dese Häßlein gehen inn den Körben
von selbst hinnein / inn den Stöcken aber muß
mit einem Dringel Börer vöran gebozet wer-
den. Wenn inen dise Stärkung aufwen-
dig vörgesehet wird / geschihet solches [wie
auch schon zuvör gedacht] allemahl am A-
bend / damit die Fligen / Wespen und Raub-
Bienen durch den süßen Geruch inen nicht
zugezogen werden. Und also wird es auch mit
den folgenden Stärkungen gehalten / welches
alleinmahl zu merken. Man sprenget oder gisset
inen auch wol die Stärkung inn iren Nacht /
wie inn disem Cap: §. 2. n. 3. Lt: O geleht
et ist.

[b] Nim

[b] Nim auf 2. Körbe / oder Stöße / das weisse von einem Ey. Campfer 2. Erbsen groß. Honig und Birken- Wasser so vil als genug ist. Gib den Bienen davon / wenn sie allererst aufffliegen. Tuhe solches alle 14. Tage darnach.

(c) Nim Birk- Wasser: Milch von einer weissen Zige: eine halbe Lohrbeer / klein zerstoßen / und laß es die Bienen aufessen.

(d) Nim Tormentillen- Kraut: drücke den Saft darauf / vermische den mit Honig.

(e) Nim Campfer eine Erbse groß auf einen Korb oder Stoff / und drey Löffel voll Honigs; Gib dieses den Bienen [1.] Wenn die Kirschen blühen. [2.] Wenn der Roggen blühet.

(f) Nim für einen Groschen Cardemome / für 1. Groschen Vibergel auf 8. Körbe oder Stöße. Gibs ihnen inn Zigen- Milch / die des Morgens gemolken ist; kanst du sie warm haben / wie sie von der Zige gemolken wird / so ist es so vil besser.

(g) Nim süße Wadise und vermische die mit Honig. Herr Fabricius lobt hierzu den Menschen Urin / sonderlich vom Knaben.

(h) Nim das Kraut Sima oder Sindo / mach es zu Pulver / und gib es ihnen inn Honig zu essen.

(i) Wenn

(i) Wenn die Bienen halb schwarmen wollen den gebrauch die Stärkung die vorher inn diesem Cap: §. 2. n. 3. lit: O. beschrieben ist. p. 152

(k) Sigen sie aber dicke und lange vor dem Korb / und wollen nicht abziehen / so nim die Milch von einer Zige / die ein Gälse- Kalb erstlich diß Jahr gehabt hat / und besprenge damit die Bienen einmahl oder drey.

(l) Etliche pflegen ihnen um Walpurgis oder Philippi Jacobi Schafs- Milch um das Hing- Loch ein bis 4. mahl zu schmiren.

(m) Andere nehmen gesumt / das ist abgeküht Honig / oder sie nehmen die weissen Tafeln / darinn das Honig nicht dick oder zuckerig / sondern flüssig ist / tuhn sie inn rein abgekochtes Wasser / und drücken das Honig heraus inn das Wasser. Dieses Honig- Wasser / weil es von dem Raht / und dessen Unreinigkeit nicht inn sich hat / ist den alten und jungen Bienen sehr angenehm / und hilft / daß sie bald schwarmen. Es nimt zwar etwas Honig weg; Aber sie bringens an Schwarmen / und Honig alles wieder ein.

(n) Andere wälen auß allen Körben oder Stößen 1 / 2. oder mehr / wenn sie im Frühling die Bienen beschneiden / und zwar dieselbe / welche voll guht und weiß Raht / flüssig Honig /

Honig / und gesunde Binen sind; fegen die wol und rein auß / und nehmen ihnen sonst weder Honig noch Wachs. Weil nun diese Binen ihre Zeit nicht auf das Eintragen des Wachses und Honigs wenden dürfen / so zeugen sie so vil eher und mehr Jungen / und bringet einer 4 / 5. bis 6. Schwarmer / also daß man von etlichen solchen Körben und Stöcken vil Junge inn einem Jare erlangen kan. Solte es geschähen daß diese Körbe / oder Stöcke / über dem vilen Schwarmen solten verdorben im Herbst gefunden werden / so stößt man sie alsdenn ab / und macht sich das übrige Honig / und Wachs / zu nuke / davon hernach Cap: 30: 2. Unim 6. 2. ein mehrers. Also machen es die Altmarker und Lüneburger / daß sie im Herbst 20. bis 30. Körbe der mittelmässigen behalten / die sie im Fröling nicht beschneiden / sondern nur abfegen / und zum schwarmen abwarten. Die übrigen stoßen sie zur Herbstzeit inn Sonnen zum Verkauf.

(o) Andere loben sonderlich das größe Binen-Pulver: Nim Beer-Wurzel Anchum urlinam, five Moum, drey Teil / Benchel ein Drittel / Granat-Schalen oder Körner ein Drittel / alles klein zerstoßen / und durch ein klein Sieb gesiebet / Campher für 6. Pf. Dieses inn Mandel-Oehl klein zerreiben /

reiben / und durch ein ander gesiebt. Daß von 6. Messer-Spißen voll inn ein halb Maßel Honig gemischet / eine Erbse groß Biergeil / ein paar Löffel voll guten Malvasser oder Spanischen Wein oder Sekt; Oder inn Mangelung desselben einen Löffel voll Aqua vitæ, oder guten Brantewein darunter gemenget / und davon den Binen gegeben / so weit es zulangen wil. Sind den Körbe / oder Stöcke mehr / so muß die Maß so vil größer seyn / damit sie alle davon zuwen oder drey Löffel voll inn ihr Tröglein bekommen. Ist das Honig dick / so muß es mit Wasser ein wenig dünn gemachet werden. Solch Pulver stärket die Binen merklich / hingegen benimmt es andern / die nicht davon genießen / die Kraft und Stärke. Darum muß allen davon gegeben werden; sonst werden die andere / so nicht davon bekommen / matt und geschwächt. Solches geschieht / so bald die Binen beschnitten sind / oder im Fröling beginnen aufzufliegen / und zwar gegen Abend. Oder wenn die Kirschen blühen / da die Binen am meisten der Stärkung pflegen zubedürfen.

(p) Das kleine Pulver / kostet nicht so vil; hat aber auch nicht so vil Wirkung / und wird also bereitet: Sechs Messer-Spißen voll von gedachtem Beer-Wurzel-Pulver

ver werden unter das Honig / so mit Wasser dünne gemacht ist / gemenget / und ein Löffel voll Brantwein / oder Aqua vitæ, darzu gegossen. Solches wird den Bienen vorgesehet wenn sie beschnitten sind / oder wenn die Kirschen blühen. Den starken muß so wol / als den schwachen davon gegeben werden; doch kan man den schwachen etwas mehr / oder zweymahl / davon geben. Solches muß auch gegen Abend geschehen / dann bleiben so wol diese / als fremde Bienen zu Hause. Dieses kleine / aber noch besser das größe Pulver / dienet unter andern auch darzu / daß die Raub-Bienen dieselbe nicht leichtlich angreifen / welche davon gegessen haben.

(q) Andere raten / daß man eine Hornisse / oder einen Weiser der Hornissen solle fangen / inn kleine Stücke zerschneiden / und ihn inn Honig den Bienen hinsetzen / darnach sollen sie tapfere Weiser zeugen. Oder sie nehmen für 3. Pf. Cubeben / 3. Pf. Cardemome / 3. Pf. Zimmet-Rinde / stoßen und mischen es mit Ziegen-Milch.

(r) Andere nehmen Serpentin inn einer Schüssel / gissen rein Wasser darauf / lassens eine zeitlang darauf stehen; gissens hernach ab inn ein ander Gefäß / ruh Honig darzu / und gebens den Bienen wie vörher angezeiget.

(s) Es

(s) Es darf aber niemand hirauf die Meinung nehmen / als wenn alle vorige Mittel inn einem Grusjahr müssen gebraucht werden; Sondern es ist genug / daß er eines und das ander hirtzu anwende. Ich habe das / bey dem Buchstab a. i. k und o. nützlich befunden / und stelle dem Leser frey zu erwälen / was ihm von den andern Erfahrungen gefällt / die ich von einem guten Freunde zum Teil erfarn habe / der nicht mit Prahlen / sondern mit dem Augen- Sehen und der grössen Menge seiner Bienen bewis / daß er ein Meister inn diser Kunst zu nennen.

(B) Wie man die Körbe und Stöcke / die wenig Bienen haben / stärken soll.

Es tridget sich bisweilen zu / daß die Körbe und Stöcke durch Kälte / Raub-Vögel und andere Zufälle schwach an Bienen werden. Die stärket man also: [1.] Man schmiret die Flug-Löcher mit Lehm und Ochsen-Mist unten und oben also zu / daß nur ein Loch unten und oben bleibet / dadurch eine Biene laufen kan. Wenn hernach die Bienen sich meren / so machet man die Löcher immer grösser. [2.] Nimt man eine weisse

weiße Honig-Tafel / die man zu dem Ende bey dem Beschneiden aufgehoben hat / oder schneidet dergleichen auf einem starken Korb oder Stoff / leget dieselbe inn einem vollreichen Korb / oder Stoff / so nahe am Raht / als sich solches thun läßt / wie vörmahls ofte gedacht ist. Den Korb setzet man auffeine Stelle / und den Stoff machet man so lange zu / bis man merket / oder sihet / daß die Binen häufig auf die Honig-Tafel sitzen. Als denn nimt man Honig und Binen / gehet damit zu dem schwachen / leget dieselbe so nahe an ire Tafeln / als man damit kommen kan; Lasset auch ein wenig stärkenden Rauch von Kleb und Galban und Ochsen-Mist / inn den Korb oder Stoff gehen / damit die alten / und dise darzu gesetzte Binen einen Geruch bekommen / und sich so vil eher mit einander vertragen: Schmiret dar auf Korb oder Stoff veste zu / daß nur die Luft Löcher / die mit der Pose gemacht / offen bleiben; die andern aber / dadurch eine Biene laufen kan / zugestopfet werden. Wenn sie also ein par Nachte bey einander gefessen / und mit einander bekant worden / und Brüderschaft gemacht haben / so machet man die Löcher auf / und lasset sie irem Gerwerb nachziehen. Merket man daß inen Honig mangelt / so ruht man von dem beschriebenen

Gutter

Gutter-Honig so lange zuschub / bis sie schwächer werden / und die Honig-Taue sich anheben. Denn müssen die Tafel / Nappe oder Tröge auf den Körben und Stöffen heraus genommen / und inen freyer Platz zum Anbau des Rahts / und Einsammlung des Honigs gemacht werden. Dises muß des Abends geschehen / da die Binen nicht wandern / sondern sich lieber mit dem Wirt vertragen / damit sie Herberge behalten.

(C) Wie man die Binen / die ihren Weiser verloren haben / mit einem andern stärken soll.

Wenn der Weiser tödt / so arbeiten die Binen nicht mehr / setzen nicht Brüt / fliegen wenig oder gar nicht auf oder ein / sondern betauern ihn so sehr / daß sie alle darüber sterben. Disem vorzukommen / muß man inen zu einem neuen König helfen. Wenn die Binen Brüt gesetzt haben / eh der König gestorben ist / so raten einige / man soll einen Weiser / der inn Honig aufgehoben ist / klein zerschneiden / und mit Honig auf die Brüt im Korb streichen / oder einem Wespen König darzu nehmen. Vey / oder nach dem Schwarmen / kan man hierzu besser ge-

D 2

lans

langen. Denn weil etliche Schwärme 2/3. und 4. Weiser haben / so läßt man inen nur einen / die übrige hebet man auf / unterhält sie mit Honig / und wenn inn einem Korbe ein König mangeln sollte / so setzt man von denselben einen hinein / oder man schläget einen kleinen Schwarm des Abends hinein bey einem stärkenden Rauch / damit sie bald eines Geruchches werden. Siehe hernach §. 6. no: X. Vor dem Schwarmen aber kan diser Mangel nicht anders ersetzt werden / als daß man auf einem guten Korb oder Stöck eine Tafel voll Brut schneide : ist ein Weiser Häuslein daran / so ist es gut / sonst ist die Hoffnung umsonst / daß es geraten werde. Wenn man die Brut-Tafel hat / so schneidet man inn dem weiserlosen Stöck eine ledige Tafel von gleicher größe herauf / und setzt diese hinein / bevestiget sie mit runden Hölzern / und Stiften / oder spitzen langen Nägeln / daß sie nicht kan herunter fallen. Darauf pflegen sich denn die übrige Bienen zu setzen / und einen jungen König aufzubrüten. Wo es nun angehet [weßwegenich keinem die Eviction verspreche] so ist diesen Bienen geholfen; wo nicht / so sind sie verloren. Hast du einen schwachen Korb / der nicht vil Bienen / aber einen frischen Weiser hat / so nim den Weiser / setze ihn

ihn inn ein Häuslein etwa 3. Tage inn den Korb oder Stöck der weiser los ist. Hernach laß ihn frey unter die Bienen / so tödten sie ihn nicht / sondern nehmen ihn an / und arbeiten wieder. Schliesslich ist bey diesem §. zu merken / daß man bey dem Abfegen / Futter und Stärken / Zil und Maßse müsse halten. Das Abfegen muß man wie gedacht / nicht länger gebrauchen / wenn die Bienen häufig auf dem Brette sitzen / und in Körben und Stöcken sich selbst der Maden erwehren können. Das Futter aber nicht unterlassen / bis die Honig-Lawe beginnen zu fallen / etwa bis Urbarn. Wollen sie denn nicht selbst ihre Nahrung suchen / so ist es verdorben Bih / darauf man sich nicht zu verlassen hat ; und dann ist [wie man sagt] Hopf und Malz an inen verloren. Das Stärken verrichtet man so lange / bis sie schwarmen ; und zwar nicht täglich / sondern nur dann und wann / nachdem man siehet / daß sie es nötig haben. Sie haben es aber nicht mehr nötig / wenn sich vil junge Bienen aussershalb sehen lassen. Dann müssen die Körbe nicht mehr gehoben / und die Stöcke nicht geöffnet / weniger inen das Gerwöl zerrissen werden. Man soll nicht daran klopfen / stoßen oder sie sonst stark bewegen. Im grösser Hike soll man sie ruhig stehen lassen / weil Honig

und Nacht alsdenn ganz weich ist / und leicht herab schilt / und alles verdirbt. Allzuviel mit inen plempern / salben und schmieren ist inen auch mehr schädlich / als nützlich. Sie sind lieber allein : haben den Tag nicht gern inn iren Körben und Stöcken / sondern verrichten ire Arbeit im Finstern. Wollen nicht haben / daß man inen bey den auß- und einzigen solle im Wege stehen. Man thue darum an inen was Noth ist / das übrige befehle man Gott / und der Natur. Terentius saget im Eunucho von den allzusuorgfältigen Müttern / *quod filias curatela reddant iunceas*, und wir mögen wol sagen : *quod apes nimia Curatela reddantur inutiles*. Sollten sich vor dem Schwarmen Raub-Bienen finden / so brauche die Mittel auß dem 16. Cap: §. 3. n. 6. Item wenn man sieht / daß sie krank sind. Daselbst die 1. Anmerkung.

§. 6.

Von der Wartung der Bienen
bey dem Schwarmen.

Hirbey wird die meiste Aufsicht erfordert. Denn hirdurch wird die Bienen-Zucht erhalten / und Honig und Wachs erworben. Gehen die Schwarmen forð / so ist beydes dahin.

dahinn. Man heist es bey den Bienen nicht / wie bey den puschenden Frauen-Volk : *donec comuntur, donec poliuntur, annus est*; Sondern inn einem Augen-Blick bricht der König auß und sein getreues Volk folget ihm : erheben sich inn die Luft / und wo inen nicht gebührllich aufgewartet wird / so gehen sie davon one Abscheid. Die Schwarme im Martio und April sind feltfam. Sihen inngemein auß Mangel des Honigs auß / und werden schwerlich erhalten. Die im May / Junio und Julio treibt die Natur ; doch selten daß sie sich allein ansehen / und des abwesenden Imkers erwarten.

No: I. Derwegen soll er zu diser Zeit / nehmlich von dem 15. May an / alle Tage / wo es nicht immer regnet / oder kalt ist / von 9. Uhr des Morgens bis nach 3. Uhr nach Mittag im Bienen-Garten seyn / oder eine Person bestellen / die fleissig Achtung darauf habe / und entweder die Schwarme selbst bestatige / oder ihn rufe / daß er es eiligst thue. Die Vorschwarne kommen gemeinlich von 9. bis 12 / selten um 8. oder 7. Uhr. Die Nachschwarme von 12. bis 3 / selten ; 4. 1. oder 6. Uhr.

II. Hierzu aber sind allerhand Werk-Zeuge von Nothen / als :

(a) Ein par Handschen / eine Kappe / oder

Haube / Kragen / Futter / Hambbe / Fleder /
 rosch / Schürze / wie dieselbe inn diesem 4. C.
 §. 2. n. 2. lit: a, b, c, d, i, o, p, u. p. 134.
 139. angeführt sind. Ferner:

(b) Ein Becken oder Klöffelcin / Eym-
 bein / Schellen / oder was sonst hell klinget /
 die alten Sensen werden hierzu sehr gerümet.
 Etliche halten dafür / daß diese Dinge müs-
 sen geerbet seyn; aber solches bestehet mehr
 im Aberglauben / als gegründeten Ursach-
 en.

(c) Ein Topf oder ander Geschirr voll
 rein Wasser.

(d) Eine Schüssel / oder ander Gefäß voll
 klar Sand oder trockene Erde [darinn kei-
 ne Steinlein sind / auch nicht Klöße] oder
 Sage Spüne.

(e) Eine lange Leiter / damit man auf
 den hohen Bäumen steigen kan / wenn ver-
 gleichen inn deinem Garten / oder inn der
 Nachbarschaft vorhanden ist. Diese Leiter
 wird von gespaltenen Fichten gemacht / und
 alles übrige Holz davon abgehauen / daß man
 sie behände kan forð tragen und aufrichten.
 Sie muß aber so stark bleiben / daß sie einen
 Mann tragen kan / und nicht unter ihm zer-
 breche / sonst würde sich ein wunderlicher
 Krig mit den Bienen erheben.

(f) Eine kurze Leiter von voriger Beschaf-
 fenheit.

fenheit. Denn wenn sie niedrig sitzen / so läß-
 set sich die lange nicht gebrauchen.

(g) Die Körbe und Stöße [davon im
 3. Cap: Bericht zu finden / wie sie sollen ge-
 macht seyn] müssen nun auß irer Ver-
 wahrung inn den Garten gebracht / und da-
 fern die Spillen und Zapfen noch nicht dar-
 inn sind / nünmehr darinn von durren gu-
 tem Holze gemacht / mit reinem Wasser
 aufgewaschen / und auf das sauberste aufge-
 wischet / hernach hingestellt werden / daß
 sie wieder wol drucknen.

(h) Man muß einen Tonnenband / mit
 grober doch starker Leinwand / wie eine Trum-
 mel beziehen / und vest darinn nähen. Si-
 he den Kupfer Stich No: VIII. N. Mit
 diesen Boden deckt man den Korb zu / wenn
 man den Schwarm eingeschlagen hat. An-
 dere nehmen darzu ein Tisch Tuch / schlagen
 solches über die Schultern / und zielen es ü-
 ber den Korb / wenn die Bienen eingeschüt-
 telt oder eingefegert sind. Weil aber dieses
 letzte langsam daher gehet / und oft der Wei-
 fer sich inzwischen wieder erhebet und da-
 von kömmt; da denn alle Mühe umsonst ist /
 so ist der Leinwand Rand besser hierzu; kan
 auch allemahl im Garten bleiben / und ist son-
 derlich bequem daß der Schwarm im Kor-
 be des Abends damit auf das Schür getra-
 gen

gen werde; Es kan auch der Schwarm süßlich auf diesem Rande so lange stehen.

(i) Zu den Stöcken muß man ein Eib/ oder eine größe Mulde/ oder Schwinde haben/ damit man den Pferden pflegt den Haber zu schwingen/ oder das Futter inn die Krippe zu schütten. Dese Schwinde soll 24 Fuß lang/ und 2. Fuß breit seyn. Hiinn holet man die Binen vom Baum/ oder von dem Oht/ da sie sich angefehet haben; sucht den Wiser heraus/ setzt ihn inn den Stöck/ und schüttet die noch darinn vorhandene Binen hinzu. Andere brauchen hiezu einen alten Sack/ der fein glatt ist/ und keine Löcher hat. Ein neuer Sack ist nicht so guht darzu/ weil er vil rauhe Fisseln an sich hat/ worinn die Binen sich mit iren rauhen Füßern verwickeln/ daß sie nicht ab können kommen. Damit aber diser Sack offen möge stehen/ so nimt man einen alten Rand vom Eibe/ oder etwa die Helfte davon/ nähet oder bindet den Sack inn die Ründe daran/ so dicht/ als möglich. Wenn der Schwarm so hoch sitzet/ daß man mit der Leiter nicht kan darzu kommen/ so muß man eine lange Gabel 3. Fuß weit haben/ an dessen beyden Enden oben Bänder sitzen/ damit man den Korb das Eib/ oder die Mulde/ oder die Schwinde/ oder den Sack inn die Löcher/ so darzu
ge

gemacht sind/ anbinde/ also daß sich dieselbe auf und nider können lenken/ inn dem man dieselbe inn die Höhe hebet/ und nider läßt; sonst könnten die Binen leicht darauß seitwehrt zu Boden fallen. Ist die Gabel von Natur also gewachsen/ daß sie einen langen Stiel/ wie der längste Hopf/ Stange/ hat/ so ist es guht; Sonst muß man einen langen Stangen von Fichten-Holz daran binden/ und vöcher denselben an dem Stamm Ende so dünne beschneiden/ daß er der Mitten gleich/ und so leicht sey/ als er/ one Gefahr zu brechen/ kan gemacht werden. Kan man solche weite Gabel nicht haben/ so lasse man von dem Böcher einen Bogen also zurichten/ daß er 3. Fuß weit und so lang sey/ daß die genante Werkzeuge sich darinn wenden/ und ein langer Stange daran kan feste gemacht werden.

(k) Es tuht auch im vorigen Fall ein eysern Hake nötig/ der so stark und weit ist/ daß ihn ein Mann nicht zerbrechen könne. Diser muß auch an einem langen wolbeschnittenen durren Fichten-Stangen angenagelt werden/ damit man den Ast/ woran der Schwarm hängelt/ rüttelt/ daß er in die Gefäße lit: I. hinnein falle. Hiher gehöret auch ein Büschel grüne Reiser/ den man an den langen Stangen tuht/ wenn der Ast/ dar
an

an die Binen sitzen / so stark / daß man ihn nicht rütteln kan.

(l) Eine ledige Tonne / oder ein Fisch wird gebraucht / den Schwarm mit dem Korb darauf zu setzen. Wiewol man ihn auch auf die Erde / oder Leinwand am Bunde / oder einen breiten Brett pflegt zu setzen.

(m) Etliche Enden Stöcker / die man unter den Korb schiebt / damit die Binen / so bey dem Einschlagen nicht sind hinnein gekommen / hinnein kriechen.

(n) Eine Säge oder Sticksäge / wenn man etwas müste weg schneiden / das am Einfassen hinderlich ist.

(o) Ein Gefäß mit klarem Honig / damit man die Körbe / und Stöcke / innwendig bestreicht. Dises Gefäß muß zugemacht können werden / damit die Binen nicht hinein fallen.

(p) Der Einfasser selbst / und alle Personen so bey ihm sind / müssen rein und ohne übeln Geruch seyn. Stinkende oder stark riechende / und die den Binen zuwider seyn / müssen dabey nicht geduldet werden.

(q) Wenn kein Baum und bequemer Sitz im Garten ist / da die Binen können anfliegen / so nim 1. oder 2 / 3 / 4. Stangen / nach dem du vil Schwarme anwartend bist / binde daran Wische von grünen Fichten / oder

der Linden / oder Kirschen: besprenge die mit Honig / Rosen / oder Benzel-Wasser: Mach die Löcher / daß sie fest stehen / und doch aufgezogen werden können.

III. Bis hiher hat uns der Virgilius allein das Wort gelassen; hie aber beginnet er wider mit anzustimmen. Wiederhole seinen 8. bis zum 66. vers. Er saget man soll die Stellen / da man gern wil / daß sich die Binen ansehen sollen / mit zerquetschter Melisse und Cerinthe bereiben. Von der Melisse siehe vörher das II. c. 5. 1. n. 9. lit: d. i. p. 61. Von der Cerinthe auch da lit: d. 4. Du müst aber auß kurz vorher gedachten Gefäße lit: c. p. 220. etwas Honig nehmen und auch auf die Stellen schmiren / so wird der Geruch davon so vil durchbringender / und die Spürbienen / die vörher aufgeschicket werden / erfinden dieselbe desto eher / und führen den jungen König dahinn. Ob nun gleich dieses nicht allemahl angehet / so trift es doch zuweilen / darüm es fleißig soll bestellet werden. Denn je bequemer die Schwarme sich ansehen / je leichter sind sie einzuschlagen / und je beständiger bleiben sie inn dem Korb oder Stöck / den ihnen ihr Meister zugeeignet hat.

IV. Wenn sie nun sich beginnen duffe heraus vor die Flug-Löcher über einen Haus zu legen oben / daß sie mit grösser Men-

ge aufzfliegen und wieder hinnein zihen; oder wenn du des Abends um 9. oder 10. Uhr/ das Ohr am Korbe hältst/ und hörst den König pipen/ [schreien] weil ihn der alte beist/ und nicht länger leiden will; oder wenn du siehest die Spürbienen an die Bäume und Nester fliegen/ und einen Ohrt zum Anlegen suchen; oder daß die Wasser Bienen heraus getrieben werden/ so ist die Schwarmzeit da/ und werden die Weiser ihr Du Du Du/ und die alten Könige ihr Scherpen/ wie ein Laub - Grosch/ den jungen damit aufzujagen/ anheben: darauf an einem klaren Tage/ oder da es bisweilen regnet/ dann wiederum die Sonne scheint [an solchen Tagen] zihen sie gern auf/ häufig auf dem Korbe stürzen/ und es das Ansehen hat/ als wenn einer im Korbe sie mit der Peitsche heraus trieb; wenn sie sich denn erheben/ und von dem Stoff ein 20. Schritt absehn/ und man keine oder doch nur wenig Bienen mehr siehet heraus kommen: Wenn sie sich einmahl 2. oder drey herum getummelt haben/ so ist es Zeit/ daß du klingest mit dem Werkzeug/ dessen vorher no. II. lit. b. p. 216. gedacht ist. Dieses klingen dinet dazu (a) daß sie dadurch bewegt werden sich zu setzen. Darum muß es nicht zu zeitig/ auch nicht zu späte verrichtet werden. Geschicht es zu geschwinde/ so

feret

feret der Weiser bisweilen wiederum zu seinen alten Sitz und höret das Spil/ Werk an; Wartet man aber zu lange damit/ so zihet er mit seinem Volk davon/ und hat es hernach Kunst/ daß man ihn wieder zum Anlegen bringe. (b) Daß man dadurch das Recht an dem Schwarm behalte und es verfolge; also wenn er sich inn eines andern Garten und an eines andern Baum/ oder Zaun/ Pfahl oder Mauren anleget/ und du bist mit dem Geläute hinter ihn her/ so bleibet er dein; Wo aber das nicht geschicht/ und er wird hernach von dem Herrn des Baums u. d. B. gefunden/ so ist er seyn. Kommt ein ander zuvor/ so gehöret er demselben. Davon handelt §. 14. Inst: de rer: divis: L. nat: §. §. Apium ff. d. acq: rer: dom: L. Pompon: 8. §. 1. ff. fam: hercisc: woselbst und bey dm D d. Iuris kan nachgesehen/ wer davon ein mehrers zu wissen verlanget. Ob die Bienen auf Wolgesallen des Klingens/ oder auf Furcht vor demselben sich anlegen/ darinn sind die alten Philosophi nicht einer Meinung. Aristoteles lib: 9. Hist: c. 40. p. 1076. B. Plin: libr: 11. c. 20. Alianus lib: 5. c. 13. Plato Leg: 8. halten dafür/ daß den Bienen das Klingen eine Wollust bringe/ und sie sich darum darnit aufhalten lassen; hingegen meint Varro lib: 3. Colum: lib: 9. c. 8. Lu-

8. Lucian: libr: 9. daß sie sich davor erschrecken und darinn verbergen / gleichwie sie sich fürchten wenn es donnert / und daher zum Korbe oder Stokk eilen. Aber dieses Gleichniß kommt der letzten Meinung nicht zu statuten. Denn daß die Bienen sich nach ihre Wohnung machen / wenn es donnert / geschihet freilich auf Furcht; das klingen aber beweget sie nicht daß sie wieder inn dem Stokk / oder Korb / fliehen. Derowegen müssen sie sich vor das klingen nicht fürchten; sondern es muß ihnen eine Ergetzung gäben / welche zu genissen sie sich inn den Schatten eines grünen Baumes / oder süßlichen Geruch eines Krautes oder der Blumen nider lassen / und ihm weiter Gehöhr geben. Wie man sihet / daß die Jungfern hinter dem Fenster / oder der Thüre träten / und der vörbey gehenden Music sich freuen / nicht aber dadurch inn Schreckt gesehet werden. Also ist es Zweifels frey auch mit den Bienen beschaffen. Wil aber jemand mit dieser Muhtmaßung nicht vergnügt seyn / der kan eine bessere erfinden. Einem Bienen - Warter gilt es gleich / sie freuen oder fürchten sich / wenn sie sich nur onlegen / und einfassen lassen.

V. Damit du aber dich dieses Vastzes desto mehr versichern mögest / so nim dein Gefäß mit dem Sande zur Hand: gehe um den obens

obenschwebenden Schwarm herum / und wirf eine Hand voll nach der andern darunter. Bewegt ihn dieses nicht / daß er geruhe sich nider zu lassen / so greiff zum Topf mit Wasser: nim den Quispel und sprengte aufwehrt unter den Tropp. Sonderlich tritt vor ihn zu dorthinn / wo du sihest / daß er seinen Zug nehmen wil / und spile mit dem Wasser ihm entgegen / bis er sich ernidriget / und Herberge inn deinen Garten / oder der Nachbarschaft zu nehmen sich entschlisset. Unter dessen muß ein Kind / oder was du für eine Person bey dir hast / alle Künste hervor suchen / auf der Pauke zu schlagen / und den Klöpel zülich um den Kopf gehen zu lassen / wie die Pauker im Gebrauch haben / wenn ein grösser Herr seinen Einzug hält. Wenn er nun einen Sitz genommen hat / und seine Untertanen um ihn her sich legen / noch dichter wie des Königes von Persien Gemahlinne / und Frauen - Zimmer / auch andere Hof - Diner / wenn er aufreitet / daß ihn niemand sehen soll / alsdenn mache dich zu ihm / und schenke ihm / wie jener Persische Bauer / etwas Wasser / welches du mit dem Quispel lanst auf den Haufen sprengen / daß er etwas / doch nicht zu vil / nass werde. Denn wenn eine Biene mit nassem Leibe ihm begegnet / so meinet er / daß es regne / und hält
P als

als denn eine ebene Zeit mit seinem Ausbruch ein. Da müßt du denn nach verrichteten diesen Ceremonien auch nicht säumen / sondern bald daran seyn / daß inn einer Stunde [länger ist seinem Ansitzen nicht zu trauen] das Einfassen geschéhen sey. Eile derowegen / daß ein guter Korb oder Stof mit Melisse oder Wall: Nuß: Laub / oder Apfel: Blätter / oder Thymian / oder Eiserhart: Kraut oder Beyfuß wol geriben / und mit Honig oben / und um die Spillen und das Flug: Loch besalbet werde. Vorher solches zu tuhn ist nicht ratsam / weil man nicht eben weiß an welchem Tage ein Schwarm sich angeben möchte. Wenn nun der Korb oder Stof zugerichtet wäre / und der Schwarm bliebe auß / so würden andere Bienen / ja wol Ungeziefer das Honig verzehren / und das Gefäß wieder verunreiniget werden. Darum ist am besten / daß man solches bis auf diesen Punkt der Zeit verspare. Melissen Blätter / oder ander gedachtes Kraut und Laub inn den Korb zu tuhn / ist nicht undinlich; Sie fallen desto sanfter darauf.

VI. Des Königes von Persien Gefährten [wie vorher berührt] pflegen nicht gern zu leiden / daß jemand iren König sehe. Darum schiffen sie mit Pfeilen auf die / welche sich solches unterstehen: Ire Weiber lassen die

die Persianer auch nicht gern sehen. Darum müssen sie ganz bedekket seyn. Die Bienen wollen auch ungern haben / daß einer iren König [oder die Königin / ihr gemeinsames Weib] sehen / und ihr zu nahe kommen solle. Darum stechen sie auf die Zuseher los / und treiben sie eifrig zurück. Und das ist es / was der Virg: v. 210, 211, 236, 237, 238. sagen wollen. Da wir denn Gelegenheit hätten / von der Bienen Stechen / wie man dasselbe solle abwenden / oder den Stiche heilen / zu schreiben. Damit aber dieses Cap: sich nicht gar zu lang erstrecke / und die Gedanken nicht von der Schwarm: Wartung abgewendet werden / so wollen wir dasselbe hinter uns bis zum XIV. Cap: legen / und nur dieses hie erinnern / daß der Einfasser sich mit Handschen / Kappe / Kragen / und Futterhemd versehen soll / wie S. 2. dieses Cap: No: 2. lit: a, b, c, d. pag. 134. 135. zu sehen. Er soll den Gledervisch / wie auch das Rauch: Raß mit Feuer und Rauch: Werk und die Schürze ibid. lit: i, o, p, q. u. bey der Hand haben. Er muß ferner die Werk: Zeuge / die inn diesem 6. n. II. p. 215. angezeigt sind / vor Augen haben / damit er nach diesem / oder jenem greifen könne / so / wie es die Nothdurft erfordert / und nachdem der Schwarm sich angehangen / oder auf der Erde gelagert hat.

hat. Innsgemein muß er bey dem Einfas-
sen der Schwärme inn Acht nehmen / daß
er über eine Stunde damit nicht verziehen;
und doch den Schwarm nicht eher anrühren
soll / bis die Bienen sich alle zum König ge-
setzet haben.

VII. Das Einfassen inn den Korb / und
Stoff / geschieht nicht auf eine Art; sondern
das letzte erfordert andere Mühe / als das er-
ste. Wir wollen derowegen von dem ersten
anheben / und sehen.

VIII. Wie man die Binen inn
Körbe fasset.

(a) Wenn der König auf der Erde / oder im Kraut / Kohl / Gras u. liget / welches bisweilen geschieht / wenn er keine tüchtige Flügel hat / oder noch zu zart ist / oder vom Winde und andern Zufällen nieder geworfen wird; und die Bienen sich nun alle zu ihm gesamlet haben / so ist weiter nichts zu thun / als daß man den zugerichteten Korb mit dem offenen Ende [daran etwas Honig inn diesem Fall zu streichen ist] auf die Bienen setze / und zwar also / daß der Korb über den Haufen / da die Bienen am dicksten sind / und gemeiniglich der Weiser liget / zu stehen komme. Also wenn sich der Schwarm an einem Zweig / oder Busch / wie §. 2. lit: Z.

p. 164. 165. gedacht worden / gesetzt hat / so
brich / oder schneid den Zweig ab / und lege
ihn / oder den Wisch / an die Erde / und set-
ze den Korb darauf. Man Fan drey von den
runden Hölzern [derer vörher n. II. lit. m. p.
220. gedacht worden / und die bey dem Korb
Einschlagen fast alle Zeit erfordert werden]
unterstecken / damit die Binen / die ausserhalb
des Korbes sind / hinein kriechen können.
Der Korb muß sanfte auf die Hölzer / die inn
einer Dreysse zwischen den Binen so weit/
als der Korb mit dem Rande zu stehen kömmt/
von einander gelegen / niedergelassen wer-
den / damit man keine Bine zerdrücke.

(b) Wenn sich der König an einem niedrigen Ohr eines kleinen Baumes ansetzt / und der Schwarm wie eine grössere Weintraube hernieder hängt / so nim den zugerichteten und im Flug Loch mit Melise zugestopften Korb inn die linke Hand / den Leinwand-Boden, h.n. II. lit: h.p. 217. unter den linken Arm / und halt den Korb dichte an den Zaßten hinan / daß der Schwarm hinein hange / rüre mit der rechten Hand den Zaßten / daß alle Bienen mit dem Wisser inn den Korb fallen: Fasse darauf den Leinwand-Boden und lege ihn auf den offenen Korb / daß der Band niederwärts komme: Greif hernach mit der rechten Hand an die Kro-
ne

ne des Stoffs / und mit der linken mitten
inn den Leinwand: Boden unter dem Korb /
drücke ihn dichte an den Korb / und wende
den Korb um / daß das offene Ende auf den
Leinwand: Boden zu stehen / und diser auf die
Erde oder eine ledige Sonne zu liegen komme.
Je näher man den Korb an den Ort /
wo der Schwarm hat gefessen / kan setzen /
je besser ist es: je besser kriechen die übrige
hinnein. Werde das Flug: Loch nach der
Stelle / wo der Schwarm gefessen hat / und
machche es auf: die Propf lege unter dem
Flug: Loch auf die Leinwand / und das
Bekken / womit du gefungen hast / lege vor
die Sonne / oder den Regen auf die Krone
des Korbes: Wende den Korb allmählig /
wenn die Bienen alle darinn sind nach Mit-
tage mit dem Flug: Loch. Wollen sie a-
ber von dem ersten Sitz nicht ab / und inn
den Korb / so räuchere mit der Lunte / Rauch:
Zackel oder dem Rauch: Topf / bis sie abwei-
chen und inn den Korb sich verfügen. Brau-
che aber nicht mehr Rauch als die Noth er-
fordert / damit die bequeme Stelle darnach
nicht stinke; bestreich sie vielmehr des andern
Tages mit Honig und Melise / so setzen sich
mehr Schwarme dafelbst. Also kan man es
auch machen wann der Schwarm an ei-
nem kleinem Zweig sitzt / so bricht man den
selb

selben ab / ligt ihn inn den Korb / und tuht
wie mit vorigen: räuchern aber darf man deß
nicht. Der Korb muß nicht zu warm ste-
hen / sondern Schatten haben.

(c) Ist aber der Ast / daran der Schwarm
hängt / so hoch von der Erde / daß du nicht
kanst daran gelangen / so setze einen Sche-
mel / oder eine ledige Sonne / oder die kurze
Leiter / oder lange Leiter [lit: e. und f. n. II.
p. 216.] daß du vest darauf auf: und ab-
steigen könnest / zu rechte. Im übrigen machch
es wie nachst vörher.

(d) Hat sich aber der Schwarm so hoch
gesetzt / daß die lange Leiter nicht wil hinan
reichen / so nim die Gabel mit dem langen
Stihl [l. c. lit: i. p. 218.] zur Hand: Stich
im Rande des Korbes Löcher durch / und bin-
de ihn an die Spitzen der Gabel mit dem Ban-
de / so schon daran sitzt / also daß er sich hin-
und her zwischen der Gabel drehen könne. Im-
gleichen muß der Haken [der lit: k. p. 219. be-
schriben ist] hiebey seyn. Die Person nun
die dir hilfft / fasset den Stangen mit der Ga-
bel und dem Korb / hält ihn genau an den
Zacken / daß der Schwarm hinnein reiche /
und du hängest den Haken an den Zacken /
rüttelst ihn mit voller Macht / daß der ganze
Schwarm inn den Korb zu liegen komme.
Denn laßt dein Helfer den Stangen allge-
machch

machsch sinken / daß die Vinen nicht verschüttet werden / und du eilest hinzu / legest den Leinen Boden auf / bindest den Korb lös ; und setzest ihn wie vörher lit: b. Ist aber der Aist so stark / daß er sich nicht wil rütteln lassen / so linde den Wisch oder Büschel grüne Reiser an der Stange: besprenge ihn mit Honig so mit Fenchel: Wasser dünne gemacht ist: halt den Wisch an den Schwarm / und rüre ihn damit / so wird er sich allmählich darinn setzen. Alsdenn laß den Stangen behände herab / daß die Vinen nicht abgestreift / oder abgestossen werden: ruhe sie im Korb / und decke den Rand auf / und wende um / oder lege den Wisch unter den Korb. Bleiben noch etliche am Aist / so hole sie mit einem andern Wisch herab / oder räuchere sie von Tannen wo du merkst / daß der Weiser schon im Korbe ist.

(e) Wenn der Schwarm nicht wie eine Traube hänget / sondern längst einem Stamm / oder zwischen etlichen Nesten am Stamm / oder den Aist langhinn / oder an einem Zaun Pfahl / oder an einem aufstehendem Stangen sitzet / so mußt du ein Werk Zeug hinzu setzen / daß du wol daran könnest gelangen: Korb und Leinen Boden nimst du wie vörher / den Gledermisch inn die rechte Hand: Wo die Vinen am dicksten sitzen / da ist gemei-

meiniglich der Weiser. Dahinn halt den Korb und sege mit dem Gledermisch nicht zu gelinde / auch nicht zu hart / den größten Haufen erstlich hinnein; bald rings herum die andere auch so: lege den Leinwand Boden auf / und setze ihn wie bey lit: b. Wo der König ist inn den Korb gekommen / so lauffen die Vinen die aufferhalb sind / zu ihm hinnein / halten den Hinterleib inn die Höhe / ire Freude zu bezeugen / daß sie ihren König vor sich haben. Ist er aber nicht mit hinnein gebracht / so lecken sie ein Zeitlang von dem Honig im Korbe; hernach stoßen sie wieder herauf / und zihen dem König zu / an die Stelle / wo er sich aufhält / und also wird der Haufen daselbst wieder am größten / und da muß man ihn wieder inn den Korb streichen / und hernach den Sitz bedachern / damit die übrige Vinen sich da weg machen.

(f) Also macht mans mit einem jeden / wenn sich zwee oder drey Schwarme inn ein ander auf vorige Airt setzen. Wenn ein Schwarm schon sitzet / und der ander wil auch bey ihm anlegen / so decke auf den ersten ein Tuch / mit welchen du den andern Schwarm kanst inn den Korb oder Stoff schütten. Wenn sich ein Schwarm inn vil Haufen setzet / so schlage den größten ein / wo du nicht zu den kleinen kanst gelangen. Kanst du aber

ber darzu / so schlage sie alle ein. Sind sie aber schön inn ein ander gezogen / so tuhe sie alle mit einander inn ein weit Gefäß / und decke sie vest zu / besprenge sie mit Wasser. Am Morgen / wird sich ein jeder König mit seinem Volk inn einen sonderlichen Haufen gesetzt haben / und einfassen lassen.

(g) Wenn sich ein Schwarm inn einen Granz-Baum setzet / der an Latten trallienweise / oder als ein Bitter angebunden ist / so kan man ihn nicht abschütteln auch nicht abfegen / sondern also muß man ihn zu Chore / d. i. inn sein Honig-Haus treiben: An der Seite / da der größte Haufen sitzt / edume alle Zweige weg / so dir hinderlich / und dem Baum nicht schädlich sind. Nim einen zuggerichteten Korb und streich über voriges Honig innwendig nebst dem Rand herum noch etwas Honig / damit die Binen den Geruch desto eher davon haben mögen. Diesen Korb drücke mit dem offenen Ende so dichte an die Trallien / oder das Bitter; und den Baum / so weit er immer hinan zu bringen ist / nür daß die Binen nicht gequetschet werden. Hängen die Binen so hoch / daß der Korb für sich nicht kan hinan reichen / so lege Mauer-Steine / oder einen breiten Klotz unter / oder stelle einen Stuhl / oder Schämlel also / daß der Korb darauf ligen /
und

und mit seinem Munde den Schwarm umgeben könne. Bleiben auf der Seite etwa Lufften / da die Binen Luft / Tag und Raum vorbey zu kriechen haben könnten / so verstopfe dieselbe mit frischer Vermuht / oder Nesseln / und andern Gewächsen / zu denen die Binen nicht gern zu nahen pflegen. Hernach mache dich auf die andere Seite / und treib mit der Luntten / oder dem Rauch von alten Lumpen / oder dem Rauch-Topf die Binen von dieser Seite nach dem Korb / doch allgemach / daß sie sich nicht erheben / und davon zihen. Wenn du sihest daß die meisten Binen inn den Korb seyn / so setze auf der Seite / da sie weggejaget den Leinwand-Boden / oder einen hölzern Boden / der so groß ist als der Korb weit. Und eine kleine Weile darnach / so setze den Korb mit dem offenen Ende auf den Leinwand-Boden also / daß mit dem Flug-Loch gegen des Schwarmes Lagers-Stätte stehe: Lege die 3. Hölzer unter / daß die übrige Binen hinnein können wandern / und tuhe ferner wie du bey b. getahn hast.

(h) Also wenn sich Binen an einem rauhen Zaun von Reifern oder Büschen setzen / da man sie nicht kan einfegen / so handele auf voriger Weise mit inen. Du mußt aber alsdenn eine Leiter mit weiten Sprossen haben / darinn die Krone des Korbes inn etwas hinauf
ein

ein tritt/ also daß der Korb weder unterwehrt/ noch seitwehrt könne weichen/ sondern vest anhalte/ wenn er inn den Zaun so weit hinein über den Schwarm her gedrückt ist/ als er one Schaden der Vinen kan gebracht werden. Die Leiter muß also gestellet werden/ daß sie oben nach den Zaun hinn hange/ und den Korb dorthinn drücke. Um den Rand des Korbes müssen alle Löcher wol verstopft seyn/ daß die Vinen nirgends hinn/ als inn den Korb können. Darauf muß auf der andern Seite der Rauch Topf tapfer gebraucht/ und mit dem Blasebalg der Rauch den Vinen so lange auf die Haut geblasen werden/ bis sie sich inn den Korb gezogen haben. Wenn sie etwa eine viertel Stunde darinn gefessen/ und das Rauch- Spil vergessen haben/ so setze den Korb auf eine ledige Sonne/ wie bey b. geschéhen. Hast du keine Leiter/ so nim Stangen/ haue dieselbe spitz/ und bevestige den Korb damit am Zaun.

(i) Also wenn der Schwarm an einer Wand oder Mauer/ oder einem Bahl- Zaun sich angeléget hat/ so muß der Korb da/ wo die Vinen am dicksten sitzen/ angepasst und einige Hölzer unter gestochten werden/ damit er nicht vile Vinen zerdrücke. Siehet der Zinker/ daß er in diesem Fall den Schwarm mit dem Rauch nicht könne hinnein treiben/ so

so muß er Gedult haben/ bis er von selbst sich hinnein begibt. Der Rand innwendig kan zu dem Ende desto milder mit Honig bestrichen seyn/ wie der Magnét das Eisen.

(k) Also verfähret man auch mit dem Schwarm/ der inn ein Mauer- Loch ge- trochchen ist. Siehet er aber darinn so vest/ daß ihm der libliche Geruch des mit Honig gesalbten und mit Kräutern geribenen Korbes nicht an sich zieht/ so muß man einen zugerichteten Wisch über das Loch vest machen/ und so lange den bitteren Rauch hinnein blasen/ bis er aufziehet/ und sich an den Wisch/ oder einen andern bequemen Ort setzet/ da man ihn kan einführen.

(l) Es wolte mir einmahl ein Schwarm wegzihen/ war auch schon über der Sträßen; da ließ ich klingen/ und ein Mädchen ihm eine mittelmäßige Meye vörhalten: daran hing er sich/ und ich faste ihn auf der Sträße inn den Korb: setzte ihn auf den Leinwand- Boden/ und légte die Meye/ daran er gefessen/ vör das Flug- Loch. Wie die Vinen sich alle hatten inn den Korb begáben/ ließ ich ihn zu meinem Vinen- Schürtragen und darauf setzen.

(m) Zu einer andern Zeit hatte sich ein Vinen- Volk/ daß auß Hunger/ Zweifels frey/ einem andern im Merz entgangen war am Ende

Ende des Brunnen-Schwengels hinnten
gesetzt / da nahi ich einen zubereiteten Korb/
gab ihm unten am Rande desto mehr Ho-
nig/stellte ihn auf den niedergelassenen Schwē-
gel / den Eimer daran lis ich so lange frey
stigen / und trieb mit dem Rauch die Bienen
nach dem Korb; welche auch den Geruch
bald vernamen / und da hinein eilten; her-
nach ward er auf den Leinwand-Boden ge-
setzt / und auf das Schür getragen. Weil
aber kalt Wetter einfil / daß er nicht Wachs
sehen konte / wolte ihm das hingesezte Ho-
nig nicht helfen / sondern er verdarb.

(n) Aus disen angeführten Fällen nū kan
der Liebhaber das Bienen-Werks abnehmen/
wie ihm zu tuhn / wenn die Bienen sich auf
eine Ohrt / die hie nicht berüret / angelegt
haben.

(o) Wenn die Bienen inn der Nähe des
Bienen-Schürs eingefasset sind / und sich an-
lassen / daß sie bleiben wollen / so setze sie bald
auf das Bienen-Schür an den Ohrt / da
der Korb stehen soll / so gewonen sie bald des
Flugs. Man muß aber langsam gehen/
und das offene Ende nicht unterwehrt; son-
dern nach dem Ohrt hin halten / da der
Schwarm gefessen hat; so folgen die nach-
geblibene Bienen dem Weiser und Geruch
nach. Wo man aber geschwinde gehet / o
der

der den Schwarm weit zu tragen hat / so
können sie nicht nachspüren. Drūn muß
man / wenn der Schwarm weit ab vom
Schür gefessen / so lange warten / bis die
Bienen alle inn den Korb gezogen: oder bis
auf den Abend / da man ihn auf den Lein-
wand-Band setzen / und auf das Schür tra-
gen kan. Unterdessen muß einer dabey blei-
ben [wenn sie nicht im Gefäße stehen] das
sie nicht umgestoßen werden. Auch muß
der junge nimals bey dem alten gesetzt wer-
den / daraus er gezogen / damit die junge Bi-
nen nicht wyder zu den alten einzihen / oder
sich einander tödt beissen. Wenn die Bi-
nen bis auf den Abend da bleiben / wo sie
eingeschlagen / so fassen sie daselbst den Flug:
lassen sich oft daselbst 3. Tage sehen / und ver-
säumen sich vil.

(p) Findet man Bienen inn einem hohlen
Baum oder Ast / die man nicht als einen
Stoff kan ab / und durch schneiden / und
denselben gleich machen / so müssen sie mit
Rauch herauf getrieben werden / ob sie sich
wolten an einen Ohrt anlegen / da man sie
vörbeschriebener Massen kan inn einen Korb
fassen. Ist es aber zu späte / daß sie wieder
anbauen und Honig sammeln können / so läßt
man sie an irein erwählten Ohrt sitzen / bis
im Herbst / da jagt man sie mit dem bittern
Rauch

Rauch davon / und nimt Honig und Wachs zur Ausbeute. Siehe vörher §. 3. lit. 2. p. 164. Man kan auch wie ich es im 1695. Jarre versucht / und guht befunden / ein Loch oben da die Höle des Baumes aufhöret / hauer den Korb so weit es sich tuhn läßt / da hinein setzen / mit einem Fisch-Tuch unter dem Korbe das zu binden / was auß dem Baum noch offen stehet : denn unten im Baum Rauch machen und die Bienen also inn den ledigen Korb treiben / und sie auf dem Abend zum Bienen-Schür tragen. Haben sie Raht und Honig so nimt man solches heraus / und stopfet Vermuht inn den hohlen Baum.

(q) Wie soll es aber einer machen / wenn er einen guten Schwarm zur rechten Zeit im Felde / oder Walde hangend findet / und keinen Korb bey sich hat? Antwort: Er muß einen Korb langen / wo er einen inn der Nähe zu bekommen weiß. Wo nicht / so binnde er einen Tuch oder den Ärmel seines Rockes; oder sein Hemde zu / und bringe den Schwarm da hinein / und also nach Hause. Ist ihm dieses alles nicht gelegen / so lasse er den Schwarm sitzen: der wird ihm doch wol eine Herberge suchen.

(r) Bey dem Buchstab b. ist gedacht / daß man die guten und bequemen Stellen nicht

nicht sehr räuchern / sondern sie vielmehr mit Honig und allerhand wolriechenden Sachen besalben / auch wol einen tödten oder lebendigen Biser / den man nicht bedarf / darauf zettreiben solle. Hir ist hingegen noch zu gedenken / daß man die unbequeme Dehrter / da sich ein Schwarm angeleget hat / außs ärgeste soll beräuchern / oder mit Vermuht reiben oder bestreken / oder mit Teuffels-Dreck beschmiren / oder ihn sonst also zurichten / daß die Schwarme kein beliben haben daselbst an zu sitzen. Mit diser geringen Mühe kan man sich einer grössen Arbeit entschlagen.

IX. Wie man die Bienen / die nicht bald schwarmen wollen / ab- zihet oder abtreibet.

Vörher ist §. 5. no: 3. lit. a, b, c. etc. sonderlich k. beygebracht / was man den Bienen tuhn soll / daß sie bald schwarmen. Es wollen aber bisweilen alle die Künste nicht helfen / sondern die jungen Bienen bleiben sitzen: hangen sich aussen als eine grösse Traube an den Korb / Brett oder Stokk etliche Tage an / zihen entweder gar nicht ab / oder doch so späte / daß sie nichts nütze seyn / weil die beste Zeit zu irer Wachs- und Honig-Ernte verlossen. Dese Bienen machen es wie
die

die faulen und verzagten Handwerks, Gesellen / welche lieber bey der Mutter hinter dem Ofen sitzen / als forð reisen / und inn der Fremde etwas mehres lernen / und ihr Bröt schaffen wollen. Denen pflegt ein guter Vater die Türe zu weisen / und ich wil dir / mein Läser / hie Unterricht gäben / wie du die müßigen Binen sollst abtreiben / und sie zwingen eine eigene Haushaltung anzufangen. Dies ist die Kunst / dadurch der bekante Gastwirt inn Berlin Herr Båbert vile Körbe voll Binen erlangete. Dese Kunst hilt er sehr geheim / und lerete sie keinem / wo er ihm nicht einen / oder zwee Ducaten zum Lehr-Geld voraus gab. Ich wil dir aber dieselbe umsonst mittheilen / und was der Anonymus [der Ao: 1689. und also lang nach Herrn Båberten zu Magdeburg den Binen-Halter drücken lassen] vergessen hat / ausführlich melden.

(a) Wenn du siehest / daß ein Korb vil junge Binen hat / so nim einen zubereiteten ledigen Korb / dessen Rand eben so weit / ist als des alten / daß er sich auf dem alten genau schikke: nicht enger / auch nicht weiter sey; doch ist es besser / daß der ledige etwas weiter sey / und der alte etwas inn dem neuen einschlicke. Weiter aber muß der alte durch auß nicht seyn / sonst laufen die Binen inn

Auf

Aufsteigen bey dem ledigen hinn / und fangen mit dir einen Krig an.

(b) Gegen Abend / wenn die Binen alle im Korb seyn / so nim den alten und setze ihn auf die Krone / daß der Rand oben zu stehen komme. Ist die Krone spiz / daß der Korb nicht feste darauf stehen kan / so muß ein Loch inn der Erde gemacht seyn / darinn er onerweichen stehe: oder man muß drey Pfäle / inn Gestalt eines Dreiecks inn die Erde geschlagen haben / die den Korb halten / daß er sich nirgends hinnwenden kan. Man kan auch wol einem alten Korb die Krone aufschneiden / und den Korb der abgezogen wird / füglich darauf setzen.

(c) Auf den alten vollen wird der ledige geschwinde gesetzt / damit keine Binen heraus fligen.

(d) Das Hand-Tuch / welches nicht starre / sondern weich seyn soll / muß zur Stelle seyn / und geschwinde da herum gewunden werden / wo beyde Körbe zusammen stoßen. Es muß so lang seyn / daß es zweymahl um die Körbe herum lange / und sonderlich da hinn gewunden werden / wo die Binen heraus kriechen möchten. Die Enden werden mit der Eß-Cabel / oder andern spizigen Eisen so geschwinde inn den Korb angestochen / als es möglich ist. Den Anfang macht

Q 2

man

man an den ledigen Korb / und krimpst das Hand: Ruch halb hinnauf: und wenn der ledige auf dem vollen Korb gesetzt ist / so macht man die Krimpe herab / und sticht sie wol an / gezogen an den vollen Korb. Das Zubinden hält nicht so vest / ist auch langsamer / dar: um zihet man ihm das Anstechen vor.

(e) Die gegen Abend das Abtreiben üben / haben die Ursach / weil die abgetriebene Binen die Nacht über stille sigen / und des alten Korbes vergessen. Dahingegen die Treiblinge des Morgens / wenn sie gleich weit weggetragen sind / iren vorigen Flug erfassen / und sich wieder zu den alten Korb verfügen / da denn die wenige junge mit dem König sigen bleiben / und verderben. Die es hingegen am Morgen verrichten / tuhn es auß der Ursach / damit die Binen / die bey dem Abtreiben auf die Erde zu sigen kommen / sich bey Tage wieder erholen / und zu den alten Korb gelangen mögen. Es pflegen auch die Binen des Morgens nicht so böse zu seyn / als am Abend / doch sind Hand: sehen / Haube / und die andere vörbeschriebene Rüstung guht darzu; daß man ire Bösheit nicht zu achten hat / sondern den Abend nützlicher / als den Morgen hierzu anwendet: Gestalt die beyfallende Binen zu diser Sommer: Zeit in einer Nacht nicht leicht verderben.

(f) Man

(f) Man kan auch den ledigen Korb anfänglich unten / und den Korb voll Binen oben setzen. Da muß man aber keine Pfähle brauchen / damit sie bey dem Umkeren nicht hinderlich seynd / sondern die Gebäue / oder der Korb one Krone / muß so zugerichtet werden / daß so wol der ledige / als volle dar: inn vest stehen möge. In diesem Fall / sticht man mit Gabeln oder spitzigen scharfen Nadeln das Hand: Ruch auch um den ledigen Korb vest an / also daß die halbe Breite desselben / um den ledigen Korb / die ander Hälfte aber um den vollen zu sigen komme; die letzte aber muß so lange umgekrimpet werden / bis der volle Korb auf den ledigen stehet / da wird sie denn geschwinde hinnauf gezogen / und an den vollen Korb vest angestochen. Darauf werden die beiden Körbe umgekeret / also daß der volle unten / und der ledige oben zu stehen komme. Diese Art ist mühsamer und gefährlicher / als die vör: her lit: d.

(g) Die Flug: Löcher beider Körbe müssen bald anfänglich / ehe der volle gerüret wird / mit Gras oder Melise / zugestopfet werden. Denn räuchert man den vollen auf dem Brett / daß die Binen erhigen / und sich hinnauf begäben; doch nicht zu sehr / damit die Brüt nicht stülte. Denn hebe den vollen

len herab / und setze ihn wie bey b. vörher gesagt ist. Wenn aber der volle nun unten stehet / so macht man sein Flug-Lochch auf / räuchert mit einer Lunten oder alten Lappet da hinein / daß der Rauch die Binen wol treffe. Denn fänget man mit den Fingern auf der Krone an und so weiter hinnauf zu spilen / als wenn man trummelte / und färet damit / und dem Rauche so lange fordt / bis die Binen sich hinnauf inn des ledigen Korbes Krone begäben haben. Ob solches geschähen / kan man an irem Gesause hören. Ist dasselbe schwachch / so schlage mit den Fingern unten weiter an / damit sich mehr hinnauf machchen; Ist es aber so stark / wie eines Schwarns brausen zu seyn pflegt / so höre auf. Denn wenn du alle woltest hinnauf treiben / so würde der alte Korb volklos / und verfürdet. Wenn man zuvil Binen auftreibet / so können die wenig hinterblibene die Brüt nicht erwärmen / und zur Vollkommenheit bringen. So stirbt die Brüt. Des machche das Hand-Fuch ab / und setze den neuen Korb mitten auf ein Tisch-Fuch; den alten aber wieder an seine Stelle des Schurs.

(h) Vörher ehe du anfängst inns Zih-Lochch zu räuchern und zu trummeln / so setze auf das Brett / da der alte gestanden hat / einen andern ledigen Korb / dessen Flug-Lochch offen

offen sey / damit die Binen die auß dem vollen Korb stößen möchten / ehe das Hand-Fuch darum angepaffet wird / sich dahinnein begäben / oder außwendig ansehen können / und nicht an andere Körbe geraten / die sie tödt beissen. Wenn du nun den alten / wie gedacht / an seine Stelle setzen willst / so nim disen ledigen davon zuvör weg / setze ihn vör dem Schur auf die Erde / so werden die Binen / die darinn oder daran sind / wieder zu irem alten Korb fligen.

(i) Den neuen Korb läßt man die Nacht vör den Binen stehen / und am Morgen so vil darauff fligen / als man nötig erachtet / wenn etwa der alte übertriben wäre / oder wenn er nicht getroffen / daß sie von sich selbst wyder zu dem alten einzihen. Ob aber der junge gewisse getroffen sey / kan man (1.) auß dem / wenn sie nicht mehr stark brummen / sondern wie andere Binen / die nicht abgetriben / sich nur hören lassen; (2.) unfehlbar darauff abnehmen / wenn man auf dem Brett / oder Leinwand-Band / darauff der junge stehet / ein oder mehr weisse lüngliche Sperchen [dem Ansähen nach] fligen sieht / welche der Weiser / weil er noch kein Raht hat / fallen lassen; wornach man aber genau sehen muß / weil sie sehr klein sind. (3.) Wenn man sie höret knasern / das ist die Zaserchen

chen im Korb abbeissen / zu welchem Ende man das Ohr an den Korb muß legen. (4.) Wenn man unter dem Korb die abgebissene Zäserchen / oder Wachs : Abfall findet. Weislich solche Zeichen am Morgen erdugen / so soll der junge auf dem Leinwand : Rand / Brett oder Tisch : Tuch an einen andern behäkten Ohrt getragen werden / der etwa 500. Schritt / oder weiter von dem Ohrt des Einfassens ist. Daselbst muß ein Bienen-Schur fertig stehen / darauf der Freibling Süd-Ost gestellt werde. Wie das Bienen-Schur / und die Gegend daherüm soll beschaffen seyn / davon besitze des I. und II. Cap: Anmerk: Ist kein Bienen-Schur da / so muß auf dem Korb den Sommer über eine grosse Mücke von Stroh gedrückt werden / daß der Regen / und die Hitze ihm nicht schaden könne.

(k) Wenn man zweifelt ob ein König inn dem Freibling sey / so muß man einen Nachschwarin darzu hinnein schlagen / wie bald hernach no: X. soll Anweisung geschähen.

(l) Dieses alles muß inn trukknen und warmen Wetter geschähen / damit der Freibling könne aufstigen / und eintragen. Gliget er aber dennoch nicht auß inn 2. oder 3. Tagen / so laß ihn nur wider inn den alten Korb kriechen / sonst heist es bistwahl Violentum non est diuturnum. [m] Die

(m) Die ersten Schwarme sind die besten; zihet der erste weg / so folget gemeinlich der der andere. Solches zu verhindern ist das Abtreiben guht. Inn 2. oder 14. Tage ist die andere Brüt fertig. Denn Wachs und junge Bienen können sie bald zeugen / wenn sie nur Honig und guht Wetter finden.

X. Wie man zwee schwachde Schwarme inn einander bringen soll / das ein guter darauf werde.

Wenn man einen kleinen Schwarm bekommt / wie inngemein die Nachschwarme sind / so lästet man ihn doch nicht zihen / sondern fasset ihn inn einen kleinen Korb / und sezet ihn auf das Brett / bis noch ein ander kleiner Schwarm sich angibet / denselben fasset man inn einen Korb / der so weit ist als der vorige. Gegen Abend machet man eine Grube / oder nimt einen Korb mit einer breiten Krone / oder one Krone: legt ein Tisch : Tuch auf die Grube / oder den offenen Korb / und drückt das Tisch : Tuch ein wenig dahinnein: sezt den jungsten Schwarm darauf / und schlägt geschwinde und hart oben / und an den Seiten darauf / daß die Bienen alle auf das Tisch : Tuch fallen. Denn

hebt man den aufgeschlagenen Korb geschwinde davon / und setzt den ersten Schwarm über die Bienen auf dem Tisch. Tuch: stopft das Tisch-Tuch dahinnein / wo der Korb nicht wol anschlißt / damit keine Biene heraus krieche. Bald aber macht man innen wider Luft / so ziehen sie fein stille zusammen. Man kan sie auch also zusammen setzen: Adurchere den ersten Schwarm der auf dem Bretzte steht / wie auch den jüngsten / der sey aufgesetzt oder nicht / mit dem stärkendem Rauch / der inn der 2. Anmerkung des 15. Cap: beschrieben wird. Die Flug-Löcher inn beyden stopfe mit Gras / oder Mehl zu. Hernach setze den ersten Korb auf die Krone inn eine Grube / oder zwischen 3. Pfälen / oder auf einen Kronlosen Korb / daß das offene Ende oben sey / und den jüngsten Schwarm darauf. Schlage stark auf des jüngsten Krone und Seiten / daß die Bienen alle inn den untersten Korb fallen. Es kan auch nicht schaden / daß man ein Hand-Tuch um die Körbe winde / da sie zusammen stehen / und die Enden des Hand-Tuches mit Gabeln oder ander spizigen Eisen veste anstecke / so können die Bienen so vil weniger herauf kommen / und dir einen Sticheh versehen; darwider du mit Handschen und Kappe dich allemahl wirst verwahren / ob ich gleich der

derselben nicht gedenke. Des Abends / wie gesagt / muß diese Vereinigung geschehen / sonst würden die beiden Völker nicht bey einander bleiben / sondern der schwächste König würde vor dem starken weichen / und sich zum Korbe hinnauß machen / dem seine vorige Untertanen folgen / und davon fligen würden. Inn der Nacht aber reiset keine Biene. Darum bleiben beyde Könige / und wird so lange gekämpfet / bis der eine tödt zu Boden fället / darauf du ihn am Morgen finden / und den Unterscheid zwischen ihm / und einer andern Biene inn Augenschein kanst nehmen. Den lezten Korb darauf die Bienen geklopft sind / lege mit dem offenen Ende an einem lustigen Oht; damit der Geruch vom Rauch sich darauf verliere; hernach kanst du ihn wieder gebrauchen. Man kan auch ungeräuchert des Abends die Bienen zusammen setzen.

XI. Wie man die Bienen inn Stöcke faßet.

Solches geschihet nicht unmittelbar wie inn den Körben / sondern mittelst eines Siebes und andern Werk-zeuges / welches zu vor S. 6. n. 2. lit. i. p. 218. beschrieben ist; Man wolte denn / wenn ein Schwarm sich auf der Erde geleyet hat / den Stöck wol zugericht mit

mit dem offenen Bauch über ihn her stülpen/ so müsten vörher zwen Enden Holz ausser dem Schwarm so weit ungefehr von einander geleget werden/ das Haupt und Fuß des Stokkes darauf zu ligen könne / sonst würde der Stokk vil Vinen erdrücken. Der Rand des Bauches von dem Stokk müste mit Honig wol geschmiret werden / ob der süsse Geruch den Wiser / und sein Volk wolte bewegen / daß er von sich selbst inn den Stokk seinen Einzug hülte / zu dem Ende müste ein kurz Brettlein eine Spanne breit und anderthalb Spannen lang inn die Vinen getahn / und schrem an den Bauch des Stokkes angelanet werden / damit sie als auf einer Brücke / dar auf den Gang inn den Stokk haben könten. (2.) Möchte man die Vinen unmittelbar inn den Stokk bringen / wenn sie sich an einen Zweig / den man behände abschneiden kan / oder einen Wisch / davon zuvor bey lit. q. p. 220. gedacht ist / angelegt hat / da kan man ihn mit Zweig und Wisch alsoford inn den Stokk tuhn. (3.) Geschihet solches wenn man den Stokk also zu richtet / wie man es mit den Büten macht / davon sihe hernach im. 6. Cap: die 3. Anm. n. 2. Wenn der Stokk also die Bereitung entfangen hat / so wird er hinn an die Stelle gesetzt / da er bleiben soll. Zihet alsdenn ein Schwarm hin /

nein /

nein / so bedarf es keiner Einfassung. Bisweilen gehet es an; Aber meistens wird nichts darauf. Derowegen will ich anzeigen / wie man das Compelle intrare mit den Vinen spilen soll / damit die Stöcke bevolket werden.

A. Hic ist à §. 6. n. 1. bis no: 7. zu wiederholen / und muß der stehende Stokk also gestellet werden / daß man Raum habe zu den offenen Bauch zu kommen. Wenn man den König greiffen / inn ein Häuschen setzen / und also den Schwarm inn den Stokk bringen will / so muß [1.] ein Löchlein mit einem kleinen Börder gemacht werden / etwa 6. Zoll unter dem Haupte. [2.] Muß das Häuslein also zu bereitet seyn: Schneide oder laß dir den Dreßler ein Holz drehen / wie die Freie inn den Hölzern Eiern / oder inn den Mullen sind / nur daß die Scheiben / dar inn die Freie Spillen stechen / nicht breiter sind als 1. Zoll. Darinn mache Löcher und schlage so vil kleinen eisern oder messingen Drät / daß der König nicht kan dadurch kriechen. Das Häuslein muß eines Fingers Länge haben. Auf dem einem Ende laß einen Zapfen; auf dem andern ein Loch dadurch du den König kanst inn das Häuslein unzerdrückt tuhn. Wenn er hinein ist / so stich eine hölzerne Propfe inn das Loch /

Lösch / so ist der König gefangen. Der Zapfen wird inn das gebohrte Löschlein inn dem Stöck gestochen. Andere machen dieses Häuflein auß jungen Esler der baums dicke ist / und vil Mark hat: schneiden drey oder vier Rissen auß den Seiten / wie ein klein Rohr weit: auß dem einem Ende machen sie eine Propfe / daran ein Zapfen; auß dem andern eine blöße Propfe / die sie hinnein stechen; wenn der König darinn eingehauet / und hernach stechen sie es wie voriges inn den Stöck. Andere machen es auß weichem Holze / als Linden / Tannen oder Fichten / u. d. g. ist / wie das erste / und so behände als möglich. Dieses letzte pflegen die Bienen innzwey zu beissen / und ihn also frey zu machen; zihen auch wol mit ihm bis weilen davon. Daher andere die erste Art erfunden haben / darinn muß er Strich halten. [3.] Den König suchet man inn dem hangenden Haufen / wenn man kan darzu kommen. Wie er gestalt sey / und woran man ihn erkennet / das sihe hernach inn dem 6. Cap: 2. Anmerkung. Kanst du aber nicht darzu gelangen / oder ihn inn dem herabhängenden Haufen nicht finden / so müst du von den Werk-zeugen / die inn diesem 6. §. n. 2. lit: i. p. 218. beschriben sind / eines entweder allein / wenn die Bienen nicht hoch sitzen /

sen / oder an der Gabel gebunden / nehmen / und den Schwarm darinn tuhn / wie vordher von den Korb- Bienen inn diesem §. No: VIII. der Länge nach angeeignet ist / und das selbe kanst du mit Melise / oder andern guttem Kraute oder Laub bedecken / daß er nicht zu hart falle. Wenn nun der Schwarm inn deinem Werk-zeuge liget / so trage ihn an einen Ort / da es schattig ist. Man pflegt auch wol ein Fischlein von einem Brette zu machen / das 3. oder 4. Zeile hat. Das Brettlein muß ein Fuß lang / und 6. Zoll breit seyn. Die Füße unten sind 6. Zoll lang / und gehen durch das Brett 3. Zoll durch / daß man oben daran fassen / und das Fischlein aufheben kan. Wenn nun die Bienen sind inn das Sieb / inn die Mulde oder Schwinde gebracht / so setzt man das Fischlein mitten darein / und wenn sich die Bienen darunter gehäufet haben / den Schatten und das dunkle zu genießen / so hebet man das Fischlein auf / suchet mit einer reinen Feder oder dem bloßen Finger / der mit Melise gerieben ist / so lange inn den Haufen / bis man den König ergreift / und tuht ihn [wie gedacht] inn das Häuflein. Man kan ihn frey angreifen. Denn er sticht nicht leicht. [4.] Wenn der König inn das Häuflein eingesezt ist / so legt man ihn so lange

lange inn das Gefässe / bis die Binen sich alle darinn beyhim gesamlet haben. Hernach sticht man ihn inn das Löchlein des Stokkes 6. Zoll unter dem Haupte / davon zuvor gesagt. [5.] Dan setzet oder schüttet / oder bringet man auf eine andere Art / die hierzu am bequemsten ist / die Binen / so noch inn dem Gefässe seynd / zu dem König inn den Stokk. Die inn einem Sack gefasset sind / werden von etlichen mit dem Sack vor das Oberloch des Stokkes angenagelt / bis sie sich hinein gezogen haben / so wird der Stokk abgenommen. Der Stokk muß wol zugerichtet seyn / wie vorher angezeigt. Etliche pflügen von reinem Wachs oben an dem Haupte Strichlein anzudrücken. Den wie diese Strichlein gehen / also pflügen die Binen ihre Wachs-Blätter anzuhängen. Weil nun die Blätter am besten bey dem Beschneiden / und sonst können besähen werden / so sie sollen von hinten bis vorn gehen / ist zu raten / daß die Strichlein also ange-drückt werden. [6.] Wenn die Binen sich von dem Rande ab / und inn den Bauch des Stokkes begäben haben / also / daß sie nicht können zerdrückt werden / so werden die Bretter vor die Löcher gesetzt / die Nägel zuvor gestellt / und die Ritzen mit weicher Leinwand / oder Mosch verstopft / der Stokk aber

aber also gestellet / wie er allezeit stehen soll / nemlich mit dem Flug-Loch nach Süd-Osten. Andere setzen den König allein inn den Stokk / machen die Bretter vor / wie gedacht / und lassen die Binen auß dem Gefässe zum Flug-Loch hinein laufen. [7.] Soll die Stelle / da der Schwarm gesetzt / ein wenig [wo sie bequem ist zum Einfassen] oder stark [wo sie unbequem] heräuchert / oder mit Vermuth / oder Brennnessel beschädiget werden / damit die übrige Binen sich davon ab / und zu dem Stokk begäben. [8.] Wenn die Binen anfangen zu führen / [welches man an ihren Beinen / und wenn sie häufig auß und einsigen / sehen kan] so muß man das Brett hinten wieder eröffnen / und den König zur spätem Abend Zeit auß dem Häuselein unter sein Volk frey laufen lassen / wo er sich selbst / oder seine Untertanen unter dessen ihn nicht los gebissen haben. Das Häuselein wird alsdenn auß dem Stokk genommen / und zu weiterm Gebrauch verwaret. Wäre der Schwarm mit einem Reife hinein gelegt / so muß das Reif / und was sonst unreines darinn ist / herauß getahn werden. [9.] Darnach werden die Bretter wol zugemacht / und mit Lehm und Kuh-Mist verschmiret / nur das oben eine Ritze Fingers lang zum außgehendem Wasen / und unten

unten im Brett ein Löchlein bleibe / wie
vörher auch schon gedacht ist. [10.] Be-
gäbe es sich / daß die Bienen inn diesem Stoff
nicht wollen inn 5. oder 7. Tagen anfangen
zu füren / so ist es ein Zeichen / daß inen der
Stoff nicht anständig. Wißt du nün die
selbe inn einen andern Stoff wohnhaftig
machen / so nim den eingesperreten König her-
auß / lege ihn inn ein Gefäß / und stelle sol-
ches bey dem Stoff. Hernach räuchere
die Bienen darauß / so werden sie zu dem Kö-
nig inn das Gefäß kommen / und du kanst
sie inn einen guten Stoff bringen / wie vör-
her beschriben. Wollen sie darinn auch nicht
füren / so laß dem König lös; er bleibe o-
der zihе davon. Denn er kommt doch sonst
// ihm durch Gram oder Hunger. [11.] Zin-
// dest du zwe oder drey Könige inn einem
// Schwarm / so gib inen den besten / die an-
dere verware inn Weiser-Häuflein / oder
tödtē sie inn Honig / so kanst du die Stellen
damit salben / wo du wilt daß sich die Schwär-
me ansetzen sollen. Oder tuhe einem jeden
inn ein Weiser-Häuflein / und stich sie
alle inn den Stoff. Den sie am liebsten
haben / werden sie lös beissen. Die andere
unn inn etlichen Tagen herauß / und tuhe
mit inen / wie gedacht.

[B.] Etlichen gefället dieses strenge Verfah-
ren

ren mit den Königen nicht : halten es seine
Königlichen Hoheit schimpflich zu seyn / daß
man ihn gleichsam inn das Narren-Haus
setze. Damit er aber gleichwol nicht könne
davon zihen / so reißen sie ihm die halbe Flü-
gel ab / und lassen ihn also inn den Stoff
laufen; tuhn die Bienen hinnein / und mach-
ens inn übrigen / wie vörher bey A. an-
gezeiget.

[C.] Andern gefället die Zerstümmung der
Könige auch nicht / weil sie dafür halten / daß
er sich bisweilen auß dem Stoffe begäbe /
und inn der Luft eine kurze Zeit belustige /
welches alsdenn nicht würde geschähen kön-
nen / wenn ihm die Flüchten beschnitten wä-
ren. Dife fegen mit dem Gledernisch die
Bienen inn dem Stoff / und sehen wol zu
daß der König mit hinnein komme. Das
Flug-Löch machchen sie so lange zu / und
wenn die Bienen vom Rande abgetrieben /
daß sie nicht ungewen gedrückt können wer-
den / so setzen sie das Brett vör / und tuhn
wie vörher bey A. zu tuhn angewisen ist.

[D.] Mit den ligenden Stöcken wird es
fast überall wie mit den stehenden gehalten.
Doch dürfen die eingesperrete Könige nicht
inn ein Loch des Stoffes gestochchen / son-
dern nür auf ein viereckig Brettlein gelegt
werden / etwa eine Spanne von dem einem
R 2 Ende.

Ende. Wollen sie nicht willig hinein / so muß man sie mit einem gelinden Rauch hinein treiben.

XII. Was man den Körben und Stöcken ruh'n soll / wenn die Bienen nicht darinn bleiben wollen.

Vorher inn'disem §. 6. no: V. ist inn' gemein gelehret / wie man die Körbe und Stöcke zurechten soll / wenn man die Schwärme darinn wil behausen. Es traget sich aber bisweilen zu / daß sie dennoch darinn nicht bleiben wollen. Die Ursache dessen ist bisweilen offenbâr / bisweilen verborgen.

[a] Offenbâr / als wenn eine Kröte oder Heuschrecke unter dem Stok / oder Korb [wenn man ihn auf die Erde setzet] verhanden ist / so bleiben sie nicht darein. Man muß sie herwegen hervor suchen / und ihr einen spitzen Stok durch den Leib jagen / so höret dieses Ubel auf. Also werden sie auch schweulich darinn bleiben / wenn Korb und Stok voll Rauch und Vermuth sind gewesen; oder wenn inn den Korb Windhalm / oder etwas anders eingebunden ist / das den Bienen zu widern.

[b] Verborgen / da man keine Ursach' erfins

erfinden kan / warum die Bienen inn dem Korb oder Stok nicht bleiben wollen. Dieses hat den Bienen Vätern Anlaß gegeben / einige Mittel zu gebrauchen / sie dadurch inn dem Gefäße zu behalten. Dife wil ich dir mittheilen / wie ich sie von meinen Lehrmeistern entfangen; aber nicht alle geprüfet habe / nehmlich:

[1.] Nim das Kraut Tag- und- Nacht / welches gelb und blau blühet / Lateinisch Perdicium, auch Parietaria genant / und stich es inn den Korb / oder Stok.

[2.] Nim den Mist von einem Fäsekalb / den es zum erstenmahl lasset / beschmire das Flug-Loch damit.

[3.] Nim Stahl / leg es auf den Korb oder Stok. Etliche nehmen eine Nadel damit noch nicht gendhet ist / stechen sie stillschweigend darein. Das Stillschweigen aber mag dabey nur eine Einbildung seyn.

[4.] Zerstoß grösse Rosinen (Uvas passas) und mische etwas Saturey darunter / daß es werde / als ein Feig / lege denselben inn den Korb oder Stok.

[5.] Nim immer andere reine Körbe.

[6.] Herr Fabricius, Inspector zu Lindo schreibt mir / daß er von einem alten Jmutter inn Meckelnburg erfahren / wenn man

einen Eimer Wasser inn den Korb gisset/ dar-
inn man Binen einschlagen wil/ und das
Wasser nicht auß dem offenen Rande; son-
dern durch die Krone laufen lasse/ daß die
Binen denn darinn bliben/ welches auch vñle
mahr befunden haben.

XIII. Ursachen/warum die Binen bisweilen nicht schwarmen.

[1.] Wenn kalt/ und naß Wetter ist/ und
die Sonne selten/ oder gar nicht scheint;
oder der Wind herbe wehet.

[2.] Wenn die Binen inn die Häuser nach
Honig fligen/ und daselbst erschlagen werden.
Oder wenn sie die Störche/ Kröten/ Hey-
dehfen/ Spinnen und sonderlich die Schwal-
ben häufig wegfangen. Denn die Schwal-
ben ernähren fast ire jungen mit lauter Bi-
nen. Wenn nicht so vil Binen täglich ab-
gehen/ als junge gezeuget werden/ so können
keine Schwärme erfolgen.

[3.] Wenn keine gute Honig-Taue fallen.

[4.] Wenn vil Bih an einen Ort kömmt/
welches die Blumen/ und worauf die Ho-
nig-Taue fallen/ weg frisset/ oder überläuft
und abstößet.

[5.] Wenn sie vil Raum inn dem Korb o-
der Stofß haben/ so bliben die alten und jun-
gen

gen bey einander/ und die Könige werden
getödtet bis auf einen.

[6.] Wenn die Körbe oder Stöcke im
Schatten statts stehen.

[7.] Wenn die Binen zu sehr an Raht
und Honig/ sonderlich an der Brüt beschnit-
ten werden.

[8.] Wenn die Gelegenheit des Stans
des (davon sihe das I. und II. Cap:) nicht
guht ist/ so sind die Binen auch nicht frucht-
bar.

XIV. Ursachen/warum ein Schwarm/ oder auch wol zwee alte Stöcke/ die bey einander stehen/ an Honig ein- ander nicht gleich werden.

Die Antwort inn gemein könte seyn/
daß es daher käme/ woher es entstehet/ daß
ein Nachbar reich/ der ander arm ist/ und
wonen doch bey einander inn einer Narung.

Insonderheit verursachet solches [1.] daß
ein Weiser oder die Binen/ oder beyde zu-
sammen/ nahrhafter/ und fleissiger sind/ als
die andere.

[2.] Daß ein Volk auf einen gefallen
Honig-Tau gerät/ da das andere nicht
hinkömmt: da jenes inn einem oder zween
Tagen mehr findet und einträgt/ als dises
inn 4. Wochen.

R 4

[3.] Wenn

[3.] Wenn dem einem Korb oder Stoff bey dem Beschneiden zu vil genommen / oder ihm der Weiser beschädiget wird / so kan er nicht inn dem Jahr wieder aufkommen.

[4.] Wenn der Weiser oder die Bienen krank sind / oder beide / oder daß inen von den Raub-Bienen / Muren / Vögeln und andern iren Feinden Schaden geschiet / so bleiben sie dahinten / und ihr Nachbar / dem dieses nicht widersäret / oder selbst raubet / erlangt den Vörzug.

XV. Zeichen/wenn die Bienen gar nicht schwarmen wollen:

(1.) Wenn sie häufig auf die Nahrung aufziehen.

(2.) Wenn sie haufenweise vor dem Korb oder Stoff ligen / und also 5. bis 7. Tage sitzen bleiben.

(3.) Wenn sie krank sind. Siehe das 16. Cap: und die Anmerkung dabey.

(4.) Wenn sie die Eränen oder Hummel tödt beissen.

XVI. Wie man den Schwarmen/ oder Alten inn den Stöcken/ die Tafeln versetzt.

Inn den Körben ist dieses gar nicht nötig/ weil dieselbe rund sind / und man sie bey dem Beschnei-

Beschneiden kan so lange wenden / bis die Tafel zum Schnitt bequem stehen / nehmlich von oben bis unten. Inn den Stöcken aber stehen bisweilen die Kuchen quērüber von einer Seite zur andern. Das ist nun etlichen nicht gefällig / sondern wollen / daß sie von hinten des Stoffs bis vorn und also grädauß sollen stehen / damit sie zwischen zween Tafeln hinnein / und ire Beschaffenheit besehen können. Solches zu erhalten / schneiden sie Raht und Honig rein auß / setzen hernach von dem aufgeschnittenen Honig über das Kreuz alles voll / nehmlich von hinten bis vorn: befestigen solches mit durchgebohrten Spillen / welche sie wieder aufziehen / weß die Bienen das Honig angeklebet haben / oder stechen noch ein breit Holz neben den Quērholz des Kreuzes / daß die Honig-Tafeln darauf unbeweglich ruhen / welche auch wieder weggenommen werden / wenn die Bienen das Honig an dem Stoff befestiget haben. Hirbey ist vil Gefahr und wenig Nutz. Man kan die Stöcke doch wol beschneiden/ wenn gleich die Kuchen quērüber gebauet sind / nehmlich halb durch. Siehe c. 4. §. 3. lit. X. p. 178.

XVII. Ursachen/warum die Schwa-
me sich bisweilen nicht ansetzen wollen/
oder bald wieder inn den Korb/und
Stoff/ ziehen/wenn sie sich
angeleget haben.

(A.) Weil der König noch nicht so flug-
ge/ d. i. flugbär ist/ daß er kan mit aufstie-
gen. Wenn nun die Bienen dessen Abschn
merken/ so ziehen sie auch wieder inn ire al-
te Herberge. Hiebey ist nichts mehr zu thun/
als daß man am andern und folgenden Ta-
ge fleißig aufwarte/ so wird der König un-
terdes vollkommen/ und mit seinem Volk sich
ford machen.

(B.) Hat aber der König Mangel an den
Flügeln/ und ist ein Krüppel geboren/ so
kan er nicht fliegen/ sondern fällt bald vor dem
Korb oder Stoff nider. Da muß man
ihn suchen/ zu dem Ende das Gras vor dem
Schür rein weg getahn; ja wol eine weiße
Leinwand hingelēget seyn muß. Wenn man
ihn gefunden/so muß man ihn inn den Korb/
oder einem von den oßgenannten Gefäßen/
thun/ und die angehangene Bienen auf ihn
schütteln oder setzen. Ziehen aber die Bienen
wyder nach den Korb oder Stoff/ so setzt
man das Gefäß davor/ und sie sammeln sich
zu

zu irem König. Siehet man aber daß sie
seiner verfehlen/ und wieder inn den Korb o-
der Stoff wollen treffen/ so stopft man das
Flugloch zu/ bis auf ein kleines/ da kei-
ne Biene kan durchgehen. Wenn sie dann
häufig angefliegen sind/ so setzt man sie zu
dem König inn das Gefäß/ wohinn die übrige
nachfolgen. Hernach macht man das
Flugloch wyder auf/ damit die Bienen/
so anfänglich dahinnein gekommen/ iren Kö-
nig suchen und finden können.

(C.) Ist er aber vollkommen/ zieht ab/
und feret wyder zu seinem Geburths-Ort/
so ist er bisweilen ein fauler Gesell/ der kei-
ne Mühe wil haben/ sondern bey des Va-
tern Kost still sitzen/ wie die ungeratene So-
ne/ die immer von dem Vater wollen unter-
halten seyn/ von denen man saget/ quod
fruges consumere nati. Dife jaget man
billig auf/ und dem Bienen-König gibet man
also aufgelehrt. (1.) Daß man ihn mit sei-
nem Volke abtreibet/ wie solches vörher inn
disem 6. §. no: IX. ausführlich zu finden. (2.)
Wenn er zum andernmahl wieder inn den
Korb oder Stoff gezogen/ so gib am folgen-
den Tage gute Achtung auf ihn/ wenn er
wieder ford gehet/ und seine zugehörige Bi-
nen herauf seynd/ alsdenn mache die Löch-
er des Korbes oder Stoffes zu/ daß nur
ein

ein kleines Lust-Lösch bleibe / darinn keine
 Vine kriechen kan: Keret er denn zum drit-
 tenmahl wieder um / und setzet sich an den
 Korb oder Stöck / so erwische ihn / und stel-
 le ihn bey ihm ein Weiser-Häuflein: Läge
 ihn inn einen zugerichteten Korb; oder / so
 er inn einem Stöcke wonen soll / inn eine
 Mulde 2c. läß die Vinen sich zu ihm samm-
 len / oder setze sie zu ihm hinnein / und handti-
 re im übrigen mit ihm / wie du vörher hast
 gelehret Vinen inn Körbe oder Stöcke ein-
 fassen

(D.) Bißweilen ist die Ursach / daß 2.
 Könige im Schwarm sind / welche mit ein-
 ander inn der Luft eine Schlacht halten / da-
 von handelt Virgilii

CAPUT V.

SIn autem ad pugnam exierint (nam
 sæpè duobus (a)
 Regibus incescit magno discordia
 motu)

Continuòque animos vulgi, & trepi-
 dantia bello

70. Corda licet longè præsciscere. Nam-
 que morantes

Martius ille aris rauci canor increpat,
 & vox

Audi-

Auditur, fractos (b) sonitus imitata
 tubarum.

Tum trepidæ inter se coeunt, pennis-
 que coruscant,

Spiculaque (c) exacuunt rostris, ap-
 tantque lacertos,

75. Et circa Regem, atque ipsa ad præto-
 ria (d) densæ

Miscentur, magnisque vocant clamo-
 ribus hostem.

Ergo ubi ver noctæ sudum, campos-
 que patentes,

Erumpunt portis: concurritur æthere
 in alto:

Fit sonitus, magnum mistæ glomeran-
 tur in orbem,

80. Præcipientesque cadunt. Non densior
 aëre grando,

Nec de concussâ tantum pluit ilice glan-
 dis.

Ipsi per medias acies, insignibus alis
 ingentes animos angusto in pectore
 versant.

Usque adeò obnixi non cedere, dum
 (e) gravis aut hos,

85. Aut hos, versa fugâ, victor dare terga
 coëgit.

Hi motus animorum, atque hæc cer-
 tamina tanta

Pul-

Pulveris exigui jactu compressa quiescent.

NOTE.

- (a) Nulla fides regni sociis, omnisque potestas
Impatiens consortis erit. Luc: libr. I.

Quod Homerus ita:

Ὀὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίῃ εἰς κοίρανους
ἔστω.

- (b) Fractus pro refractus ponitur. Lenitas enim & cavitas aris apta est ad refractionem, in qua consistit sonitus secundum Arist: Probl: Sect: II. quest. 8.
(c) Spicula, pro aculeis. Proprie spiculum est telum.
(d) Prætorium significat (1.) Locum, ubi Prætor in urbe jus dicit. (2.) Locum, ubi Præfectus exercitus præsidet & judicat, Das Haupt-Quartier.
(3.) Ampla ædificia, ut apud Mart: lib: 10.

Ad lapidem Torquatus habet Prætoria quartum:
Ad quartum breve rus emit Otacilius.

- (e) Dum ponitur pro donec.

Das V. Haupt-Stück Teutsch.

Wenn sie aber zum Streit aufgegangen sind / (denn es ist oft zwischen zween Königen mit grösser Bewegung Uneinigkeit entstanden) so kan man bald die Gemüther der Gemeine und die vor Krieg zitternde Herzen vörher wissen. Denn der Martialische Klang des he-
fern

fern Erzes schilt die Verzehrende / und es wird eine Stimme gehöret / die es der gebrochhenen Stimme der Trompeten nachtruhet. Dann gehen sie zitternd auf einander los / und funkeln mit den Glügeln / und schärfen die Pfeile (d. i. Stachel) mit dem Schnabel / und machhen ihre Arme fertig / und vermischen sich häufig (sammeln sich um den König / und bey dem Haupt-Quartir / und rufen den Feind mit grössen Stimmen. Derowegen wenn sie nun den trucknen Frühling erlanget haben / und die offene Felder / so fallen sie auß den Pörten herauß: und greifen einander an: im der Höhe wird ein Getöse: Sie ballen sich vermischet inn einen grössen Kreis zusammen / und fallen stürzende herab. Der Hagel regnet nicht dicker auß der Luft / und wenn die Stein-Liche geschüttelt wird / die Liche nicht so sehr. Sie selbst (die Könige) mitten durch die Schlacht an iren Glügeln kembar haben grösser Gemüther inn der engen Brust: So gar steif haben sie sich vorgesezt daß sie nicht weichen wollen / bis der strenge Siger entweder diese / oder diese mit der Flucht den Rücken zu wenden gezwungen hat. Diese Bewegung der Gemüther /

ter / und diese grösse Krige werden mit ei-
nem Wurf des geringen Staubes nieder-
gedrückt / und beruhiget.

Anmerkung.

Dieses Capittel zeigt den Krig der Bienen
und die Abhelfung desselben / so deutlich
an / daß wir nichts befinden / welches als
übergangenes / hinzu zu thun wäre / es
wäre denn / daß hie / wie vordier bey dem
Schwarmen / erinnert würde / wie man
an Stät des Staubes / Sand [darinn
keine Steine] oder Wasser gebrauchen/
und unter sie sprengen könne. Wir neh-
men derowegen vor uns.

CAPUT VI.

Verum, ubi ductores acie revoca-
veris ambos,

90 Deterior qui visus, eum, ne prodigus
obfit,

Dede neci: melior vacua sine (a) re-
gnet in aula.

Alter erit maculis auro squalentibus
(b) ardens. (c)

(Nam duo sunt genera) hic melior,
in signis & ore.

Et

Et rutilis clarus squammis. (d) ille
horridus alter

Defidia, latamque trahens inglorius
alvum.

95. Ut binz Regum facies (e) ita corpora
gentis.

Namque aliz turpes horrent, ceu pul-
vere ab alto

Cum venit, & terram sicco spuit ore
viator

Aridus; elucet aliz, & fulgore co-
ruscant,

Ardentes auro, & paribus lita corpo-
ra guttis.

100 Hæc potior soboles: hinc cæli (f) tem-
pore certo

Dulcia mella premes, nec tantum dul-
cia, quantum

Et liquida, & durum Bacchi domitu-
ra saporem.

NOTÆ.

(a) Sine regnet, per Ellipsin, pro sine re regnet.

(b) Squalentibus. Quidam scribunt squalentibus.
Derivat Corvinus cum Beccanno verbum Squalco
& squama Fisch-Schuppen; & dicunt hoc significa-
re (1.) ptoprie; Densè consistere, quemadmo-
dum squamæ piscium, dicte an und auf einander
sigen; als die Fisch-Schuppen (2.) Idem quod
Sor-

Sordescere, in luctu esse, garstig/ unstätig/ qualerig seyn/ wie der Schleim und die Schuppen dem Fisch; trauern/ betrübt seyn. Hic priore significatione sumitur. v. antea v. 13.

(c) Ardens h. e. lucens.

(d) Squammis, alii Squamis scribunt.

(e) Facies h. e. forma.

(f) Caeli h. e. Anni.

Das VI. Haupt-Stück Teutsch.

Ulein/ wenn du beide Könige auß dem Treffen wirst zurück gezogen haben/ so tödte denselben/ welcher den schlimmste zu seyn scheint/ daß er als ein Vertuher nicht schade: Den besten laß inn dem ledigen Herrn Hof (d. i. Korb oder Stokk) regiren. Der eine wird leuchten von güldenen Flecken/ die dichte bey einander stehen. (denn es sind zwei Ahrtten) Diser ist der beste/ kennbar von Gestalt/ und durch rote Schuppen berühmt: der ander ist garstig und träge/ verächtlich/ zihende einen breiten Bauch. Wie das Ansehen der Könige zweysachch/ also auch die Leiber des Volkes. Denn andere sind gräulich/ als wenn ein dürstiger Wandersmann auß einem hohen Etaube kommt/ und mit trucknen Munde die Erde aufspuket. Die andere leuchten hervor/ und funkeln durch

durch iren Blitz (d. i. hellen Schein) sie glänzen von Golde (d. i. von iren goldgelben Flecken) und ire Leiber von den gleichmässigen Tropfen: (d. i. Tupseln) Dises ist das beste Geschlecht: Von dem wirst du zu gewisser Jares Zeit süß sömig drücken, und nicht allein süß/ sondern auch klar und flüssig/ welches den harten (d. i. sauren) Geschmack des Bachchi (d. i. Weins) wird bezwingen/ (süß machen.)

I. Anmerkung:

Wenn die Könige wieder inn iren alten Stokk oder Korb solten kommen/ so wirst du vil zu thun haben/ daß du sie da herauß brächtest. Derowegen/ wenn du disen Krieg wahrnimmst/ so mache alsoford die Flug- und andere Löcher des Korbes oder Stokkes zu/ und laß nur ein klein Luft-Lochch darein/ daß keine Biene dadurch laufen könne. Wenn nun die Könige wieder an den Korb oder Stokk anfligen/ so fasse einen nach dem andern/ und setze sie inn ein Weiser-Häuselein/ die Vinen setze zu inen inn einen Korb/ oder ander vörbeschriben Gefäß. Hangen sie sich aber an einem Baum/ oder setzen sich an

an einen andern Ohet / so bring die Könige mit dem Volk inn ein Gefäß; / suche die Könige / setze jeden inn ein sonderlich Häuflein und verfare im übrigen damit / wie du auß dem 4. Cap. 5. 6. wirst im frischen Gedächtniß haben. Ist aber des Volkes so vil nicht / daß 2. Körbe oder Stöße können besetzt werden / so nim den besten König / tuhe den inn den Korb oder Stof: den andern verware oder tödte ihn.

II. Woran man den Bienen-König / und seine Gütigkeit erkennen soll.

Virgilius bemüheth sich solches mit grösser Beredsamkeit zu beschreiben / und saget h. Cap. v. 90. bis 94. Daß der gute König vile goldgelbe Flecken habe. Der ander sey faul / und habe einen breiten Bauch Aristoteles hat libr: V. Hist: c. 21. diese Worte davon hinterlassen: τῶν δὲ ἡγεμόνων ἐστὶ γένη δύο, ὁ μὲν βασιλεὺς, πυρρόος ὁ δὲ ἑπερῶν, μέλας καὶ ποικιλόπερος. τὸ δὲ μέγεθος διπλάσιον τῆς ἡγεμονίας μελίτης. D. i. Es sind zwo Abarten der Könige. Die eine ist röthlich; (feuerroth) die andere

re schwarz und bunt / welche noch einmahl so groß / als die nützlichen Bienen.

Geopon: Meinung davon ist diese: τῶν δὲ βασιλέων οἱ μὲν ἄριστοι εἰσι τῇ τροφῇ ξανθοὶ, μέγεθος ἰσώλιον μελίτης: οἱ δὲ δεινότεροι ποικίλοι, ὀλίγον ὑπομελαίνοντες μέγεθος διαπλάσιον. D. i. Die besten Könige sind gelb / ar der Größe anderthalb mahl so groß / als eine Biene. Die andern sind nicht einer Farbe/etwas schwarzlich / zweymahl so groß als eine Gemeine Biene. Columella lib. X. saget: Esse Reges pulchri coloris, nitidos, leves &c: Alios esse fuscos atque hirsutos. d. i. Es wären Könige von schöner Farbe / glänzend / hurtig. Andere wären schwarzbraun / und rauh oder harig. Und an diesem Orte bezeuget er daß die Könige etwas grösser / etwas länger seynd / als andere Bienen: daß sie geradere Beine haben: aber nicht so breit: schöne Flügel glänzend und ohn Haár. Plinius füret diese Stimme davon libr: 16. Duo autem genera eorum: melior rufus, quam niger, variusque. d. i. Es sind zwo Abarten der Könige / die eine ist feuerroth und besser / als die schwarze und

abwertschende. An eben diesem Orte schreibt er: Er gehet allen vor an Gestalt und ist zweymahl so groß / als die andern Bienen: Seine Flügel sind nicht so lang / als der andern: seine Beine sind grade: sein Gang erhabener; an der Stirn hat er einen Fleck / als eine Krone. Basiliius Hom: 8. Hex. prediget davon also: *Εκ φύσεως ἔχων τὸ κτ̃ πάντων πρῶτον, καὶ μάλιστα διαφέρειον, καὶ κηρύσσον, καὶ τὴν ἑ αὐτοῦ προέχοντι* d. i. Von Natur hat er den Vorzug vor allen / übertrifft sie an Größe / Gestalt und anmutigen Sitten.

Ambrosius 3. Hex: c. 21. Hat davon also gelehret: Apibus autem Rex naturæ clarus formatur insignibus, & magnitudine corporis præstat & specie. d. i. Der Bienen-König wird mit natürlichen Kennzeichen vortreflich gebildet / und übertrifft mit der Größe des Leibes / und der Gestalt.

Aus diser vörnehmen Leute schriftlichen Zeugniß nun ist zu lernen / daß der Bienen-Könige zweyerley seynd / gute und böse.

Der guten Kennzeichen sind dise:

1. Die Farbe / nehmlich Auro ardens gold-

Goldgelbe und fleckig / *ῥυπρός* Rutilus feuerroht / Rufus fuchsroht / *ξανθός* gelb.

(2.) Die Größe / nehmlich anderthalbmahl so groß / als eine gemeine Biene.

(3.) Grade und schmale Beine / nicht so breit hinten / als die Bienen. Dise Beine setzen sie höher / als die Bienen; haben also einen erhobenen Gang / und die Beine sind an etlichen etwas gelb:

(4.) Haben nicht so lange Flügel / als die Bienen.

(5.) Hingegen einen längern Hinterleib / der doch rund und nicht breit ist.

(6.) Sind glatt one Har / und Stachel.

Die bösen sind von den guten unterschieden:

(1.) An der Farbe. Denn sie sind schwarz / oder von mancherley Farbe.

(2.) An der Größe. Denn sie sind zweymahl so groß / als die Bienen: haben einen breiten / nicht runden Hinterleib. Und hiran sind sie zugleich unterschieden von den Wasser-Bienen / oder Hummeln. Denn dise sind zwar auch so groß / als die Könige; Aber sie haben nur einen kurzen Hinterleib / wie die Bienen / nur daß der Leib dicker ist / als die Bienen. Hingegen hat dise Aht Könige

nige kürzere Flügel/ als die Wasser- Bienen.

(3.) Sind sie Harig; nicht glatt. Im übrigen haben sie die Kenn- Zeichen/ die bey denen guten angezeigt sind. Bindestu nüt einen guten/ und einen bösen König inn einem Schwarm/ so behalt den guten/ und den bösen beware inn ein Weiser- Häuslein. Hat aber der Schwarm nur einen Weiser/ der die bösen Zeichen hat/ so ist dein Wählen umsonst. Denn es doch besser ist/ einen schlechten König/ als keinen zu haben/ und den Schwarm untergehen lassen. Sondernahl one König kein Bienen- Volk das Leben behält. Hingegen wenn du einen guten König inn Vorrath hast/ so gib ihn den Bienen inn einem Häuslein hinn/ oder gib ihnen alle beide hinn: welchen sie los werden beifsen/ den haben sie am liebsten/ und mit dem werden sie sich auch wol ernähren. Die Könige/ so ich gesehen habe/ sind zwar mit dem Kenn- Zeichen/ die bey dem guten vorgestellet sind/ meisten Theils bemercket gewesen; Aber von den roten und gelben Farben und Flecken habe ich wenig wahrgenommen/ sondern sie haben einen langen Hinterleib gehabt/ von Farbe/ als eine lange Rosine [Uva pasca oblongior, die etliche blaue Rosinen oder Eibeben nennen] und also ist der Leib auch

auch etlicher Mäßen Gestalt gewesen. Italien und Spanien sind andere Länder: Sie haben mehr Hitze/ und andere Blumen und Kräuter: Vielleicht auch andere Honig- Taue/ und Könige/ die anders gefärbet sind/ als die Märkische. Welches ich darum erinnern muß/ damit der Bienen- Schüler nicht irre gemacht werde/ wenn er den König nicht also inn allen gebildet findet/ als die angeführte Philosophi ihn beschriben haben: die Meister werden solches one das wol wissen. Zwar bey dem Einfassen des Schwarms inn den Korb/ ist so groß nicht daran gelegen/ ob man den König zu sehen bekomme oder nicht: Es ist genug/ daß er mit dem größten Haufen [darinn er sich aufzuhalten pflegt] inn den Korb kömmt; Aber bey dem Einfassen inn den Stoff und die Bütte ist fast das ganze Werk an der Erkenntnis und dem Finden des Königes gelegen. Von des Stoffs Bevollung ist in dem IV. Cap. §. 6. n. XI. lit. A. ausführlich gehandelt/ welches der begirige Leser daselbst finden wird. Von den Büten wil ich diß einige noch gedanken/ und hernach dieselbe nicht mehr besühen.

III. Anmerkung:

Wie die Bienen mit Schwärme
zu besegen sind.

Wie sie zu machchen / davon ist etwas
Cap: II. §. 3. angezeigt. Wie sie zu beschnel-
den / davon handelt des IV. Cap: §. 2. n.
3. lit: y. Die Schwärme aber werden auf
zweyerley Art darinn gebracht:

(1.) Daß man den König unter dem
Schwarm suche / und wenn man ihn gefun-
den hat / ihn inn ein Weiser Häuselein set-
ze / inn eine Mulde / oder inn einen Sack le-
ge / die Bienen ihm zu lässe zihen / oder sie zu
ihm fège / wie solches vörher auß dem IV.
Cap. §. 6. no: XI. lit: A. kan wiederho-
let werden. Wenn nún der Schwarm inn
deinem Gefäß ist / so trage ihn hinn inn den
Wald / da du eine Búte hast / die schön ein
Jahr hat offen gestanden / und wol aufge-
truckenet ist / reibe sie mit Wachs / Melisse
z. und etwas Honig. Hernach stich den
König mit dem Häuselein inn die Búte oben
etwa 6. Zoll vom Haupte; laß die Bienen
zu ihm hinnein laufen / mach das Brett
vör / und handele mit ihm / allerdings / wie
mit den stehenden Stöcken vörher angewi-
sen.

[2.] Wenn

(2.) Wenn schön Bienen auf der Heide/
oder inn der Nachbarschaft sind / so haben
die Zeideler einige Salben erfunden / damit
sie die Búten beschmiren / und ihnen einen Ge-
ruch machen / welchen die Spur Bienen/
die der König als Furirer pflegt aufzuschi-
ten / ihm eine Behausung zu suchen / von
weiten entfinden / derselben zufügen / und
wann sie Erkundigung eingezogen / den Kö-
nig abholen / und ihn inn sein neues Ab-
lager füren. Dergleichen sind:

(A) Nim die erste Werte wenn man
brauet / die Märker nennen es: süte Més/
oder Meisch / oder süte Hämken: Reinschen
Wein / oder inn Wangelung dessen / süßen
Land-Wein / tuhe darein eine Handvoll Sal-
bey / so vil Raute / klein geriben / 1. Quent-
lein Zimmetrinde / langen Pfeffer / Mosch/
Melisse / Kimpst / Rhimian / Saturey und
etwas Zucker: hast du vil Búten / so müst
du so vil diser Dinge nehmen / daß alle da-
mit können bestrichen werden / seude es / und
wenn es kalt worden ist / so tuhe es inn ei-
nen glasürten Topf / oder inn ein Glas / set-
ze es hinn wo die Sonne warm scheint / und
rüre es oft um. Damit bestreich die Búte
innwendig allenthalben / auch inn das Flug-
Loch / so zihet der Schwarm von sich selbst
dahinnein.

(B) Wenn

(B) Wenn im Herbst der Wein wolreife ist worden / so nim Muscateller / Ungarische Leib-Parbe / oder Kleberohr den schönste weiße Honig / Tafeln / wie man im Herbst dieselbe bekömmet / wenn man die Körbe oder Stöcke abstößet / die nicht überstehen können. Dese tuht man inn ein Glas / oder inn ein gläsertes Gefäß / also / daß erstlich eine Schicht Weintrauben / hernach ein Sack Honig gedrückt werde / damit sare fordbis das Gefäß fast voll ist. Hernach muß es mit einer rindern Blasen / und Papir wol verbunden werden / das Honig und Trauben wol durch einander gären mögen / und die Delle doch nicht zerberste. Im Man wenn es Zeit die Büten zu schmiren / damit die Schwärme hinein jhen / so presse die Wein-Beeren wol auß / wie auch daß Honig ; seie es hernach durch einen reinen Luch / und was darinn bleibet / tuhe weg. Hirzu tuhe 3. Mößel abgellärten Honig / und ein Quart Spanischen oder Rheinischen Wein : 1. Quentlein Zimmet / Muscaten / Muscaten-Blumen / weißen Ingwer ein jedes ein halb Loht. 1. Loht Zuckercandi. 2. Loht Anis. 3. Loht Johannis-Bröt. 1. Loht Campher. 3. Loht Liquiritien-Wurzel. Balsam ein Quent. Eber-Wurzel 2. Loht. Thymian / grössen und

und kleinen Kleh / Melise / Meserit / oder Mutter-Kraut / etwa ein Loht. Solches alles klein zerlöffen / durch einander gemischt / wol umgerüret / und das gröbste / was oben schwimmt abgellaret. Mit diser Salbe schmiret man die Büte innwendig und um das Flug-Loch. Man reibet auch wol zu vor die Büte mit Nüß-Laub und Herbes-Kraut. Diesen anmutigen Geruch vernemen die Bienen von ferne / und jhen zu der Büte ein.

(C) Etliche nehmen nur Bir von Weizen mit Honig vermischt.

(D) Andere; Malvasser / Alakant / oder Spanischen Wein mit Honig.

(E) Andere; Menschen-Gett.

(F) Andere; Rimpst [sonst wilder Rosmarin oder Ginch genant] Melise / und Wachs von Jungfer-Bienen / und damit die Büten geriben.

(G) Andere; Melise / Eber-Wurzel / Bibergeil / Engeltritt / und Sadebaum / stößen es klein inn einen Mößel / tuhn es inn klar Honig / und schmiren die Bienen damit.

(H) Andere nehmen auf 5. Büten für 2. Pfennige Campher / für 6. Pf. Zimmetrinde / für 6. Pf. Zuckercandi / für 3. Pf. Muscaten-Blumen / für 2. Pf. Johannis-Bröd / für 2. Pf. Leitzen-Wurzel / für 1. gr. Disem für

für 2. Pf. Négelken / für 3. Pf. Bibergeil /
für 3. Pf. An: Rörner / für 2. Pf. Eber-
Wurzel / für 6. Pf. Balsam / für 3. Pf. Viola-
Wurzel / für 6. Pf. eine frische Muscat-Nüß-
se / für 2. Pf. weissen Ingber: Alles klein
zerstößen / und durch ein klein haren Sieb ge-
lassen. Hernach nim einen neuen wolglas-
fürten Topf / gisß rein Wasser darinn / daß
sich davon so vil hinnein zihet / als nür kan /
und hinnegegen von der Salbe sich nichts her-
nach einzihen möge. Das Wasser muß wieder
aufgegossen werden. Tuhe etwa noch zweelöß-
fel voll unaufgemachtes Jungfer-Honig hin-
nein / oder / wo du das nicht hast / zwee an-
derlöffel voll klar gelb-Honig / so aufgemacht
ist. Darzu ein halb Nößel Spanischen
Wein / rühre es wol durch einander. Denn
tuhe voriges Pulver halb hinnein / und rühre
es auch wol durch; Endlich tuhe auch den
Balsam hinnein / rühre es fleißig unter einander;
laß es also etliche Tage wol durch einander wir-
ken. Hernach kan es lange Jahr dauern /
wenn etwas frisches von obigen darzu getahn /
und an einem Ohrt / da es nicht zu kalt / auch
nicht zu warm stehet / verwaret wird. Es
muß aber keine Frau oder Magd bey irer
Monat-Zeit darzu kommen. Reibe die Wü-
ten untwendig mit Post: tuhe Heid- und
Möserich fein klein geriben / inn vorigen /
und

und beschmire mit diser Salbe die Wüten
überall.

(1) Andere machen nicht so vil davon /
sondern nehmen nur Campfer / Myrrhen / Sa-
debaum / Melise / zerstoßen dises alles wol
klein / und wenn sie Honig in Weizen-Vir-
wol geriben haben / so tuhn sie das Pulver
hinnein / rühren es durch einander / und salben
die Wüten damit. Hernach machen sie
diselbe zu mit dem Brette / daß so genau ein-
passen muß / daß es Wasser halten möchte /
wenn etwas darein wäre. Versmiren es
mit Lehm und Ochsen-Mist: binden auch
wol ein Birken-Bündelein davör / daß der
Grünspecht und die Harber nicht darzu kan.
Machen ein Flug-Loch / und bereiben
solches mit der Schwärte von einem borge-
schweimen Speß / damit die Bienen nicht
mögen inn dem Hartz bekleben bleiben / wel-
ches auß den Rinnen-Holz durch der Son-
nen-Hitze pflegt hervor zu dringen. Man
macht auch wol eine Flug-Schine / [ein
Brettlein von dünnen durren Holz /] und
sücht es vor dem Flug-Loch / damit die
Bienen darauf sich bequem nider lassen / und
inn die Wüte laufen können. Prüfe / mein
Läser / von disen was dir gefällig / und ge-
brauche hernach das beste. Vorher im 4.
Cap. S. 6. no: XI. ist erwähnt / daß die Bi-
nen

nen sich auch bisweilen inn die Stöcke selbst zu begaben pflegen / wenn sie recht zugerichtet sind. Wer nun solches inn seinen Garten versuchen wil / kan eine von vorigen Salben bereiten / und die Stöcke damit beschmieren / sie zumachen / und die Wirkung davon erwarten.

IV. Anmerkung.

Was der Virgilius inn diesem Capittel von dem Unterscheid der Bienen saget / das gehöret zu das 4. Cap. §. 1. n. 2. wogegen es zu halten der geneigte Leser daselbst angewiesen ist. Dann bey dem lausen muß man darauf bedacht seyn / daß man gute Bienen erlange; hernach würde es zu spät seyn.

CAPUT VII.

AT cum incerta volant, cæloque
 examina (a) ludunt,
 Contemnuntque favos & frigida te-
 cta (b) relinquunt,
 105. Instabiles animos ludo prohibebis in-
 ani.
 Nec magnus prohibere labor; tu Re-
 gibus alas
 Eripe.

Eripe. (c) Non illis quisquam cun-
 ctantibus altum
 Ire iter, aut castris audebit vellere
 signa.
 Invitent croceis halantes floribus horti,
 110. Et custos furum, atque avium, cum
 falce saligna
 Hellepontiaci servet tutela Priapi.
 Ipse thymum, pinosque ferens de
 montibus altis,
 Tecta ferat latè circum, cui talia curæ.
 Ipse labore manum duro terat: Ipse
 feraces
 115. Figat humo plantas, & amicos irriget
 imbres.

NOTÆ.

- (a) Examen dicitur quasi Exagimen, quia senior Rex juniorem exigit sive expellit, quem sequuntur apes juniores.
 (b) Tecta h. e. Alveare, per Synecdochen Partis integrantes pro Toto.
 (c) Eripe, pro decurta, sive partem alarum tolle, detrunca.
 (d) Altum ire iter, h. e. in altum se tollere alis.
 (e) Vellere, pro evellere, more militum, qui castris signa, sive vexilla terræ infixæ evellunt, quando proficisci volunt, per egregiam Metaphoram.
 (f) Halantes, pro odorem emitrentes.
 (g) Croci pro variis coloribus, Species pro Genere per Synecdochen.

- (h) Amicos pro acceptos, metaph: Amici enim solent esse accepti.
 (i) Imbres, pro: aquas, Species pro Genere.
 (k) Amicos irriget imbres, per ὑπαλλαγήν, pro amicis irriget Imbribus, scilicet Plantas.

Das VII. Haupt-Stück/ Teutsch.

Wenn aber die Schwarme zweifelhaftig herum fliegen / und spielen an dem Himmel (d. i. inn der Luft) und verachten die Wachs-Tafeln / und verlassen das kalte Haus Korb / oder Stokk) so halt die unbeständige Gemüter von dem unnützen Spil ab. Es ist auch keine größe Arbeit (solches) zu verbieten. Brichch du nur den Königen die halbe Flügel ab. Wenn sie verzihen / so wird sich keine Bine unterstehen / sich auf die hohe Reise zu begäben / oder das Fährlein auß dem Lager zu reißen: d. i. Korb / Stokk zu zihen. Die wolrichende Garten (hingegen) werden sie mit den safran-gelben Blumen einladen / und der Hüter vor Dibe und Vögel / der Schutz des Hellespontischen Priapi / wird sie bewaren mit der weidenen Eichel. Derjenige / der hiran Fleiß und Sorge wendet / hole Thymian / und von den hohen Bergen

Bergen Sichten / und setze sie um sein Haus herum: Er brauche seine Hand zur harten Arbeit: Er pflanze tragende Bäume / und begiße sie mit angenehmen Wasser.

I. Anmerkung.

Bei dem vierten Cap. §. 6. no: XVII. p. 266. bis am Ende sind 4. Ursachchen Lit: A. B. C. D. angefühet / warum die Schwarme bisweilen sich nicht ansetzen wollen / oder wieder inn den Korb zihen. Hir erduget sich die 5. Ursachch / und also E. warum solches geschieht / nehmt ch weil sie bisweilen nur außfliegen um zu spielen / und eine Lust-Reise zu tuhn. Wie inen dises solle verboten werden / darinn ist der Virg. so klar / daß meine Fackel seiner Sonnen kein weiter Licht gäben kan.

II. Anmerkung.

Was er Virg. hir von den Garten / und irer Beschaffenheit einmischet / davon ist vörher bei dem 2. Cap. §. 1. n. 7, 8. und 9. als an dem rechten Ohrte gehandelt / woselbst der Liebhaber im Nachsahen wird finden was Thymian / Pinus, und ferax Planta sep.

III. Anmerkung.

Vom Priapo.

DEn Priapum nennet er Hellespontiacum, weil er am Hellespont / dem Meer / welches Grichen-Land gutes Theils von Klein Asien scheidet / eine Stadt gebauet hat / so auch Priapus / hernach Lampacum genennet ist / da ihm die Heiden / als einen Götzen geehret haben. Er soll sonst des Bacchi und der Veneris Sohn gewesen seyn. Weil nun die Venus so vil Söhne von unterschiedenen Vätern gehabt hat / als von dem Vulcano irem Ehe-Mann; von dem Anchises den Aeneas; vom Jove, irem Vater / den Cupido, Mars und Adonis hat sie auch Bülschaft getriben / so muß sie eine Erkhure gewesen seyn. Von diesem Stamm ist der Apfel / diser Priapus / auch nicht weit gefallen. Denn er soll ein großes membrum virile gehabt haben / daß ihn die Hellespontier anfänglich deswegen aufgestossen haben; Hernach aber haben sie ihn für einen Gott gehalten / und ihm Tempel und Opfer bestellet. Sie opferten ihm aber einen Esel darum / weil / als die Götter (hinter sich) einmahl der Cybele / der Mutter aller Götter / ein großes Fest hielten / und nach

nach gehaltener Tafel die Nacht mit spilen zubrachten / Priapus die auf der Erde schlafende / Nymphe Lothis nohtzüchtigen wolte / er durch des Sileni Esels-Geschrey daran sey verhindert worden / inndem dadurch die Nymphe erwachet sey / und ihn mit der Hand von sich gestossen habe / darüber er von allen Anwesenden aufgelauchet worden. Ovidius lib: 1. Fast: Saget darum die H. Schrift wol recht / daß der Heiden Götter nur Götzen sind. Ja die verständigen Heiden haben theils selbst die Eitelkeit dieses Priapi erkant. Denn Hor: Sat: 8. schreibet also von ihm:

Olim truncus eram ficulnus, inutile
lignum,
Cum faber incertus, scamnum faceret-
ne Priapum;
Maluit esse Deum. Deus inde ego, fu-
rum, aviumque
Maxima formido &c:

das ist:

Ich wär ein Feigen-Stam / ein Holz-Klotz /
ohne Nutzen/
Als wie der Schniker nicht gewiß wär / ob
er puzen
Priapum auf mir wolte: ob eine Bank ich
würde.

E 3

Leht

Leht wählst er mich zum Gott. Drum bin
ich Gott: die Bürde/
Und größe Garten: Furcht der Vögel und
der Dibe 2c.

Wir Christen haben Ursach Gott zu
danken / daß er uns durch das Licht seines
Evangelii inn den stoff-finstern Heidentum
erleuchtet / und zu dem wahren Gottes-Dinst
beferet hat.

CAPUT VIII.

ATque equidem extremo nil iam
sub fine laborum
Vela traham, (a) & terris festinem ad-
vertere proram, (b)
Forſitan & pingues hortos quæ cu-
ra colendi
Ornaret, canerem, biferique roſa-
ria Pæſti; (c)
120. Quoque modo potis gauderent inty-
ba (d) rivis, (e)
Et virides apio ripæ, tortusque per
herbam
Cresceret in ventrem cucumis: nec
ſera (f) comantem (g)
Nar-

Narcissum, aut flexi tacuiſſem vimen
acanthi
Pallentesque hederas, & amantes lit-
tora myrtos.
125. Namque sub Oebaliæ (h) memini me
turribus altis,
Qua niger (i) humectat flavenia cul-
ta Galeſus, (k)
Corycium (l) vidisse ſenem, cui pau-
ca relict
Iugera' ruris erant, nec fertilis illa ju-
vencis,
Nec pecori opportuna ſeges, nec
commoda Baccho
130. Hic rarum tamen in dumis holus (m)
albaque circum
Lilia, verbenasque (n) premens, (o)
veſcumque papaver:
Regum (p) æquabat opes animis, ſe-
ræque revertens
Nocte domum, dapibus menſas one-
rabat inemtis.
Primus vere Roſam, atque autumn
carpere poma.
135. Et cum triftis (q) hyems etiam nunc
frigore ſaxa
Rum-

Rumperet, & glacie cursus frænaret
 aquarum,
 Ille comam (r) mollis jam tum ton-
 debat acanthi,
 Æstatem increpitans seram, zephy-
 rosque morantes.
 Ergo apibus fœtis idem, atque exa-
 mine multo
 140 Primus abundare, (f) & spumantia co-
 gere pressis
 Mella favis: Illi tiliæ atque uberrima
 pinus:
 Quotque in flore novo pomis se fer-
 tilis arbor
 Induerat, totidem autumnino matura
 tenebat.
 Ille etiam seras inversum (t) distulit
 ulmos,
 145 Eduramque (u) piram, & spinos (x)
 jam pruna ferentes:
 Jamque ministrantem platanum (y)
 potantibus umbram.
 Verum hæc ipse equidem spaciis (z)
 disclusus iniquis
 Prætereo, atque aliis post me memo-
 randa relinquo.

NO-

NOTÆ.

- (a) Traham, pro contraham.
 (b) Allegoria eximia, quæ vult dicere: nisi finem im-
 ponere vellem.
 (c) De la Cerda scribit Pesti. Et Servius, ita, cum
 quo Taubmannus. Videsis Propertium l. 4, 5. Op-
 pidum est Lucaniz abundans rosis, ubi per coli
 clementiam fructus in anno bis proveniunt, Ma-
 jo scilicet & Decembri.
 (d) Intybus & Intybum, aliis scribitur Intubus, um,
 vox origine nec Græca, nec Latina.
 (e) Rivus pro aquâ in rivo contentâ.
 (f) Sera per Græcismum pro serô. Legunt etiam
 quidam serô.
 (g) Comantem h. e. folia florum producentem per
 Metaph:
 (h) Oebaliz. Oebalia Laconia est. Hinc quoniam
 Lacedæmonii Phalanto duce condidissent Tarentum,
 dicta est illa urbs à conditoribus Oebalia.
 (i) Niger h. e. profundus. Nam flumina profunda
 colorem nigrum habent.
 (k) Galeus, flumen Italiz prope Tarentum.
 (l) Corytium, alii corycium à Coryco civitate Ciliciz
 putant, cuius incolæ Corycii dicti, & illi etiam qui
 Corycio more hortos excolunt. Quidam dicunt
 Pompejum remigibus Cilicibus, quibus usus erat
 contra piratas in Calabria, ubi Tarentum est, a-
 gros donasse, & ex illorum numero hunc senem
 fuisse.
 (m) Scribitur etiam Olus, & quidem secundum Cor-
 vin: rectius.
 [n] Verbenas sive verbenacas Eisen. Kraut. vide de
 la Cerda & Wirfings Indicem.
 [o] Premens, pro imprimens, sive plantans. Ita 2.
 Geor-

¶

Georgicorum. Quod super est, quicunque pre-
mes virgulta per agros. Plantas premere Pflanz-
zen stechen.

- (p) Regum aequabat opes animis, confer lib. 2. Georg.
sub fin.
(q) Tristis hyems, metonymicè quia tistes solet
facere.
(r) Comam, pro florem
(s) Abundare, pro abundabat.
(t) In versum, h. e. in ordinem, sive per quincun-
cem.
(u) Eduram pro duram.
(x) Spinos h. e. prunos silvestres, Schlehdorn.
(y) Platanus, ejus umbra jucundissima, lata ipsi
sunt folia, unde nomen habet à græco πλατύς
latus. In Germania non habetur, & multum
differt ab Ahorn. Romani solebant vinum sub
Platano bibere, & eam vino irrigare.
(z) Sic mea Editio habet. Alii Spatius per t. scribunt.

Das VIII. Haupt-Stück Teutsch.

Und zwar wenn ich nicht am äusser-
stem Ende der Arbeit die Sägeleinzö-
ge/ und den Schnabel des Schiffes eile-
te ans Land zu wenden/ so sünge ich
auch velleicht / welche Bau-Sorge
die fetten Garten/ und Rosen-Gebüsch
der zweyträchtigen Stadt päßt ziretet:
Und wie die Endivien sich des getrunke-
nen Wassers freueten (d. i. des Wassers
damit sie begossen sind) Und die grünen
Bör-

Börde der Melise/ und die krumme Gur-
ke durch das Kraut einen Bauch ge-
winnt. Ich hätte auch die Narcisse/ so
langsam Blumen bekömmt/ und den ge-
bogenen Stengel des welschen Bären-
Klaus nicht verschwigen/ und die blas-
sen Ephra/ und Myrten/ so das Ufer
liben. Denn ich habe bey den hohen
Türmen zu Tarent/ da der schwarze Ga-
lesus die korngelben Felder befeuchtet/
einen Corythischen Alten gesehen/ der we-
nig Morgen überlassenen Akkers hatte/
die brachten nicht vile junge Ochsen; Sie
waren dem Vih nicht bequem zur
Sät/ auch nicht geschickt zum Baccho.
(d. i. Wein) Diser aber setzte zwischen
den Zekken seltene Ruchchen-Kräuter/
und rings herum weisse Lilien/ und Ei-
sen-Kraut/ und esbaren Mahn/ und
war inn seinem Gemüte gleich den Kö-
nigen an Gütern/ und wenn er bey spä-
ter Nacht zu Hause kam/ so belastet er
den Tisch mit ungekauften Speisen. Er
brach im Frühling die ersten Rosen/ und
im Herbst die ersten Aepfel. Und wenn
der betrübte Winter igt noch durch Käl-
te die Felsen zerriß/ und mit dem Eise
den Lauf der Wasser zäumete (d. i. auf-
hilt) denn schön brach er die Blumen
der

der liblichen Welschen Bärenklau / scheltende den langsamen Sommer / und die verzühende West- Winde. Daher hatte er auch die Menge von jungen Vinen und Schwarmen / und machete auß den gepreßten Tafeln / vil schäumend Honig. Er hatte Linden und überflüssige Fichten: Und mit so vieler Blüte sich der Baum im neuen Fröling hatte bekleidet / so vil reife Aepfel hatte er im Herbst. Er pflanzete auch die langsamen Rüßtern inn der Reihe / und den harten Birn- Baum / und die Dorn so schön Schleh trugen; und den Baum Platanum / so allbereit den trinkenden Schatten gab. Allein dise Dinge übergehe ich durch unbillige Zeit davon außgeschlossen (weil ich nicht Zeit darzu habe) und überlasse sie sie nach disem andern zu erzählen.

I. Anmerkung.

Dieses ganze Capittel gehöret hin zu dem Vinen- Garten / welcher im 2. Cap: inn der 1. Anmerkung S. 1. ganz durch / sonderlich no: 10. beschrieben ist / daß man sich hie damit nicht aufzuhalten hat.

II. An

II. Anmerkung.

Vom Baccho.

Bacchus ist von den Heiden für den Erfinder des Weins gehalten worden / und wird dieses Wort hie / und anderswo an Statt des Nennworts Wein oft gebraucht. Damit aber der Leser die Eitelkeit und Nichtigkeit der Heidnischen Götzen sehen / und Gott für die Erkenntniß seines Sohns Jesu Christi danken möge / wil ich auch diesen Abgott beschreiben. Er hat den Nahmen vom βακχεύ d. i. garstig schreien / wie die Fastnacht Brüder / und Gasatengänger pflegen zu tuhn / zu bößken und zu brüllen. Die Griechen können das nicht doppelt aussprechchen / drüm sprechchen und schreiben sie βακχός die Teutsche Zunge aber ist hieinn mächtiger / und braucht das chh wie inn vielen Teutschen / also auch inn disem Griechischen Worte und spricht Bacchus. Wem belibet kan davon meiner Höchsteutschen Orthographie 75. Glid / 6. Anm: besähen. Von ihm hat das Fest / so ihm die Heiden jährlich geseuert den Nahmen / nemlich Bacchanalia, befohnen. Dasselbe ist inn der Nacht gehalten / da seine Priesterinnen ihm geopfert haben; auch wol

wol diejenige Menschen / die davon etwas nachgesaget hatten / was inn iren Zusammenkunften vorgenommen worden / welches oft so schändlich zwischen Manns und Weibes Personen / aach dem zarten Alter gewesen / das man es nicht gedenken / vil weniger sagen soll. Die Egyptier haben es anfänglich erfunden / von denen ist es zu den Griechen / und von disen zu den Römern gekommen / welche die benachbarte Teutschen damit angesteket haben / bey welchen es noch nicht ganz ausgerottet ist / sondern unter dem Nahmen Fastnacht im schwange gehet / alles Christlichen Eifers ungeachtet / welchen die löblichen Fürsten darwider angewendet haben. Es ist aber der Bachchus ein Sohn des Jovis und der Semele gewesen / welche der Jupiter wider seiner Gemahlinn der Juno Willen begelibet hat. Als nun die Semele mit dem Bachcho schwanger ging / und Juno sich an derselben rächen wolte / hat sie die Gestalt eines alten Weibes an sich genommen / damit sie nicht erkant würde / und die Semele dahinn beredet: Sie solte den Jovem nicht so schlechter Dinge zum Bey schlaf verstaten: Sie wäre wol so schön / als die Iuno. Derwegen solte sie von dem Jove begehren / daß er mit solcher Majestät zu ihr käme wie zu der Iuno. Die Semele

ließ

ließ ihr diese Hoheit leicht gefallen / wie inn gemein die Huren bald hofartig werden / und ire Bulen mehr tummeln / als die Eh-Weiber pflegen zu tuhn. Sie wolte daher von dem Jove nicht eher wissen oder hören / bis er ihr mit einem Eide zusagte / daß er mit solchem Stacht wolte zu ihr kommen / wie zu der Iuno, anzuzeigen / daß er sie nicht weniger achte / als sein Gemahl / die Iuno. Jupiter wolte zwar ungern daran / doch verdröß ihm endlich der Semele Hochmuht und töriges Begehren / schwür ihr solches und kam darauf mit solchen blitzen / donnern / und krachchen / wie er pflegte / wenn er mit der Iuno Beslager hält. Darüber gericht nicht allein der Semele Wohnung und alles was um ihr war / sondern sie selbst inn Feuer und Glammen. Jupiter wolte gleichwol das Kind bey ihr / den Bachchum retten / nam es auß irem brennendem Leibe / und näte es inn seine Lende / bis die vollkommene Zeit verhanden war / da hat er es nach Ahrt der Weiber geboren. Davon singet der Ovidius lib: 3. Metamorph: also:

Imperfecto adhuc infans genitricis ab alvo
Eripitur, patrioque tener (si credere dignum est)

Insuitur femori, maternaque tempora
complet.

Fur-

Furtim illum primis Ino matertera cunis
Educat, inde datum Nymphæ Nyeides
antris

Occuluère suis, lactisque alimenta de-
dore.

Dumque ea per terras fatali lege gerun-
tur,

Tutaque bis geniti sunt incunabula Bac-
chi, &c.

das ist.

Als das Kind noch unvollkommen / wird
es auß Mutter-Leibe gerissen / und klein inn
des Vaters Lende [so es glaublich] einge-
nâdet / da es die mütterliche Zeit ervüllet. Die
Nume Iuno hat ihn heimlich inn der Wi-
ge erzogen; hernâch haben ihn die einwo-
nende Nymphen inn iren Hölen verborgen/
und ihm die Nahrung der Milch gegâben. Als
nûn dises nâch dem Verhängniß auf der Er-
de also vörging / sind des zweygebohrnen
Bachchi Wigen sichher gewesen / u. s. w.
Es werden Knaben / Eyger-Eir / Lure und
Leuen bey ihm gemalet / anzuzeigen / daß die
Wein-volle alles nâchfagen / stottern / un-
gewiß gehen / und kindisch handeln / wie die
Knaben; daß sie wie die zimnige Fire inn
der Trunkenheit wüten / zanken / reißen und
beissen. Die Satyri und unschwerrende
Weis

Weiber werden bey dem Bachcho gebildet/
weil die vollen pflegen geil zu seyn / wie die
Satyri und toll / wie die Fastnacht-Schwe-
stern / oder wie die H. Schrift redet / weil
der Wein tolle Leute macht. Silenus ist
des Bachchi stätiger Gefârte gewesen / mit
dem er sich oft so besoffen hat / daß sie auf
der Stelle sind ligen gebliben. Ist das nicht
ein schöner Gott / der in Hurerey gezeuget
ist / Hurerey getriben hat / ein rechter Nim-
mernüchtern gewesen / und zur Uppigkeit und
Völlerey / ja Laster und Schande / durch sei-
nen falschen Gottes-Dinst Anlaß gegâben
hat?

Jesu Christe sey gepreiset/
Der du bist das helle Licht/
Das den wahren Gott uns weistet/
Dem kein Tugend-Feil gebricht.
Der da heilig keusch und guht/
Und nûr das / was Göttlich tuht.

Sehe / so du ihn so weit würdigest / des
Bachchi Gestalt bey dem Svert: p. 115.

Die III. Anmerkung/

Wie oft die Binen inn einem Korb
oder Stokk schwarmen
sollen?

Zum Beschluß der Vere/ wie man die Bienen bey dem Schwarmen warten solle/ wollen wir nicht vergessen hie anzugeigen/ wie oft man zugäben solle/ daß ein Korb oder Stokk schwarme. Hiran ist so vil gele- gen/ wo man es nicht wol beobachtet/ daß ein Korb oder Stokk volflös wird/ und die Maden ihn zu Grunde verderben. Bey dem 4. Capitel §. 5. no: 5. ist beschriben/ wie man die Bienen stärken solle/ daß sie wol schwarmen. Dises aber ist nicht unendlich/ sondern bis zum dritten mahl zu verstehen. Denn wo mehr als drey Schwarme auß einem Korb oder Stokk kommen/ so verliert man gemeiniglich den alten. Solchem vorzukommen/ muß der Bienen- Warter fleißig Achtung gäben/ welcher Korb oder Stokk schwarmet/ und wenn solches geschähen/ und der Schwarm eingefasset/ so mag er dem alten ein Zeichen gäben/ entweder mit Kreide oder Rohtstein oder einer Kule: oder er kan eine Feder/ oder ein Hölzchen daran stechen. Wenn nun das dritte Zeichen sich daran eräuget/ so ist es Zeit die Mittel zu gebrauchen/ dadurch das fernere schwarmen gehemmet wird. Nämlich [1.] wo es ein Korb ist/ so muß er vom Brett abgebrochen/ und etliche runde Hölzer/ (Siehe Cap: IV. §. 6. No: II. lit: m. p. 220. darunter geslo- chen

chen werden. Durch dise Oeffnung werden die Bienen gezwungen von dem Brüten abzulassen/ und zu derselben sich zu begäben/ die Raub- Bienen/ Wespen und Fligen zu weren/ daß sie nicht durch die Lücke inn den Korb kommen und inen Schaden tuhn. Wol- len aber solche Hölzer nicht zulangen/ die Bienen von dem Schwarmen abzuzeihen/ so muß [2.] ein Ring etwa drey Drät höch/ und mit Kreuz- Spillen versehen/ inn Be- reitschaft seyn/ welchen man auf die Stelle/ da der Korb gestanden/ leget/ und den Korb also darauf seket/ daß er wol anschliesse/ und keine Löcher bleiben. Worauf ein jeder selbst abzunehmen hat/ daß der unterste Drät vom Korbe/ und der oberste vom Ringe/ müssen gleich weit/ und gleich rund seyn/ wel- ches vorher mit einem Schnür kan erforschet werden. Einige machen/ oder lassen zu dem Ende die Ringe also fordb machen/ wess der Korb verfertigt wird. Es muß aber inn disem Fall der Ring wolgezeichnet wer- den/ daß man ihn hernäch kennen könne/ zu welchem Korbe er gehöre. Denn es ge- hen bisweilen etliche Jare hinn/ ehe man den Ring gebrauchet. [3.] Ist es ein Stokk/ so machen etliche einen Kasten/ der sich ge- gen das Unterbrett genau schiffet/ nageln denselben fest an/ wenn sie das Brett weg-
II 2
genom-

genommen haben. Diser Kasten / wie auch
voriger Ring / muß mit Ochsen-Mist und
Lehm wol verstrichen werden / daß keine
Luft offen bleibe. Wenn inen also Raum
gemachet ist / pflegen sie keine Schwärme
mehr aufzulassen / sondern die jungen Kö-
nige / oder den alten [wo er den Bienen nicht
mehr gefällig ist] zu tödten / und das Volk
zur Ausvüllung des Ringes / oder Kastens
zu gebrauchen. Merk / wenn die Bienen die
Hummeln tödt beissen / so schwärmen sie nicht
mehr / und darf inen dann von vorigen kei-
nes getahn werden. Nach etlichen Woch-
en / etwa im Jacobi / sihet man nach dem
Ring oder Kasten: haben die Bienen ange-
fangen darinn Tafeln zu seken / so läset man
inen dieselbe / bis zur Zeit der Beschneidung /
da nimmt man alles darauf / und den Ring
und Kasten ab / daß Korb und Stöck wie-
der zu stehen kommen / wie sie vörher gewe-
sen. Haben aber die Bienen darinn nichts
angebauet / so tuht man alsobald den Ring
und Korb wieder weg / seket den Korb auf
seinem untersten Drät / und machet das
Brett vör den Stöck / und läset sich daran
genügen / daß man inen das Schwärmen
über die Zahl benommen hat. [4.] Ist ei-
ne gemeine Ahrt / damit man den Körben
und Stöcken Zil und Masse im Schwar-
men

men seket / nehmlich man eröffnet sie / und
schneidet inen die Weiser-Häuflein im Kas-
te [die etwas grösser sind / als die Cellen der
andern Bienen / und gemeiniglich an dem
Rande der Tafel zu finden] hinweg bis auf
drey / so zeügen sie nicht mehr / als 3. Könige /
und lassen auch nicht mehr Schwärme. An-
dere warten bis die Könige schön aufgekom-
men sind / nehmen alsdenn dieselbe bis auf
3. heraus. Weil aber / wie leicht zu erach-
ten / dieses kügliche Arbeit ist / die mit den Hand-
schen nicht wol geschähen kan / und one Hand-
schen geschwollene Finger gibt / so lassen [5.]
etliche den 4. oder 5. Schwarm abziehen ;
Nehmen aber hernäch den König davon /
und schlagen die jungen wieder inn den alten
Korb / wie p. 242. solches zuvör bey dem 4.
Cap. §. 6. no. X. befindlich. Oder lassen
sie [wenn sie den König gefangen haben]
wieder inn das Flug-Loch des alten Kor-
bes hinnein laufen / und tragen Sorge / daß
inn dem alten Körben Bienen genug bleiben /
die Honig samlen / wider die Raub-Bienen
sich wehren / und im Winter mit irem Bro-
den sich erwärmen können / sonst / wie gedacht /
überwältigen sie die Raub-Bienen oder Maden /
oder erfriren im Winter. Nun wollen wir
uns wenden zu der Wartung der Bienen
nach dem Schwärmen.

CAPUT IX.

Virgilii

Nunc age, naturas, apibus quas
Iupiter ipse
310. Addidit, expediam: pro quâ mer-
cede canoros
Curetum (a) fonitus, crepitantiaque
æra secutæ,
Dictæo (b) cœli regem (c) pavere sub
antro.
Solæ communes natos, consortia
testa
Urbis habent, magnisque agitant sub
legibus ævum,
315. Et patriam solæ, & certos novère
penates,
Venturæque hyemis memores, æsta-
te laborem.
Experiuntur, & in medium quæsitæ
reponunt.

NOTE.

[a] Curetes in genere dicuntur omnes Cretenses, in
specie secundum Echemenedem fuerunt novem: se-
cundum Dionysium Chalcidicum quindecim: se-
cundum

eundem Pherecydem quinquaginta duo fuerunt
qui Jovis illum
Vagatum in prætâ quondam occultasse feruntur,
Cum pueri circa puerum pernice chorea
Armati, in numerum pulsarent æribus æra. Luc. lib. 2.
Curetes secundum Strabonem dicti, quasi *Κυρετες*
Φύλακται, quod Jovem aluerint.
[b] Dictæo, nomen habet à Dictæ, monte in Cretâ.
[c] Cœli Regem h. e. Jovem.

Das IX. Haupt-Stück Teutsch.

Wlan nun! ich will die Natur der
Bienen erklären/ welche der Jupiter
selbst ihnen gegeben hat: Für was Lohn
sie den singenden Klang der Creter/ und
das tönende Erz gefolget/ und den Kö-
nig des Himmels in der Dictæischen
Höle gespeiset haben. Sie allein haben
gemeine Kinder/ und mitgenossene Häu-
ser der Stadt/ bringen ihr Leben zu un-
ter grossen Gesetzen/ und kennen gewis-
se Haus-Götter/ und weil sie des an-
kommenden Winters eingedenk seyn/ so
versuchen sie die Arbeit fleissig im Som-
mer/ und verwahren das erworbene zum
gemeinen Gebrauch.

I. Anmerkung.

Nach dem Schwarmen ist die Natur der
Bienen fleissig zu betrachten/ darzu der Vir-
gilius

gilius gute Anleitung gibet / inn dem er inn disem und dem folgenden X. und XI. Capittel anmutig beschreibet (1.) ire Arbeit (2.) ihr Wachchen und Ruhen (3.) ihr Jungenzeugen inn dem XII. Capittel (4.) Ihr Leben und Sterben auch im 12. Cap. (5.) Iren Gehörsam gegen ire Könige / und himmlischen Ursprung und Hinntritt im XIII. Cap. (6.) Iren Zorn bey dem Stechchen im XIV. und XV. Cap. (7.) Ire Krankheiten im XVI. Cap. (8.) Ire sonderliche Zeugung wenn ihr Geschlecht ganz aufgestorben solte seyn vom XVII. Cap. bis am Ende seines Buches. Wir wollen aber inn diser Ordnung ein jedes Capittel absonderlich vordrücken / und was dabey zu wissen nötig anmerken.

Die II. Anmerkung/ Vom Iove.

Jupiter ist von den Heiden für den größten Gott gehalten / und sind ihm vil Eren- Titel bengelegt worden. Sein Vater soll der Saturnus / und seine Mutter die Opis gewesen seyn. Von dem Saturno wird gesagt / daß er seine eigene Söhne aufgefressen habe / damit sie ihm inn der

der Regierung nicht Eingriff tuhn möchten. Solches befürchtende die Creter / daß es auch dem neugebohrnen Iovi geschehen möchte / haben sie ihn inn eine Höle des Berges Dicta verstopfchen / und damit sein Weinen und Kinder-Geschrey vor dem Saturno nicht möchte gehöret / und er dadurch verraten werden / haben etliche vordr Hölen gewaffnet einen Tanz angefangen / mit den Schildern zusammen gestossen / und das Seiten-Spil so stark erklingen lassen / daß man des Kindes Stimme nicht hören können. Diser Music sind die Bienen zugeflogen / und haben dem Kinde Honig inn den Mund gelassen / und es also helfen ein Jahr ernähren / und den Saturnum betrogen. Lactantius erzählet lib. I. Cap. 22. auß dem Didymo, daß Melifus ein König inn Creta / die heut zu Tage Candia genannt wird / habe zu erst den Göttern geopfert / neue Ceremonien und Kirchen-Prang eingefüret. Derselbe habe zwo Töchter gehabt / die Almaltheam / und Melisam / welche den Iovem als er ein Knabe war / mit Zigen-Milch und Honig ernähret hätten / und daher die Fabel entstanden / daß Jupiter von einer Zige gesäuget / und von den Bienen mit Honig gespeiset sey. Diser Heidnische Göze ist inn Africa unter der Gestalt eines Zigen-Volkes angebetet

U 5

wor-

worden / da er inn den Unglaubigen sehr mächtig gewesen / und inen vil Abendteuer sehen lassen / wenn sie durch die größe Sand- Wüste dahinn gelanget sind: Aber es hat vilen das Leben gekostet / inn der Hinn- und Wieder- Reise / wenn der Wind den dürren Sand auf vil Meilen so häufig erhoben hat / daß sie darinn stikken / und also des Teufels Märterer werden müssen. Denn Mord / Unzucht und Völlerey ist imgemein die End- Ursache des Gößen- Dinstes gewesen. Alexander der größe ist auf die Fohrheit geraten / daß er geglaubet / diser Jupiter sey seyn Vater / und er müsse als ein Gott angebetet werden. Er hat ihm zu Eren disen gefährlichen Weg mit seinem Volk getahn / aber manchen darüber müssen im Sticheh lassen. Jupiter hat sich nicht für übel gehalten / den Männern die Frauen zu schwän- gern / wie auß des Plauti Comödia vom Amphitryo und der Alcemena abzunehmen. Wenn er die Jungfern nicht hat können bereden / so hat er sie betrogen. Also fil er der Danaen inn Gestalt eines güldenens Regens inn den Schöß; und die Europam entfürte er / als ein weißer Ochse inn ein fremdes Land / und brachte sie also zu seinem Willen. Ruhm- würdige Thaten / eines so groß-vermeinten Gottes!

CA-

CAPUT X.

NAmque aliæ victu (a) invigilant,
& foedere pacto

Exercentur agris: Pars intra septa do-
morum

160 Narcissi lacrymam, & lentum de cor-
tice gluten

Prima favis ponunt fundamina, dein-
de tenaces

Suspendunt ceras: aliæ spem gentis
adultos

Educunt fetus: aliæ purissima mella
Stipant, & dulci distendunt nectare
cellas:

165. Sunt quibus ad portas cecidit custo-
dia sorti,

Inque vicem speculantur aquas, &
nubila cæli,

Aut onera accipiunt venientum, aut
agmine facto

Ignavum fucos pecus à præsepibus
arcent.

Fervet opus, redolentque thymo fra-
gantia mella,

Ac

170 Ac veluti lentis Cyclopes^(b) fulmi-
na maslis

Cum properant, alii taurinis follibus
auras

Accipiunt, redduntque: alii striden-
tia tingunt

Æra lacu: gemit impositis incudi-
bus Ætna. (c)

Illi inter se magnâ vi brachia tollunt
175 In numerum, versantque tenaci for-
cipe ferum;

Non aliter (si parva licet componere
magnis)

Cecropias (d) innatus apes amor ur-
get habendi,

Munere quamque suo.

NOTÆ.

[a] Victu pro victui.

[b] Cyclopes dicuntur Neptuni filii ex Amphirite,
& Jovis fulmina conficere. Poetæ ipsos Vulcani
ministros nominant, ex quibus præcipui sunt. Bron-
tes, Steropes, Pyragmon, de quibus Virg. 8. Æneid.
Omnes monoculi finguntur.

[c] Ætna Mons Siciliæ semper ardens, & flammâ
evomens, pro officina Cyclopum habetur.

[d] Cecropias dicit Virg: apes *αἱ ἱερῆς*, quia Athe-
niensium apes optimæ erant. Atheniensis autem

Urbs

urbs Cecropia dicta est à conditore, & primo Re-
ge, cui nomen Cecrops erat.

Das X. Haupt-Stück Teutsch.

Wenn andere sind auf das Es-
wert bedacht/ und werden Vertragungs-
Weise zu Gelde geübet: Ein Teil leget
inn dem Zaun des Hauses die Träne des
Narcissi/ und den zehen Leim von der
Rinde zum ersten Grund dem Raht/ her-
nach hangen sie das Klebende Wachs
daran: Andere führen die erwachsene jun-
gen auß/ als die Hoffnung des Volks:
Andere umgäben das reineste Honig/ und
erfüllen die Zellen (die Löcher inn dem
Raht) mit dem süßen Götter-Trank.
Es sind/ denen durchs Los die Wachs-
chebey den Flug-Löchern ist gefallen/
und die eins ums ander Achtung gäben
auf die Wässer (Regen) und die Schwer-
te des Himmels/ oder welche die Last
der ankommenden entgegen/ oder mit
Haufen das faule Vih die Hummeln weg-
treiben von den Krippen. (Honig-Tafeln)
Das Werk geht eiligst ford/ das ange-
name Honig richt nach dem Thymian.
Und wie die Cyclopes/ wenn sie auß ze-
her Materie die Donner-Pfeile ei-
ligst machen/ andere mit den Blase-
bäl-

bälgen auß Ochsen: Leder den Wind an-
ziehen und wiedergaben: andere das zi-
schende Erz inn den Pfuhl tauchen: der
Etna Krachcht von den aufgesetzten An-
bösten/ sie heben unter sich mit grosser
Macht die Arme stimmweise/ und keren
das Eisen mit der wolhaltenden Zange
um; Nicht anders (wo man kleines mit
grössem vrrgleichen kan) treibet die an-
gebohmne Libe zu haben die Atheniensische
(beste) Binen/ ein jede durch ihr Amt.

I. Anmerkung.

Von dem Abfegen der Maden inn den
neuen Schwarmen/ und Befähen
der alten Körbe nach dem
Schwarmen.

§. 1.

Ihre Arbeit und Amts: Berrichtung
erhellert zum Teil auß diesem Capittel
mit solchem Wörten die keiner Er-
klärung bedürfen. Das aber ist dabey zu
merken/ daß die Schwarme nicht allein
fleißig eintragen/ und die Wachs: Ta-
feln bilden/ sondern daß sie auch alles rau-
he/ so im Korbe oder Stoffe ist/ abbeissen.
Dieses/ wie auch einiger Abgang von der Ma-
terie

terie/ darauß die Wachs: Tafeln bereitet
werden/ fällt auf das Brett/ darauß der
Korb stehet/ und auf dem Fuß des Stoffes/
und ist den Maden ein solch verlangtes Ge-
ß/ wie den schwarzen Käfern der Pferd-
und ander Mist. Wie diese demselben von
weiten zufügen/ denselben verzären/ und jun-
gen darinn brüten; also sammeln sich die größ-
se Seßfligen bey den Binen/ setzen unten am
Rande des Korbes/ inn den Ritzen des
Stoffes/ und inn gedachtem Müll/ oder
Abfall/ kleine Maden/ welche bald zuneh-
men/ und Zoll lang/ und eines Kindes Fin-
gers dick inn kurzer Zeit wachsen. Zwar die
wehrhaftigen Binen widersetzen sich disen
Räubern mächtig/ und boren inen mit den
Stacheln also inn die Haut/ daß man sie
zuweilen tödt findet: nagen und beissen sie mit
iren Zähnen/ daß sie weichen oder sterben müs-
sen; Aber dieses Ungezifer weiß sich mit einer
dicken Spinn: Webe/ inn Gestalt des in-
nern Gewirkes der Seiden: Würmer also
best zu verwaren/ daß der Binen: Stach-
el/ und Zahn inen darinn nichts anhaben
kan. Wenn sie nun also inn disen iren Be-
deckungen/ und Lauf: Graben Posto gefas-
set/ so aprochiren sie von unten auf immer
weiter/ bis sie die Wachs: und Honig: Ta-
feln erreichen/ welche sie alsdenn der Gestalt
zer-

gerwülen / daß die Binen kein bleiben darinn haben können / sondern es mit inen gleichsam heißt:

Veteres migrate coloni.

Diesem Ubel vorzukommen / und den Binen Schutz zu halten / muß man das Ab- und Aufsegen ergreifen / und wenn der Schwarm drey Tage eingefasset ist gewesen / und man sieht / daß er schön einträget / so hebet man an mit dem Gledervisch / oder kleinem Kärbesem alle drey oder 6. Tage / nach dem man vil unsauberes findet / wegzuräumen / wie solches bey dem IV. Capittel S. 5. p. 180. seq. angewiesen ist. Damit färet man den Sommer über so lange fort / bis der Schwarm mächtig wird / und die Binen anfangen auf dem Brette zu sitzen / und inn den Stöcken sich zu dem Bisse nahen. Alsdenn werden sie sich selbst von disen Feinden wol Freie schaffen.

Also müssen die alten Körbe und Stöcke / die durch das Aussteuren der jungen oft schwach an Binen und Honig geworden sind / eröffnet und besähen werden / ob sie das Absagen von Nöten haben. Solches fänget man um Margarethen an / und färet damit fort / bis man versichert ist / daß inen die Maden nichts anhaben können.

nen. Man kan auch von aussen bald merken / ob man einen alten Korb oder Stoff müsse zu Hülfe kommen / oder nicht. Fliegen die Binen häufig auß und ein / und haben die Hosen mit Wachs behangen / stechen frisch von sich / und wollen ihren eigenen Warter kaum nahe am Korbe oder Stoff leiden / so hat es mit inen keine Noht / und werden sie sich die Maden wol von dem Halße halten; fliegen sie aber einzeln / und inn einer virtel Stunde kaum 3. oder 4. zu Gelde / und keren wieder / so ist es Zeit / daß sie eröffnet und gereinigt werden. Befindet man sie den schwach an Volk / so schläget man einen Nachschwarm zu inen / wie bey dem 2. Cap. 3. Anm: am Ende p. 309. erinnert ist.

§. 2.

Daß aber die größe Sekstigen die zeugende Ursach der Maden seynd / erhellet darauß. Weil sich nichts anders bey den Binen = Körben und Stöcken findet / davon man muhtmaßen könnte / daß es die Maden zeuge; Sondern wie die Kop = Käfer dem Pferde = Mist zusitzen: darvon ire Nahrung haben / und bald jungen darinn setzen; also eilen die Sekstigen zu den Binen = Körben und Stöcken / weil inen keine Nahrung angenehmer und kräfti-

kräftiger ist / als der Binen Raht und Honig / wie gedacht. Ich habe die lange Zeit über meiner Binen: Wartung keinen Mollen: Dib [wie man die weisse Vögelein / so endlich auß den Maden werden / zu nennen pflegt] inn oder aussen dem Korb gesehen / so lange der Korb noch etlicher Massen im Stande gewesen; Wenn aber der Korb von den Maden nun ganz überwunden worden / und darnach die Maden ein Zeitlang darinn gefessen / so habe ich die Mollen: Dibe und die Hüllen / oder Döpf / darauß sie gekommen / gefunden. Was nun noch nicht gewesen ist / daß hat auch keinen Samen / und folgender auch nicht die kleinen Maden zeugen können. Ja nach dem sie außgekommen sind / hab ich nicht gesehen daß sich die Mollen: Dibe begattet; weniger daß sie Eyer / [wie die Seiden: Würmer] oder Maden / als die Fligen / gezeuget / und geboren hätten: Wie denn die Monstra selten sich zu vermehren pflegen. Monstra aber sind die Mollen: Dibe billig zu nennen ratione Magnitudinis, und wie die Risen Monstra heißen / inn Ansehung gegen der rechtmässigen Menschen: Grösse; also werden die Mollen: Dibe auch billig unter die Monster gezälet / inn Betrachtung ihrer aufschreitenden Grösse gegen die andern Fligen. Causa monstrositatis darf nicht weit

weit gesucht werden; sondern ist alimentum excellens, nemlich inn den Binen: Körben das abgehende Honig und Wachs: inn den Milch: Spinden die Milch. Wie sanguis menstruus bey den Menschen bisweilen die Ursach ist / daß ein Monstrum geboren wird; also der Binen Abfall / und die Milch / daß von dem Samen einer Fligen eine ungeheure Made / und endlich ein Mollen: Dib wird. Wie denn bekand / daß die vortrefliche Nahrung nicht allein der Augmentation; sondern auch der Generation, und also dem Samen selbst den Exces bringe. v. D. Hartn: Adm: Phys: c. 8. de Monstris, præprimis Quæst: 1 & 6. Daß die Fligen Maden inn sich haben / gibt der Augenschein / wenn man sie zu irer Zeit innzwey drückt: Es erfahren es auch die mit Nih umgehen / wenn solches verwundet ist / und von den Fligen besetzt wird / was vor ungeheure Maden darinn wachsen. Hingegen sind die Maden / die von den Fligen inn die Käsen gesetzt werden / nicht so groß / und die Fligen so darvon inn den alten Käse: Fässern sich erdugen / auch so groß nicht / als die Mollen: Dibe. Also erlangen die andere Maden / und Fligen / die gemeine Gestalt / wenn sie die gemeine Nahrung haben. Also wird inn Furingen auß Roggen Weizen /

zen / wenn er drey Jahr nach einander inn das beste Land daselbst besäet wird. Also wird inn Ungarn auß Eisen Kupfer / wenn es ein Zeitlang inn ein gewisses Wasser geleget wird / welches daselbst auß einem Gelsen triset : und dise letzte geschehen per formam subordinatum.

[1.] Einwurf: Simile generat sui simile d. i. das Gezeugete ist allemahl dem Zeuger gleich.

Antwort: Das trifft allemahl nicht ein ; sondern hat vielfältige Abfälle. Also ist der Maul-Esel weder dem Pferde / noch dem Esel gleich / ungeachtet er von den beyden gezeuget ist. Also sind David und der Goliath einander nicht gleich / ob sie gleich beyde von dem Noa mittelbar gezeuget sind. Also ist der Apfel und die Birn / die auß dem Kern herrühren / gemeiniglich dem Apfel und der Birn nicht gleich / darauß der Kern ist hergekommen. u. s. w.

[2.] Einwurf: Die Fligen wären schwarz ; der Molken-Dib aber weiß / drum könnte die Made / darauß der Molken-Dib entstanden / nicht von der Flige seyn.

Antwort: Schwarz seyn ist nur ein Accidens, welches zum Wesen nichts tuht. Also sind die Moren / und weiße Menschen von einem Vater / dem Adam / oder Noah.

3. Einw

[3.] Einwurf: Die Flige und der Molken-Dib wären Specie unterschieden / daruim könnte so wenig von der Flige ein Molken-Dib gezeuget werden / als von einem Ochsen ein Schaf.

Antwort: [1.] Das per Monstrum species könne geändert werden / erscheinet auß angezogenem Exempel des Maul-Esels / des Leopardi u. d. g. v. Adm: Hartn: c. 8. Præc.

3. [2.] Wird nicht gestanden / daß ein Molken-Dib eine andere Species sey / als eine Flige. Denn wie die Nisen und Moren keine andere Species der Menschen sind ; ob sie gleich groß und schwarz / also sind die Molken-Dibe keine andere Species der Fligen / ob sie gleich groß und weiß sind.

[4.] Einwurf: Es wäre glaublicher / daß die Maden auß dem abgefallenen Samen der Bienen entstehen.

Antw. [1.] So auß dem Samen der Bienen ein Molken-Dib werden kan / so kan auch auß dem Samen der Fligen ein solcher entstehen. [2.] Bey der Milch finden sich Molken-Dibe [daher sie auch den Rahmen haben] und sind nichts anders / als die Eulchen / die auß der / von der Flige gefekten / und von der Milch so groß gewordenen Maden sind aufgekrochen / nach dem dieselbe sich etwa inn einen Winkel verborgen / und ire

Æ 3

Ver-

Verwandlungs-Zeit erlanget haben. Nun finden sich bey dem Mollen wol Fligen; aber keine Bienen. Darum ist offenbár/das die Mollen-Di be von den Fligen / und nicht von den Bienen herkommen.

[s.] Ein jedes hätte sein Insect, wenn es putreficiret.

Antwort: Ja/ aber nicht ex æquivocâ generatione, sondern auß seinem Samen/ wie hîr die Maden ex semine muscarum. v. lib: 6. c. 2. Quæst. 3. D. Hartn:

CAPUT XI.

Grandævis oppida curæ,
Et munire favos, & Dædala (a) fingere tecta,

At fessæ multâ referunt se morte minores,

Crura thymo (b) plenæ, pascuntur
& arbuta paslim,

Et glaucas salices, casiamque (c) crocumque rubentem,

Et pinguem tiliam, & ferrugineos (d) Hyacinthos.

Omni bus una quies operum, labor omnibus unus.

Mane

185. Mane ruunt (e) portis; nusquam mora, Rursus easdem

Vesper ubi è pastu tandem decedere campis

Admonuit, tum tecta petunt, tum corpora curant.

Fit sonitus, musantque oras, & limina circum.

Pòst, ubi jam thalamis se composuere, filetur

190. In noctem, fessosque sopor suus occupat artus.

Nec verò à stabulis pluviâ impendente recedunt

Longius, aut credunt cœlo, adventantibus Euris:

Sed circum tutæ sub mœnibus urbis aquantur,

Excursusque breves tentant: & sæpè lapillos,

195. Ut cymbæ instabiles fluctu jactante saburram,

Tollunt. His sese per inania (f) nubila librant.

NOTÆ

- (a) Dædala, hoc est, artificiosa, ingeniosa.
 (b) Crura, pro: quoad crura thymo plenz, ubi Species Thymus pro Genere, herba scilicet sive flore ponitur: Et herba, sive flos, tanquam continens ponitur pro contento, succo scilicet illo, quem apes extrahunt ad fabricationem ceræ, & mellis.
 (c) Cassia, de qua vide Cap. 7. §. 1. n. 3. pag. 58. libidem no. 9. p. 61. Crocus & hyacinthus. Fabulam qui gaudet legere de Hyacintho, inveniet illam lib. 10. F. 6. Metamorph. Ovidii.
 (d) Ferrugineos h. e. lugubres: Alii & melius, nigros reddunt. Ita Philo in libr: de congressu scribit: *ἡνερθε μὲν αἱ φέρει* Die Hyacinth ist schwarz von Natur/ nehmlich eiserfarbig oder eiser schwarz.
 (e) Portis h. e. ex portis.
 (f) Inania h. e. absque pluvia & grandine. Nam contra pluviam & grandinem illis lapilli isti nihil prodesse.

Das XI. Haupt=Stück Teutsch.

Die alten tragen Sorge für die Stadt/ sie bevestigen die Tafeln/ und machen künstliche Häuser. Wenn es aber ganz Nacht geworden/ so verfügen sich die jungen nach Hause/ sind voll an den Reinen von dem Saft auß Thymian/ sie beweiden die Hagedorne/ die Pappel-Weiden/ Lavendel und den roten Saffran/ und die fette Linde/ und die Eiserfar-

farbige Hyacinthen Sie ruhen alle zugleich von irer Arbeit/ sie arbeiten alle zugleich. Des Morgends eilen sie auß den Flug- Löchchern/ da ist nirgends Verzug. Hinwiederum wenn sie der Abend hat vermanet/ daß sie auß der Weide vom Felde sollen weichen/ so suchen sie ire Wohnung/ so pflegen sie ire Leiber. Es wird ein Gerôn; Sie mühen um den Rand und die Grenzen. Hernach/ wenn sie sich zu Bette geleyet/ so schweiget man still die Nacht durch/ und ihr Schlaf nimt die müden Glieder ein. Sie weichen aber nicht von iren Ställen/ wenn Regen vorhanden ist/ und glauben dem Himmel nicht/ wenn der Ost-Wind ankommt; Sondern sie gehen sicher und holen Wasser bey dem Mauren irer Stadt/ d. i. nechst bey dem Bienen-Schür) und versuchen kurze Ausläufe; und nehmen oft Steine/ wie die unbeständige Rane den Ballast/ wenn die Wellen sich werfen. Hirmit gehen sie frey durch die leere Schwerke.

I. Anmerkung:

Dise ire Arbeit und Natur wirst du also befinden/ mein Läser/ wenn du genaue Achtung darauf gibest. Ich habe mir oft bey

den langen Commer-Tagen zu später Abend-Zeit nicht lassen verdrissen durch den Rih-Hof und die Scheune zu gehen/ und behende an die Körbe zu schleichen/ denn wo man mit einem Gereusche zu ihnen kömmt/ so höret ire Andacht auf/ und machen sie sich fertig der Gewalt zu be- gegnen. Da habe ich gehört/ wie der König inen vorgebrummet/ und sie mit ei- nem Geflitter ihm zugehöret haben. End- lich ist ein starker Laut geschähen/ darauf sind sie alle stille geworden im Korbe und hat sich nichts mehr hören lassen. Des Morgens habe ich so frue nicht können hinkommen/ so sind schon etliche ford ge- zogen.

II. Anmerkung / Vom Dædalo.

Da nennet der Rinen-Tafeln Dæda- lisch/ das ist künstlich. Denn eine je- de Celler ist sechseckig und so iust ein- geteilet/ daß es mit einem Circel nicht besser geschehen könnte. Darzu [welches wunders- würdig] stehen die Celler auf der andern Seite der Tafel nicht gleich gegen der an- dern; sondern also/ daß drey Linien inn dem

dem Mittel-Punct des Bodens der andern seitigen Celler zusammen laufen/ und gleich- sam einen Dreyfuß zu dessen Bevestigung entgegen stellen/ so daß er nicht brechen kan. Es gibt künstliche Wachs-Pusirer; ob sie aber eine Wachs-Tafel one Circel so förmlich leicht und vest vermögen zu Wege zu bringen/ daran wil ich so lange zweifeln/ bis ich eine Probe von inen gemacht sähe. Dædalus sonst/ ist ein Athenischer Bau- Künstler gewesen/ welcher die Bilder der Fire durch Federn und Sänen hat können gehend machen/ und die Augen also/ daß sie sich beweget haben. Er hat eine Venus von Holze gemacht/ und durch eingegosse- nes Quetsilber zu Wege gebracht/ daß sie sich regete/ als wäre sie lebendig. Diser hat den Labyrinth inn Creta gemacht/ und als er und sein Sohn von dem Minos darinn selbst bewärtlich eingeschlossen worden/ hat er Flügel erfunden/ damit er entflohen und Cu- mas erreicher/ sein Leben da sicher zu en- digen. Sein Sohn Icarus aber/ weil er die Lehre seines Vaters/ daß er nicht zu hoch fliegen/ und der Sonnen nicht zu nahe kommen solte/ inn den Wind geschlagen/ ist ins Meer gefallen und versoffen/ als das Wachs der Flügel von der Sonnen-Hitze zerschmol- zen war/ und die Federn ire Verbindung verlo-

verloren hatten. Siehe davon des Ovid:
5. Fabel des achten Buches der Ver-
wandlungen.

CAPUT XII.

Illum addeò placuisse apibus mira-
bere morem,
Quòd nec concubitu (a) indulgent,
nec corpora segnes
In Venerem solvunt, aut foetus nixi-
bus edunt:
200 Verùm ipsæ foliis natos, & suavibus
herbis
Ore legunt; ipsæ Regem parvosque
Quirites (b)
Sufficiunt, aulasque & cerca regna
refigunt (c)
Sæpè etiam duris errando in cotibus
alas
Attrivère, ultroque animam sub fasce
(d) dedere:
205 Tantus amor florum, & generandi
gloria mellis!
Ergò ipsas quamvis angustus termi-
nus avi
Exci-

Excipiat (neque enim plus (e) septi-
ma ducitur æstas (f))
At genus immortale manet, multos-
que per annos
Stat fortuna domus, & avi numeran-
tur avorum.

NOTÆ.

- (a) Concubitu, pro concubitu.
(b) Quirites pro cives. Dicti autem sunt cives Ro-
mani Quirites à Quirino id est, Romulo; Qui-
rinum autem dictum volunt à Curis, vocabulo Sa-
binorum, quo hastam illi nominarunt.
(c) Refigunt h. e. Iterum sive de novo struunt.
(d) Fasce, pro fascibus. Erant autem Fasces insignia
Consulum & Prætorum Romanorum, quorum Di-
ctatori 24. Consuli 12. & Prætori 6. in lineam præ-
ferebantur, significantia Imperium ipsis compe-
tens in exequenda penâ capitali. Hic Metony-
micè signum pro signato sumitur pro morte, cui se
apes dedunt cupiditate natorum. Taubmannus in
Comm. ad h. l. præterea exponit *sub onero* p. 267.
A. 2.
(e) Plus pro plusquàm.
(f) Æstas pro annus.

Das XII. Haupt-Stück Teutsch.

Du wirst dich verwundern / daß den
Bienen die Weise so gar gefalle / daß
sie zum Beyschlâf nicht geneigt sind / und
lâssig

läßig ire Leiber dem Venus-Eßl nicht ergäben/ auch ire Jungen nicht gebären; sondern sie samlen mit dem Munde ire Kinder von den Blättern und lieblichen Kräutern; Sie ersetzen den König/ und die kleinen Bürger/ und machen Herren: Sige und wächserne Reiche/ (d. i. neue Körbe/ oder Stöcke voll Bienen und Wachs. Sie haben auch oft bey irem Ausflügen (nach den Jungen) an einem harten Stein die Flügel zerstoßen/ und sich willig (darüber) dem Tod ergäben. So lib sind inen die Blumen (das Wachs darauß) und die Ere Honig zu zeugen. Darüm/ ob sie gleich eine enge Grenze der Zeit ümgibet (denn sie leben nicht länger als siben Sommer) so bleibt doch das Geschlecht unsterblich/ und das Glück ires Hauses stehet durch vile Jahre/ und werden die Großväter der Großväter gezälet.

I. Anmerkung/

Woher die jungen Bienen kommen.

Wie die jungen Könige mit irem neuen Volke abziehen/ welches man Schwärmen heist/ davon ist vörher weitläufig gehandelt worden; Wie aber

ber die jungen Bienen entstehen und gezeuget werden/ das wollen wir an disem Orte überlegen. Die Philosophi sind hirinn nicht einer Meinung. Denn Aristoteles füret verschiedene Meinungen davon an/ wenn er lib: s. Hist. anim. Cap. 21. also schreibt: Von der Zeugung der Bienen ist die Meinung mancherley. Denn andere leugnen/ daß sie gebären/ und beschlafen/ sondern halten dafür daß sie die jungen anders woher holen; Und ist doch bey allen keine Eintracht/ woher sie dieselbe bringen. Sondern andere sagen/ daß solches geschehe auß den Blumen der Cerinth; andere auß den Rhamen des Rohrs; andere auß den Blumen des Oehlbaums; Zum Beweis bringen dise/ daß/ wenn die Oliven häufig wachsen/ alsdenn vil Schwärme hervor kommen. Im folgenden Capittel saget eben derselbe: Erstlich machen sie die Wachs-Tafeln/ bald setzen sie jungen darein/ die sie auß dem Munde hervorgeben/ wie denen gefällt/ die da erachten daß der Anfang der jungen anderswoher zusammen geholet werde. Es gestehet zwar der Aristoteles im folgenden Cap. daß diser lehrens angeführter Beweis schlecht gegründet sey/ wenn er eine weit andere Ursachhe anfüret/ warum die Oehl-Bäume und die Vilheit der Schwärme sich

zugleich finden / indem er sagt: *αὐχμῶ ὄν-
τῳ μέλι ἐργάζονται μάλλον, ἐπομβρίας
δὲ γόνον διὸ καὶ ἅμα συμβαίνει ἐλαιῶν
φορὰ καὶ ἰσμῶν.* Wenn große Dürre ist
führen die Bienen mehr Honig ein; ist aber
eine feuchte Zeit / so erfolgen vil Schwärme.
Daher geschihet es auch / daß sich zugleich die
Dohl- Bäume vermehren / und vil Bienen-
Schwärme sich angeben. Er gestehet auch/
daß einige zu seiner Zeit waren / welche mei-
neten / es würde zwar die Brüt der Hum-
meln zusammen getragen / und gesammlet
auß denen Blumen / (*τὸν δὲ γόνον τῶν
μελιτῶν πικτεῖν τὰς ἡγεμόνας*) Die Brüt
aber der Bienen komme her von den Wei-
fern. Er spricht auch; daß dise von einigen
genant werden *μητρες*, *ὡς γυνῶντες*
Mütter / als die da zeugen. Endlich auch
Cap. XXII. *τὸν δὲ γόνον, ὅταν ἀφ᾽ ἡ,
ἐπὶ πᾶσι, ὥσπερ ὄρνις:* Die Bine wenn sie
die Brüt von sich gelassen hat / bebrütet sie
dieselbe wie ein Vogel. Auß disem allen a-
ber kan keine gewisse Meinung von dem Ge-
schlecht des Weisers gezogen werden / maß-
sen das Wört *πικτεῖν*, als auch *γενῶν* so
wol von Manns / als Weibes Personen bey
denen Griechen gebrauchet wird. Allein de
Gen.

Gen. Anim. lib. III. Cap. X. spricht er vom
Weiser etwas deutlicher also: Es stehet auch
denen Bienen- Königen das zu Hause blei-
ben wol an / die von denen nötigen Geschäf-
ten frey sind / als welche geschaffen sind
ἐπὶ πικνωσιν die Brüt zu zeugen. Wie
auch daß sie größer seyn / als die andern / als
ob ihr Leib *ἐπὶ πικνοποιίαν* die Brüt zu zeu-
gen geschaffen sey. Und ferner: die Weiser
zeugen zu erst *πληθῶς* die gemeine Bienen;
zulezt aber etliche wenig Weiser / und zwar
jene kleiner / als dise. Denn was die Na-
tur denen Weisern an der Anzahl benimt/
das bringt sie an der Größe wyder ein. Da-
rauf schließt Aristoteles: Es scheinet / daß es
sich so wol nach der Vernunft / als auch
nach denen iht kündigen Umständen der Zeu-
gung der Bienen / also mit ihrer Zeugung ver-
halte.

Doch hat man die Umstände [der Bienen-
Zeugung] doch nicht gnugsam erkundet / sol-
te man aber dermaleins Nachricht befinden/
so wird man dem Sinn [Gesicht] mehr/
als der Vernunft Glauben beylegen müssen.
Denn der Vernunft muß man glauben/
wenn das / was angefüret wird / mit den Sin-
nen überein kömmt. l. c. p. 1295. 1296.

Plinius libr. II. c. 16. füret davon dise
Wörte: Das ist gewisse / daß sie [die Bienen]
nach

nach Art der Klost-Hennen brüten. Was ausgebrütet wird / das hat das Ansähen eines weissen Würmleins / das da querüber ligt / und also anhänget / als wenn es weidete.

Des Virgilii Urtheil ist aus den Worten dieses Capittels offenbär. Lactantius libr. 1. c. 8. und Ambrosius Hex. 5. c. 21. hēgen den Wahn des Virgilii, und ihre Worte richen ganz Virgilisch. Daß aber des Virgilii, als auch vom Aristotele angezogene Meinung darinn ungegründet sey / samit holeten die Bienen ire Jungen von aussen herein / und lisen sie auf von den Blättern und Kräutern / das erhellet aus folgenden Ursachen. Denn [1.] habe ich die 30. Jahr über / da ich fleissig auf den Bienen Acht gegeben / und sonderlich im Fröling / wenn sie jungen gesetzt / dennoch niemahls gesehen / daß eine Biene etwas weisses inn irem Munde hätte gehabt / und es inn den Korb getragen. Ich zweifelte auch / ob jemand werde austräten / und sagen / daß er dergleichen bey den Bienen sey ansichtig geworden. Daß sie Wachs an den Beinen / auch wol an den Kopf gehabt / hat nur der Augen-Schein gezeigt. Daß sie inn der Blase ihres Leibes Honig gehabt / dessen sind meine Augen / und der Geschmack zeugen. Wenn ich den Ameisen iren Haufen gerüret / habe ich befunden / daß sie

die

die weissen Eyer / worauf ire Jungen gehelfet werden; in den Mund genommen / und sie forð getragen haben; Aber von den Bienen kan ich nicht beybringen / daß ich in iren Mund ein weisß Ey / oder eine weisse Made / oder etwas weisses / daß die Gestalt einer jungen Biene im geringsten vörgeisset / geschauet hätte. Weisse und junge todte Bienen habe ich wol gesehen herauf auf dem Korbe mit dem Munde tragen / aber niemahls hinnein. [2.] Wo solten die jungen Bienen auf den Blättern und Kräutern herkommen? Vielleicht auf dem Schweiß des Himmels / oder auf dem Speichel der Sterne / wie man von dem Honig fabuliret / davon inn der Anmerkung des Eingangs geredet ist. Daß die Bienen sie darauf solten setzen / wird von den Urhebern dieses Wahns geleugnet / als welche vorgäben / daß die Bienen stets Jungfern bleiben. Zu dem würde es törichte Arbeit seyn / wenn sie ihren Samen auf die Blätter und Kräuter aufzülissen / und trügen ihn hernach mit dem Munde wieder zum Korbe / da sie doch denselben mit weniger Mühe alsoford inn die Zellen könten von sich geben / wie auch one Zweifel von men geschieht. [3.] Habe ich bey meinem langen Garten-Bau auf die Blätter und Kräuter fleissige Aufsicht gehabt / und fast ein jedes Blatt bey

D 2

den

den jungen und Franz-Bäumen in meinem Binen-Garten betrachtet; Ich habe auch wol darauf gefunden bunte / schwarze und die leidige grüne Raupen: Ingleichen die Eyer der Spinnen / und das Geschmeisse der Milben an den Zweigen und Blättern; Aber Eyer oder weisse Maden / darauf die Binen solten entspringen / sind meinen Augen nicht vorgekommen. [4.] Hier inn der Markt und Musco gibt es kleine Oehl-Bäume / und dennoch mehr Schwärme als inn Italien und Grichen-Land: Widerleget sich also der Wahn selbst / daß die Binen ihre jungen sonderlich von der Oliven-Blüte holen sollen. [5.] Hab ich bey dem Beschneiden im Februario / wo nicht inn allen / doch inn etlichen Körben / jedesmahl Brüt / d. i. junge Binen / die schön inn dem Raht / als im Neste gefessen / gefunden. Nun sind inn diesem Monat noch keine Blätter und Kräuter. Daher ist offenbahr / daß die Jungen von den Blättern nicht gesamlet sind. [6.] Stehet der Grund des Wittenbergischen Professors Herrn Sperlings / meines berühmten Praeceptoris in Phyticis noch veste / daß eine jede vollkommene Zeugung einen Samen erfodere / und das keine equivocata Generatio in der Natur zu finden sey. Da wir nun sähen daß die unnüglichen Fliegen sich

sich begatten / und Samen erwecken: daß die Seiden-Würme nach einer wunderlichen Verwandlung [davon inn meiner Seiden-Kunst Nachricht zu finden / Eyer hinterlassen / aus welchen im folgenden Jare kleine Würmlein / durch die Hitze hervor kommen: daß die Glöhe und Leuse ihren Samen austreuen / welcher oft inn langer Zeit erst erwachet / wenn die Hinderungen nehmlich aufhören / die dem Aufkommen / im Wege pflegen zu stehen / warum wolten wir den zweifeln / ob die Binen auf gleiche Weise ihren Ursprung haben. vid: dictus Dn: Sperl: Phyt: & Admiranda Phyt: Hartnacci libr: 6. c. 2. pag: 376. & seqq. Scal: de Subtil: Exerc: 191. Demnach vorerwehnte mit ihren Ueberhebern nicht umhin können / dem Wittenbergischen Philosopho die Ere zu geben / und mit ihm ungezweifelt zu lernen: Daß die junge Binen von Binen männliches und weibliches Geschlechts gezeuget / und inn den Wachs-Tafeln unmittelbar gesezet / und hernach aufgebrütet werden. Ob wol nun die Binen sehr heimlich und verborgen mit dem Venus-Werck und andern ihren Verrichtungen im Korbe umgehen / und als eine grosse Traube den König statts umgeben / so ist doch kein Zweifel / daß die alten Binen / so bald die jungen das Leben / und die Bewegung

wegung erhalten / und die Schale / oder den Klister / damit die Celle / inn welcher sie als ein Küchlein im Dopfe enthalten / eröffnet ist / dieselbe mit Honig werden tränken / und also ihren völligen Wachsthum befördern. Wir sahen / wie die Störche und andere Vögel ihren jungen das Gefäße mit dem Schnabel inn den Hals lassen. Also ist wol zu erwarten / daß die alten Bienen ihrer lebendigen Brut das Honig mit dem Röhrchen / so sie am Kopf haben / werden beybringen. Wo bey ich mich erinnere / was mir der Herr Fabricius erzählt / daß er nehmlich der Brut / die schön durchgebrochen / den Finger mit Speichel naß gemacht / hin gehalten / und sie von dem Finger abgeleckt habe / so daß er ihr Abfaugen merklich entsinden können: daß sie sich wie die junge Vögel inn den Nest erhoben hätten. Nach der Zeit den 17. Aprilis 1695. Jahrs / habe ich unter einem Korb eine abgebrochene Tafel gefunden / darinn waren junge Bienen / als kleine Mädchen / inn der Größe eines Natel-Knopfes: andere immer etwas größer. Dieselbe lagen an dem Boden der Celle / mit dem Schwanz am Kopf krumm zusammen / und ihn einem Saft / den ich süße befand. Zu diesem Saft brauchen ohn Zweifel die Bienen den Urin / den sie unter den Priveten holen. Dese wa-

ren

ren offen; andere waren zugeklüffert. Als ich dieselbe eröffnete / reichten sie mit den Schwanz bis oben an: hatten den Kopf am Boden der Celle / und dabey vil des gedachten Saftes: Vermuthlich hätten sie solcher Gestalt würden zur Vollkommenheit können. Andere waren schon wyder offen / und die Köpfe und Flügel an ihnen oberwärts zu sehen. Und diese sind es / wie oben gedacht / die von den Alten getrenket werden / bis sie aufstigen / und selbst Honig sammeln. Darum ist inn Acht zu nehmen / was bey den 4. Cap. erinnert / daß man nehmlich die Starzung / womit man das Schwarmen wil befördern / fein dünne solle machen / damit es die alten und jungen können einsaugen. Daß etliche jungen im Mute nicht das Leben erhalten; sondern von den alten tödt hervorgetragen werden: Etliche Krüppel ohne Beine / Flügel / u. s. w. seynd / kan wol daher kommen / daß der starke Schall sie inn den Cellen / wie die Hühner im Dopfe / tödte; Es sind auch alle junge Hühner nicht vollkommen / und so weit ist ihre generation gleich. Es bleibet aber bey der Bienen-Zeugung noch eine Schwierigkeit / nehmlich / welche Bienen männlich / und welche weiblich seynd? Daß zur Schwarm-Zeit dreyerley Bienen im Korbe / solches ist vor Augen / als [i.] die kleinen

D 4

Bienen

Binen / [2.] der König / [3.] die Hummeln / oder Dranen / davon c. 15. 3. Anmerkung. Daß die Hummeln weder als männlich / noch weiblich etwas bey der kleinen Binen Zeugung tuhn / solches ist darauß offenbâr / weil sie im Korb oder Stoff vôr dem April nicht angetroffen werden / sondern mit den jungen erst herbvôr kommen / und gegen den Herbst von den kleinen Binen getödtet werden. Was nun ein Gefäß der Binen nicht gewesen ist / daß hat auch keine jungen können zeugen helfen. Muß derowegen der Weiser männlich / und die kleinen Binen weiblich seyn / oder umgekehrt. Aber wer ist nun Mann / oder welche ist Weib? Gewiß es lästet sich auf beiden Seiten disputiren / & adhuc sub iudice lis est. Die der Meinung sind / daß der Weiser der Mann zu nennen / haben folgende Ursachchen: [1.] ist der gemeine Wahn (communis opinio) der doch inn zweifelhaften Dingen / auch in jure vñ gilt / auf irer Seite. Von den Griechischen Philosophis wird der Weiser genant: *ὁ σοφιστής*, der Fürer: *ὁ βασιλεύς*, der König. Von den Lateinern hat er den Namen: Ductor, Dux, der Fürer: Rex, der König. Von den Teutschen aber heist er der Weiser; Weiser / von Weisen [weil er von vielen dafür gehalten

halten wird / daß er den Binen anweist / was eine jede tuhn soll] der König. Dese Wörter aber sind alle generis masculini, und also auß denselben abzunehmen / daß dise Völcker dafür gehalten / der König sey der Mann unter den Binen; hingegen heist die Bine *ἡ μέλισσα* oder *μέλιττα*, Hæc apis, anzuzeigen / daß die Deutsche / Griechen und Lateiner die Bine / als das Weib / angesehen haben. [2.] Wie der Gänse unter den Gänsen / der Erpel unter den Enten / der Bull unter den Kühen / der Beschäler unter den Stuten / gnug ist zur Zeugung; Hingegen die Fiere / so nur ein Weiblein haben / dieselbe nicht gemein machen / sondern bis auf den tödt kämpfen / daß sie dasselbe allein behalten; Also sey muhtmaßlich / daß der der König der Mann unter so vielen Binen sey / und daß so vil Binen [wenn sie männlich wären] mit einem Weibe one Streit / und daher erfolgendem Verderb sich nicht behelfen würden. Amor enim non fert sodalem d. i. Zwee Hund an einem Bein / bleiben selten eins. (3.) Wie wolt es möglich seyn / das von einem Weibe (wenn der Weiser dasselbe wäre) so vil hundert Binen / inn so kurzer Zeit herkommen solten? Ein Mann kan sonst mit vielen Weibern wol vile Kinder zeugen; Aber daß

N 5

ein

ein Weib mit vielen Männern mehr als mit einem zu einer Zeit solte zu Wege bringen/ ist wider die Erfahrung. [4.] Die Natur hat das männliche Geschlecht inn allen Gattungen etwas grösser oder stärker geschaffen/ als das weibliche. Also sihet man die Ochsen höher und länger als die Kühe: die Hengste grösser und mutiger/ als die Stuten: die Hanen gefärbter/ gezürter und belebter/ als die Hühner. Ja der Mann selbst unter den Menschen ist an der Masse des Leibes und Kräfte dem Weibe fast allemahl überlegen. Weil nun der König andert halbmahl grösser/ zierlicher und ansehnlicher/ als die Bienen/ so ist dieses eine Anzeigung/ daß er der Mann/ die Biene aber das Weiblein sey.

Hingegen fählt es dem andern Teil/ welches dafür hält/ daß die Bienen männlich seynd/ auch an Gründen/ und an Antwort auf der Gegener Einwürfe nicht. Denn das erste/ daß die Wiser das männliche Geschlechts- Wort haben/ fertigen sie damit ab/ daß es auf einem falschen Vörsatz (Präsupposito) berühre/ nehmlich/ als wenn die Wiser die Bienen füren/ regireten/ und unterweisen/ welches doch alles nichts ist. Denn die Wiser füren die Bienen nicht/ sondern die Bienen bringen die Wiser an einen bequemen

quemen Oht/ wie alle Bienen- Warter wissen/ daß die Wiser nicht eine Stelle ersähen wenn sie absihen wollen/ sondern das tuhn die Spür- Bienen. Sie gebieten inen auch nicht/ wo sie hinnsigen und Wachs und Honig holen sollen/ sondern daß lernen die jungen von den alten/ und die Kraft ihres Geruchs bringet sie dahin/ da sie Wachs und Honig finden. Die Wiser kommen nicht auß ihrer Wohnung/ woher solten sie denn wissen die Verter/ da die Bienen etwas einsammeln könten. Zwar hat Herr Muchaus einsmahls inn der Herbst- Zeit einen Weiser gesähen auß dem Felde kommen/ so auß seine Achsel sich gesehet/ und darnach im Ruimp geflogen; aber das ist nur einmahl geschähen. So wenig nun ein Blinder dem andern kan den Weg weisen: ja so wenig als ein Blinder den Sehenden im reisen wird meistern/ so wenig vermögen die unbereifete Wiser die Bienen zu verschiften/ zu unterweisen und zu regiren/ sondern daß die Bienen sich an inen hangen/ und ohn sie nichts tuhn/ sondern endlich ertrauren und sterben/ daß macht die grösse Zuneigung junge zu zeugen/ das Geschlecht zu vermehren/ und die Gattung zu erhalten. Wie die Hanen sich zu den Hünern/ die Ganten zu den Ganssen/ die Hunde zu den Hündinnen/ die Hirsch- Bullen

Bullen sich zu den Hinden halten / und doch von inen nicht beherrschet oder regiret werden; also halten sich die Binen zu der Mutter der Binen / die man den König nennet / und zwar mit einer grössern Begirde oder Liebe / als ein einiges Eir gegen das Weiblein zu tragen pfläget / man wolle dann den Menschen davon aufnehmen. Denn wie mancher Mann laufft durch dicke und dünne / über Berg und über Thal / reiset über See und Land / inn Ost- und West-Indien / damit er seine zu Hause sitzende Frau mit iren Kindern ernähren möge. Was er erarnet / das bringet er zu Hause /

Et in medium quassita reponit,

Das ist / er verzeret es mit Weib und Kind. Nichts desto weniger ist er Mann / ob er gleich anzihet / und sie daheim bleibet. Auf das andere und dritte Argument antworten sie / daß nicht allein bey dem Lychen der Fische vil Männlein bey einem Weiblein gesehen werden / und daß die Fisch-Meister dafür halten / daß etliche Milcher bey einem Kögner seyn müssen / wenn die Fisch-Eyer sollen bemilchet und lebendig werden; Sondern daß auch ein grösser Kögner so vil Eyer von sich lasse / die unzählig sind / und auf etliche Tonnen Fische mit der Zeit die Wässer vermehren. So weit ist es gefehlt / daß von

von einem Eir weibliches Geschlecht nicht eine Menge der jungen entspringen könten. Man betrachte nur den Eyer-Stoff der Hünner / wie eine grössre Zahl kleiner Eyer schon wieder hervor wachsen / wann die grösssen kaum sind zeitig worden. Man suche inn den Nestern der Widwürme / so wird man sehr vil Eyerchen finden / die von der Sonne im folgenden Jare das Leben erlangen. Wie vil Eyer läset eine Schlange? Und daß wir näher zur Sache kommen / so zähle man die Eyerchen / welche das Weiblein von den Seiden-Würmern auf das Papier oder Tuch worauf es sitzet / anhänget: Man zerreisse eine Sch-Flige / so wird man fast unzählig junge Mädchen / worauf endlich junge Fligen werden / finden / und sich zu verwundern keine Ursach haben / daß von einem Binen-Weiblein / so auch ein Geschlecht der Insecten ist / so vil junge Binen geboren werden. Die vürte Ursach / daß die Männlein allemahl grösser als die Weiberchen seynd / nennen sie falsch / und beweisen es damit / daß vil Stuten grösser als etliche Hengste: Vil Kühe erwachsener als etliche Bullen. Gesezt auch / daß inn etlichen Gattungen das männliche dem weiblichen Geschlecht an der Grösse überlegen sey / so befindet sich doch das Gegentheil bey dem Insec-

Insecten. Da solte man nur beschähen die Seiden-Würme / wenn sie aufgeschlaffen / und die Gestalt eines Eulichen (Papilionis) erlangt haben: Der Augen-Schein / welcher im diesem Fall mehr ist als die beste Schluß-Rede / würde erhalten / daß das Weiblein länger und breiter vom Leibe sey / als das Männlein. Also lassen sich die Sch-Fliegen / als die Mütter / vil grösser / als die männliche Fliegen finden / und wenn man die übrige Arten der Insecten genau betrachten wird / werden sie auch also beschaffen seyn. Demnach sey die Größe des so genannten Bienen-Königes vilmehr ein Zeichen des Weiblichen als männlichen Geschlechts. Daß sich die Bienen bey diesem gemeinem Weibe vertragen / und deswegen nicht streit erheben; solches thun sie nach Art der andern Insecten. Zu dem vorgedachten Weiblein der Seiden-Würmer findet sich ein Männlein nach dem andern / und one Reiz. Also machen es die Fliegen / die Eulichen der Rau- pen / und die Schilbölter / und läßt sich da- her von der Gattung der Insecten nicht schliffen zu andern Gattungen: dieselbe sind von dem Meister der Natur unterschiedlich geschaffen / und unterschiedlich muß davon ge- urtheilt werden.

Die Ursachchen / welche dieses Teil anführen
sind

sind [1.] Daß die Natur imgemein dem männlichen Geschlecht das Verwehr verlihen hat / womit es die Gewalt von sich / seinem Weibe und jungen abhalten soll. Solches Verwehr befinden wir an den Bienen / nemlich die Stachel / womit sie Menschen / Thir und Maden angreifen / wenn sie ihnen zu nahe kommen. Die Weiser hingegen sind unbewehrt / und haben keinen Stachel. Einige sagen / daß sie kurze Stachel besitz- zen; aber dieselbe nicht gebrauchen.

[2.] Die Männer treiben Nahrung / und reifen derselben nach / und was sie erwerben daß bringen sie zu Hause / Weib und Kind damit zu versorgen; Also fliegen die Bienen auß / und tragen Wachs und Honig ein. das Weib aber bleibt zu Hause / gebiret jun- ge und sehet sie inn die Wachs-Tafeln / da sie von dem Wasen der Bienen zur Vollkom- menheit gebracht / und mit dünnen Honig getränkt werden / bis sie mit ausfliegen kön- nen / und endlich abziehen und ein eigen Volk machen.

[3.] Wenn man die Bienen zerreiße / so wird man noch weder Eyer noch Maden bey ihnen finden; Wer aber seinen Korb ober Stoft / nicht achtet / der suche im Frühling den Weiser / reiße ihn von einander / so wird er finden / worauf die jungen Bienen entste- hen.

[4.] Die

[4.] Die Erfahrung / die inn natürlichen Dingen die beste Leuchte ist / dabey man sehen kan / stehet auf Seiten dieses Theils / und machet klar / daß der so genante König / der aber billig die Königin / oder Mutter / (wie er von etlichen bey dem Aristotele im oben angeführtem Vhrt genant wird /) heissen sollte / die jungen zur Welt bringe. Ein Zeuge dessen ist der ihige Herr Inspector zu Lindo / Herr Fabricius. Diser als er einmahl den Weiser inn seiner Hand gehabt / und damit als ein sonderlicher Liebhaber und Wärter der Binen gespielt / hat den Glauben inn die Hand bekommen / inndem etliche längliche Eyerchen von dem Wiser sind geleyget worden / daß also sein Herz daran nicht mehr hat zweifeln können / was seine Augen gesehen haben. Welchen die Historie von dem Papst Johann VIII. bekant / und wie derselbe eine junge Tochter zur Welt geboren / darauf der Vers gemacht :

Papa pater patriæ peperit { Papissa
Batipsta
puellam,

Der befindet darauf / daß bisweilen et was für einen Mann gehalten werde / welches die Natur zum Weibe hat geschaffen. Und was Owen: libr: 1. Ep. 149. doch auf eine

eine andere Meinung schreibet / daß trifft von den Binen wol ein :

Contra Naturam & mores legesque loquendi

(Grammatici fugite hinc) hæc vir & hic mulier.

Entgegen der Natur (darum Spracherer stih)

Die Binen = Frau heißt der / der Mann hingegen die.

Ita multa in Natura lateant,
Quæ scrutantibus pateant.

Zugabe.

Ich habe vorher gesagt: quod adhuc sub iudice lis sit, ob die kleinen Binen weibliches oder männliches Geschlechtes seynd / und ob der so genante Weiser der Mann / oder das Weib im Volke sey. Hierzu hat mich bewegt / daß ich bey meiner langen Binen = Wartung weder coitum, noch ein männlich oder weiblich Elid an dem Weiser / oder den andern Binen selbst bisher nicht gesehen habe. Als aber dieses Buch so weit seine Endschafft schon erreicht hatte / daß es sollte gedruckt werden / habe ich folgende Erfahrung inn diesem erlanget. Mit Ausgang des May-Monats 1695. wenig Tage ante

ante Solstitium, da es inn der Mark Brandenburg am wärmsten pfiegt zu seyn / träf uns ein so ungemeiner starker Frost / daß der Roggen / Wein und andre Früchte darvon grössen Schaden namen. Meine Bienen waren davon also geschwächet / daß die Stige und das Land mit tödten Bienen bedeckt lagen. Insonderheit war ein Korb davon sehr gerüret / daß wenig Bienen mehr auß und einflogen. Bräch derowegen denselben auß / und befand / daß wenig lebendige übrig / und die Jungen inn den Wachs-Tafeln ohn Zweifel auß Mangel der Futterung / tödt waren / und zu sinken anfangen. Damit nun die faule Brüt hirauf nicht entstehen möchte / und den wenig Alten / wo möglich / noch geholfen würde / schnitt ich die unterste Brüt herauf / und besprengete die Alten mit einem dünnen stärkenden Honig / wie solches vorher beschriben ist. Endlich wie ich am 19. Junii des 1695. Jahrs die tödte Bienen und den Abfall wolte abfegen / war der Wiser herab gefallen / und lag tödt auf dem Brett. Denselben nam ich / daß ich ihn nach meiner Ahrt betrachten wolte / hatte ihn aber mit den Fingern so sehr gedrückt / daß der Bauch unten aufbarst / und ein Haufen lebendige Madichen herauf kamen: Dife legte ich auf ein weiß Papir / und befand / wann das Pa-

pir

pir stille lag / daß die Maden Kopf und Schwanz einzogen / und wie ein klein weiß und länglicht Ey anzusehen / wenn ich aber das Papir bewegte / so rührten sie sich und lißen Kopf und Schwanz wyder sehen. Solches habe ich etlichen Nachts Personen allhier gezeiget / nebst den tödten Wiser / welche sich darüber verwundert. Die Madichen sahen eben so auß / wie ich vorher in diser Anmerkung beschriben / daß ich den 17. April. 1695. inn einer abgebrochhenen Tafel dergleichen inn Acht genommen habe. Ist also nünmehr bey mir kein Zweifel / daß die Zucht-Biene / Wiser genant / die Mutter / und die kleinen Bienen die Väter der jungen Bienen seind. Dife Zucht-Biene setzet one Zweifel inn jede Celler mit irem Mutterleibe ein solches Madichen. Wenn sie es aber versihet / und das Madichen lässet bey der Celler hinnfallen / so kommt es auf das Brett zuligen / zihet den Kopf und Schwanz ein / sonderlich weim es kalt ist / und hat das Ansehen / als ein länglicht weißes Ey. Daher es denn auch geschähen / daß vor wolgedachten Herrn Fabricio als ein Ey vorgekommen ist / was ihm der gefangene Wiser inn die Hand gelegt hat. Es lege aber einer / der solch Ey findet / dasselbe auf ein Papir / halte und rüttle es an der warmen

32

Sonne

Sonne / oder einem reinen Feuer / so wird er befinden / daß es sich bewegen / und Kopf und Schwanz wird sehen lassen: Gestalt der angeführte 19. Junii / darann ich dieses inn Erfahrung gebracht habe / ein klarer warmer Sonnen-Tag gewesen.

Wolte aber jemand sich bedünken lassen / daß eine Sek-Flige die Maden inn den Wisfer gelassen habe / wie sie inn den Käsen und Wunden der Eire zu tuhn pflegt / dem steht entgegen. [1.] Daß keine tödte Vine voll Maden durch die Fligen werde / wenn man sie gleich hinleget / da die Fligen am häufigsten sind. [2.] Bey dem tödten Wisfer war keine Wunde / darinn die Flige sehen können; per genitale aber kan sich Weib mit Weib nicht vermischen. [3.] Die Maden der Fligen haben allemahl die Gestalt einer Maden; Dife von dem tödten Wisfer aber / hatten die Gestalt eines Eyes / wenn sie gedachter Massen Kopf und Schwanz eingogen. [4.] Wie die Maden (die ich den 17. Apr. inn der Wachs-Tafel gefunden / und vör beschriben) gestaltt / also waren dife gestaltet / die auß der tödten Zucht-Vine kamen. Worauf gnugsam erhellet / daß dife Maden nicht von einer Fligen hergekommen / sondern die Leibes-Frucht des Wisfers / und daß der Wisfer das Weib bey den Vinen ein vivi-

viviparum sey / und billig in genere faemino solte genennet werden. Daß ich aber dife Zucht-Vine fast inn dem ganzen Buche in masculino anführe / wird sich der günstige Leser nicht irren lassen. Denn ich habe also schreiben müssen / daß man mich verstehe. Man hätte mich aber nicht würden verstehen / wenn ich vor difes Capittels Anmerkung den Wisfer die Zucht-Vine genant hätte. Loquor itaque cum vulgo; sed sentio cum eruditibus, & experientiam habentibus.

II. Anmerkung/

Von den Jungfer-Vinen.

Die Jungfer-Vinen sind nicht eine sonderliche Art Vinen; sondern wenn ein Schwarm inn dem ersten Jare wyder schwarmet / welches etwa 4. Wochen nach der ersten Schwarm-Zeit zugeschehen pfleget / so wird der Schwarm vom Schwarm Jungfer-Vinen genant / und gewarter wie die ersten. Dergleichen Schwarme gibt es zwar wenig; Man sihet aber darauf / wie bald die Vinen jungen können zeugen / wenn sie nur Honig und warm Wetter haben.

III. Anmerkung/

Wie alt die Vinen werden.

Darvon ist bey dem 3. Capitel 2. Anmerkung §. 3. no. 3. gesagt / daß die Bienen nicht über 7. Jahr leben / wie sie denn inn den Körben bey mir nicht älter geworden sind. Die Ursachse ist ohn Zweifel / daß man bey der Beschneidung nicht so eben / als inn den Stöcken kan damit umgehen / und den alten Raht auß der Krone schneiden; sondern darüber oft den Weiser verletzt. [2.] Daß sie inn den Körben wärmer wohnen / und daher mehr schwärmen / geschwächer werden / und abgehen; Inn den Stöcken aber geben sie so vil Schwärme nicht / und darum erlangen sie darinn auch ein höher Alter. Vlleicht mag die Hitze auch inn den Körben das Honig eher Zuckerhart machen / oder sonst verderben / als inn den Stöcken / daß die Bienen daher so lange nicht dauern können / als inn den Stöcken und Büten. Denn von den Stöcken und Büten findet man Gezeugniß / daß oft die Kinder nicht gewußt haben / wie lange die Väter den Stoff / oder die Büte genossen. Und ob gleich dieses wider des Virgilio Meinung lautet / so ist sie doch mit der andern leicht zu vereinigen. Den der Virgilius redet von dem Individuo des Königes und der Bienen / daß dieselbe nicht über 7. Jahr leben. Wenn aber der Abgang der Alten mit dem

Zu

Zuwachs der neuen ersetzt wird (wie ohn Zweifel inn den Stöcken und Büten geschieht) so haben sie bisweilen dem Vater und Sohn Nutzen gebracht. Also sterben oft auß einem Hause Vater / Großvater / Eltervater / und das Geschlecht lebet durch den Sohn darinn / als wären jene nicht gestorben. Dahinn zilet vlleicht der Virgilius mit dem 208. und 209. Vers.

At genus immortale monet, multos-
que per annos
Stat fortuna domus, & avi numeran-
tur avorum.

Es können aber diese Worte nicht wol verstanden werden. Dann wenn der Schwarm bald wieder einen Schwarm läßt (wie inn der 2. Anmerkung dieses Cap. gesagt) so wird der alte Korb inn andern Jahr Großvater; und dessen Vater inn vierten Jahr Großvater / und so weiter / & ita Avi Avorum numerantur, auch inn den 7. Jahren / welche die Bienen erleben.

CAPUT XIII.

Praterea Regem non sic Aegyptus,
& (a) ingens
210. Lydia (b) nec populi Parthorum (c)
aut Medus Hydaspes (d)
§ 4 Obser-

Observant : Rege incolumi mens
omnibus una est :

Amissio, rupere fidem, constructaque
mella

Diripuere ipsæ, & crates solvère fa-
vorum.

Ille operum custos, illum admiran-
tur, & omnes

215. Circumstant fremitu denso, stipant-
que frequentes,

Et sæpe attollunt humeris, & corpo-
ra bello

Objectant, pulchramque petunt per
vulnera mortem.

His quidam signis, atque hæc exem-
pla secuti,

Esse apibus partem divinæ mentis,
& haustus

220. Æthereos dixere. Deum namque i-
re per omnes

Terrasque, tractusque maris cælum-
que profundum :

Hinc pecudes, armenta, viros, ge-
nus omne ferarum

Quemque sibi tenues nascentem ar-
cessere vitas. Sci-

Scilicet hûc reddi deinde, ac resoluta
referri

225. Omnia : Nec morti esse locum, sed
viva volare

Sideris in numerum, atque alto suc-
cedere cœlo.

NOTÆ.

(a) Ægyptus regnum in Africâ situm, satis notum.

(b) Lydia Regio in Minore Asia.

(c) Populi Parthorum in Asiâ Majori, venerabundè,
in ò superstitiôsè Regi suo obsequium impendunt.

Hinc Martialis lib: 10. Ep. 72.

Frustra blandiciæ venitiæ ad me
Ad Parthos procul ite pileatos,
Et turpes, humilesque, supplicesque
Pictorum sola basiate Regum.

(d) Medus Hydaspes est fluvius, Mediam alluens, an-
tequam se in Indum exoneret. Dicta regna olim
subjecta fuerunt Regi Persarum, de ipso itaque
mens est Poëtæ procul dubio. Ponitur autem
Hydaspes pro hominibus ad Hydaspem habitan-
tibus.

Das XIII. Haupt-Stück Teutsch.

Über das bedinen den König nicht
also Ægypten / und das grosse Ly-
dien / auch nicht die Parthischen Völker /
oder der Medische Fluß Hydaspes. Wenn
der König unbeschädiget ist / so haben
35 sie

sie alle einen Sinn: Ist er aber verloren/
so heben sie die Treu unter sich auf/ und
plündern selbst das zusammen gebauete
Honig/ und zerstören das Gewebe der
Tafeln. Er ist ein Bewarer der Arbeit;
aber ihn verwundern sie sich/ und stehen
um ihn mit starkem Geräusch/ und um-
gaben ihn häufig: Sie nämen ihn oft
auf die Schultern/ und im Krige bedek-
ten sie ihn mit iren Leibern/ und suchen
durch Wunden einen ehrlichen Tod. Auß
diesen Zeichen/ und folgende disen Bey-
spilen haben etliche gesagt/ daß die Bi-
nen einen Teil hätten des Göttlichen Ge-
mütes/ und himmlische Gaben. Denn
Gott erstreckte sich durch alle Länder/
und Strichche des Mars/ und den ho-
hen Himmel. Daher nämen die Besten
das Zug Vih/ die Männer/ alle Ahrt
der wilden Tere/ ein jeder wenn er gebo-
ren wird das zarte Leben. Nehmlich
dahinn werde alles hernäch wieder hin-
gegäben/ und/ wenn es aufgelöst/ ge-
bracht? Und der Tod habe nicht Stahl/
sondern alles flige lebendig inn die Zahl
der Sternen/ und komme um den ho-
hen Himmel.

I. Anm

I. Anmerkung.

Dieses Capittel erkläret die Natur der Kö-
nige und Bienen/ gehöret also zu der An-
merkung des vorigen Capittels.

II. Anmerkung/

Von dem Pythagora.

Pythagoras ist geboren inn Samos/
einer Insel des Aegäischen Märs/
gegen Ephesus über. Er ist der er-
ste gewesen der sich nicht hat wollen Sophum/
sondern einen Philosophum/ d. i. einen Lieb-
haber der Weißheit nennen/ seine Beschrei-
benheit damit anzuzeigen. Er hat geletet/
daß die Seelen von einem Leibe inn den an-
dern zögen/ oder unter die Sterne verset-
et wurden/ und daß also nur die Leiber verge-
hen/ welches Lucretius lib: 2. mit disen Wör-
ten bekräftiget:

Cedit item retro, de terrâ: quod fuit
ante,

In terras; Et quod missum est ex Æthe-
ris oris

Id rursum cæli relatum templa receptat
Nec sic interimit mors res, ut mate-
riâ;

Corpora conficiant, sed cæcum dissi-
pat ollis. d. i. Was

Was vörhêr Erde ist gewesen / daß wird wieder Erde; Und was von dem Himmel ist geschickt / daß nâmen die Himmels- Tempel wieder zu sich. Und der Tod hebet die Dinge nicht auf / daß sie die Leiber der Materie zerstören / sondern er zerstreuet inen den Haufen.

Und Plutarchus lib: 4. c. 7. de Placit: Philof: schreibet: πυθαγόρας πλατων, ἀ-φθαρτον εἶναι τὴν ψυχὴν, ἐξιστάν γὰρ εἰς τὸ τῷ παντί τῃ ψυχῇ ἀναχωρεῖν πρὸς τὸ ὁμογενές; Pythagoras und Plato halten das für / daß die Seelen werden unsterblich seyn. Denn wenn sie außsare inn alle Welt / so lesse die Seele inn ires gleichen. Diser Pythagoras hat Gott pflegen zu nennen: ψυχῶν τῷ παντί die Befehlung aller Dinge. Also redet Clem: Alexand. auß dem Æschylo lib: 5. Strom: Ζεὺς ἦν αἰθέρ, Ζεὺς δὲ γῆ, Ζεὺς δ' ἕρανός, Ζεὺς τὰ πάντα. Gott ist die Luft / Gott ist die Erde / Gott ist der Himmel / Gott ist alles. Wie weit Pythagoras mit dem König und Propheten David könne verglichen werden / davon sihe Eugub: lib: 1. de per. Philosoph: c. 3. Seine Discipel haben dessen Lehre so Göttlich gehalten / daß keiner daran gezweifelt hat / und wann etwas zu beweisen ist gefodert worden /

den / welches sie von ihm gelernet / so ist genug gewesen / daß man gesagt: αὐτὸς ἴφα; Er hat es selbst gesagt. Nach seinem Tode / denn er inn seinem 80. Jahr gestorben / haben sie sein Haus zu einen Tempel gemacht / und ihn als einen Gott darinn geehret. Davon sihe mit mehrern J. Ch. Salobachs Göthen- Tempel p. 91.

CAPUT XIV.

SI quando sedem angustam, serva-
taque mella

Thesauris relines, (a) prius haustus
sparsus (b) aquarum

Ore fove (c) fumosque manu præ-
tende sequaces.

30. Bis gravidos cogunt fœtus: (d) duo
tempora meslis: (e)

Taygete (f) simul os terris ostendit
honestum

Pleias, (g) & Oceani spreto pede
reppulit amnes: (h)

Aut eadem sidus fugiens ubi piscis
aquosi

Tristior (i) hybernas cœlo descendit
in undas.

Illis

235. Illis ira modum supra (k) est, lasæ-
que venenum

Morsibus inspirant, & spicula cæca

(l) relinquunt

Affixæ venis, animasque in vulnere
ponunt.

NOTÆ.

- (a) Relines h. e. recludens: Antecedens ponitur pro consequenti. Antequam enim recluduntur alvearia, relinenda sunt, Es muß weggetahn werden/ damit sie zugeschnüret sind.
- (b) Sparsus pro spargens, Participium Passivum pro Activo ponitur.
- (c) Fove pro tene.
- (d) Fœtus hic pro melle, non pro prole, ut antea, sumitur.
- (e) Messis h. e. castrationis.
- (f) Taygete, alii Taygeta scribunt, una est ex septem stellis, Pleias dictæ. Atlantis & Plejones filia fingitur.
- (g) Pleias septem stellæ sunt quasi in unam fasciculum conjunctæ in genu Tauri. Nomina earum finxerunt: Electram, Alcinoën, Celeno, Meroopen, Steropen, Taygetam, Majam. v. Ovid. lib. 4. fast: circa Æquinoctium Vernum oriuntur & in Autumno occidunt. Dicitur à πλεῖν navigare, quia circa hoc tempus navigationes incipiunt.
- (h) Amnes h. e. fluctus.
- (i) Tristior dicitur Taygete aut propter occasum, aut appropinquantem asperitatem hyemis.

(k) Mo-

(k) Modum supra, pro supra modum.

(l) Cæca dicuntur, quia aculeum brevem tam profundè imprimunt, ut videri non possit. Cæcus itaque activè & passivè sumitur, pro eo, qui videre, & videri non potest.

Das XIV. Haupt-Stück/Teutsch.

Wenn du den engen Sitz / und das
zum Schatz (Vorrath) verwahrte
Honig aufmachest / so habe zuvor ei-
nen Trunk Wasser im Munde sie zu be-
spritzen / und halte mit der Hand den auf-
einander folgenden Rauch vor. Zwey-
mahl nimm man das schwangere (über-
flüssige) Honig herauß; Zwo Zeiten
sind zur Beschneidung. Die Taygete
des Siben-gestirns zeigt gleich alsdenn
der Erden ihr ehrbares Angesicht (d. i.
wenn das Sibengestirn aufgehet / da
Tag und Nacht im Fröling gleich sind)
oder dieselbe flühet betrübt das Gestirn
des wässerichen Fisches / und steigt von
dem Himmel zu den Winter-Gewässern
hinab. (d. i. wenn im Herbst Tag und
Nacht gleich sind.) Sie sind über die
Masse zornig / und wenn sie beleidiget
werden / so blasen sie mit dem Biß den
Gift ein; hangen an den Adern / und
hinterlassen den Stachel so riß / daß
man

man ihn nicht sehen kan/ und verlieren
ihr Leben bey der Wunde.

I. Anmerkung.

Weil die Beschneidung der Bienen am besten zur Frühlings-Zeit inn der Mark geschieht / so habe ich nach dem natürlichen Gang des Jahrs/ davon Cap. 4. §. 2. p. 131. alles vörher angezeigt was dabey inn Acht zu nemen ist/ dahinn der günstige Laster unbeschwert wird seinen Kuggang nemen/ und dieses Capittel das gegen halten/ sich aber nicht irren lassen/ das meine Märkische und des Virgilii Italiänische Erfahrung inn allen nicht überein kommen/ sondern darweisen so weit unterschieden sind/ als die Mark vom Welsch-Land.

II. Anmerkung/

Von der Bienen Stechen / und den Mitteln darwider.

Die Bienen sind im Fröling nicht so arg/ als im Sommer/ welches daher kommt/ weil die Wärme im Anfang des Frö-Jahrs geringe ist/ und der im vorigen Jahre gesammelte Gift seine Kraft

Kraft durch die Kälte merklich verloren hat. Wenn aber durch der Sonnen Höhe die Hitze zunimmt / und auf den frischen Honig-Lauten/ die Bienen frischen Gift gesogen und unter ihre Stachel gefasset haben/ so sind sie leicht zu verzürnen/ und zum stechen zu bewegen/ welches schmerzliche Pein zu hinterlassen pfleget. Wenn sie erzürnet werden/ schonen sie weder Menschen noch Vth: die Häuser auf dem Mist/ die Tauben auf den Dächern müssen herhalten/ ja im Stürmen haben sie die Türken vor Stuhl-Weissenburg abtreiben helfen/ als sie unter ihnen geworfen waren. Wenn ein Auge davon getroffen wird/ so wird es blind: Ist es die Puls oder Herz-Ader/ so schwillt sie gefährlich. Darum habe ich versparet davon zu schreiben bis nach der Schwarm-Zeit/ und an diesem Ort/ da mir der Virgilius gute Anleitung darzu gibe: Das sie über die Mäße dem Zorn ergeben sind/ und auf Nachgierigkeit sterben nach dem bekanten:

Est vindicta malum vitā jucundius ipsa,

Solches zeiget der Virgilius selbst an/ und widerleget zugleich dieselbe/ welche vertheinen/ daß auf den Bienen/ die durch den Stachel ihren Stachel verloren haben/ Wasfer-Bienen oder die Hummeln werden. Weit

gefehlt! Sie müssen sterben. Denn der aufgerissene / und inn der Wunde gebliebene Stachel / hat ire Gedärme so gâr mit ver-
lehet / daß sie das Leben nicht behalten kön-
nen. Hirowider ist nûn kein besser Mittel /
wenn man mit den Binen etwas vórnehmen
mûß / daß inen pflegt widerlich zu seyn / als
daß man eine gute Kappe und ein Paar gu-
te Handschen und andere gute Kleidung ha-
be / damit man sich verware / daß sie die Haut
mit dem Stachel nicht erreichen können /
wie davon im 4. Cap. §. 2. no. 2. lit. a, b,
c, d. p. 134. seqq. Nachricht zu finden. Weil
es aber so eben nicht daher gehet / daß man
nicht sollte von inen gestochen werden / son-
derlich wenn man one Kapp und Handschen
inn den Binen-Garten kommt / oder mit
blößen Fingern den König aussuchet / so rî-
met man dise Mittel hierzu:

[1.] Nim Vermuht und Wolfswehrt-
Saft / bestreiche die Hände damit.

[2.] Nim Architen (eine Art der Edel-
gesteine) trage denn bey dir / so stechen dich
die Binen und Fligen nicht / wie Barthol:
Angl. libr. 16. c. 13. schreibet.

[3.] Nim Spargen-Kraut / zerquetsche es
und mische Baum-Oehl darzu: Schmire
dich damit / so kan dich / nach des Plinii Mei-
nung / keine Bine stechen.

[4.] Also

[4.] Also auch das Pappel-Kraut (Malva)

[5.] Reibe die Hände mit Melisse oder
Fenchel / so schonet sie der Binen Stich.

[6.] Oder laß die Hände wol beräuchern
über dem Rauch-Fop / darinn truttene
Vermuht brennet / die ist inen sonderlich zu-
wider; sie meiden / was damit beräuchert ist.

Wenn du aber dennoch gestochen bist /
so brauche dise Mittel den Schmerzen und
Schwulst damit zulegen:

[1.] Den Stachel zeug geschwinde her-
aus / daß nichts davon inn der Wunde blei-
be / so kan sich der Gift so sehr nicht aus-
breiten / und keinen sonderlichen Schwulst
erwecken.

[2.] Wasche den gestochenen Ohrt mit
eines Knaben-Harn (Urin.)

[3.] Oder nim Ophioglossum (Matter-
Zungen) zerreibe es zwischen den Finger und
schmire es darauf.

[4.] Zerreibe Kuh-Rohr in Essig / mach
es warm / und leg es auf.

[5.] Pastinac-Blätter zerreiben und auf-
schmiret.

[6.] Nim Rosen-Wasser / Eierweiß und
Weiber-Milch / jedes gleichvil; tunke ein lei-
nen Tüchlein darein / und lege es über.

[7.] Nim Lohrbeer-Blätter / zerreibe sie
fein / und streich sie auf den Stich.

Na 2

[8.] Nim

[8.] Nim Irbisch: Blätter (sonst Sibisch Althæa genant / dergleichen zu Creminen vil wild wächst) zerreibe sie mit der Hand / und streich sie auf den Schaden.

[9.] Nim Quendel oder wilde Polen / zerreibe es und schmire es auf.

[10.] Pappel: Wurzel klein mit den Zähnen gekauet inn Essig getahn und aufgestrichen.

[11.] Wenn man den Binen: Stich bald mit einem kalten Eisen / oder Stein drückt; hernach Bolum Armenum und Campher inn Rosen Wasser tuht / und darauf schmiret / so lindert dases den Schmerz und Schwellst / ist auch guht wider der Wespen Gift.

[12.] Die Bine so dich gestochen hat / oder eine andere / auf den Stich zerreiben.

[13.] Mosch von einem grünen Baum ins Rauch: Faß geworfen / und die Binen ben dem Beschneiden damit geduchert / soll machen / daß sie nicht so sehr stechen.

Es kan nicht gelaugnet werden / daß die Binen einigen Menschen mehr auffseig sind / als den andern. Darum haben einige die gedachte Verwundung und Heil-Mittel mehr von Wöten / als andere. Sie sind auch allen Farben nicht gleiche gut / sondern lieben die grüne / gelbe etc. Der schwarze und roten hin
gegen

gegen sind sie feind. Irblicher Geruch ist inen angenehm / sonderlich der Melissen; die Bech: und Tabaks: Brüder / die von allzuvilen Bir und Tabak stark richen / können sie nicht leiden. Wer demnach davon genossen hat / der wasche sich vörher wol mit Wasser / reibe die Hände mit Melise / die Zähne mit Krebs: Stein / Iris: oder Veiel: Wurzel / Nälken / oder Cimmer: Rinde: Oder nime Honig im Munde. Knoblauch / Zwiibel / Schalotten / Garber: und andern bösen Geruch hassen sie / und weisen dem / der damit behaftet ist / bald die Füre zum Garten hinnauf. Zwar ired Warters werden sie bald gewohnt / und durch eine sonderliche Kraft / die mit der Vernunft einige Verwandtschaft hat / lernen sie ihn kennen / und halten ihm etwas zu gute; Aber ein Fremder komm inen nicht zu nahe / oder verware sich nür wol / wo er nicht wil gestochen seyn. Ich habe die Freiheit bey meinen Binen gehabt / daß ich vor iren Körben wol habe dürfen auf und nider gehen: Die Spinnweben wegnehmen / und das Unreine so sich außershalb auf den Brettern samlet / wegfegen. Wenn ich aber angefangen ire Körbe zu heben / den Wüst innwendig und die Naden wegzuräumen / so ist die Bekand: und Freundschaft außgewesen / und hat es
Na 3 Stich:

Stiche gegeben / die zwar nicht geblutet
aber Schmerz genug verursachet haben.
Darum habe ich diesen zürnenden Freunden
nachmahls bey solcher Verrichtung ohn
Sturm-Haube und Tarschen (die Kappe
und Handschen meine ich) nicht getrauet.
Und diese wil ich meinem Leser über alle vo-
rige Künste und Heil-Mittel gerümet ha-
ben. Melior enim est Præservatio, quam
Curatio d. i. Besser bewahren / als Heilung
erfahren.

CAPUT XV.

SIn duram metues hyemem, par-
cesque futuro,
Contusosque animos, & res misera-
bere fractas;
240 At suffire thymo, cerasque recidere
inanes
Quis dubitet? Nam sæpe favos igno-
tus (a) adedit
Stellio, lucifugis congesta cubilia blat-
tis,
Immunisque sedens aliena ad pabu-
la fucus,
Aut asper Crabro imparibus se im-
miscuit armis, Aut

245. Aut dirum tinea genus, aut invisa
Minervæ
In foribus laxos suspendit aranea cas-
ses.
Quò Magis exhaustæ fuerint, hõca-
crius omnes.
Incumbent, gñneris (b) lapsi sarcire
ruinas,
Complebuntque foros (c), & floribus
(d) horrea (e) textent. (f)

NOTÆ.

- (a) Ignotus h. e. inobservatus.
(b) Genaris h. e. populi.
(c) Foros h. e. cellas sive locum ubi cera inanis co-
cisa est.
(d) Floribus h. e. succo ex floribus. Nam flores i-
plos nunquam ad alvearia devehunt.
(e) Horrea i. e. alvearia sive favos.
(f) Textent h. e. reficient.

Das XV. Haupt-Stück Teutsch.

So du einen harten Winter fürchtest/
und wilst schonen aufs künftige / und
hast Mitleiden mit iren zerstoßenen Ge-
mütern / und zerbrochchenen Sachen;
dennoch wer wolte zweifeln sie mit Thy-
mian zu beräuchern / un die ledige Wachs-
21 a 4 Ta

Tafeln weg zuschneiden: Denn (Insekt) hat oft die ungemerkte Heydeckse den Raht angefressen/ die von den lichtfliehenden Maden zusammen getragene Taster/ und die unarbeitsame Hummel/ sitzend bey fremden Futter/ oder es hat sich die strenge Wespe mit ungleichen Gewehr eingemischet/ oder das garstige Geschlecht der Motten/ oder die der Minerva verhaßte Spinne hat ihre lange Netzen inn den Eingängen aufgehangen. Je mehr man ihnen nâmen wird/ je schärfer werden sie all obliegen (bemühet seyn) den Schaden des geplünderten Volks zu flicken. Sie werden den ledigen Ohrt erfüllen/ und von dem Blumen-Saft die Tafeln verfertigen.

I. Anmerkung/

Daß die Binen im Herbst nicht zu beschneiden.

Hier sieht der Leser / daß der Virgilius selbst den Raht gibt/ daß man die Binen nicht beschneiden/ sondern ihnen nûr im Herbst den ledigen Raht nâmen/ und sie berâuchern solle/ wenn man besorget/ daß ein harter Winter vorhanden sey. Nun liest die Mark Brandenburg gegen Belschland

Land zurechnen/ nach Norden/ und sind unsere gelinde Winter so mächtig/ als der Italiâner harte. Derowegen bleibt es dabey/ daß man die Binen im Herbst hienimabls beschneiden soll. Siehe das Cap. IV. §. 2. no. 1. p. 131. Cap. XIV. 1. Anmerkung.

II. Anmerkung.

Wie man einen Rauch machen soll/ damit man die Binen stärket.

Hier Cap. 4. §. 2. lit. p. pap. 140. ist zu finden/ wie man einen Rauch erwecket/ damit man die Binen schwächhet/ und sie bezwinget/ die Beschneidung zu leiden. Hier ist nun der Ohrt da anzuzeigen ist das Rauch-Werk/ dadurch die Binen kräftig werden. Virgilius sagt inn diesem Cap. vers. 240. Man soll darzu nâmen Thymian/ cap. 16. v. 263. Gummi Galbanum Columella heist hinzutuhn . Ochsen-Mist. Alianus c. 60. libr. I. Pulicariam Stb: Samen-Kraut. Man kan auch darzu gebrauchen Melisen-Kraut oder Wehrauch. Difes alles gedürret und auf glühenden Kolen inn den Rauch-Topf getahn/ stärket die Binen. Item faul Linden

den Holz. Spüne von Rin / Dill / schwarz
Kümmel / Mosch von einem grünem Baum.
Durchaus muß hierzu keine Vermuht ge-
nommen werden.

III. Anmerkung.

Von den Hummeln oder Wasser-Bi-
nen / Tränen oder Dranen.

Sechs Fier werden hier angeführt die
den Binen schädlich seyn / (1.) die Heydech-
se / (2.) die Hummeln / (3.) die Maden / (4.)
die Wespe / (5.) die Mollen / (6.)
die Spinne. Von diesen und andern Fein-
den der Binen ist zu sehen bey dem 1. Cap.
2. Anmerkung p. 33. ganz. Bey dem 16.
Cap. §. 3. no. 4. Die Hummeln fin-
den sich anfänglich nicht / sondern werden von
den Binen nebst andern Jungen aufgebrüt-
tet; sind ihnen auch zu erst nicht schädlich / son-
dern fast nötig zum Wasserholen / dessen sie
bey ihrer Arbeit nicht extrahiren können wie
etliche meinen; wiewol ich niemals eine Trä-
ne bey dem Wasser oder auf der Erde gesä-
hen habe. One Tränen schwärmet kein Korb /
sondern ist mangelhaftig. Darum hält
man auch dafür / daß sie zum Aufbrüten der
Nächtschwarze erfordert werden / und daß
sie

sie stets darauf sitzen / und mit ihren Wasen
und Glittern der Flügel die Brut lebendig
helfen machen. Zwar weil die kleinen Bi-
nen nebst dem Wiser allein genug sind / die
ersten jungen / und mit ihnen die Hummeln
zu zeugen / und hervor zu bringen / so wird
dadurch offenbahr / daß die Hummeln zur
ersten Zucht nicht erfordert werden; Son-
dern daß sie bey der andern Brut / wenn die
kleinen Binen nicht brüten / sondern Honig
holen / nötig sind / und bey der grössen Hit-
ze zu der andern Arbeit / ohn zum Honig-
samen / das irge tuhn. Wenn solches ver-
richtet / sind sie nicht mehr nütze / fressen nur
den andern das Honig auf. Darum leiden
sie dieselbe alsdenn nicht länger bey sich / son-
dern beißen sie tödt / und werfen sie zum Flug-
Lochch herauf. Wenn der Binen War-
ter dieses sieht / so muß er den kleinen Bi-
nen zu Hülfe kommen / und die Hummeln /
wenn sie wiederkeren / und zum Korb hin-
nein wollen / ergreifen / und sie tödten / oder
ein Reüslein / nach Abt der Fisch-Körbe
vor dem Zih-Lochch stellen / da sitzen die klei-
nen Binen durch / die grössen Träne bleiben
darein: oder die lekte Tafeln / darinn die
Hummeln sollen geheftet werden / bey Zeit /
wenn sie 3. mahl geschwärmt / herauf schnei-
den / so dürfen die kleinen Binen damit die
Zeit

Zeit nicht zubringen / sondern können ihr Hönig-Gewerb unterdessen fortd setzen. Dises geschieht bald nach Margarethē oder dem Roggen Aust / und ist eins von der Pflügung / die ein fleißiger Imker nach dem Schwarmen zubeobachten hat. Er darf sich nicht fürchten / daß sie ihn stechen werden / wenn er sie angreift / denn sie haben keinen Stachel. Daher unter andern sie der Virgilius Cap. X. v. 168. ignavum pecus nennet. Der Haus-Wirt kan von den Bienen ein Exempel nemen / und die Tages-Löner nicht länger halten bis die Arbeit geschähen / alsdenn er sie abschaffen mag. Es ist auch ganz gewiß / daß sie nicht mehr schwarmen wenn sie die Hummeln tödt beissen. Daß einige meinen / als wenn die Hummeln sich im Winter bey den wilden Bienen aufhalten / und im Gröling sich inn die Körbe spileten / und iren Samen inn die Cellen lifsen / wie der Kuckuk den Vögeln / ist nicht wahrscheinlich.

IV. Anmerkung.

Wie man die alten oder jungen Körbe abtreibet / wenn sie ganz voll Hönig sind / und noch so vile Sommer-Zeit übrig ist / daß sie inn einen lebigen Korb so vil Hönig und Wachs einführen können / davon sie den Winter über leben.

Etli-

Etliche beschneiden die Bienen im Sommer / wenn sie den Korb voll haben / und nicht mehr arbeiten können / welches man daran merkt / wenn sie stille sitzen / und wenig auß oder einfliegen / ob gleich das Wetter guht ist. Es findet sich auch solches / wenn man die Körbe ausbricht / und besihet. Weil aber die Bienen im Sommer stark und böse seind / und auf den Zeideler grummig zustechen / so hat man das Abtreiben erfunden / dadurch der Weiser nebst allen Bienen auß dem vollen inn einen lebigen Korb zu gehen gezwungen wird. Dises geschihet auf zweyerley Art. [1.] Schneidet man den alten Korb die Krone lös / also daß man sie kan auß den Oberdraten heraus brechen / und also oben ein Loch bekome / dadurch die Bienen außziehen können. Den vollen Korb sehet man auf einen nidrigen Tisch / daß er mit den offenem Ende den vürten Teil herüber stehe / und man mit dem Rauch-Topf könne von unten auf hinein rauchern / entweder mit schwächendem oder stärkendem Rauche / welcher inn diesem Falle willkührig ist. Auf dem vollen Korb sehet man einen lebigen / der wol anschlisset. Damit aber kein Loch bleibe / so bindet man ein Hand-Tuch herum / daß wo beyde Körbe zusamen stoßen / und stichet es mit Nadeln vest an. Die Zug-Löcher

im

im vollen und ledigen Korb macht man mit Gras oder andern Kraute wol zu. Daß läßt man allgemach den Rauch inn den vollen Korb gehen / und treibet damit die Bienen mit dem Wiser oben zum Lochche heraus inn den ledigen Korb: Trummelt unterdessen mit den Fingern unten inn den vollen Korb: nimt auch wol ein Stöcklein / und läßt denselben von unten zwischen den Tafeln reichen / und auf beyden Seiten anschlagen / damit keine Biene im vollen Korbe bleibe. Wenn man nun merkt / daß sie alle sich im ledigen gezogen haben / so macht man das Handtuch lös / und setzet den ledigen Korb mit den Bienen auf die Stelle des Brettes / davorher der volle Korb gestanden hat. Den vollen Korb aber träget man inn ein Gebäude / da es etwas finster ist / damit die Bienen / so etwa noch darinn seyn möchten / sich heraus und nach irer alten Stelle inn den ledigen Korb begeben. Daß solchem Korbe kan man bisweilen zu zwee Eiser Wachs und Honig haben / und die Bienen süren dennoch wieder so vil inn den ledigen Korb daß sie überstehen können. Darum muß dises Abtreiben vor Margarethen geschehen / wenn guht und trucken Wetter / darzu Narung vor den Bienen auf den Honig-Taue sich süren läßt. Es ist auch guht / daß man an

an die Stelle / da der volle Korb gestanden / inzwischen daß man abtreibet / einen andern ledigen Korb stelle / damit die Bienen / die auß dem Felde kommen / oder auß dem vollen Korbe entfligen / sich daran setzen können / und nicht von den Bienen inn den andern Körben getödtet werden / wenn sie zu innen kämen: [2.] Läßet man den vollen Korb ganz / und versüret allerdings mit ihm wie bey dem Abtreiben der Schwärme / davon vöher Cap. 4. §. 6. no: 9. p. 241. seqq. außfürlicher Bericht zu finden. Nur ist dieser Unterscheid / daß dort nur der junge Wiser und seine Bienen aufgejaget werden; Hier aber wird der alte Wiser und alle Bienen heraus getrieben.

V. Anmerkung/

Wie man die Bienen versüret an nahrhaften Orten.

Es sind etliche Bienen-Stände so guht und nahrhaftig / daß die Bienen daselbst Jahr inn und auß können stehen bleiben. Von solcher Bequemligkeit ist gehandelt bey dem I. und II. Cap. und iren Anmerkungen. Weil aber alle gute Gelegenheiten oft nicht pflegen beyeinander zuseyn / und ein Liebhaber der Bienen

Binen dennoch dieselbe halten wil / so lasset
 er die Binen nahe an seiner Wohnung ab-
 schwärmen / hetnach etwa um Margarethen
 oder etwas eher / um Petri und Pauli Tag/
 bringet er sie zu Felde / wo vil Heberich o-
 der (wennes des Lands-Ohrt) wilder Kohl/
 oder vil Büch-Weizen / oder Hanf / oder
 Kleh / oder rote Wasser-Münze blühet ; zu-
 letzt bringet er sie hinn wo vil Heide-Kraut
 wächst. Hir inn der Mittelmark ist solch
 verführen nicht sehr gebräuchlich ; Aber inn
 der Altenmark desto mehr / da sie im Julio
 um Petri und Pauli die Binen / inn das
 Heide Kraut bringen / welches dem Mei-
 nischen Binen-Meister / Magister Höflern/
 auch bekant gewesen / wie zu sehen inn seines
 Binen-Kunst libr. I. c. 4. Mit den Stö-
 fen wil sich solches so wol nicht tuhn lassen/
 als mit den Körben.

CAPUT XVI.

250 **S**I verò, (quoniam casus apibus quo-
 que nostros
 Vita tulit,) tristi languebunt corpora
 morbo,
 Quod jam non dubiis poteris co-
 gnoscere signis:
 Conti-

Continuò est ægris alius color: hor-
 rida vultum
 Deformat macies: tum corpora (a)
 luce carentum
 255. Exportant rectis, & tristia funera du-
 cunt.
 Aut illæ pedibus connexæ ad limi-
 na pendent:
 Aut intus clausis cunctantur in ædi-
 bus omnes,
 Ignavæque fame & contracto frigore
 pigræ:
 Tum sonus auditur gravior, tractim-
 què susurrant,
 260. Frigidus ut quondam sylvis immur-
 murat Auster,
 Ut mare sollicitum stridet refluenti-
 bus undis.
 Æstuat ut clausis rapidus fornacibus
 ignis.
 Hic jam Galbaneos suadebo incon-
 dere odores,
 Mellaque arundinæis inferre canali-
 bus, ultrò
 265. Hortantem, & fessas ad pabula no-
 ta vocantem.
 Bb Pro-

Proderit & tunsum Gallæ admiscere
 saporem,
 Arentesque rosas, aut igni pinguia
 multo
 Defruta (b), vel Psythiâ (c) passos de
 vite racemos,
 Cecropiumque (d) thymum, & grave
 olentia Centaurea.
 270 Est etiam flos in pratis, cui nomen
 Amello (e)
 Fecere agricolæ, facilis quærentibus
 herba.
 Namque imo ingentem tollit de Ces-
 pite sylvam
 Aureus ipse; sed in foliis, quæ plu-
 rima circum
 Funduntur (f), violæ subluet pur-
 pura nigra.
 275 Sæpe Deum (h) nexis ornata torqui-
 bus aræ:
 Asper in ore sapor, tonsis in valli-
 bus illum.
 Pastores, & curva legunt prope flumi-
 na Melæ. (g) (i)
 Hujus odorato radices incoq; Baccho.
 Pabulaque (k) in foribus plenis ap-
 pone canistris. (l) NO-

- (a) Luce carentum, pro carentium h. d. mortuorum
 (b) Pingua defruta h. e. Sapa bene cocta. Weinmuss
 (c) Psythia nomen habet ab oppido quodam Græcorum
 juxta quod nobilissima vitis crevit.
 (d) Cecropium h. e. Atticum. v. c. 10. p. 317.
 (e) De Thymo, Centaureo & Amello v. c. 2. §. 1.
 no. 7. §. p. 59. seq.
 (f) Funduntur h. e. itant, sive crescunt.
 (g) Mela flumen Italiz, alii volunt Galliz, Nomen
 habet à Græco μέλας, μέλαινα, μέλαις niger, a
 um. Fluvii enim profundi nigri apparent.
 (h) Deum, pro deorum.
 (i) Baccho pro vino. v. c. 8. 2. Anmerkung. p. 201.
 (k) Pabula, h. e. mel
 (l) Canistrum à Græco κανίστρον, est Spota ex viminibus,
 qua panis affertur & tollitur.

Das XVI. Haupt-Stück Teutsch.

Wo aber ihre Leiber matt sind von ei-
 ner traurigen matten Krankheit/
 weil ihr Leben den Vinen auch unsere
 Zufälle bringet / welches du nun kanst
 erkennen auß unzweifelichen Zeichen: Ges-
 chwind haben die Kranken eine andere
 Farbe: Das garstige Mager: seyn ent-
 stellet ihr Ansehen: Darzu tragen sie die
 todten Leiber auß dem Hause / und hal-
 ten traurige Leichen. Begängniß: Oder
 sie hangen mit den Füßen zusammen an
 den

den Flug: Löchchern: Oder sie sitzen alle still inn den beschlossenen Körben/ sind faul von Hunger / und starrend träge von Kälte: darnében höret man einen stärkern Tohn/ und sie brummen überall. Wie der kalte Mittags- Wind inn den Wäldern murmelt: wie das bewegte Mår von den zurückfließenden Wellen rauscht: Wie das reißende Feuer inn den zugemachchten Ofen brauset. Hir wil ich raten / daß man räuchere mit dem Galbanum / und daß man Honig (inn den Körben oder Stöcken) mit den Casnalen / auß Rohr hinnein tuhe. Es wird auch nützlich seyn / daß man den gestossenen Schmakß des Gall- Apfels/ der da willig vermanet / und die Wäden (Binen) zu den bekanten Futter rufet/ darein mische auch trütkene Rosen / und Wein- Muff / das von vilen Feuer fete (d. i. dick) ist / und kleine Kösinen (Corinthien) von dem Psythischen Wein- Stöck / auch Atheniensischen Thymian / und das starkriechende Tausendgölden- Kraut. Es ist auch eine Blume inn den Wäsen/ der die Bauren den Namen Amel- lus gegäben haben / ein Kraut das sich leicht von den Suchenden finden läßt. Dann von einer Stauden treibt die gold- gelbe

gelbe Blume einen grössen Wald: (d. i. vil Stengel) Aber auf den Blättern/ die vil um sie herwachsen / leuchtet der Purpur einer schwarzen Violen hervor. Die Altare der Götter sind mit Kränzen / so davon geflochten / oft gezieret. Inn dem Munde ist der Geschmakß davon herbe. Die Hirten samlen sie inn den abgehüteten (abgeweideten) Tälern / und bey dem krummen Fluß der Melz. Diser (Blumen) Wurzel kochche inn wolrichen dem Wein / und setze solches Futter bey den Flug: Löchchern inn vollen Trögen.

1. Anmerkung.

Von der Binen Kranckheiten und Beschwehrungen.

Nachdem Schwarmen [wiewol es auch bisweilen vör oder bey den Schwarmen geschicht] werden die Binen oft krank. Darum müssen wir hir unterrichtet werden / woran wir die Kranckheit erkennen / und wie wir sie heilen sollen. S. 1. Erkant werden sie [1.] auß Veränderung der Farbe. Denn da die gesunden Binen sonst braun und glänzend sind / so lassen sich die Kranken schwarz und rauh sehen

hen. [2.] Auß der Magerheit. Die Gefunden sind rund und völig; die Kranken sind klein und eingeschrumpft. [3.] Man sihet das sie tödte Binen auß den Flug-Lochern schleppen / und wenn man die Körbe aufhebet / und die Stöcke eröffnet / so findet man vil tödte Binen am Boden. [4.] Sie hangen auch wol mit den Büßen zusammen vor den Löchern / und sind tödt. [5.] Oder sie sihen alle still im Korb und Stoff auß Hunger. Oder [6.] auß Frost. [7.] Oder man merkt es daran / wenn sie einen starken Laut von sich gäben und überall brummen.

§. 2.

Die Heil-Mittel wider solche Krankheit sind dise: Inn gemein. [1.] soll man sie räuchern mit Galbanum. Man kan auch wol dazzu nehmen den vorgerühmten Thymian / oder türren Ochsen-Mist / oder Melise. Oder nim eine halbe Muscate / Bibergeil / Citronen-Schalen und Honig / auch Wasser. Besprenge die Binen damit / oder gib es inen zu essen. Oder lege Thymian / Melise / Coriander-Kraut inn die Körbe und Stöcke; Oder reihe das Brett oder den Stoff damit. Dises ist wider allerhand Krankheit [2.] Innsonderheit

(A.) Vor

(A.) Vor dem Hunger.

Soll man inen (a) mit Können auß Rohr oder Blider / oder aufgehohsten Holze Honig zum Flug-Loch hinnein schiben. Oder man gisset das klär und dünne gemachte Honig inn Nappe / oder ledigen Wachs-Tafeln / und setzet sie inn den Korb oder Stoff / wie man es bey den Futterern hat gemacht / davon gehandelt bey dem 4. Cap. §. 1. no. II. p. 193. dises ist ein Mittel wider den Hunger / welcher bey den Binen nach den Schwärmen pflügt zu entstehen / wenn es kalt Wetter ist / oder es regnet allezeit / oder das inen sonst die Nahrung gebricht / wie inn etlichen Sommern zusehen pflügt. (b.) Soll man die Wurzel von dem Anello (davon das 2. Cap. §. 1. no. 9. p. 63. nachzusehen) nehmen / und sie mit wolriechendem Wein kochen / Honig dazzu tuhn / und es voll auß inn Trögen inen vorsehen. Dises ist das andere Mittel / damit man inen hilft wenn sie Hunger leiden; stärket sie darneben / wenn sie krank sind.

(B.) Vor dem Durchlauf / oder der roten Ruhr.

(1.) Soll man inn den Honig tuhn zerstoßen Gall / Apfel / dürre Rosen / guht und wolgekocht Wein / Müß / und kleine Rosinen

B b 4

sinen / Ehyman und Tausendgülden-Kraut / und es inen vorsehen. Dese Arzenei ist inen guht wenn sie den Durchlauf haben. Sie bekommen aber den Durchlauf / wenn sie nicht guht Honig (welche etliche das Binen-Bröt nennen) haben / sondern unnatürliche und irer Gesundheit widerliche Dinge gewissen müssen / wie geschicht wenn sie auf die Blumen der Wolfs-Milch / oder auf den Samen der Rüster-Bäume (Ulmus, Ulin-Bäume genant) oder Christi-Wurzel geraten.

(2.) Andere pflegen inen bei dieser Krankheit Menschen oder Ochsen-Harn inn ein irden Gefäß unten im Korb oder Stof zu setzen.

(3.) Andere nâmen Granat-Aepfel (malicorium) stößen sie mit Kern und alles innzwey / daß sie werden als ein Bren / tuhn sauren Wein und klaren Honig darzu / und gâben es inen zu essen.

(4.) Oder sie zerstoßen grösse Rosinen (Uvas passas) die Kernen von Granat-Aepfel / vermengen sie mit Honig / machen alles dünne mit guten Wein / und besprennen die Binen damit / oder gâben es inen inn Erögelein zu essen.

(5.) Andere nâmen eine Muscate / halb Bibergeil so vil als eine Erbse groß / guht lauter aufgemacht Honig 2. Löffel voll / 1. Löffel voll klar Brunnen-Wasser; wenn dieses

ses vermischt / so gâben sie den kranken Binen über den andern Tag einen Löffel voll. Dis ist auf einen Korb: sind mehr / mustu mehr nehmen. Eine Muscaten-Ruß klein zerriben / und inn Honig inen zu essen gegeben / heilet dise Krankheit.

NB. Dise Krankheit des Durchlaufs aber erkennet man an den Binen / wenn das Flugloch oder die Tafeln innwendig / oder der Korb und Stof mit irem Rote / der als Elfer-Ruß außsiehet / beschmiret ist / welches man nicht findet / wenn sie gesund sind / sondern denn lassen sie iren Roht fallen inn dem sie fligen / oder auf dem Binen-Schür oder außser dem Korb sonst / wo sie fligen; Gestalt eine Bine ein sauberes Tier ist / das nichts unreines leidet / wenn es gesund ist.

(C.) Vor dem Frost.

Wenn inen die Kälte im Fröling / oder das nasse Wetter im Sommer (da wir iho die Binen warten) zu stark fällt / so lasse man Stücken vom Mauer- oder Dach-Steine bei einem klarem Feuer also warm werden / daß der Rauch sie nicht berüre / und läge dise unten im Korb oder Stof / so erwärmen sie sich wieder / und bleiben. Es muß aber darnêben inen nicht an gutem Honig mangeln; sondern / wie gedacht / inen dasselbe

selbe vollauff gereicht werden. Auch müssen die Steine nicht glühen / sondern nur so warm seyn / daß man sie inn der blößen Hand tragen kan; sonst möchten sie den Korb anbrennen / oder die Tafeln zerschmelzen / und die Bienen versengen.

(D.) Vor der faulen Brut.

Von dieser Krankheit hat zuvor der Virgilius nichts; Wir müssen sie aber nicht vörbey gehen. Denn es kan dadurch ein ganzer Korb zu Grunde verderben. Diese Krankheit / ist eine Verfaulung der jungen Bienen die inn den Raht stecken / und heftlich stinken. Woher diese Fäulniß entstehe / davon ist die [1.] Meynung / wenn die Bienen im Fröling auf tödte Hunde sich setzen / und von dem Hse etwas inn den Korb oder Stoff bringen / so sterbe die Bruht [die junge Bienen] im Raht davon / und fangen an zu stinken. Es ist zwar nicht gläublich / daß sich die saubern Bienen auf ein solch stinkend Hse setzen / oder etwas davon mit sich inn den Korb oder Stoff tragen solten. Doch kan ein sorgfältiger Bienen Vater das Hse von Hundten / das etwa inn der Nähe seines Bienen Gartens angetroffen wird / auß dem Wege schaffen und begraben lassen. Sientemahl doch gewiß ist / daß der Gestank von den tödten

tödten Hundten nur die Luft verunreinige und also dem Bih so wol / als den Menschen nichts gutes bringe. Die [2.] Meinung ist / daß diese Krankheit von dem Mangel des Honigs / oder tüchtigen Honiges herrühre / nemlich / wenn die Bienen vil Jungen gesetzt haben / und kein Honig mehr vorhanden ist / oder derselbe ist glasig / das ist zuckerhart und weiß geworden / daß sie denselben nicht einsaugen / und mit dem Rörichtchen / so sie am Kopfe haben / den Jungen inn den Cellen einspritzen können / wie die Störche und andere Vögel ihren Nestlingen mit dem Schnabel die Speise inn den Hals lassen / so erhungern sie dan / sterben / und fangen an zu stinken / das ist denn die faule Bruht. Derselben vorkommen ist vorher Cap. 4. §. 2. no. 3. lit. G. p. 147. und inn der 1. Anmerkung des Eingangs erinnert / daß man allen Zucker Honig bey dem Beschneiden solle wegnehmen / und den Bienen vör dem Schwarmen so vil guht klar und dünne Honig gäben / daß sie selbst davon leben / und ihren Jungen die Nothdurft reichen können. Ist es aber versehen / und man findet den Stank der faulen Bruht inn den Korb oder Stoff / so muß man unverzüglich dieselbe rein als immer möglich / heraus schneiden / den Bienen guht Honig und von dem grössen Pulver gäben / und sie räuchern /

chern / sihe daß 15. Cap. 2. Anmerkung pag. 377. biß sie sich erholen / neu Wachs und Honig füren / und ire Nahrung wieder fordssetzen. Man solte dises billig vör / oder bey der Schwarm-Zeit erforschen / und dem Ubel vörbeugen; Es schickt sich aber oft als durch ein Verhängniß / daß man es nicht eher biß die andere Körbe abgeschwarmet haben / gewahr wird / wenn man nehmlich sihet / daß der Kranke sich nicht hervor läget / und die Binen einzeln / darzu matt und ungestalt auß- und einfligen / und die andere vorgesezte Zeichen des Sichtungms dem Binen-Warter zuerkennen gäben / daß es hohe Zeit sey die Heilung dises kranken Volkes zu beschleunigen. [3.] Wenn die Binen zu sehr geräuchert oder beschnitten werden / so ersticken die Junge / und die alte sind verdroffen sie aufzutragen. Da fangen sie denn an zu stinken.

II. Anmerkung/

Mittel vor die Binen-Dibe.

(1.) Vor den Spechten / Menschen / Sperlingen / Schwalben / Mäusen / Wespen / Spinnen / Kröten und Fröschen.

Dise

Dise Dibe sind zwar nicht Krankheiten der Binen zunennen; weil sie aber als Räuber und Dibe denselben sehr schädlich seyn / so wird irer an disem Orte nochmahlen billig gedacht. Im übrigen wie den Binen wieder sie zu helfen / und wie dise Binen-Feinde zu vertilgen / davon ist zu sehen bey dem 1. Cap. die 2. Anmerkung vom Anfang biß zum Ende. Im Julio und August soll man sonderlich auf die Wespen Acht gäben / denn sind sie am ärgsten.

(II.) Vor den Mårten.

Dises Raubbegiriges Tir isset gern Honig: klettert darnach auf alle Bäume im Walde hinnauf / und wenn es bey den Städten und Dörfern zu den Binen kömmt / frisset es die Körbe und Stöcke ingroß / zerreisset denen Binen ihr Gewirke / und verstöret manch Binen-Volk. Demselben vörzukommen / stellet man inen eine Galle auf / welche von 3. Brettern zusammen genagelt wird; jedes Brett ist 4. Fuß lang / und ein Fuß breit. Dann schneidet man 2. Bretter / jedes 1. Fuß 9. Zoll lang / und so breit / daß sie oben zwischen den beyden langen aufstehenden Brettern Raum genug haben hinein zu gehen. An derselben beyden Enden

den nach vorn zu wird ein Brett angenagelt/
etwa 9. Zoll lang und 9. Zoll breit. Her-
nach werden diese beyde kurze Bretter inn
der Mitte der langen Bretter oben zusam-
men gestossen / und also durch die Seite der
langen Bretter verboret / daß sie sich vorn
lassen aufheben / und fertig niederfallen kön-
nen. Denn schläget man vorn inn beyden/
und zwar oben einen eisern Nagel mit ei-
nem Kopf / und bindet daran ein Ende star-
ken Sack-Band etwa 7. Fuß lang / nach-
dem es die Maß zum Stell-Holz erfordert.
Vorn / an beyden Enden der Galle / werden
an den Seiten 4. Listen etwa 2. Fuß lang
und 2. Zoll breit mit eisern Nägeln ange-
nagelt / wenn vörher inn jeder Listen ein
Loch eines Fingers groß geboret ist. Inn
dem Lochche wird eine Spille geschnitten / und
eingedrengt / die so lang ist / als die Galle
breit. Inn der Mitten der Spille / wird
ein kleiner hölzern runder Nagel eingeboret/
daran das gedachte Schnür zuligen kommt/
wenn man aufstellt. Das Stell-Holz wird
von einem Holze gemachet / etwa 6. Zoll
breit / uod 1. Fuß 2. Zoll lang. Daran
machet man einen Zapfen 3. Zoll lang / und
einen Zoll dicke. Vorn an dem Zapfen wird
eine Kertel geschnitten $\frac{1}{4}$ Zoll tief. Inn dem
einem langen Brette grade inn der Mitten
unten

unten an dem Boden der Galle wird ein
Loch gemacht etwa 2. Zoll lang / und $\frac{1}{4}$
Zoll breit. Inn dem Stell-Holz etwa ein
Zoll vom Zapfen wird ein Loch gemacht
darinn ein Ey ligen kan. Man boret auch
wol ein Lochlein darinn / bindet einen star-
ken Sack inn dasselbe / wo mit man ein
Rüchlein oder einen Vogel anheftet / der
Märten zum Gefäße. Ehe man das eine
lange Brett / darinn besagtes Lochch ist / an-
schläget / muß das Stell-Holz mit dem Zap-
fen darinn gestochen werden; Ingleichen
müssen die kurzen Bretter [die wir die Gall-
Bretter oder Klappen nennen wollen] zuvor
hingestellet werden / wie sie stehen sollen / ehe
gedachtes lange Brett unten am Boden-Bret-
te mit eisern Nägeln angenagelt wird. Wenn
dieses geschéhen / so bindet man das Stell-
schnür an / zuvor aber zihet man darauf ein
zähe Holz 3. Zoll lang / inn der Mitten so dick
/ daß ein Lochch dadurch geboret sey / da-
durch das Stell-Schnür gehen kan. Dieses
Schnür-Holz muß auf beyden Enden scharf
und breit zugeschnitten seyn / damit es sich in
der Kertel des Zapfens / und inn der Höle
des langen Brettes über dem durchgehenden
Zapfen-Lochche schiffen möge. Man pfle-
get auch wol inn dem Zapfen des Stell-Hol-
zes etliche Kertel / und inn dem langem Bret-
te

te etliche Hölen zumachen / damit wenn das Schnur-Holz sich nicht inn dem ersten / doch inn dem andern passen möge. Wenn alles bereitet ist / stellet man die Galle an den Ohrt / da die Mårten ire Gänge pflügen zu haben: Leget ein Ey / oder ein Stücklein Honig / das noch im Käte ist; oder einen frischen Vogel inn das Loch des Stell-Holzes: oder man bindet ein Ruchlein lebendig darinn an / oder sonst was / daß die Mårten gern fressen: setet das Schnur-Holz mit dem einem Ende inn die Höle des langen Brettes; mit dem andern Ende inn die Kerbe des Zappens / den man ein Zollhoch vom Boden aufhebet / und erwartet den Gang des Honig-Fressers / der mit dem Balg bezahlen soll.

(III.) Vor den Bären.

Inn der Mark gibt es keine Bären. Darum nehmen die Binen daselbst nicht Schaden durch sie. Wenn aber einer an solchen Orte wohnte / da die Bären seinen Büten inn dem Walde Einbruch thun möchten / so mache ers so mit inen / wie der Jüen-Hans bey dem Groschmäufeler / davon mit Lust zu lesen bey demselben am Ende des XI. Cap. im andern Teil / oder L. III. b.

(IV.) Vor

(IV.) Vor die Ameysen.

Wenn die Ameysen [Miren] den Binen inn die Körbe oder Stöcke geraten / thun sie inen groß Leid an / und verursachen bisweilen / daß die Binen ire Wohnung verlassen / und sie den bösen Gästen Preiß gaben. Man soll derowegen bey dem Beschneiden / und Futteren mit dem Honig behutsam umgehen / daß nichts davon beytrife / sonst richen die Ameysen dasselbe / und wenn sie dessen Süßigkeit gekostet haben / so spüren sie dem Honig inn den Körben und Stöcken nach / und sind übel wieder darauß zu bringen. Den Gefunden die rein Honig haben / thun sie nicht leichtlich etwas; die erwehren sich auch wol irer; Aber den Kranken setzen sie sehr zu / wenn sie auch auf das höchste Brett stehen. Doch kan man sie folgender Gestalt vertreiben. [1.] Daß man wol zusähe / wo sie ire Wohnung inn der Erde / oder hohlen Baum / oder andern Holze haben. Darauß streuet man ungelöschten Kalk eine aufstehende Hand hoch / wenn derselbe naß wird / so brennet er nicht allein / sondern beisset sie mit seiner Schärfe zu Tode. (2.) Oder man leget / 1. 2. oder 3. mahl frischen Menschen-Röt darauß / so sterben sie. (4.) Kan man aber ire Wohnung nicht finden / so

so beschmire man alle Pfosten / darauf das Binen-Schür stehet / mit Lär / darauf kläben sie an / und bleiben wegen des starken Geruchches endlich zurück. (4.) Man streuet auch wol durre ungebrauchte Asche um die Körbe oder Stöße / darüber gehen sie auch nicht gern; Den Binen aber kan solche nicht schaden.

(V.) Vor den Maden.

Etliche nennen die Maden den Wolf / oder die Motten / und wenn sie sich eingesponnen / wieder herauf fressen / und inn weisse Eulchen [nach Art der Seiden-Würme] verwandelt haben / Zweifalter / oder Mollen-Dibe. Welches ich darüm anführe / damit mein Läser wisse / wenn er von andern sie also höret nennen / oder sie also beschreiben findet / daß es einartig sey. Wie man verhüten soll / daß diese ärgste und gemeinste Feinde die Binen nicht überwältigen / davon ist vörher bey dem 4. Cap. S. 5. p. 188. und bey dem 10. Cap. 1. Anmerk. p. 318. ausführliche Anweisung geschähen / und bey dem letzten abgebildet / wie sie Gestalt seynd / da es der günstige Läser noch mahlen anzusehen wird beliben tragen. Hier wil ich Nachricht geben / wie ihm zuthun sey / wenn dieses Ungezeir schon überhand genommen hat. Nehmlich / wenn sie allbereit sich

eingesponnen /

eingesponnen / und biß an die Wachs-Tafeln vest sitzen. Da nun einen kleinen Drät / eines kleinen Stro-Halms dick / mach ihn mit der Feile scharf und beuge ihn um: oder nun die eine Spitze von einer alten Eß-Gabel / beuge die um / daß sie als eine Hake werde. Mit diesen Haken reiß die eingesponnene Maden mit Gewalt und alles herauf / schneiß sie den Hünern vor / welche sie mit grösser Lust ohne Schaden essen: oder wirf sie inn den Weg / daß sie zertraten werden: oder inns Feuer oder Wasser / da sie umkommen müssen. Sind sie aber schon im Nacht / oder Honig / welches man an der Spinnweben sehen kan / so muß man sie ungeschmet mit einem scharfen Messer herauf schneiden. Dafern sie aber die Krön allbereit erreicht haben / da man wegen der Binen und Kreuz-Hölzer sie nicht erreichen kan / so mache einen Rauch / wie vörher bey dem 15. Cap. 2. Anm. p. 377. zu finden; tuhe aber keine Vermuht darzu / damit die matten Binen davon nicht noch mehr geschwächet werden. Räuchere mit dem Rauch-Topf so lange biß die Maden herab fallen / die wirf inn den Rauch-Topf und laß sie verbrennen. Wollen sie auf einmahl nicht alle herauf / so wiederhole es zum andern / und drittemahl. Will solches nicht zureichen / sondern

Ec 2

vern

dern die Maden bleiben dennoch oben sitzen / so nim ein Bröt / wie es auß dem Back-Ofen warm kommt / lege es auf die Krone / so pflügen die Maden von der Hitze herunter zu fallen. Inn den Stöcken gebet dieses nicht an; Hingegen kan man mit dem Schnitt und Rauch desto besser darzu kommen. Da aber alle diese Mittel nicht helfen wollen / so ist das äußerste zu ergreifen / daß man im Sommer / wenn noch davon etwas übrig ist / sie nach der 4. Anmerk: des 15. Cap. p. 380. inn einen ledigen Korb oder Stoff treibe / und Nacht und Honig gebrauche / ehe es die Maden gár verderben. Ist es schon um die Herbst-Zeit / so ist nichts mehr zutuhn / als daß man alsobald den Korb oder Stoff abstoße / die Bienen tödte / und ihren Vorrath sich zu Nutzen mache. Also werden die Holz-Maden inn den Stöcken auch mit dem Rauch vertriben / oder wenn man sie damit nicht kan herauß kriegen / so werden die Bienen zur Sommer-Zeit inn einen andern Stoff gebracht / oder im Herbst getödtet / und was noch unverdorben / von ihrem Wachs und Honig / wird bey Zeiten gebraucht.

(VI.) Vor die Licht-Fliegen / Lampirides genant.

Wenn sich dieses Geschmeiß inn und bey den

den Bienen-Körben und Stöcken findet / und ihnen beschwerlich ist / so zünde man ein Licht des Nachtes an / wenn der Wind stille und das Wetter trucken ist; Setze es bey den nothleidenden Bienen / so werden die Mücken darinn sitzen / die Flügel verbrennen / und hernach nicht wiederkommen / wenn sie von dem Brett abgesetzt sind.

(VII.) Vor den Raub- oder Heer-Bienen.

Die Raub-Bienen finden sich nach Jacobi sonderlich / wenn keine Honig-Taue mehr fallen / und die Blumen auf den Feldern und Wiesen meistens abgemähet / oder vergangen sind. Es kan aber auch wol geschähen / daß sie im Julio und Junio anfangen zu rauben / wenn nemlich das Wetter naß / und ohne Honig-Taue ist; Ja im May und Aprill finden sich Raub-Bienen / und daß sind diejenigen / die keinen Vorrath an Honig haben / und gleichwol essen sollen / und wollen / ihr Leben zu erhalten. Sie machen es / wie die hungerigen Soldaten / die kein Geld und Commiß haben: Geben wil ihnen keiner etwas / so nâmen sie es / wo sie es bekommen können / und wollen sich lieber tödt stehlen / als hungern. Es ist aber noch eine andere Art Bienen / die nicht eben auß Noth / sondern auß Muthwill rauben / wenn

Ec 3

sie

*Ich bin König und
mit mir ist die Welt
und ich will die Welt
für mich haben. Ich will
die Welt für mich haben.*

sie nehmlich merken / daß ihre Nachbarn matt und krank sind / oder von vörogenanten iren Feinden geplaget werden / so fallen sie zu inen ein / nimen inen den Vorrath / und bereicheren sich damit. Ja drittens sind Raub-Bienen die von iren ungerechten Herren darzu gemacht werden / damit sie anderen die Bienen verderben / und selbst vil Honig zur Aufbeute gaben können. Dise Eigenthümer handeln nicht ehrlich / sondern dibisch / und sind wehr / wenn sie darinn überwiesen werden / daß sie die Obrigkeit der Schärfe nach strafe. Wir hat ja wol gesagt werden wollen / womit die Bienen zu Räuber gemacht werden; weil es aber keine ehrliche Kunst ist / so habe ich sie nicht begert zu wissen; sondern wünsche das sie mit allen / die sie liben und treiben / verloren gehe. Diese Wissenschaft aber / wie man der Bienen Räuberey soll wehren / wil ich dir / geehrter Leser / nicht verhalten: dieselbe bestehet darinn / (1.) daß man den Bienen bey dem Beschneiden Honig genug lasse / oder / so sie daran Mangel leiden / inen so lange mittel / bis sie inn Gärten und Feldern Nahrung finden / davon wil ich hie nichts mehr melden / weil es bey dem 4. Cap. §. 3. No. II. p. 193. schon geschähen ist. Wenn auch nach dem Schwarmen naß und Honig-mangelndes Wetter

Wetter solte einfallen / so ist zuvör von mir erinnert / daß ein treuer Bienen-Vater etliche Quart Honig nicht ansähen solle / seinen Bienen damit aufzuhelfen / damit sie nicht rauben dürfen. Aber /

Mellis sacra fames quid non mortalia cogis pectora!

Mancher ehe er seinen Bienen zur Sommer-Zeit bey kaltem Wetter Honig schenkte / so liess er sie verhungern / oder des Nächsten Bienen mit Diebstahl und Raub zu Grunde verderben. Darwider nun muß man [2.] gehörige Mittel gebrauchen / nehmlich / wann man weiß / wem die Raub-Bienen gehören / so soll man ihn anreden / daß er inen ire Honig-Tafeln durchstöffe / oder Honig gäbe / und damit das Rauben benehme / oder sie abschaffe. Wil er solches nicht mit gute thun / so lasse man ihn die Obrigkeit darzu zwingen. Weiß man aber nicht wem die Bienen gehören / so pflegen etliche Mähl darauf zu streuen / und denn hinzugehen / wo Bienen sind: finden sie da die Bienen / die mit Mähl bestreuet sind / und ire Blase im Leibe voller Honig / so wissen sie den Herrn derselben / und machens mit ihm wie gedacht. Es traget sich aber hiebey bistweilen zu / daß es dessen eigene Bienen sind / die da rauben. Wenn er solches sihet / so streue er kein Mähl auf sie /

sondern Asche / sonst verdirbet er den Korb oder Stoff. Denn nach dem Mähl pflegen sich die Ameisen zu finden / welche den Bienen sehr schädlich sind / als gedacht an seinem Ohrt. Er kan aber die Raub-Bienen daran erkennen / wenn sie vor dem Korb oder Stoff / der beraubet wird / lange Weile herum zihen / ehe sie inn das Flug-Loch hinnein kriechen / oder wenn die Bienen auf dem beraubten Korbe im Flug-Loch inen auf die Haut fallen / sich mit inen herum beißen / bald unten bald oben mit inen ligen. Hingegen wenn die Räuber auf dem beraubten kommen / und an das Zih-Loch ihres Korbes oder Stoffes gelangen / so gehen sie bald hinnein. Disen Korb muß er aufheben und betrachten / ob er auß Mangel des Honigs raube / oder auß Muth-Will. Ist es jenes / so gäbe er ihm Honig; ist es dises / so zerbreche er einige Tafeln darinn / daß sie Raum und Arbeit bekommen / so pflegt er aufzuhören mit rauben. Dem beraubten aber muß er bald zu Hülfe kommen / die Krankheit so ihn schwächhet / beschriebener müssen heilen; die Maden / so er damit behaftet / abschaffen. Hernach den Korb oder Stoff dichte zuschmiren / daß nur ein einiges Lochch bleibe / dadurch eine Biene auß- und eingehen könne. Dises Lochch soll mit Bibergeil /

Campfer

Campfer und Brantwein / wenn alles wol unter einander gerüret ist / stark beschmieret werden. Solchen Geruch werden die beraubte bald gewohnet / und dadurch gestärkt; Die Räuber aber scheuen davor / dürfen darzu durch das ange Flug-Loch sich nicht wagen einzufallen / weil die beraubte solches leicht bewahren können / und also erlangen sie Gride. Man soll hirbey nicht lange Bedent-Zeit nehmen / sondern den Augen-Bliff / da man die Raub-Bienen vernimt zuschmiren / hernach die andere Mittel gebrauchen. Dann sonst ist es inn einem oder zween Tagen geschähen / so ist der beraubte so gar verdorben / daß ihm nicht mehr zu helfen.

[A] Andere brauchen folgende Künste; (a) Sie nehmen Meer-Schwein-Fett [Sehl-Speck genant] und Bibergeil / machen darauf eine Salbe / und beschmiren das Flug-Lochch / das auf obiger Ohrt zugemacht ist / so scheuen sie davor.

[B] Knoblauch zerquetscht und mit Brantwein vermischt / läset sich mit einer Feder in das Flug-Lochch streichen / und scheucht die Raub-Bienen kräftig zurück.

[C] Muscaten-Nuß zerstoßen / und mit weissen Campfer / der inn reinem Wasser zer-

Cc s

gan-

gangen ist / vermischet / damit besprenge den zugeschmirten Korb oder Stoff.

[D] Nim zerstoßen Pfeffer und Honig / und schmiere das Zih-Lochch damit / so können die Raub-Binen keinen Schaden thun / oder sterben gâr davon.

[E] Daß deine Binen inn ein Jahr nicht beraubt werden / von anderer Leute Binen / so nim Alaun klein zerstoßen / oder Eber-Wurzel / vermeng es mit Honig / und gib es inen / wenn sie allererst anfangen aufzufliegen. Davon bekommen sie einen Geruch / daß inen die Raub-Binen nichts thun können.

[F] Nim Mauer-Pfeffer gedürret / und zu Pulver gestoßen / gibs den Binen mit Honig. Auch sollst du dieses Pulver des Morgens früh vor die Zih-Lochcher streuen.

[G] Wenn dise höfliche Dinge nicht verfangen wollen / wie die gemachte Raub-Binen inn gemein sich nicht daran feren / so muß Gewalt mit Gewalt gesteuert werden. Nehmlich / nim schwarzen Kummel / zerstoß denselben / und menge es inn Honig ; oder nim klein zerstoßen Arsenicum inn Honig vermischet / oder Schwein-Rohr mit Honig vermischet / tuhe es inn eine breite Schüssel / damit vil Binen dabey Raum haben. Den beraubten Korb nim weg / und setze ihn an eine

eine andere Stelle ; Einen lebigen hingingen an dise / und die zugerichtete Schüssel darunter. Alle deine Binen müst du an dem Morgen / da du dieses brauchen wilt / vest und überall zumachen / und inen mit dem Federkeil mîr vil Luft-Lochcher stechen / damit sie Altem und Luft gnugsam dadurch schöpfen / nicht aber auß und einkriechen können / sonst möchten sie auch inn dem lebigen Korb geraten / und von den zubereiteten Gift den Tod fressen. Denn alle Binen die davon gerissen sind des Todes / und du / und deine Binen sind von den Räubern befreiet. Etliche brauchen zu diesem Ende Nisebeutel (sonst Helleborus albus, Schafanisen / Prustbeutel genant) oder Grauen-Milch.

[H] Man hat auch andre Arten / die Raub-Binen zutlaen / nemlich man setzet an des beraubten Stoffes Stelle einen lebigen Korb oder Stoff / macht alle Lochcher und Ritzen zu bis aufs Flug-Lochch : inn diesem sticht man eine Fûte vom Papir / die als die Kâhlung im Fisch-Korb gemacht ist ; Oder man lasset ein lang Ende von einem Fîder ; oder andern hollen Holze / dadurch eine Bine hinein kriechen kan / hinein gehen : schmiert im übrigen das Flug-Lochch wol zu / daß bey der Fûte oder dem hollen Holze nichts herauß kriechen kan. Inn den Korb oder Stoff

Stoff stellet man einen Topf mit Wasser halb voll: schmiret ein wenig Honig daran. Wenn nun die Raub-Binen dahinnein kommen nach ihrer angefangenen Uht / so versaufen sie im Topf; oder ist dergleichen nicht darinn / so verhungern sie. Denn sie können nicht wyder heraus kommen. Weil aber etliche Tage hizu gehören / da deinen Binen das lange einsitzen beschwer / und Versäumung würde bringen / so sind die ersten Stücklein disen langsamen vorzuziehen.

(I) Man pflegt auch wol den Beraubten an einen abgelegenen Ort / auf eine viertel- oder halbe Meile zubringen: Da denn die Raub-Binen von disen zwar ablassen; Gemeiniglich aber einen andern schwachen wyder antasten.

(K) Mein Anfangs gedachter Binen-Meister berichtete mir / wenn man die Beraubte mit Zimmet-Saft im Flug-Loch besprengete / daß die Raub-Binen zu inen kämen / sich mit inen vereinigten und ihr Honig mitbrächten. Wenn dises anginge / [daß von ich keine Probe gemacht habe] so wäre es eine preislliche Uht der Nachhe wyder die Raub-Binen-Macher / und wo jemahls; würde es hie heißen:

Sic ars deluditur arte.

(L) Die Binen / so im Fröling das größte

se Binen-Pulver [welches Cap. 4. §. 1. n. 5. lit: O. pag. 206. beschriben ist] genissen / werden von den Raub-Binen nicht leichtlich beschädiget.

(M) Noch ein Mittel wyder die Raub-Binen / [so mir ein grösser Freund gerümet / und / daß er es geprüfet / und guht befunden / berichtet hat] ist folgendes: Machhe einen Hund böse / und wirf einen Stein nach ihm / daß er darinn beiße / und mit seinem Geiser wol beneße. Disen Stein leget man neben oder unter den Korbe / so wehren sich die Binen / und überwinden die Räuber. Er hält dafür / daß disē Kraft nicht eben von dem Stein; sondern von dem Geiser des erzürneten Hundes herrüre; und per Sympathiam bey den Binen wirke.

(N) Eben derselbe schreibet mir / daß es eine gewisse Uht sey die Binen von den Räubern zu retten / wenn man es also machet / daß man den beraubten Korb ganz veste zustopfe / doch also / daß er nicht stiffe / sondern durch etliche kleine Löcher / die mit dem Federkeil im Flug-Loch / und unten gestochen werden / Luft behalte. Wenn die Räuber nun nicht können einkommen / so fligen sie wyder weg. Am Abend wenn es wil schumrig werden / macht man den Korb auf / so sind schon die Raub-Binen am Flug-Loch /

Lochch / und fligen so forð davon / mit größ-
 ser Freude / daß sie erlöset werden. Damit
 machet man den Korb oder Stoff wyder
 zu / wie vörher; Am Morgen aber / ehe die
 Binen außfligen / und also gar frühe / öffnet
 man das Lochch wyder / so noch etliche Raub-
 Binen wären zurüß gebliben / so gäben sie
 sich bald an / und reisen nach iren Korb oder
 Stoff. So bald dises geschähen / so kom-
 men die Räuber häufig wyder. Darum
 muß der beraubte Korb auch ungefümet
 wyder zugestopfet werden; Da denn die
 Raub-Binen sich weg begäben / weil sie
 nicht einkommen können. Hiemit faret man
 3. oder 4. Tage forð / bis man sihet / daß die
 Räuber nicht wyder kommen. Auf solche
 Ahrt wird der Korb oder Stoff gerettet/
 one Unkosten: die andere Binen dürfen
 nicht verstopfet / und von irer Arbeit versäu-
 ret werden: Man tuht dem Nächsten kei-
 nen Schaden / welcher oft nicht dafür kan/
 daß seine Binen rauben. Sinternahl alle
 Binen Räuber sind / wenn sie was bekom-
 men können / und merken daß die andern
 schwach und krank sind. Wie ich denn ei-
 nen jeden vermane / daß er sich vorgedach-
 ter harten Mittel Christlich gebrauche / neh-
 mlich wenn es die höchste Noht erfordert / und
 er seine Binen sonst nicht retten kan. Dises
 Mittel

Mittel ist nicht hart; aber mühsam / und er-
 fodert unverdrossene Aufsicht.

(O) Bisweilen geschihet es / daß die Bi-
 nen inn einen Garten sich unter einander an-
 greifen / und scharmuziren: Slihen auß 2. oder
 3. Körben zugleich auß und ein: da weiß man
 denn nicht / wer Räuber oder Beraubter
 ist / ob man sie schon mit Asche bestreuet. In
 disem Fall gehe vör den Korb / da du ver-
 meinst die ärgsten und meisten zu seyn: greif
 eine / oder zwei Binen / und reiß sie von ein-
 ander: findest du ihr Bläsichen voller Ho-
 nig / so rauben sie; wo nicht / so gehe nahe
 bey zum andern / und machche es auch so.
 Haben sie ihr Bläsichen nicht voll Honig/
 so erlustigen sie sich nür / und gäben sich bald
 wyder zufriden.

III. Anmerkung/

Mittel vor der Binen-Pest.

Diselbe kömmt auß bekanten oder un-
 bekanten Ursachchen. Unter den bekanten
 Ursachchen wird gezälet / wenn die Binen auß
 dem Felde / oder der Heide / gestanden ha-
 ben / naß zu Hause gebracht / inn ein unluft-
 tiges Gemach gesehet / und die Flug-Löch-
 cher inen ganz zugemachhet werden / daß sie
 nimahls

nimahls können aufkommen / da verursachet die Feuchtigkeit / die also eingeschlossen ist und nicht aufstrukkenen kan / und der Was-
sen / den die Binen inngesamt machen / das ihr Gewirke beschimmelt: Es entsteht bey inen ein Stank / weil sie sich nicht auß-
wehrets reinigen können: Da laufen sie hin- und wyder einen Ausgang zu finden / erkäl-
ten darüber / daß sie nicht können zu dem größtem Haufen kommen / sterben / und kom-
men so häufig auf einander zuligen / daß eine Entzündung / und auß diser eine Pest entste-
het. Derselben vorzukommen / müssen die Binen nicht inn die Wohn-Häuser gebracht /
und im Zimmer gestellet werden / da die Luft nicht iren freien Ein- und Ausgang hat (wie
ich vörher schon c. 4. §. 5. no. 4. lit. h. pag. 200. gewahrscheuet habe) sondern inn das
Binen-Schür / da die Sonne und Luft sie fein aufstrukkenen kan. Es müssen auch inn
Ansehung dessen die Binen-Körbe und Stöße / nicht ganz zugeschmiret werden; sondern
also / daß sie einen freien Ein- und Ausgang behalten / biß es schneiet / davon hernach ein-
meres. Sie müssen fleißig abgefegert wer-
den / davon bey dem 4. Cap. §. 5. no. 1. p. 188. seqq. Nachricht zuholen: Bißweilen
auch mit Stärkungen geräuchert werden / davon die 2. Anm. des 15. Cap. p. 377. zu wie-
derholen ist. Die

Die unbekante Ursachchen werden deß-
wegen also genant / weil man sie nicht kenne-
t. Und daher kan auch nichts gewisses davon
geschriben werden. Es geschieht bißweilen
dadurch / daß alle Binen die im Lande sind /
umkommen. Davon / und wie inn disem
Fall der Mangel an Binen zu ersetzen / han-
delt des Virgilii

CAPUT XVII. & XVIII.

Sed si quem proles subito defecerit
omnis,
Nec, genus unde novæ stirpis revo-
cetur, habebit:
Tempus (a) & Arcadii memoranda
inventæ Magistri (b)
Pandere, quodque modo cælis jam
sæpe juvencis.
28j. Insincerus (c) apes tulerit cruor. Al-
tius omnem
Expeditam, primâ repetens ab origi-
ne, famam.
Nam, quâ Pellæi (d) gens fortunata
Canopi (e)
Accolit effuso stagnantem flumine
Nilum,
Dd Et

Et circum pictis vehitur sua rura
 phaelis: (f)
 290 Quaque pharetratae vicinia (h) Per-
 sidis (g) urget,
 Et viridem Ægyptum nigrâ (i) fœ-
 cundat arenâ,
 Et diversa ruens septem discurret in
 ora,
 Usque coloratis (k) amnis devexus
 ab Indis: (l)
 Omnis in hac certam regio jacet ar-
 re salutem.
 295 Exiguus primum, atque ipsos con-
 tractus ad usus
 Eligitur locus. Hunc angustique im-
 brice tecti,
 Parietibusque premunt arctis: & quat-
 tuor addunt,
 Quattuor à ventis, obliquâ (m) luce,
 fenestras.
 Tum vitulus bimâ curvans jam cor-
 nua fronte
 300 Quæritur. Huic geminæ nares, &
 spiritus oris
 Multa reluctanti obstruitur, plagis-
 que perempto
 Tunfa

Tunfa per integram solvuntur visce-
 ra pellem.
 Sic positum in clauso linqunt, &
 ramea costis
 Subjiciunt fragmenta, thymum, ca-
 siasque recentes.
 305 Hoc geritur, (n) Zephyris primum
 impellentibus undas,
 Antè novis rubeant quàm prata co-
 loribus, antè
 Garrula quam tignis nidum suspen-
 dat hirundo.
 Interea teneris tepefactus in ossibus
 humor
 Æstuat, & visenda modis animalia
 miris,
 310 Trunca (o) pedum primo, mox &
 stridentia pennis,
 Miscentur, tenuemque magis, magis
 aëra carpunt:
 Donec, ut æstivis effusis nubibus im-
 ber,
 Erupère, aut ut nervo pulsante sagittæ,
 Prima leves in eunt si quando prælia
 Parthi.

NOTÆ.

- (a) Tempus, scilicet est.
 (b) Arcadii Magiltri h. e. Aristæi, qui latè regnavit in Arcadiâ, & primus apum & mellis usum, & lactis coagulum hominibus tradidit. Iust. libr. 13.
 (c) Intincherus h. e. putrefactus.
 (d) Pellæi h. e. Alexandrini. Alexander enim natus in Pella, urbe Macedoniæ, & quoniam Regis huius multa sunt decora in Ægypto, præsertim Alexandriâ, inde omnia Ægyptiaca ipsius attributo dicuntur Pellæa.
 (e) Canopus est Insula parva Maris Mediterranei, obvia Nili ostio. Alias fuit nomen Gymnasii Athenis. Est etiam stella quædam Austrina sic dicta.
 (f) Phaselus, alii Phaselus, à Græco Φάσηλος, Navigii genus est, quo circum vehitur sua rura Nilo inundata Ægyptus. Picti erant Phaselii Ægyptiorum elegantiz causa.
 (g) Persia, pro Persia ponitur. Dicitur pharetrata, quia Persiæ & olim & nunc multum sagittis, quæ in pharetrâ habentur, valuerunt.
 (h) Vicinia h. e. Arabia, quamvis aliter sentiat de la Cerda.
 (i) Nigra dicitur, quia arenam nigram reddit limus ille, quem Nili inundatio secum fert.
 (k) Coloratis h. e. nigra.
 (l) Indis h. e. Africanis, ponitur hæc certum pro incerto. Nam tum temporis nondum constabat origo Nili.
 (m) Alii *adversâ*.
 (n) Hoc geritur &c. usque ad verba: suspendat hinc, idem est, ac si Poëta diceret: hoc geritur in principio Veris.

[o] Trunca

- (o) Trunca pedum, Græca locutio: χολός ποδῶν pro trunca quoad pedes. Putant quidam Apes inde nomen habere, quasi sine pedibus.

Das XVII. und XVIII.
 Haupt = Stüff Teutsch.

Ulein / wenn einem seine Bienen Zucht bald ganz solte entgehen / und er hat kein Geschlecht / daher man den neuen Stamm kan berufen (nâmen) so ist es Zeit des Arcadischen Meisters (Aristæi.) denkwürdige Erfindung zu eröffnen / und auf was Weise schon ofte die Stire erschlagen / und verfaultes Blut Bienen hat gebracht. Ich wil alles / was man davon sagt / gründlich außfûren / und es von dem ersten Ursprung widerholen. Denn da das glückliche Volk des Alexandrinischen Canopi / wonet an dem seegrößen Nilo und seinem außgegossenen Flusse / und mit den gemahlten Rânen um seine Gelder herum fâret: Und da es stößet an die Nachbarschaft des wolbeschoffenen Persien / und das grüne Ægypten fruchtbarmachet mit dem schwarzen Sande / (Schlamm) und sich in sieben unterschiedene Außgänge verläuft / ein Fluß der herab kömmt von den schwarzen

D d 3

zen

zen Moren/ alles das Land hat seine Hofnung (verläßt sich) auf diese gewisse Kunst. Anfänglich wird ein kleiner / und zu diesem Gebrauch ein eingezogener Ohrt erwälet / den drücken sie mit dem Dache eines ängen Hauses / und mit kurzen Wänden / und tuhn hinzu vier Fenster / nach den vier Winden mit ungeradem Lichte. Dann wird ein Kalb gesucht / das schön an der Stirne zwey krumme Hörner hat von zweien Jaren: Dem / ob es sich gleich sehr wehret / werden beyde Nase- Löcher / und der Atem des Mundes verstopft: Und wenn es mit Schlägen getödtet ist / so wird ihm das zerstückene Eingeweide durch die ganze Haut (im ganzen Bauche) gelöst. Also lassen sie es eingeschlossen liegen / und werfen Stücke von Aesten / frischen Thymian / und Cassien zwischen die Ribben. Dieses tuht man / wenn der West- Wind zum ersten die Wellen bewegt / ehe die Wäsen von neuen Farben roht werden; ehe die plauderhaftige Schwalbe ihren Nest an dem Balken klébet. Inzwischen wallet die warm gewordene Feuchtigkeit inn den zarten Knochen: Es vermischen sich die mit Wunder anzusehende Tere / die erst ohne Süße sind / bald mit

mit den Flügeln wimmern / und schöpfen mehr und mehr die dünne Luft. Bis sie so lustig hervor brechen wie der Platz- Regen auß den Sommer- Wolken / oder wie die Pfeile von der schallenden Sane / wenn die geschwinde Parther anfänglich die Schlacht anheben.

I. Anmerkung.

Diese Meinung / daß auß einem jungen Ochsen können Bienen werden / berüret auch der Aristoteles / Varro, Ovid: 1. Fast: Galenus libr: 9. de compos: Pharmaci: Ein Autor der Geoponischen Sachen / beschreibet dieses Werk weitläufig / [wie de la Cerda hier angeführet pag. 526. woselbst derselbe widerspricht /] daß auß dem Blute des Stiers die Bienen sollen werden. Ist also keine Einigkeit unter den Philosophen inn diesem iren Wahn. Und wie kan das gleiche Stimmen haben / was nicht inn der Natur und Wahrheit gegründet ist. Bey dem XII. Cap. ist angemerket / daß der Wittenbergische Physicus generationem Equivocam verwerfe / und Jul: Cæs: Scalliger de Subtil: Exerc: 193. schreibet / daß die Meinung von den Tiren auß der Verfaulung / sey gottlos und leichtfertig. Wie

er den Cardanum mit seiner Generation ex
patrefactione durchziehet / ist kurzweilig da-
selbst zu lesen. Daher wil ich dir / ô Kaiser/
geraten haben / daß du deinen Stir behaltest/
oder denselben für Geld verlässest / und / wenn
du durch eine Seuche deine Vinen verloren
hast / daß du andere kaufest / soltest du dis-
se auch von zehen Meilen herholen müssen.
Dieses ist gewiß; die Zeugung aber auß der
Gäulniß one Samen / faul und one Grund.

Wir wollen gleichwol angefangener Mä-
ßen inn dem Virgilio fordsaren und die übrige
Capittel / die hirvon handeln / bis ans En-
de / erklären / mit völliger Freyheit für den-
selben / der kein Liebhaber der blößen Poëti-
schen Sachen ist / daß er dieselbe übergehen/
und nur zum Beschluß dieses Buches die
Wartung der Vinen im Herbst und Win-
ter inn Acht nehmen möge.

CAPUT XIX.

315. **Q**uis Deus hanc Musæ, quis nobis
extudit artem?
Unde nova ingressus hominum ex-
perientia cœpit?
Pastor Aristæus, fugiens Penœia (a)
tempe,
Amisiss,

Amisiss (ut fama) apibus morboque,
fameque,
Tristis ad extremi sacrum caput (b)
astitit amnis,
320 Multa querens, atque hac affatus vo-
ce parentem:
.Mater Cyrene, (c) mater, quæ gur-
gitis hujus
Ima tenes: quid me præclarâ stirpe
Deorum
(Si modò, quem perhibes, pater est
Thymbræus (d) Apollo)
Invisum fatis genuisti? aut quò tibi
nostri
325. Pulsus amor? Quid me cœlum spe-
rare jubebas?
En etiam hunc ipsum vitæ mortalis
honorem,
Quem mihi vix frugum, & pecudum
custodia solers
Omnia tentanti extuderat, te matre,
relinquo.
Quin age, & ipsa manu felices erue
sylvas:
330. Fer stabulis inimicum ignem, atque
interfice messes:
D d s Ure

Ure fata, & validam in vites molire
bipennem,
Tanta meæ si te experunt tædia lau-
dis.

NOTE.

- [a] Peneia Tempe, sunt amoenissima loca Thessaliæ,
quæ interfuit Peneus.
[b] Caput h. e. fontem.
[c] Cyrene filia Pelei, quam Apollo à Pelio Thessa-
liæ monte rapuit, & in Lybiam duxit, ibique ex
eâ Aristæum, Nomium, Auctonum & Argenum
genuit.
[d] Thymbræus dicitur Apollo à loco vicino Troje ple-
no thymbræ, [versu 11. antea scribebatur thymbræ]
in quo ejus & nemus & templum erat, in quo Pa-
ris Achillem ex insidiis interfecit.

Das XIX. Haupt-Stück Teutsch.

Ihr Musen/ welcher Gott hat uns
diese Kunst hervor gebracht? Woher
hat die neue Erfahrung der Menschen den
Eingang genommen? Der Hirte (Regent)
Aristæus/ als er flohe vor den Peneischen
Lüß-Vertern/ nachdem er (wie das Ge-
rächte ist) die Bienen durch Krankheit
und Hunger verlohren hatte/ stand er
traurig an dem heiligem Haupte des äuf-
sersten Glusses/ klagte vil/ und redte mit
diesen

diesen Wörten die Mutter an: Mutter
Cyrene/ Mutter! die du den untersten
Grund dieses Kolkes besigest: Warum
hast du mich sehr geneideten von dem be-
rühmten Stamm der Götter (wo anders/
den du nennest/ der Thymbräische Apol-
lo mein Vater ist) gezeuget? Oder wo-
hin ist deine Liebe gegen mir getrieben?
Warum hast du mir befohlen/ daß ich
den Himmel hoffen solte? Sihe da! ich
verlasse/ da du meine Mutter bist/ diese
Ure selbst des sterblichen Lebens/ die mir
alles versuchendem Faum die fleissige
Wartung der Früchte und des Vihes zu-
wege gebracht hatte. Nun wollen/ reiß
nir selbst mit deiner Hand/ die glückli-
chen Wälder um: Bringe den Ställen
das feindliche Feuer/ und zerschlage das
reife Kraut und Früchte: Verbrenne
die Saat: und gebrauch die starke Urte
wider die Weinstöcke/ wenn du ja einen
solchen Verdriss an meinem Lobe hast.

I. Anmerkung/



Als Aristæus ein guter Hauswirt in
Arcadien gewesen/ der gute Anlei-
tung zum Ackerbau/ Gartenwerk/
und zu der Vih- und Bienen-Zucht gegeben
hat

hat / kan wol seyn / und ist bey dem 17. und
18. Capittel notiret; daß aber ein Gott sein
Vater / und die Mutter eine Wasser-Göt-
tin zu nennen / sind Heidnische Sabeln / wor-
unter wir die Zeugung der Vinen auß dem
verfaulten Ochsen wollen mit rechnen.

CAPUT XX. & XXI.

AT Mater sonitum thalamo sub
fluminis alti
Sensit. Eam circum Milesia (a) vel-
lera (b) Nymphæ
335. Carpebant hyali (c) faturō fucata co-
lore: (d)
Drymoque; (e) Xanthoque, Ligea-
que, Phyllodoceque
Cæsariem (f) effusæ nitidam per can-
dida colla.
Nesæe, Spioque, Thaliaque, Cy-
modoceque,
340 Cydippeque, & flava (g) Lycorias;
(altera virgo,
Altera tūm primos Lucinæ (h) ex-
perta labores:)
Clioque, & Beroe soror: Oceanitides
(i) ambæ, Am-

Ambæ auro, pictis incinctæ pellibus
ambæ,
Atque Ephyre, atque Opis, atque A-
sia, Deiopea,
Et tandem positis velox Arethusa sa-
gittis.
345. Inter quas curam Clymene narrabat
inanem (k)
Vulcani, Martisque dolos (l) & dul-
cia furta: (m)
Atque Chao (n) densos divūm nu-
merabat amores.
Carminē quo captæ, dum fufis mol-
lia pensa
Devolvunt. Iterum maternas im-
pulit aures
350 Luctus Aristæi: vitreisque sedilibus
omnes
Obstupuere. Sed ante alias Arethu-
sa sorores
Prospiciens summā flavum caput ex-
tulit unda:
Et procul: O gemitu non frustra ex-
territa tanto
Cyrene soror: Ipse tibi tua maxi-
ma cura Tri-

355. Tristis Aristæus Pencei genitoris ad
undam
Stat lacrymans, & te crudelem no-
mine dicit.
Hic perculsa novâ mentem (o) for-
midine Mater,
Duc age, duc ad nos: fas illi limina
divûm
360 Tangere, ait. Simul alta jubet dis-
cedere latè
Flumina, quâ juvenis gressûs infer-
ret. At illum
Curvata in montis faciem circumste-
tit unda,
Accepitque sinu vasto, (p) misitque
sub amnem.

NOTÆ.

- (a) Milesia h. e. artificiosa. Miletus enim Colonia
Ionum in Asia olim totius belli & pacis artibus
princeps fuit.
(b) Vellera pro lana ponitur, quæ in velleribus con-
tinetur.
(c) Hyali pro vitreo à Græco υἱαλός vitrum
(d) Hyalis satur color h. e. caeruleus
(e) Drymoque, incipit Virg. longum Catalogum
Nympharum. Sed Euripides numerat quinquagin-
ta: Propertius centum.

[f] Cas

- (f) Casariam effusæ h. e. quoad Casariam effusæ.
(g) Flava Lycorias, quoad capillos scilicet, non faciem.
In hac enim re præcipuam partem pulchritudinis
ponunt feminæ.
(h) Lucina dicebatur Juno, quia mulieribus credeba-
tur adesse in partu, ut puer in lucem feliciter veniret.
(i) Oceanitides h. e. filiz Oceani.
(k) Curam inanem h. e. Zelum Vulcani frustaneum.
Frustra enim curat Maritus uxorem adulteram
servare, ne adulterium committat.
(l) Dolos Martis h. e. dolos quos Vulcanus Marti strue-
bat.
(m) Dulcia furta h. e. adulterium à Marte & Venere
commisum.
(n) Chaos credebant Ethnici principium rerum, pro-
pagationem, & generationem Deorum fuisse. Chao
itaque ponitur pro in Chao.
(o) Mentem h. e. quoad mentem percussâ.
(p) Sinu vasto. Ita Sophoc: Oceanum vocat ὠκεανόν.

Das XX. und XXI.

Haupt = Stüff Teutsch.

Die Mutter aber merkte den Laut un-
ten im Sig des tiefen Flusses: Um ihr
Spinneten die Nymphen köstliche Wolle
die da himmel-blau gefärbet war: Die
Drymo/ die Zantho/ die Ligia und Phyl-
lodoce/ deren etliche Hare um die weis-
sen Halse herum hingen: Deszæ/ die Spio/
die Thaläa/ und die Cymodocē: und die
Cydip

Cydippe / und die Lycorlas mit weiß-gelben Haren; die eine war noch eine Jungfer; die andere hatte zum erstenmahl geboren: Die Clio / und Beroe ihre Schwester / beids Töchter des Oceani / beide umgeben mit Gold / und bunten Pelzen: Auch die Ephyre / auch Opts / auch die Asia / die Deiopeia / und endlich die geschwinde Arethusa / nachdem sie ihre Pfeile von sich geléget. Unter welchen die Clymene erzählte die vergebliche Aufsicht des Vulcani, und die List wider den Martem / und den süßen Dibstal. Sie zählte auch die häufige Liebe der Götter inn dem Chao. Als nun die Nymphen durch diese Gedichte eingenommen wurden / und unter dessen mit den Spillen die zarten Wokken ablaufen liessen / da erfüllte des Aristei Klagen abermahl der Mutter Oren / und alle erschreckten auf den gläsernen (Plaren) Seülen. Vor andern Schwestern aber erhob die Arethusa ihr gelbes Haupt / und sahe oben zum Wasser herauß: Und (rif) von fern: O Schwester Tyrene du bist nicht mit so größem Seufzen vergäblich erschreckt: Selbst der traurige Aristeus / deine größte Sorge / siehet dir da weinend an dem Wasser des Paters Peni / und nennet dich die grausame.

same. Dieses sagte die hergliche vor neuer Furcht zerschlagene Mutter: Wollan für für' (ihn) zu uns: Ihm gebüret die Schwellen der Götter zubeträten: Besiehe zugleich den tiefen Flüssen weit von einander zu weichen / da der Jüngling seinen Gang könnte hinnehmen. Um ihn aber stand das Wasser inn Gestalt eines Berges krumm herum / und nam ihn in den weiten Schöß / und ließ ihn hinab unter den Ström.

Anmerkung.

Die Irren haben wir nicht nötig uns lange aufzuhalten; Wer aber die Heidenische Fabel von dem Vulcano [dem die Gottheit / und das künstliche Schmiedewerk zugeeignet ward] seinem Ehe-Weib der Venere, wie sie es heimlich mit dem Mars gehalten / wie Vulcanus ein so zärtliche Neze geschmiedet / daß es keiner / auch die Götter nicht sehen können / wie er den Mars und die Venus darinn gefangen / und die Sonne solches allen Göttern offenbaret / der Vulcanus selbst ein groß Geschrey gemachet / und von den Göttern aufgelachet; endlich Mars auf des Mercurii Bürgschaft losgelassen sey / des Homeri Odys. 8. aussagen.

gen / und hören was Demodocus davon
singt / darneben diser Götten ungotisches
Wesen darauß erkennen / und dasselbe samt
inen verwerfen.

CAPUT XXII. & XXIII.

JAmque domum mirans genetricis,
& humida regna,
Speluncisque lacûs clausos, lucosque
sonantes,
365. Ibat, & ingenti motu stupefactus a-
quarum,
Omnia sub magnâ labantia flumina
terra
Spectabat, diversâ locis: Phasimque
(a) Lycumque,
Et caput unde altus primum îe erum-
pit Enipeus: (b)
Unde pater Tiberinus, (c) et unde
Aniena (d) fluente,
370. Saxosumque sonans Hypanis, (e) My-
susque Caicus, (f)
Et gemina (h) auratus taurino cornua
vultû (i)
Eridanus (g), quô non alius per pin-
guia culta
In mare purpureum (k) violentior in-
fluit amnis.

Post-

Postquam est in thalami pendentia pu-
mice tecta (l)
375. Perventum, & nati fletûs cognovit
inanes
Cyrene: manibus liquidos dant or-
dine fontes (m)
Germanæ, tonsisque (n) ferunt man-
tilia villis.
Pars epulis onerant mensas, & plena
reponunt
Pocula: Panchæis (o) adolefcunt (p)
ignibus aræ.
380. Et Mater, cape Mæonii (q) carche-
sia (r) Bacchi,
Oceano libemus, (s) ait; simul ipsa
precatur
Oceanumque patrem rerum, Nymphas-
qua sorores,
Centum, (t) quæ sylvas, centum quæ
flumina servant.
385. Ter liquido ardentem perfudit necta-
re Vestam, (u)
Ter flamma ad summam tecti subiecta
reluxit,
Omne quo firmans animum sic inci-
pit ipsa.

Ecce 2

NO-

- (a) Phasis & Lycus sunt flumina Colchi.
 (b) Enipeus, & alii legunt Enipheus fluvius Thessalix, apud quem Cæsar & Pompejus congressi sunt bello.
 (c) Tiber fluvius Italix, Romam alluens
 (d) Anienus, ab Anione sive Aniene sive Aniano fluvio Italix, in agro Tyburtino, dicitur.
 (e) Hypanis est fluvius Scytarum.
 (f) Caicus dicitur Mysus, quia in Mysia oritur.
 (g) Eridanus fluvius Italix dicitur Po.
 (h) Gemina cornua auratus h. e. quoad gem. cornua. Hac formâ pinguntur fluvii à pictoribus & describuntur à varibus; aut à mugitu, quo proximi tauris cum erumpunt in mare: aut à iulcandâ terrâ inftar boum.
 (i) Taurino vultu h. e. capite.
 (k) Purpureum h. e. cœruleum aut glaucum dicitur mare.
 (l) Pumice testâ h. e. testâ ex pumice, sive pumicosâ.
 (m) Fontes h. e. aquas.
 (n) Tonsis villis. Duplex erat mantile rasum, & villosum. De illo loquitur hic poëta.
 (o) Panchæus, a, um dicitur à Panchaia, regione Arabix thuriferâ.
 (p) Adolefcunt h. e. incenduntur.
 (q) Mæronius Bacchus h. e. vinum optimum. Dicitur à regione Mæronia sive Mysia, ubi hoc nobile vinum crevit.
 (r) Carchesium, est poculum oblongum, atque ad mediam partem medioçriter compressum.
 [s] Libemus h. e. Diis offeramus in honorem illorum.
 [t] Centum quæ sylvas &c. Dryades & Najades intelligit.
 [u] Vesta, Deam hanc Ethnici jam pro Igne, jam pro terra lumbant. Das

Urd nun verwunderte er sich über der Mutter Haus/ und nasses Reich/ und die inn Hölen verschlossene Laken/ und die tönende Haine/ und ging erstaunet vor die größe Bewegung der Wasser: Er sahe alle fallende Flüsse unter der grössen Erden/ doch an unterschiedenen Örten: Phasim und Lycum/ und den Quell/ da der tife Enipheus zum ersten herauß bricht: Woher der Tiber Vater entstehe/ und die Anienischen Ströme/ und der an den Steinen brausende Hypanis/ und der Mysische Caicus und der Po/ der da zweyverguldete Hörner an seinem Ochsen = Kopf hat/ über welchen kein ander Fluß durch die fetten Aefer inn das blaue Mar gewaltsamer einflisset. Nachdem man ist gekommen in des Hof = Lagers hangendem Hause von Steinen/ und die Mutter Cyrene hat vernommen des Sohns unnötiges Weinen/ gaben die leibliche Schwestern nach der Ordnung den Händen das klare Wasser/ und bringen Hand = Tüchcher die fein glatt waren. Ein Teil beladet die Tisch mit Essen/ und setzet volle Becher

Et 3 cher

cher darauf. Die Altare fangen an zu
reichen von dem Arabischen Weyrauch.
Und die Mutter spricht: Nim den Bech-
cher mit dem besten Wein: Wir wollen
dem Oceano opfern. Und sie ruft zu-
gleich an den Oceanum / den Vater der
Dinge / und die Tymphen ihre Schwestern /
welche hundert Wälder und hundert
Flüsse verwaren. Drey Mahl hat sie mit
Flarem Götter: Trank (Wein) das bren-
nende Feuer durchgossen; drey Mahl hat
die zugeschürte Flamme geleuchtet / bis
an das oberste des Hauses / mit welchem
gutem Zeichen sie sein Gemüht stärkete /
und also selbst anfang (zureden:).

Anmerkung/

Wenn die Heiden Gast: Gebot hie-
ten / begingen sie inn gemein etwas /
das zu irem Gottes: Dinstie gehör-
te: ja sie rechneten das Gast: Gebot selbst
mit unter dem Gottes: Dinst. Sie trun-
ken einander zu / mit dem Worte cape; Die
Athenienser aber: $\pi\iota\delta\iota$, und der / dem zuge-
trunken ward / antwortete bey den Lateinern:
capio, bey den Griech: $\lambda\alpha\mu\beta\acute{\alpha}\nu\omega$. Sie
trunken aber den ersten Becher nicht gang
aus;

auf; sondern berührten ihn nur ein wenig /
und (wie etliche reden) nüpferen daran;
hernach gossen sie es inns Feuer das auf dem
Altâr wâr / wie es die Cyrene hîr machet /
und Homerus von dem Achille Iliad: 16.
schreibet;

$\lambda\epsilon\iota\beta\epsilon\iota\ \delta\epsilon\ \delta\iota\omega\nu$

$\delta\epsilon\alpha\nu\epsilon\iota\ \iota\iota\sigma\tau\alpha\nu\iota\delta\omega\nu$.

Er opferte den Wein / und sahe auf
gegen Himmel. Was nun also den Göttern
auf Libe geschähe / daß nemten die Lateiner
libare villeicht von dem alten Celtischen
Wörte: Lève / dafür die Hochteutschen sa-
gen: Libe. Doch diß gehöret nicht zum Bi-
nen: Werk. Darum genug davon.

CAPUT XXIV.

ESt in Carpathio Neptuni gurgite
Vates

Ceruleus Proteus: magnum qui pis-
cibus aquor,

Et juncto bipedum (b) currum metitur
equorum.

390. Hic nunc Emathiz (c) portus, pa-
triamque revisit

Pallenem: (d) hunc & Nymphaz vene-
rantur, & ipse

Et 4

Gran-

Grandævus Nereus. (e) Novit nam-
que omnia vates,

Quæ sint, quæ fuerint, quæ mox ven-
tura trahantur.

Quippe ita Neptuno visum est, im-
mania cuius

395. Armenta, & turpes pascit sub gurgite
Phocas.

Hic tibi, nate, prius vinclis (f) capien-
dus, ut omnem

Expediat (g) morbi causam, eventus-
que secundet.

Nam sine vi non nulla dabit præce-
pta, neque illum

Orando flectes. Vim duram & vincu-
la capto

400 Tende: Doli circum hæc demum fran-
gentur inanes.

Ipsa ego te medios cum Sol accende-
rit æstus,

Cum sitiunt herbæ, & pecori jam gra-
tior umbra est,

In secreta senis ducam, quò fessus ab
undis

Se recipit, facile ut somno aggredia-
re jacentem.

405 Verùm ubi correptum manibus, vin-
clisque tenebis,

Tum variæ illudent species, atque o-
ra ferarum. Fiet

Fiet enim subito sus horridus, atra-
que tigris,

Squamosusque draco, & fulvâ cervice
leæna:

Aut acrem flammæ sonitum dabit, at-
que ita vinclis

410 Excidet, aut in aquas tenues dila-
tus abibit.

Sed quantò ille magis formas se ver-
tet in omnes

Tantò, nate, magis contende tenacia
vincla:

Donec talis erit mutato corpore, qua-
lem

Videris, incepto tegeret cum lumina
somno.

NOTÆ.

[a] Carpathos, sive Carpathus Insula est inter Ægy-
ptum & Rhodum, una Cycladum.

[b] Dicuntur bipedes equi, quia feræ illæ priore
parte equum referebant, posteriore piscem.

[c] Emathiæ h. e. Thessaliæ.

[d] Pallene, fuit antiqua patria Protei.

[e] Nereus, volebant esse Deum marinum, Oceani
& Terhyos filius, qui sororem Doridem uxorem
accepit, ex qua plures Nymphas genuit.

[f] Vinclis pro Vinculis.

[g] Expediat pro declaret.

Das XXIV. Haupt-Stück Teutsch.

Es ist in dem Carpathischen Rolt des Neptuni ein Wahrsager / der Himmels blaue Proteus / der das grössse Meer mit Fischen / und dem mit zweefüssigen Pferden angespanneten Wagen misset. (durchfähret.) Dieser besahet izt die Thessalische Haven / und Pallen sein Vaterland. Diesen ereten auch die Nymphen / und der alte Nereus. Denn der Wahrsager weiß alles / was izo ist / was gewesen / und die bald künfftig sollen hergezogen werden. Denn also hat es dem Neptuno gefallen / dessen ungeheuer Vih / und garstige Meer-Kälber er im Rolte weißet. Dieser / mein Sohn / muß von dir erst im Banden gefangen werden / daß er alle Ursachchen der Krankheit anzeigen / und den Ausgang beglücke. Denn ohne Gewalt wird er nichts lernen / und du wirst ihn auch mit bitten nicht bewegen. Lege ihm / wenn er gefangen ist / harte Gewalt und Bande an : Endlich werden die verstellte Listigkeiten (blaue Dünste) durch dieses überwunden werden. Ich selbst / wenn die Sonne die halbe Hitze wird angestochen haben / wenn den Kräutern wird dürsten / und dem Vih

nun

nun der Schatten angenehmer ist / wil dich inn das heimliche Zimmer des alten führen / da er sich müde hat hinbegaben ; damit du ihm vom Schlaf-liegend kauft anfallen. Aber / wenn du ihn mit den Händen erwischst / und mit den Banden wirst vest haben / denn werden dich vil Gattungen veriren / und Gesichter der Wilden Tire. Dann er wird bald eine schreckliche Sau / und ein grausam Tiger-Tir : Einschuppichter Drachh / und eine Levin die rothgelb am Halße ist : Oder er wird einen scharfen Laut wie die Flamme gäben / und wird also den Banden entchlippern / oder wird inn das dünne Wasser fallen / und also entgehen. Aber wenn er sich inn alle Gestalten wird verändern / so zwingen / mein Sohn / die Hellen desto mehr zusammen : Bis er wieder ein solcher wird seyn an seinen veränderten Leibe / als du gesehen hast / da er die Augen mit dem angefangenen Schlaf deckete.

Anmerkung.

Nethys / des Nerei Mutter / soll nach der Heiden Vorgäben / des Himmels und der Vesta Tochter gewesen seyn. Also haben sie den Himmel zum

zum Vater gemacht / wenn sie nicht wei-
ter kommen können. So haben sie auch das
Honig für einen Schweiß des Himmels auf-
gaben wollen / davon bey des Einganges
Anmerkung etwas zu finden ist.

CAPUT XXV. & XXVI.

415. **H**Æc ait, & liquidum ambrosiæ [a]
diffudit odorem,

Quo totum nati corpus perduxit [b]:
At illi

Dulcis compositis [c] spiravit crini-
bus aura:

Atque habilis membris venit vigor.

Est specus ingens

Exesi [d] latere in montis, quo pluri-
ma vento

420 Cogitur, inque sinus scindit sese un-
da reductos: [e]

Deprensis [f] olim statio tutissima
nautis,

Intus se vasti Proteus tegit, obice sa-
xi.

Hic juvenem in latebris aversum à lu-
mine Nympha

Collocat: ipsa procul nebulis obscu-
ra recessit.

Jam

425. Iam rapidus torrens sitientes Sirius
[g] Indos

Ardebat [h] cælo, & mediū Sol igneus
orbem

Hauferat: arebant herbæ, & cava flu-
mina ficcis

Faucibus ad limum radii tepefacta co-
quebant:

Cum Proteus consveta petens è flucti-
bus antra

430. Ibat: eum vasti circum gens humida
ponti

Exsultans, rorem [i] latè dispergit a-
marum,

Sternunt se somno diverso in littore
phocæ.

Ipsè (velut stabuli custos in montibus
olim,

Vesper ubi è pastu vitulos ad tecta
reducit

435. Auditisque lupos acuunt balatibus
agni)

Consedit scopulo medius, numerum-
que recenset.

Cujus Aristæo quoniam est oblata fa-
cultas,

Vix defessa senem passus componere
membra

Cum clamore ruit magno, manicis-
que jacentem Oc-

440 Occupat. Ille suæ contra non immemor artis

Omnia transformat sese in miracula rerum,

Ignemque horribilemque feram, fluviumque liquentem.

Verum, ubi nulla fugam reperit fallacia, victus

In sese redit, atque hominis tandem ore locutus:

445 Nam quis te, juvenum confidentissime nostras

Iussit adire domos? quidve hinc petis? inquit, at ille:

Scis Proteu, scis ipse, neque est te fallere cuiquam.

Sed tu desine velle [k]; Deum præcepta secuti

Venimus huc, lapsis quæsitum, oracula rebus.

450 Tantum effatus, ad hæc vates vi denique multâ

Ardentes oculos, intorsit lumine glauco,

Et graviter frendens, sic fati ora resolvit.

NOTÆ

(a) Ambrosia est Deorum cibum; Nectar est Deorum potus.

[b] Perdu-

(b) Perduxit h. e. circumduxit, perlinivit.

(c) Compositis h. e. adornatis.

(d) Exesi h. e. excavati ab undis.

(e) Reductos h. e. revertentes.

(f) Deprensis pro deprehenfis

(g) Indos h. e. Aethiopes, ut antea.

(h) Ardebat, ætè hic pro calore afficiebat.

(i) Rorem h. e. aquam.

(k) Velle sc: quærere.

Das XXV. und XXVI.
Haupt = Stüff Teutsch.

Das sagte sie / und spritzete den flissen /
den Geruch der Götter Speise /
damit sie des Sohns ganzen Leib begöße /
Ihm aber bliß ein süßer Wind auß den
geputzten Haren: und seine Glider be-
kamen eine bequeme Kraft. Es ist eine
gröſſe Höle inn der Seite eines auf-
ge-
spületen Berges / da durch den Wind
vil Wasser hingezwungen wird / wel-
ches im wiederkeren sich inn Wirbel zer-
teilet; und vór disem den daselbst begrif-
fenen Schiffen ein sicherer Stand (Ha-
ven) wár. Darinn verwarete sich Pro-
teus mit dem Rigel eines gröſſen Steins.
Zir setze die Nymphe den Jüngling inn
einem Schlupfwinkel der abgewand wár
vom Lichte: Sie selbst wichch weit da-
von

von unsichtbahr durch einen Nebel. Nun brante der reissende und dürrende Sirius vom Himmel die Moren/ und die feurige Sonne hatteden halben Kreiß schon erreicht: die Kräuter vertrußneten/ und die Stralen (der Sonnen Kocheten die holen und warmgemachchten Flüsse biß auf die Modder/ als Proteus auß den Fluten nâch den gewohnten Löschern ging: um ihn sprang des grössten Mârs nasses Volk/ und zersprengte weit und breit das salzige Wasser: die Mâr-Kälber legten sich am Ufer hîr und da zur Ruhe. Er selbst (wie der Hüter des Stalls inn den Bergen zu seiner Zeit/ wenn der Abend die Kälber auß der Weide zu Hause bringet/ und die Lämmer die Wölfe schârffen (frisch machen durch das gehörte blâken) setzte sich mitten auf eine Klippe/ und durchging die Zahl. Weil nun der Aristæus Gelegenheit bekâm/ läst er des Alten müde Glieder kaum niederlägen/ fället ihn an mit grössem Geschrey/ und läget ihm die Hand-Schellen an/ da er lage. Er hingegen nicht uneingedenk seiner Kunst/ verwandelt sich inn alle Wunder-Werke in Feuer/ inn ein grausames wildes Thier/ und einen klaren Fluß. Da aber kein

Be-

Betrug die Aufflucht fand/ kâm er überwunden inn sich selbst/ und redte endlich als ein Mensch mit dem Munde: Denn wer hat dich verwegnesten unter den Jünglingen befohlen inn unser Haus zu gehen? Und was wilst du hîr? sagt er; er aber: (antwortete) Proteu du weißt selbst/ und es kan dich nimand betriegen. Aber höre du auf zufragen: wir folgen dem Gebôt der Götter/ und kommen hîr/ unsern zerfallenen Sachchen Göttlichen Racht zusuchen. So vil hat er gesagt. Hierauf hat der Wahrsager durch grösse Gewalt die brennende Augen verkeret mit grau-blauem Lichte/ hefftig inn die Zähne geknirschet/ und zum weiffagen endlich also den Mund eröffnet.

Anmerkung.

Sirius wird der Stern genant/ der da ist inn dem Munde/ oder vilmehr auf der Zunge des Himmlischen Hundes. Wenn diser Stern aufgehet [welches im Julio rîst] so findet sich gemeiniglich grösse Hitze; wiewol ich inn Acht genommen habe/ daß es bisweilen kalt genug gewesen ist. Des Proteus Bildniß ist zu sehen bey dem Salbach am 49. Blate.

Bf

CA-

CAPUT XXVII.
CAPUT XXVII.

Non te nullius exercent Numinis
 ira.
 Magna lucis commissa. Tibi has mi-
 serabilis Orpheus,
 455. Haudquaquam ob meritum pœnas [ni-
 fata resistant]
 Suscitât, & raptâ graviter pro conju-
 ge sœvit.
 Illa quidem dum te fugeret per flumi-
 na præceps,
 Immanem ante pedes hydri mori-
 tura puella
 Servantem ripas altâ non vidit in her-
 bâ.
 460. At chorus æqualis Dryadum (a) cla-
 more supremos
 Implent montes, flerunt Rhodopeiæ
 (b) arces,
 Altaque Pangæa, (c) & Rhœfi (e) Ma-
 vortia (d) tellus,
 Atque Getæ, (f) atque Hebrus, (g)
 atque Actias (h) Orithyia. (i)
 Ipse cavâ solans ægrum restudine a-
 morem,
 465. Te dulcis conjux, te solo in littore
 secum,
 Te veniente die, te decedente cane-
 bat. Tæ;

CAPUT XXVII.

Tanarias (k) etiam fauces, alta ostia
 Ditis, (l)
 Et caligantem nigrâ formidine lucum
 Ingressus, manesque adiit, regem-
 que tremendum,
 470. Nesciaque humanis precibus mansue-
 scere corda.
 At cantu commotæ Erebi (m) de sedi-
 bus imis
 Umbræ ibant tenues, simulacraque
 luce carentum.
 Quam multa in sylvis avium se millia
 conduunt,
 Vesper ubi, aut hybernus agit de mon-
 tibus imber.
 475. Matres atque viri, defunctaque, cor-
 pora vitâ
 Magnanimûm Heroum, pueri, in-
 nuptæque puellæ,
 Impositique rogis juvenes ante ora
 parentum:
 Quos circum limus niger, & defor-
 mis arundo
 Cocyti (n) tardâque palus innabilis
 unda
 480. Alligat, & novies styx (o) interfusâ
 coërcet.
 Quin ipsæ stupuere domus, atque in-
 tima lethi
 S f 2 Tar-

Tartara, cæruleosque implexæ crini-
bus angues
Eumenides [p] tenuitque inhians
tria Cerberus [q] ora;
Atque Ixionei [r] vento rota consti-
tit orbis.

NOTÆ.

- (a) Dryades à δρυς eine Druf. Ciche / Nymphæ Quer-
cinæ.
(b) Rhodope, mons altissimus in Thracia, in quo
Phæbus canere solitus est. Hinc Rhodopeius, quin-
que syllabis, & Rhodopæus.
(c) Pangæa, in singulari Pangæus, excelsum Promon-
torium in Thracia. πᾶγγαρος.
(d) Mavortia h. e. Martialis. Mars enim dicitur Ma-
vors per Epenthesin, quod magna vertat.
(e) Rhesus fuit Thraciæ Rex. Itaque Rhesi Mavor-
tia tellus una voce dicitur Thracia.
(f) Getæ, populus Sarmatiæ Europæ, hodiè dicuntur
die Wallachen.
(g) Hebrus Thraciæ fluvius, dicitur etiam Oëagrius ab
Oëagro Orphei patre, quia Orphei caput à Ciconi-
bus confecti abjectum fuit in hunc fluvium.
(h) Aëtiæ, alii legunt Atthiæ ab Atthide regione
Attica. Aëtiæ derivatur ἀπὸ τῆς αἰτίας h. e. ora
littoralis, sive locus saxosus. v. de la Cerda Ecl:
2. n. 19. pag. 30..
(i) Orithyia, Erichthei Regis Athenensium filia, quam
Boreas rapuit & in Thraciam detulit. Alii dicunt
quod illa turbine venti à petra ad amnem Ilissum
sit dejecta atque extincta.
(k) Tanarus est oppidum Laconicæ, portus & Pro-
montorium, juxta Spartam urbem, in cujus sum-
mitate est hiatus ingens, flante vento sonitum fa-
ciens

ciens maximum, propter quod æstimatum est, de-
scensum ibi esse ad inferos. Tanarius itaque est
idem quod infernalis.

- (l) Dis, idem est quod Pluto, inferorum Rex.
(m) Erebus est obscurior pars Inferni.
(n) Cocytus à κοκυβὴν lugere, infernalis fluvius.
(o) Styx palus infernalis ἀπὸ τοῦ στυγῆ à tristitia.
(p) Eumenides, ita dictæ sunt Furæ infernales, &
quidem per Antiphrasin, quasi minimè mites.
(q) Cerberus, ita dicitur infernalis canis triceps, qua-
si ἀντὶ τριῶν carnivorus.
(r) Ixion, Rex Thessaliæ, relegatus ad inferos, ubi
perpetuè rotâ circumvolutâ serpentibus, circum-
agitur, propterea, quod gloriaretur, se cum luno-
ne concubuisse.

Das XXVII. Haupt-Stück Deutsch.

Ich plaget freilich eines Gottes Zorn
du mußt größe Uebeltaten büßen: der
erbärmliche Orpheus erröget dir diß
Strafe mit nichten um dein Verdinst (wen
das Verhängniß dir nicht entgegen stün-
de / und wüthet sehr wegen der geraubten
Jeh. Frauen. Diß zwar / als sie vor d'r
schnell flobedurch den Fluß / hat die dem
Tod nahe Jüngfer die größe Wasser-
Schlange / so den Rand verwarete / im
hohen Grase nicht gesehen. Aber das
gleiche Chör der Wald-Göttinnen ha-
ben die hohe Berge mit irem Geschrey
erfüllet / und die Rhodopeischen Schlei-

fer haben geweinet / und die hohe Vor-
gebirge Pangaä / und des Rhesi Mar-
tialisches Land: und die Wallachen / und
der Hebrus / und die Felsen / davon die
Orithyia ist herabgeführt. Er selbst
tröstete seine betrubte Libe mit der hollen
Leier: Der süsse Rh- Herr sang dich/
dich bey sich allein am Ufer / dich wenn
der Tag kam / dich wenn er von himmen
wich. Er ist auch hingegangen in
den höllischen Schlund / und zu den ho-
hen Toren des Ditis / und zu dem Hain/
der von schwarzer Furcht gar dunkel
war / und zu den Selen der Verstorbenen/
und zu dem erschrecklichen König / und
zu den Herzen die durch menschliche Bit-
te nicht können erweicht werden. Aber
die dünnen Schatten gingen bewegt durch
den Gesang auß den untersten Sigen der
tunkeln Hölle / wie auch die Bilder der
Töden. So vil tausend Vögel sich in
den Wald begaben / wenn der Abend /
oder ein Winter- Regen sie von den Ber-
gen treibet: Mutter und Männer / und
die leblose Leiber der großmütigen Hel-
den / Knaben / und ungefreyete Mädchen/
und die Jünglinge / die vor der Eltern
Augen auf der tödten Brand- Hausen ge-
legt sind. Um welcher ein schwarzen
Schlamm

Schlamm ist / und des Cocyte ungestal-
tes Rohr sie anhalt / und der Styr / so
neunmahl herum gehet / sie zusammen
zwinget. In das Haus selbst erstaunet/
und des Todes unterster Quahl- Ohr/
und die Furien / derer Haare mit graublauē
Schlangen eingeflochten sind: und der
Cerberus hilt das dreysfache Maul mit
aufgesperreten Rachen; und das Rad
des Trionischen Kreises stand unbewegt
von dem Winde.

I. Anmerkung.

Vom Orpheus.

Orpheus ist ein alter Poet in Thra-
cien gewesen / des Apollinis und der
Calliopes Sohn. Man schreibt
von ihm / daß er die Leier von seinem Va-
ter habe bekommen / darauf er so vortref-
lich gewesen / daß er die Wälder und Fel-
sen hat damit bewegt / den Lauf der Flüsse
aufgehalten / und die Wilden Fiere gezähmet.
Es wird aber hiemit dieses angezeigt / daß
er mit seiner Beredsamkeit die rohen Men-
schen / und die ganz Bihsch gelebet / zu ei-
nem sittsamen und sanftmütigen Leben habe
bewegt. Denn die Leier bedeutet nichts an-
ders /

ders / als die Wissenschaft der Künste und Sprachen / wie auch der Poëterey. Als er seine Frau verloren / hat er keine andere namen wollen / auß Furcht / es möchte ihm das mit gehen als mit der ersten / hat also inn der Einsamkeit allein gelebet / welches den Ehreitschen Weibern so gar verdroffen hat / daß sie ihn erwürget / und sein Haupt inn den Hebrum geworfen haben. Siehe das 29. Cap. Siehe diser Mann hat die wilden Füre können bewegen; aber die erzürneten Weiber hat er nicht können begütigen. Als sein Haupt biß inn die Insel Lesbos getrieben / und eine Schlange sich darinn sahen lassen / welche es zerbiß / haben die Götter dieselbe inn einen Kiesel-Stein verwandelt. Hirdurch haben die Verfasser andeuten wollen / daß ein Fadelser ihn nach dem Tode inn seiner Kunst angegriffen habe / welcher aber endlich zu Schanden geworden sey. Denn wer ehrliche Leute schimpft / und sonderlich nach dem Tode inen einen Klett wil anhangen / der ist einer Schlangen gleich / und einem Fels-Stein / der zuletzt selbst im Rote zuligen kommt.

CAPUT XXVIII.

485. **J**amque pedem referens, casus eva-
ferat omnes,
Redditaque Euridice superas veniebat
ad auras,
Ponè sequens, [namque hanc dederat
Proserpina legem]
Cum subita incautum dementia cœpit
amantem,
Ignoscenda quidem, scirent si ignosce-
re manes.
- 490 Restitit, Euridicemque suam jam luce
sub ipsâ,
Immemor, heu, victusque animi re-
spexit: ibi omnis
Effusus labor, atque immitis rupta ty-
ranni
Fœdera terque fragor stagnis auditus
Avernis. [a]
Illa, quis & me [inquit] miseram, &
te perdidit Orpheu?
- 495 Quis tantus furor? en iterum crude-
lia retrò
Fata vocant, conditque natantia lu-
mina somnus.
Iamque vale: feror ingenti circumda-
ta nocte,
Sf s In-

Invalidasque tibi tendens, [heu non
tua,] palmas
Dixit, & ex oculis subito, ceu fumus
in auras
500 Commistus tenues, fugit diversa: ne-
que illum
Prensantem nequicquam umbras, &
multa volentem
Dicere, præterea vidit: nec portitor [b]
Orci [c]
Amplius objectam passus transire pa-
ludem.

NOTE.

- (a) Avernus quasi ἀόρυτος i. e. sine avibus. Aves enim propter gravem halitum supervolare non poterant. Virg: 6. Æneid:
Quem super haud ullæ &c.
Talis lacus est Campaniæ, & juxta Judæam mare, mortuum dictum. Hinc pro Inferno læpè usurpatur, ut hic.
- (b) Portitor orci dictus Charon Ἰαγών, per antiphrasin Ἀχάων tristis, austerus.
- (c) Orcus fluvius inferorum ab ὅρκος juramentum, quod per Stygem paludem, à quo profluit, jurabant Dii.

Das XXVIII. Haupt-Stück Deutsch.

Als er nun seinen Fuß zurück setzet/
und allen Zufällen entgangen war/
kam

Kam die wiedergegebene Eurydice an
die Ober-Luft/ hinten folgend (denn die
Proserpina hatte dieses Geseze gegeben)
als dem unvorsichtigem Liebhaber die
geschwinde Törheit ankam/ die ihm zwar
zuvergäben/ wenn die Hölischen könnten
vergäben. Er stand stille/ und sahe sich/
als er nun schon an das Licht war/ un-
eingedenk: ach! und Sinnlos nach seiner
Eurydicen um. Da war alle Arbeit ver-
schüttet/ und des strengen Tyrannen Ver-
trag gebrochen/ und ward dreymahl
ein Getrachche in den Hölischen Seen
gehört. Sie schrieh/ wer hat mich Ar-
me/ und dich Orpheu verdorben? Was
ist das vor ein Wüten? Siehe das grau-
same Verhängniß rufer mich wieder zu-
rück/ und der Schlaf umgibet meine
schwimmende Augen. Und nun geha-
be dich wol! Ich werde geholet mit ei-
ner grössen Nacht umgäben/ da ich/ ach!
nicht mehr deine/ dir die schwachchen
Hände reiche. So sagte sie/ und flohe
geschwinde auß den Augen als ein ver-
mischter Rauch inn die Luft hinn und
wieder. Und ob er wol nach den Schat-
ten griff/ und wolte noch vil sagen/ hat
sie ihn doch nicht weiter gesehen: Auch
wolte der Hölische Fuhr-Mann ferner
nicht

nicht leiden / daß er über den vorüberlan-
fenden Fluß solte gehen.

Anmerkung/

Von der Proserpina.

Proserpina soll des Jovis und der Ce-
reris Tochter gewesen seyn / die der
Pluto / als sie inn Sicilien Blumen
lese / geraubet hat. Und als die Mutter sie
lange suchte / hat sie endlich erfahren / daß sie
bey den Hölischen wäre. Sie rüste darauf
den Jovem um Hülfe an / der ihr zur Ant-
wort gab / daß sie wol könnte wiederkommen /
wenn sie nür bey den unterirdischen nichts
gekostet hätte. Sie hatte aber schon einen
Granat-Äpfel auß dem Elyseischen Felde
genossen / welches der Alsiaphus / der Sty-
gis Sohn verriß. Darum konte die Pro-
serpina nicht wieder zu der Oberwelt gelan-
gen. Endlich hat doch die Ceres erhalten
von dem Jove, daß die Proserpina 6. Mo-
nat oben bey der Mutter / und 6. Monat
unten bey dem Mann seyn möchte. Wenn
man genaue Achtung darauf gibt / haben die
Poëten durch die Proserpina den Mond ver-
standen / welcher inn jedem Monat 15. Tag
ober der Erde / und 15. Tage unter der
Erde durch zu und abnâmen sich sehen lässet.

CA-

CAPUT XXIX.

Quid faceret? Quo se raptâ bis con-
juge ferret?

505. Quo fletu manes, quâ Numina voce
moveret?

Illa quidem Stygiâ nabat jam frigida
cymbâ.

Septem illum totos perhibent ex or-
dine menses

Rupe sub aërea, deserti ad Strymonis
[a] undam

Flevisse, & gelidis hæc evoluisse [b]
sub antris,

510. Mulcentem tigres, & agentem carmi-
ne quercûs.

Qualis populeâ mærens Philomela [c]
sub umbrâ

Amisso queritur fœtus, quos durus
arator

Observans nido implumes detraxit.
At illa

Flet noctem, ramoque sedens misera-
bile carmen

515. Integrat, & mæstis latè loca questibus
implet.

Nulla Venus, nullique animum flexê-
re Hymenæi. [d]

Solus Hyperboreas [e] glacies, Ta-
naimque [f] nivalem, Ar-

Arvaque Riphæis [g]nunquam vidua-
ta pruinis
Lustrabat, raptam Euridicen atque ir-
rita Ditis
320. Dona querens. Spretæ Ciconum [h]
quo munere matres
Inter sacra Deûm, nocturnaue Orgia
Bacchi [i]
Discerptum latè juvenem sparsère per
agros.
Tum quoque marmoreâ caput à cervi-
ce revulsum
Gurgite cum medio portans Ocagrius
Hebrus [k]
325. Volveret, Eurydicen [l] vox ipsa &
frigida lingua,
Ah miseram Eurydicen anima fugien-
te vocabat,
Euridicen toto referebant flumine ri-
pæ.
Hæc Proteus, & se jactu dedit æquor
in altum:
Quaque dedit, spumantem undam sub
vertice torlit.

NOTÆ.

- (a) Strymon est Thraciæ fluvius ex Æmo monte profluens, & Thraciam à Macedoniâ separans, unde est, quoddam quidam hoc flumen Macedoniæ adscribant. [b] Evolve

- (b) Evolvisse est verbum vatum pro declarare sive manifestare.
(c) Philomela v. 3. Numerfing c. 1.
(d) Hymenæus, ita nuptiarum Deus vocabatur, & Hymen, ἡμὲν τῷ ὕμῳ membranâ, virginittis clauetro; vel etiam ἡμῶν, quia Sponsus & Sponsa incipiunt simul habitare.
(e) Hyperborei dicuntur populi & montes Scythiæ Septentrionalis ultra Rhyphæos montes, sic dicti quod vento Boreæ sint expositi.
(f) Tanais, Scythiæ fluvius Asiam ab Europâ diseminans, in Moskovia ortus & longius progressus Mæotin paludem efficit, die Don / nicht die Donau Danubius, fluvius Europæ.
[g] Riphæi sunt montes Scythiæ sic dicti à continuo ventorum flatu. Nam ῥιφῆαι est Græcis flare.
[h] Cicones, Thraciæ gens fuerunt. v. Not. g. cap. 27.
[i] Orgia Bacchi. Orgia apud Græcos omnia sacra dicebantur quemadmodum Ceremoniæ apud Latinos. Ὀργία δὲ τῆς ὀργῆς i. e. furore, quia sacrificantes divino quodam furore corripi videbantur, vel δὲ τῶν ὄρεων i. e. montibus. In montibus enim, veluti locis cælo propinrioribus, sacra facere moris erat. In specie Sacra Bacchi ita dicta sunt.
[k] Ocagrius Hebrus v. Not. g. Cap. 27.
[l] Eurydice, Εὐρυδική ab Εὐρύς latus, amplus & Δίκη jus, justitia, Νεκτὶς quemadmodum dicitur, Gottlib. Apparet ex hoc Orpheæ fuisse justum, & justitiæ deditum. Mortuâ ergo Eurydice [Justitiâ] uxore ejus, noluisse aliam uxorem [Injustitiâ] ducere, propterea disceptus est. Hæc est merces justorum laborum: Sic patiuntur justii, maxime ministri Jesu Christi.

Das XXIX. Haupt-Stück Teutsch.

Was solt' er tuhn? Wohinn solte er sich
begäben / als ihm die Frau zwey-
mahl entrissen wâr? Mit welchem wei-
nen solte er die Geister / mit welcher Stim-
me die Götter bewegen? Sie zwân schwân
schôn kalt auf dem Erygischen Rahn.
Man saget / er habe sie sibn Monat
lang nach einander / unter einem hohen
Felsen / an dem Wasser des wüsten Ery-
monis / beweinet / und dises den kalten
Löschern (Hölen) verkündiget / bewê-
gend die Tiger: Tir zum Mitleiden / und
mit den Lidern die Lichen herbey brin-
gend. Wie die Nachtigahl unter dem
Pappel: Schatten die verlorne Jun-
gen traurig beklaget / welche der grobe
Pflüger aufgeforschet / und one Federn
auß dem Nest gezogen hat; Sie aber
weinet die ganze Nacht durch / sizet auf
den Zweigen / singet das jämmerliche Lid
ganz auß / und ervüllet die Gerter mit
irem betrübten Klagen weit und breit.
Keine Venus / und keine Hochzeit: Göt-
ter haben sein Gemüte bewêget. Er be-
suchte allein das Mitternächtege Eis /
die beschneete Don / und die Äcker: Fel-
der / die nimahls one Kyphaischen Reif
sind /

sind / betraurend die genommene Eury-
dice / und das vergäbliche Geschenk des
Höllens: Gottes. Durch welches Ver-
halten die Eiconischen Mütter verachtet
(zu seyn vermeinten) den Jüngling un-
ter dem Gottes: Dinst und bey dem to-
len Fest des Bachchi zerrissen / und ihn
auf das Feld weit und breit zerstreuet ha-
ben. Damahls auch sein Haupt / als es
von dem Marmelweißen Hals abgeri-
sen der Oeagrische Hebrus mitten auf
dem Rolk trug / und umwelzete / die Stim-
me selbst und die kalte Zunge Eurydice /
ach du arme Eurydice / da die Seele auß-
fuhr / rif und schrih: die Ufer am gan-
zen Gluffe widershallen Eurydice! Dis-
ses sagte Proteus / und warff sich ihm das
tise Wär: und da er sich hinwarf / drê-
hete er unter den Wirbeln das schäu-
mende Wasser.

Anmerkung.

Dem Orpheus bringt die Frau im Ster-
ben Ach und Weh
Drüm heist man ihn ein Bild der treuen
Lib und Eh.

330. **A**T non Cyrene. [a] Namque ultro
affata timentem.
Nate licet tristes animò deponere cu-
ras.
Hæc omnis morbi causa, hinc misera-
bile Nymphæ,
Cum quibus illa cohors lucis agitabat
in altis,
Exitium misere apibus. Tu munera
supplex
335. Tende [b] petens pacem, & faciles
venerare Napæas:
Namque dabunt veniam votis, irasque
remittent.
Sed modus orandi qui sit, prius or-
dine dicam.
Quattuor eximios præstanti corpore
tauros,
Qui tibi nunc viridis depascunt sum-
ma Lycæi, [c]
340. Delige, & intactâ totidem cervice ju-
vencas:
Quattuor his aras alta ad delubra Dea-
rum
Constitue, & sacrum jugulis demitte
cruorem:
Corporaque ipsa boum frondosò dese-
re luco, Post

Post ubi nona suos aurora ostende-
rit ortus,
345. Inferias Orphœi lethæa papavera mit-
tes:
Et nigram mactabis ovem, lucumque
revises;
Placatam Eurydicen vitulâ venerabe-
re causa.
Haud mora. Continuò matris præce-
pta faceſſit,
Ad delubra venit, monstratas excitat
aras.
350. Quattuor eximios præstanti corpore
tauros
Ducit, & intactâ totidem cervice ju-
vencas.
Post, ubi nona suos aurora induxe-
rat ortus,
Inferias Orphœi mittit, lucumque re-
visit.
Hic verò subitum ac dictu mirabile
monstrum
355. Aspiciunt: liquefacta boum per vi-
scera toto
Stridere [d] apes utero, & ruptis effe-
vere costis,
Immenſasque trahi nubes, jamque ar-
bore summa
Confluere, & lentis uvam demittere
ramis. Og 2. NO-

[a] Scilicet: timuit.

[b] Napææ, habitæ sunt pro Nymphis Sylvarum & montium sive fontium, ut quidam volunt. Tende h. e. porrige, affer.

[c] Lycæus est mons Arcadiæ, à frequentia luporum nominatus; λύκος enim Græcis est lupo.

[d] Stridere, pro stridebant. Sic effervare, trahi, confluere, demittere.

Das XXX. Haupt-Stück Teutsch.

Über die Cyrene fürchtete sich nicht/ denn sie redete den furchtvollen freywillig an. Mein Sohn/ mein Kanstu die Sorgen auß dem Gemüte niederlegen. Das ist die ganze Ursach der Krankheit; daher haben die Nymphen/ mit welchen jener Hauseinn der Höhe des Lichts umging/ das jammerwürdige Verderben den Binen zugesandt. Reiche du demütig Geschenk/ und bitte um Friede/ und ere die licht verzeihende Wald Nymphen. Denn sie werden nach Wunsch vergäben/ und den Zorn faren lassen. Aber erst wil ich ordentlich sagen/ was vor eine Weise zu bitten es seyn müsse. Erwäle vñ erlöse Ochs von vor. reslichem Leibe/ die dir izo die Höhen des grünen Berges Lycæi abweiden/ und so vil junge Rühē

Rühē/ die noch nicht gezogen haben: dñsen baue vñ Altare bey den hohen Capellen der Götter/ und laß das heilige Blut auß iren Ralen fließen: und hinterlaß die Leiber selbst der Ochsen inn dem zweigreichem Haine. Hernach wenn die neunte Morgen-Röte iren Ausgang wird gezeigt haben/ so halt dem Orpheus Todten-Opfer mit dem Begräbniß-Mahn: und schlachte ein schwarz Schaf/ und beschäue den Hain wiederum: und ehre würdige die versöhnte Eurydice mit einem abgestochenem Vase-Kalb. Er säumte nicht: Alsobald taht er der Mutter Befehl/ kommt zu den Capellen/ und richtet die angewisene Altare auf. Die außgelassene Ochsen von vortreflichem Leibe führte er/ und so vil junge Rühē die noch nicht gezogen hatten. Hernach/ als die neunte Morgen-Röte iren Ausgang eingefüret hatte/ sandte er dem Orpheus Todten-Opfer und besihet wieder den Hain. Hñr aber sahen sie geschwindē/ und zusagen wunderbare Abendteuer: Binen rauschten durch das zergangene Ringeweide im ganzem Bauche/ und wallten inn den aufgebrochenen Ribben/ und zohen größe Wolken (Haufen) und flossen (flogen) zusammen an einem
 Og 3 hohen

hohen Baum / und lassen Trauben ab/
(d. i. hingen als Trauben) an den zähen
Aesten.

I. Anmerkung/

Von der Binen Zeugung auß dem
faulen Ochsen.

Schön und lieblich ist dieses sattsam
beschreiben / wenn die Natur-Kündi-
ger es so leicht könten glauben / als
der Poët es seket. Weil aber erhebliche
Ursächchen darnider angefüret werden / so
lassen wir es willig bey dem bewenden / was
bey dem XVII, XVIII. und XX. Capittel da-
von angemerket ist.

II. Anmerkung.

Wie die Binen im Herbst zu warten.

Wir haben nun geendiget was bey den
Binen im Fröling und Sommer inn Acht
zunämen / und kommen nun an die Herbst-
Wartung. Da denn anfänglich das Abse-
gen noch zur Zeit nicht unterlassen / damit die
Waden nicht die Überhand bekommen. Es
muß auch noch auf die Raub-Binen Ach-
tung gegeben werden / welche um diese Zeit auß
Mangel der Nahrung sonderlich sich zufinden
pfle-

pflegen. Wenn nun Tag und Nacht aber-
mahl gleich erscheinen / so im Herbst unge-
fehr den 11. September sich begibet / so müs-
sen alle Körbe gehoben / und alle Stöcke
eröfnet werden / um zu erkundigen / ob sie
voll Honig und Binen sind / oder Mangel
daran haben. Mangelt inen eines daran /
so müssen sie verbessert oder abgestößen wer-
den. Dann um diese Jahrs Zeit zeugen sie
keine Jungen / und schaffen auch kein Honig /
weil der Sonnen-Hitze so stark nicht mehr
ist / daß sie Honig-Laque könte aufwicken;
die Blumen und Kräuter haben sich auch
nun meist dem Gesicht entzogen / daß dar-
auß so vil nicht zu hoffen ist / welches den
Korb oder Stoff zur Winter-und Frölings-
Zehrung könte füllen. Zwar das Heide-
Kraut blühet noch vollkommen / und säret da-
mit forð biß an den Winter / daher bey den
2. Cap. §. 3. no: 7. pag. 71. geraten / daß
ein solcher Ort wo vil Heide-Kraut befind-
lich / zum Binen-Stande zuerwählen sey;
Es möchte auch wol seyn / wenn der Herbst
warm und trucken ist / daß die Binen so vil
Nahrung darinn finden / als sie täglich verze-
ren; Aber weil im Herbst das gute Wetter
nicht ganz gewiß ist / so ist am sichersten /
daß man die behelalte / die so vil Vorrath
haben / daß sie können aufkommen; die an-
dere

dere aber abschaffe / und iren Honig sich zu Ruhe mache / oder andern Körben und Stößen davon Zuschub tuhe / damit sie die Blumenzeit des künftigen Jahrs erreichen können. Hiernach haben die Körbe und Stöße etwas gemeines / und etwas unterschiedenes.

§. 1.

Gemein ist beiden / [1.] daß man den Bienen die so gar wenig Honig haben / daß sie nicht überleben können / alles mit einander nimt / und sie tödtet. Das Töden welches an diesem Orte Abstoßen genant wird / geschihet also: Nim Schwefel-Licht / eines kleinen Rohres dicke / so du auß zerlassenen Schwefel und Glachs selber machen kanst / 1. oder 2. Spannen lang / zünde es an und halte es ins Flug-Loch; je mehr es abbrennet / je mehr sich nâch / ob schon etwann Nacht mit versenget / schadet nicht den Kump / läßt stehen an seinem Obrt außm Schür / der Rauch und Schwefel schadet solchen Honig-Tafeln nichts / weil die Luft es wieder reiniget. Oder man machet eine Grube inn der Erde / und darinn ein Feuer welches zu den Körben rund; zu den Stößen aber länglicht seyn muß. Darüber sett / oder legt man die Körbe und Stöße / biß die Bienen darinn

darinn vom Rauch und Feuer tödt sind / als nimt man Wachs und Honig one Widerstreit der Bienen herauf. Hiernach muß ein Bienen-Vater Sorge tragen / damit das Feuer an solchen Orten gemacht werde / da es den anderen Gebäuden / oder dem Bienen-Schür nicht könne Schaden tuhn / wie die Erfahrung gezeiget hat / daß von unvorsichtigen Leuten hiernach der rote Hahn ist zum Gibel hinauß gejaget worden. Weil aber das gemeine Feuer hierzu fast zu langsam ist / so habe ich gestoßen Schwefel genommen / solchen auf die Rolen geworfen / den verstopften Korb geschwinde darüber gesetzt / so ist es mit den Bienen bald getahn gewesen. Wenn solches verrichtet / so neidet man entweder das Gewirke herauf / oder man gihet inn den Körben die Spillen herauf / spreitet ein rein Tuch hinn / und stößet den Korb mit dem offenen Ende stark darauf / so fällt das Gult darauf / welches man hernach kan inn Tonnen stoßen / oder es aufmachchen / wie vorher bey dem 4. Cap. §. 3. p. 366. zu finden.

[2.] Kan man die Körbe und Stöße die bey zehn Pfund schwer sind / folgender Gestalt verbessern / daß sie sich künftig der frischen Blumen / können bedinen: Man nimt die besten Honig-Tafeln / die man von den abgestossenen Körben oder Stößen erlangt

get hat / und zwar one Rauch und Schwefel [denn solche würden das Honig mürdelhaftig machen] schneidet inn dem Korb oder Stokk / dem man wil zu Hülfe kommen / die ledige Tafeln inn der Mitte weg; sehet hingegen grade darauf die Honig-Tafeln / und befestiget sie mit runden spitzen Hölzern / daß sie nicht weichen können. Die Körbe sehet man also / daß sie die folgende Nacht über mit dem offenem Ende abstehen bleiben; leget ein Tuch darauf nebst einem Brette / daß der Wasem nicht herauf gehe. Des andern Tages wird man befinden / daß sie die angesetzte Honig-Tafeln werden vest gemacht haben / alsdenn man den Korb wieder umferet / und ihn sehet / wie er vörher gestanden hat. Das Umferen geschicht deswegen / weil die Bienen gewohnt sind oben zu sitzen. Wenn nun der Korb umgeret wird / so kommt das Verwundete oben zustehen / und nâmen die Bienen darauf iren Sitz; da sie nicht säumen aneinander zu leben / wo es zerbrochen ist. Weñ er aber bleibet wie er vörher gestanden / so lassen sie es unten wie es ist / und fällt bißweilen / wenn die Verbindung von innen nicht erfolget / das angelünstelte gâr herab / da denn alle Mühe mit dem Korbe verloren gehet. Mit dem Stokke habe ich dises nicht versucht; halte aber dafür / wenn

wenn er auch umgeret würde / daß die Bienen denn Zusatz desto eher sollten verklüßern. Befindet man aber / daß dises etwas gezwungene Werk nicht wil verfangen / so hat man seinen Willen / ob man den Korb und Stokk bald darauf wil ablöffen / oder es mit ihm wagen / und im Friling ihn füttern / wie bey den 4. Cap. §. 5. no; 4. p. 193. seqq. Bericht geschehen. Hat man keine geringe Körbe oder Stokke abgestossen / und von ihnen gute Tafeln erlanget / damit man berichteter Mâßen / diejenige kan stärken / die man gern erhalten wolte / so nimt man von den besten Körben oder Stokken / doch nûr unten so vil Honig-Tafeln / als man benötigt / und braucht sie hierzu: wiewol man das Aufschneiden der Körbe und Stokke / die zum Winter gebracht werden sollen / inn den kalten Ländern billig so vil meidet / als möglich ist. Wil man die geringe Körbe und Stokke mit aufgemacht Honig den Winter über erhalten / so muß man ihnen bald nach Michaelis den Honiginn Trâppen setzen / damit sie / weil es noch warm ist / denselben oben tragen. Inn den Stokken kan solches freylich durch ein Loch im Brett hinten mit einem Frögelein oder Kästlein geschehen. Das Loch wird also gemacht / daß es eben da sey / wo der Nacht aufhöret / damit das Frögelein

gelein mit dem dünnen kalten Honig dicht am Räte zustecken komme. Siehe das 4. Cap. §. 5. no: 4. lit. g. pag. 199.

§. 2.

Sonderliches haben die Stöcke für die Körbe / daß jene von iren Herren / wenn sie wolbeschaffen / und an Honig und Voss unmangelhaftig sind / nicht abgestossen werden; Sondern dieselbe lassen sich daran genügen / was die Stöcke bey dem Beschneiden an Aufbeute gaben. Sie können auch mit ihnen nicht anders verfahren. Denn weil die Stöcke nicht so ofte pflegen zu Schwärmen / als die Körbe / so nämen sie die erlangte aufsgenaueste inn Acht / und genießen sie so lange / biß sie von sich selbst abstehen. Hingegen hat man erfahren / daß die Korb-Binen von 30. Alten sich biß auf 100. inn einem Jahre vermehret haben. Wenn man dieselbe alle bey behalten wolte / würden im folgendem Jahre sie nicht allein grosse Mühe bey dem Beschneiden gaben; sondern sie könnten muhthmaßlich solche Menge jungen auflassen / daß es an Platz fehlen sollte / da man sie hinstellte / und da einer Person zu schwer fallen möchte sie abzuwarten; Ja da den vielen Binen die Nahrung entstehen / und sie zusammen endlich verderben; die Herren aber anstim-

stimmen würden müssen: Copia me perdit; Wie es denn an Exempeln nicht mangelt / da auß der grössen Anzahl wenige / oder gar keine sind geworden. Und wir auß denen Deichen / die mit zu vielen Karpen besetzt werden: der Saat / die zu dicke ist: dem Vieh / damit die Weide übertriben ist / nichts gutes wird; also auch auß den zu vielen Binen. Derowegen wil bey der Imnikerey dieser Unterscheid beobachtet werden / ob dreisig oder weniger gute wolbestellte Körbe mit Binen oder mehr vorhanden / sind irer nur dreisig oder darunter / so wird keiner davon abgestossen. Merke / ich rede von guten vollen Körben. Denn wenn sie nicht vollkommen sind / so müssen sie gebessert / oder gerödtet werden / wenn gleich nicht dreisig bleiben / wie vörher angezeigt ist. Sind aber irer mehr / so nimt man die übrigen schleimsten / hernach die besten / und läßt sie im Rauche oder Schwefel ersticken: stößet das Guht in Tonnen / oder macht es auß wie mehrmahls gesagt. Die mittelmäßige dreisig hingegen bringt man zu Winter / und läßt ihnen im folgendem Frühling Wachs und Honig ohne einige Beschneidung / es wäre denn / daß ihnen etwas schimlich wäre geworden / so schneidet man dasselbe / und nicht mehr / weg. Mittelmäßig nemlich die von 20. biß 30. Psund sind.

sind. Beringe / die unter 20. bis 10. Pfund befunden werden. Von zehen / oder weniger Pfunden [nehmlich mit Korb und Guht darinn] sind die geringste / die man nur bald tödten / und ihr wenigcs Vermögen sich zu Nuke machen kan / ehe sie es verzehren / und hernäch dennoch verhungern. Sihe / was hiervon vöcher geschriben bey dem 4. Cap, §. 2. N. 3. lit. H. pag. 150. und §. 3. No: III. lit. n. pag. 205.

§. 3.

Sindet es sich bey diser Besichtigung / daß die Körbe und Stöcke voll Honig / und doch one Binen sind / so müssen dieselbe auch aufgestößen / oder aufgeschnitten / und Honig und Wachs entweder mit inn die Sonne gestampet / oder aufgemachet werden / wie zuvör Cap, 4. §. 3. und 4. Unterricht zu finden. Die Ursach warum die Honigvolle Körbe bisweilen wenig Binen haben / ist / weil sie sich verschwarmet / oder Weiserlös geworden sind ; welches man daran abnemen kan / wenn im Anfang des Septembris noch vñ Fränen auß und einfliegen ; die kleine Binen aber im Flugloch sich bloß der Raub Binen erwehren. Wenn du nun diese volle Körbe gern bey behalten wilt / und findest unter deinen Körben / die voll Binen ;

nen ; aber one Honig sind / so mache es also : [1.] Setze einen reinen Wasch-Eisch bey dem Korb der vile Junge und frische Binen hat. [2.] Nim ein Brettlein / das ein wenig breiter ist / als der Korb / [oder nim den Leinwand-Rand / dessen im 4. Cap. §. 6. No. II. h. pag. 217. gedacht ist / lege es auf ein Ende des Eisches. [3.] Nim den vollen Korb / der wenig Binen hat / setze ihn bey dem Eisch auf die Krone / und drehe ihn oft um / schütte ihn / und schlage daran / daß Binen und Dranen herausfliegen. Daß beschneid ihm das Raht etwa drey Finger breit inn die Höhe / und setze ihn auf den Eisch dichte bey dem Brett. [4.] Nim von dem Schür den volkreichen Korb / und setze ihn auf das Brettlein / oder den Leinwand-Rand. [5.] Schlage stark auf dessen Krone / daß Binen und Guht herunter fallen. [6.] Nim bald den ledigen Korb weg / und lege den Honigreichen über Binen und Guht auf das Brett / oder den Leinwand-Rand. [7.] Setze disen so forb mit dem Brette 2c. an den Ohrt des Binen-Schüres / wo der Junge gestanden hat / so wirst du mit Lust sehen / wie die Binen / so abgeflogen / sich nach ire alte Stelle und Herberge / wo sie nunmehr Honig genug finden / begaben werden. [8.] Sind noch Binen im ledigen Korb /

Korb / so kere man sie mit dem Glédervisch auß / daß sie sich auch zu irem alten Sitz machen. [9.] Des andern Tages hebe den Korb auf / und nimm das Brettlein / oder den Leinwand-Rand mit dem Rade weg / so wirst du die Binen oben finden / und einen guten Korb haben.

§. 4.

Wenn die Körbe und Stöcke / die man behalten wil / auf iren Stellen gesetzt sind / so schmiere man d selbe mit Lehm und Ochsen-Düß wol zu: stößet mit dem Federkiß vil kleine Löcher / dadurch die Luft zur Gnüge gehen könne / so / daß die Binen nicht ersticken; oder Wachs und Honig schmilte werde. Darzu lässet man inn den Flug-Löchern oben / und zwischen dem Rand / und Brett einen solchen Gang / dadurch eine Bine kan auf- und einfliegen / und beschlisset also die Herbst-Wartung.

§. 5.

Fragest du endlich: woher man wisse / ob ein Korb oder Stock 10. 20. oder 30. Pfund halte / so sihe davon das 4. Cap. §. 3. No. III. lit. H und X. pag. 130. seqq. Fällt dir aber das Urtheil inn den Stöcken schwer / so stich mit einem Drät / oder Röhrtlein von

hinten / wenn das Brett abgenommen ist / hinein: Von vorn / und von der Seiten aber muß zuvor mit einem Börderchen durch das Holz geboret werden. Ist Honig im Stock / so wird es sich am Drät / oder Röhrtlein zeigen / und wie vil es ungefähr ist / darauß abzumessen seyn.

III. Anmerkung /

Wie die Binen im Winter sollen verwaret werden.

So lange der Herbst one Schnee ist / läßt man die Binen also zugemachet / wie inn der nechsten Anmerkung §. 4 p. 480. gedacht ist; im übrigen aber unbedekt stehen / und besetiget sich / daß man unterdessen so vil Matten von gutem langem Rohr bekomme / damit das ganze Schür vorn kan zu gesetzt werden. Stroh nimt man wegen der Mäuse hierzu nicht gern. Das Rohr muß gleichwol nicht länger seyn / als das Schür vorn hoch ist / also daß es von der Erde bis an das Dach eben reiche. Solche Matten erfordern nicht so vil Kunst / als starke Haut auf dessen Händen / der sie machet / folgender Gestalt: Es werden unten zwei leichte Latten gelegt / und das Rohr etwa

Hh

2. Zoll

2. Soll biffe darauf gebreitet. Hernâch werden oben auf dem Rohr wyder zwö Latten gestreckt / welche mit der breiten Seite gerade gegen den untersten zu ligen kommen. Je leichter die Latten sind / je behänder und bequemer sind die Matten bey dem hinsehen / und wegnâmen. Denn werden sie mit hölzern oder eisern Nägeln zusammen geschlagen / die hölzern Nägel verspilet ; die eisern aber [denen mit einem Bringel : Vörder vorgeboret ist / damit sie gerade durchgehen / und sich im Holz nicht umlegen] umgenitet. Ist das Rohr länger / als das Schür vorn hoch ist / so muß es so lang abgebrochchen werden / damit es gerade eintriffe. Wenn die Matten vorgesezet sind / so schläget man einen Pfäl vör / oder sezet eine Stütze dagegen / damit die starken Winde sie nicht umwerfen können. Wäre das Schür hinten offen / so müßte es mit dergleichen Matten auch daselbst verwaret werden ; Wenn aber eine Wand / oder ein Zaun inn der Nähe dahinten stehet / so sind die Matten hinten nicht nötig. Denn ob war die Vinen inn dem Schür also sollen bevestiget werden / daß der Specht / der Eel neh / und die Kälte sie nicht treffe / so ist men doch so vil Luft zu lassen / (merk es wol) daß der Wasen / den sie selbst von sich gâben / einen freien

freien Aufgang habe / sonst verschimmelt inen dadurch Honig und Wachs / und verderben vör der Zeit / die sie sonst zu erreichen pflegen. Darûm lasset man inen inn den Körben zwey Löcher / eins oben und eins unten / dadurch hat die Luft iren freien Gang / und dem Schimmel ist dadurch vorgekommen. Inn den Stöcken aber lasset man einen Gang inn dem Flug Loch / und hinten am Kopf bleibet eine Röhre fingerslang und eines Strohs Halms weit unzugeschmiret / damit der Broden daselbst aufhauchen / und das Vinen Guht nicht verderben möge. Die Matten dinen auch unter andern dargu / daß die Vinen / wenn heller und warmer Sonnen Schein im Winter vörsällt / nicht verleitet werden / und auß den Körben oder Stöcken fligen / auf dem Schneeh niderfallen und verflamen. Denn alle Vinen / die im Winter den Schneeh berüren / kommen nicht wieder auf / sondern sind des Todes. Weil nûn die Matten das Schür ganz zudecken / so kan die Sonne die Körbe und Stöcke nicht treffen / und also auch die Vinen nicht zur Unzeit darauf loffen. Solte es sich aber dennoch zutragen / daß die Vinen die Wârme entzündten / und durch die Matten durchdrûngen / so müssen die vorgedachte Pfropsen von Glider / oder andern holen Holz inn die beide erwähnte Löcher

H h 2

Löcher gestochen werden: durch solche Pfropfen kan zwar die Luft; aber keine Bienen gehen/ sondern müssen im Korbe oder Stokk Stand halten/ biß der Schneh vergangen/ da man denn auch nicht säumen soll die Pfropfen wieder auß den Löchern zu ziehen/ und sie bey Seite zulügen/ biß man sie abermahls von Motten möchte haben. Wenn kein Schneh vorhanden so ist es besser/ daß die Bienen können herauskommen/ und ihren Koth außserhalb des Korbes oder Stokkes von sich geben/ sonst geraten sie inn Stank und Schaden. Mit Stroh die Bienen zubefegen ist nicht rahtsam. Auch müssen die Stokke nicht mit Stroh bebunden werden. Denn die Bienen ersticken leicht darunter/ leiden von den Mäusen Schaden/ und wenn der Regen oder Schneh darinn fällt und schmelzet/ so vermag die Luft unter dem Stroh die Feuchtigheit nicht aufzutruhen/ und beschimmeln also das Gewürke; oft verderben die Bienen gâr. Wenn also die Bienen sind zu Winter gebracht/ und sie wie die Fachsen/ Aueysen und dergleichen Fire/ von irem Vorrath zeren/ oder dabey schlaffen/ und durch die lange Ruhe sich von der früh und späten Arbeit im Frühling/ Sommer und Herbst erholen/ so hat der Bienen Mann auch nicht groß mit ihnen zutuhn; genisset

nisset der warmen Stuben/ es wäre denn daß er Körbe und Stokke inn Vorrath machte/ und bißweilen nach seinem Bienen Schürsähe/ ob sich die Spechte/ Mäuse oder Märenten dabey merken lassen/ darwider er die Mittel/ welche bey dem I. Cap. 2. Anmerkung S. 1. no: 2. p. 34. seqq. und bey dem 16. Cap. II. Anmerkung no: I. p. 326. seqq. nützlich wird befinden. Hir dieselbe zu widerholen/ trage ich Bedenken: Denn (nach der Meissner Aussprache)

Ein aufgewärmter Kobl

Schmecket wenig Leuten wohl.

Etliche halten vil darvon/ wenn die Bienen schwach im Winter werden/ und wegen grösser Kälte das Honig nicht zu sich nehmen können/ daß man sie inn ein Sommerlauliches Gemach des Hauses/ darinn es nicht zu kalt oder zu warm ist/ trage/ und sie daselbst speise. Wer ein solches Stübchen nicht hat/ der kan sie auf den Boden/ der über einer warmen Stuben ist/ hinstellen. Er muß sie aber so vest zumachen/ daß nicht eine einige heraus kan. Denn wenn sie die Wärme entfinden/ so meinen sie es sey Frühling/ und Zeit auf die Nahrung zugehen; fligen heraus/ und bleiben inn den Spinnweben hangen/ oder verflamen an den Fenstern. Denn inn den Korb oder Stokk le-

ret keine wieder ein. Weil man nun die Stöcke fester kan zuhalten / als die Körbe / so läßt sich das Futter der Bienen im Hause besser thun inn den ersten / als inn den andern. Inn jenen kan man alle Löcher mit Holze so dichte zumachen / daß zwar die Bienen Luft haben; Aber nicht herauß kriechen können. Hinten inn dem Brette machet man ein rund oder vierkantig Loch / da wo der Raht inwendig aufhöret. Inn diesem Loche passet man ein Trögelein / darinn ein halb Mößel Honig gehet / schibet hernäch dasselbe gevüllt hinein / daß es im Loche ganz dichte zuschlicke / und keine Luft bey hinein gehen kan; es auch so nahe die Tafeln berüre / als möglich ist: wie man den von den Tafeln / die hervor ragen / wol etwas abschneiden oder stechen kan / damit das Trögelein an alle Tafeln genau hingehet. Das Trögelein muß auß dem Brette hinten einen Zoll lang hervor gehen / damit man daran fassen könne / wenn man es ein und aufschibet. Solch Ende aber muß nicht aufgehohlet / sondern voll-Holz seyn / sonst würden die Bienen da herauß kriechen / wenn sie das Honig zu sich genommen hätten. Inn den Körben soll sich dieses nicht also üben lassen / es wäre denn / daß man das Trögelein eben so groß zurichtete / als das Flug-Loch ist / so könnte man

man es dort hinein stechen / und so ja einiger Raum dabey blibe / müßte man mit Lehm denselben ausfüllen / und den Lehm so feste am Stroh andrücken / daß er nicht lös lässe / wenn das Trögelein ein- und aufgeschoben wird. Damit aber das Trögelein durch die Tafeln möge dringen / so muß mit einem scharfen spitzen Eisen durchgeboret werden / und das Trögelein selbst soll man vorn spitze zuschneiden. Könnte man inn dem Korb darzu kommen / so müssen die Löcher durch die Tafeln so groß geschnitten werden / daß dieses Trögelein räumlich hindurch gehe / und dieselbe nicht beuge und breche. Der Korb ist auf einen breiten Brett zu stellen / darauf er den ganzen Winter über bestehen bleibet. Hißrauß muß der Korb um und um mit Lehm und Ochsen-Mist bekleibet werden / daß keine Bine dazwischen herauß / könne. Damit aber die Bienen darinn nicht stikken / so stößt man mit dem Feder-Keil zwischen dem Brett und Korb viele kleine Löcher / wodurch zwar die Luft; aber keine Bine kan gehen. So bald sie aber mit Honig gnugsam versähen / und die Kälte nachläßt / so müssen so wol Körbe als Stöcke inn die frische Luft gebracht / und wenn es wieder sehr friert / wieder inn die Stube oder Kammer gebracht werden. Die Stube / wie gedacht / soll

nur laulich / und durchaus nicht warm seyn / sonst beissen sie sich durch den Lehm durch / fligen herauß und verderben / oder wenn sie nicht können herauß kommen / so stikken sie vor Hitze / oder lassen ihren Koth so häufig von sich [die Weisner sagen Pserchen] daß es inn der Stube anfänget zu stinken / und Bienen und Menschen davon sterben. Gibet also das Stuben-Speisen vil Mühe und Un- gemach / und möchte etwa einem gefallen / der wenig Bienen hat / und gleichwol gern wolte aufkommen. Dem zugefallen / und damit er wissen möge / wie ers machen soll / wenn er im Winter Bienen im Hause wil er- halten / habe ich ihm diese Nachricht erteilet. Im übrigen bleibt es dabey / was ich im 4. Cap. §. 1. no: II. lit: h. pag. 200. davon ge- urtheilet / und gefällt mir meiner Mitmärker Ehrt vor andern / dadurch sie auß der Men- ge die besten und schlimmsten Körbe und Stö- ße nämen / und sie tödten / Honig und Wachs verkaufen ; Die mittelmässigen aber zur Zucht unbeschnitten behalten. Das gibt Geld one Mühe und Gefahr ; das Stuben-Guttern der Weisner hingegen Mühe : und gehen die Körbe und Stöße meistens doch verlo- ren. Siehe inn diser III. Anmerkung p. 485. 488. Ich habe auch wol gesehen / daß die Weisnische / Lausenische und Bömische Suhr-

Suhr-Leute Honig auß der Mark geführt haben ; aber nicht / daß sie von irer Ueber- maß uns etwas zugebracht hätten. Sie mö- gen derowegen ihre Bienen-Zucht vör sich be- halten / wir bleiben bey der unserigen. Willst du im Winter um Weinachten mit einem Volkreichen Korb / der wenig Honig hat / 2. Körbe / die vil Honig / aber wenig Bienen haben / stärken / so mach es so / wie c. 30. Anmerk. 2. §. 3. p. 478. gelehrt ; nur daß dieses inn einer laulichen Stube des Abends bey Lichte geschiht / und wenn die halbe Bienen inn den einen Korb gelaufen / so setzt man den andern Korb auf / und läßt die andere hälf- te Bienen inn den andern Korb gehen. Her- nach bringet man die 2. gestärkte an ihren Ohrt / und verschmiret sie wie vör gedacht.

EPILOGUS VIRGILII.

HÆc super arborum cultu , peco-
rumque canebam,
160. Et super arboribus: Cæsar dum ma-
gnus ad altum (a)
Fulminat Euphratem bello, victorque
volenteis
Per populos dat jura, viamque affe-
ctat Olympo.
H h s Mo

Illo Virgilium (b) me tempore dulcis alebat

Parthenope, (c) studiis florentem ignobilis ocl. (d)

565. Carmina qui lusi pastorum, audaxque juvenia

Tityre, te patulæ cecini sub tegmine fagi.

NOTÆ.

(a) Altum & profundum idem sunt; respicit tamen profundum ima, sed altum summa, quamvis usque reciprocè sumantur.

(b) Melius Virgilius scribitur, secundum versum veteris Poetæ.

Et Vates cû virga dedit memorabile nomen Laureæ.

Scaliger quoque Virgilium nominavit: Vatem parthenopæum, hoc est virgineum.

(c) Parthenope h. e. Neapolis urbs nobilissima Campaniæ, ita dicta à Parthenope una ex Sirenibus.

(d) Alii scribunt otium. Est vero otium cessatio honesta, & turpis, Ruhe (als zum Studiren erfordert wird) und Müßiggang/ da man weder studiret/ noch arbeitet. Græcis dicitur ὀδὴ, unde Latinum Schola, quod ibidem discipuli respectu mechanicorum laborum quasi feriari videantur, arbeiten nur mit den Kopf/ und nicht mit den Händen. Modestia causa vero Otium hoc dicitur ignobile, sive ignotum.

Der

Der Beschluß des Virgilii Teutsch.

Dieses sang ich von dem Acker: Bau/ und der Vieh: Zucht / und Baum: Werk: da der grössse Kaiser im Krige bligete an dem Euphrat / und als ein Ueberwinder das Recht spricht unter den willigen Völkern / und strebet nach dem Wege zum Himmel. Zu der Zeit ernähret mich den Virgilium die angenehme Stadt Neapolis / da ich blühete inn dem Fleiß meiner noch unbekannten Poësy. Ich habe die Hirten: Lieder gespillet / und mich auf meiner Jugend verlassende / dich Tityre besungen / unter dem Dachche der offenstehenden Büche.

Anmerkung/

Oder beschliessende Zugabe / von dem Nutzen des Honiges und Wachses.

Ob zwar dieses zur Bienen: Zucht eben so wenig gehöret / als das Bier: Brauen und Gemmel: Backen zum Acker: Bau / so wil ich doch etwas davon melden / damit der Begirige dessen nicht one alle Nachricht von hinnen scheide.

I. Das Honig wird zum Mithridat: und

und zu wilen andern Arzeneien gebraucht / wie die Apoteker am besten wissen. Wer solche Arzeneien wil verstehen / der muß die Medicin lernen / und die Bücher / die davon handeln / läsen. Zur Speise ist Honig denen guht / die nicht gallfüchtig sind; die aber zornig / und von der Galle geplaget sind / müssen es meiden. Es treibet gewaltig das Geblüte. Darümpflegt man den Kindern / die neulich geboren sind / eine Messer-Spitze voll zu gäben. Der Sechswöchnerinn hingegen / wie auch den Frauen die da am Menstruo zu sehr laboriren / ist es schädlich. Also muß es auch keiner genißen der neulich zur Alder gelassen hat. Alten und kalten Leuten ist es zuträglich / dahinn vñlleicht Democritus , als er gefragt worden / wie mans machen müste / wenn man sehr alt wolte werden / mit seiner Antwort geizlet / daß man nehmlich den Leib täglich mit Oehl salben / und inwendig mit Honig speisen sollte. Und Pollio Romulus hat dem Augusto seinem Gast berichtet / daß er sein Alter über 100. Jahr erlanget intus mulso, foris oled.

Rein Honig mit ein wenig Campher zerreiben / und inn die Augen gestrichen / vertreibt derselben Gelle.

Laf 5. Quent. Honig inn ein Loht Efig fiden / und verschäum es. Darnach ruhet. Quente

Quent klein geriben Spangrün darein / tunfe Wolle darein und stopfe sie inns Ohr / wenn ein Geschwür darinn ist / so zergeht es darnach. Also mische Honig und Weizen-Mehl zusammen / und läge es auf die Schwelre / so reifen sie / brechen auf / und heilen wieder.

Also Honig mit gestößen Zucker vermischet / und die Zähne damit geriben / stärket sie und machet sie weiß.

Also Honig mit weißen Ingwer vermischet / sachte im Halse hinnab gegessen / sich bey der Nase fassen / und den Atem an sich ziehen / bringet den Hals zappen / und die Mandeln zu recht / wenn sie ab sind / wie man hie reder.

Also 16. Loht Honig inn 1½ Quart rein Wasser wol fiden lassen / und fleißig verschäumen (verseimen) darinn eine dreyfache Feinwand gendisset / und warm über die Brüste geschlagen / vertreibt die Milch. Wenn es kalt geworden / so muß man die Feinwand wieder inn das warme Honig tunfen. Wenn man zum Honig tuht Wachs und Tauben-Mist / läßt es durch einander schmelzen / zwingets durch einen Tuch / und leget warm über die Brust / so vertreibt es derselben Schwulst. Und was dessen vñsältigen Gebrauch inn den Haus Arzeneien mehr ist.

11. Wie

II. Wie man Mäht von Honig machet.

Wenn man eine Tonne voll Mäht wil machen / so nimt man 25. Quart Honig und 150. Quart guht Brunnen-Wasser / oder rein Regen-Wasser. Wil man mehr oder weniger als eine Tonne voll haben / so nimt man allemahl sechs Theil Wasser und ein Theil Honig / tuht es mit einander inn einen Kessel / und läßt es bey einen gelinden Feuer so lange sieden / bis der dritte Theil und drüber eingekochet ist / und etwa 100. Quart noch da sind. Darzu muß man ein Paar Hände voll guten Hopfen inn eine reine Leinwand nebst einem abgewaschenem Riesel-Stein / der den Hopfen zu Boden halte / tuhn / und verbinden / und solches inn den Kessel lassen / wenn der Mäht anfähet zu sieden / es auch nicht wieder herausnemen bis der Mäht gahr ist. Der Schaum muß mit einer löcherichen Kelle so lange abgenommen werden / als sich das geringste davon sehen läßt. Hernach nimt man Zimmet / Nägelein / Paradies-Körner / Muscaten / Riß und Blumen / Ingwer / Galgant / Pfeffer / ganzen Safran / Wachholder-Beren / und was einer sonst gern darinn haben wil / das er seinem Leibe zuträglich und gesund weiß / tuht es

es inn einen Beutel / bindets wol zu / und läßt es mit dem andern im Kessel eine Viertel oder halbe Stunde kochen. Nachmahls nimt man den Mäht vom Feuer / gisset ihn mit ein rein hölzern Gefäß / und wenn er kalt geworden / vüllet man ihn inn eine Tonne / oder nachdem es wenig oder vil inn Kleinern oder größern Gefäß / darein vorher Wein hat gelägen: Hängt den Beutel mit dem Gewürze hinein / und bringet ihn inn den Keller / läßt ihn 4. oder fünf Wochen aufstößen / so kan er getrunken werden. Liget er aber Jahr und Tag / so wird er so vil besser / und kommt dem auß Littau nicht ungleich / sonderlich wenn er das Unreine aufgestossen oder aufgeworfen ein Jahr oder länger zugespundet gelägen hat / und wenn der Glider blühet inn der Tonne wacker fauset und brauset. Wenn man ihn aber wil zuspunden / so muß man zuvor den Beutel mit dem Gewürze herausnemen / ihn wol aufpressen / und das / was herauf kommt / in die Tonne tuhn / sie ganz voll machen / und noch ein Paar Tage ligen lassen / ob sie noch wolte aufstößen / und etwas unreines hervorbringen. Wenn solches rein abgenommen ist / so schläget man das Gefäße zu. Dieser Mäht ist denen nützlich / denen der Wein schädlich ist. Er treibet den Harn und Stein /

zertheilet und löset den zähen Schleim auf der Brust und im Magen: befördert den Umgang des Blutes / und bewaret also vor die fallende Sucht / dinet wider die Krankheit des Gehirns / und wider das vortägige Fieber / und den Schlag. Wirsing saget / das der Mäht nicht allein wider das Podagra sondern auch die andere Blider-Sucht sen. Diser Mäht wird auf Lateinisch Aqua mulsa oder Hydromel oder Melicratum genant. Wiewol Hydromel eigentlich ist vörbeschreibener Mäht; Melicratum aber ist ein Honig-Wasser / das inn der Eil gemacht wird / und zum Gebrauch nicht lange aufgehalten werden kan. Wer wil / kan den Wirsing am 799. Blade aufschlagen / da wird er unterschiedene Arten / wie man Mäht machen soll / finden. Andere nennen den Wein-Mäht Melicratum, der sonst Vinum mulsum, Griechisch οινόμυσι, heist. Von disem hat vülleicht vörangeführter Pollio geredet. Dazzu nimen sie $\frac{2}{3}$ alten sauren Wein / oder $\frac{1}{2}$ Most und lassen es mit $\frac{1}{4}$ / oder $\frac{1}{2}$ Most sieden.

III. Vom Gebrauche des Wachses.

Das Wachs hat so mannigfaltigen Gebrauch / das derselbe / der solchen ausführlich beschreiben

ben wolte / nicht eine Zugabe / sondern ein eigen Buch würde verfertigen. Was die Wachs-Pusirer darauf können zu Wege bringen / nehmlich die eigentliche Gestalt des Menschen und anderer Dinge / das hat der Augen-Schein vör etlichen Jaren / dargekahn / als einer den König von Frankreich und seine Grössen inn Lebens-Größe so vortreflich vörgestellt / das es ein Majestätisches Ansähen gegäben hat. Die alten Märker haben darinn auch etwas vermocht / wie man sibet zu Wilsnack / da einige Wachs-Bilder vör etliche hundert Jahre auß wohlmeinender Andacht inn die Kirche geschenkt / welche ich vör weniger Zeit gesehen / und der alten ErachtEinfalt und des Wachses Dauerhaftigkeit verwundert habe. Es zeigen auch das lehte an die auß den Raht-Häusern verhandene / und mit Sigel von Wachs behangene Brise; wie denn das Privilegium / welches die Markgrafen auß dem Anhaltischen Geschlecht / Otto Conrad und Heinrich / der Stadt Cremen vor 400. Jaren ertheilet / unter andern mit den Sigeln auß ungefarbten Wachs / so nicht verwisset ist / beweiset. Also werden noch heute zu Tage alle hohe Kaiserliche / Königl. und Fürstliche Gnaden-Brise und Befälge durch roht Wachs bekräftiget: Die Magistraten und

Zi Verich

Gerichte versigeln auch ire Schriften entweder mit roten oder grünen Wachs / nachdem sie durch den Gebrauch solches berechtiget sind. Darum wollen wir / den vilfältigen Gebrauch des Wachses inn den Apoteken wider die rote Ruhr da man ein wenig inn roten Wein einnimmt / zu den Pflastern und andern Dingen stillschweigend übergehen;

IV. Wie man Roth- und Grün- Wachs machet.

Nimm ein Teil Wachs / schlag es mit einem Meißel / oder starken Messer / inn kleine Stücke: lege es inn einen Digel / und laß es über einem Kohl-Feuer zergehen: Hernach tuhe den vierten Teil dessen Serpentin darzu / laß es bald unter einander fließen durch fließiges umrühren. Dann nim es vom Feuer / gib den achten Teil so vil Baum-Dehl / als es Wachs gewesen / darzu / und zuletzt streue klein gestößenen Einober hinein / und rühr es wol durch einander / so bekommst du schön roth Sigel-Wachs. Tuhest du klein zerstoßsen Grünspan darzu / so erlangest du grün Sigel-Wachs. Soll das Wachs nur zu Blumen / oder überwachsen gebraucht werden so ist kein Serpentin und Baum-Dehl darinn nötig. Denn Serpentin macht es zähe / und Baum-Dehl geschmeidig / daß es bald

weich

weich wird / wenn man das Wachs drückt. Man muß auch des Baum-Dehls nicht zu vil darinn tuhn / sonst wird das Papir Dehlig / wenn man darauf sigelt.

V. Wie man Baum-Wachs machet.

Wenn das Wachs klein zer schlagen ist / nimt man dessen ein Teil: Rinharz / wie die Sonne solches auß den Rin-Bäumen bräutet / oder inn Mangelung dessen gelb Saffchen-Pech (das erste aber ist besser / denn es schmelzet so nicht von der Sonne / als das letzte) auch ein Teil. Das Harz tuht man zu erst inn den Digel und läßt es schmelzen / hernach das Wachs. Denn ein halb Teil Serpentin darzu getahn / wol um gerührt / und vom Feuer genommen: den vierten Teil Baum-Dehl darzu gegossen. Hernach kan man Lüten von Papir machen / darinn Baum-Dehl gissen / und es wieder auflaufen lassen / so klebet das Wachs nicht daran. Dann gisset man das Baum-Wachs darinn: stellet es inn ein Gefäß / daß es nicht könne umfallen / läßt es darinnen kalt werden / und nimt es hernach auß dem Papir. Dises Wachs wird leicht weich zwischen den Fingern / weñ man es bey den Propfen gebrauchet / da es sonst ein verdrüsslich Ding ist / wenn man bey der Kälte im Februario / oder Anfang

Ji 2

fang

fangs des Martii/ lange muß drücken/ ehe man das Baum-Wachs kan erweichen/ daß es sich auf die Eße und den Stam andrücken lässe/ wie das gemeine Baum-Wachs zu thun pfleget.

VI. Wie man Wachs-Lichte machet.

Solches geschihet auf dreierley Weise/ [1.] wenn man sie mit der Hand dréhet oder rollet. [2.] Wenn man sie inn eine Form gisset. [3.] Wenn man das Wachs schmelzet/ den Focht (die Märker sagen Dacht) dadurch/ und durch ein Eisen zihet/ welches größe und kleine Löcher hat/ nachdem man das Licht dicke oder klein haben wil. Dese letzte Art wird ein Wachs-Stoff genant. Zu allen dreien wird der Focht erfordert/ und von groben Garn daß nicht drell/ sondern lötker gesponnen/ wol gefotten und geklopset ist/ gemacht. Nachdem das Licht dicke seyn soll/ werden vil oder wenig Faden darzu genommen/ welcher zwar etwas/ aber nicht zu sehr/ will gedrehet seyn/ sonst breitt das Licht nicht helle. Etliche lassen Wachs im Digel schmelzen/ und zihen den Focht dadurch. Andere nimen von dem geschmolzenen Wachs auf einem Lappen/ und bestreichen den Focht damit. Einige nimen ein Stück kalt Wachs/ und bestreichen damit den zusammen gedrehten Focht/ so kan er wieder so vil auflaufen/ als er seyn soll.

Wenn

Wenn man nun das Licht mit der Hand rollen/ und ihm seine Gestalt gäben will/ so schläget man das Wachs inn Stücken wie Welsche Nüsse groß/ lästet es inn einer Mulde oder Schwinge auf Papiir liegend bey dem warmen Ofen erweichen: Oder man tuht es inn warm Wasser/ das gleichwol durch seine Hitze das Wachs nicht schmelzen kan; machet auß dem schmeidigen Wachs einen langen Strikel/ nachdem das Licht groß und lang/ oder klein und kurz seyn soll. Wo bey zu merken/ daß zu einem Lichte/ wie solches inn etlichen Kirchen auf den Altaren gebräuchlich ist/ sechs und ein halb vürtel Pfund genommen/ und anderthalb Ellen lang formiret werden/ und also eine bequeme Gestalt/ und Geschicklichkeit zum hellbrennen erlangen muß. Es muß aber der Strikel anfänglich nur eine Elle lang mit den Händen geknätet/ und hernach auf einen glatten Tisch/ oder auf ein glattes Brett/ das mit Oehl ein wenig überstrichen ist/ so lange gerollet/ oder/ wie man redet/ gewälkert werden/ biß er $\frac{1}{2}$ vürtel lang/ und fein grade ist. Als denn wird er mit einem scharfen und glatten Messer recht inn der Mitte aufgeschnitten/ und der Facht mitten grade auf der einen Hälste gedrückt: Hernach die andere Hälste darauf geleyet/ allmählich

mäßig angebrühet / und dann so lange gerollet / bis das Licht seine volle Länge / nehme sich $1\frac{1}{2}$ Elle / und Glätte ohne Berge und Gründe erreicht hat. Denn läßt man es auf einem geraden Tisch so lange liegen / bis es erkaltet / und steif geworden ist: nimt es hernach und reibet es zwischen dem Daum und Zeigefinger so lange / bis es einen feinen Glanz bekommt. Auf solche Weise werden nun auch die kleinere Lichter bereitet / wenn zuvor das Wachs gewogen ist / das man zu einem nach Belieben nehmen will. Das Wasser trufnet auf dem Wachs mit der Zeit leicht wieder auf; Will man die Lichter aber bald gebrauchen / und wegen des Wassers nicht bekümmert seyn / so hält man sie gegen einen warmen Ofen / oder ein helles Feuer / und läßt es also aufziehen. Man kan auch das Wachs anfänglich breit drücken / und den Focht darinn legen / das Wachs daher um drücken / und mit den reinen und glatten Händen es so lange rollen / bis das Licht seine Gestalt bekommen hat. Man muß aber hiebey gute Achtung darauf haben / daß der Focht recht mitten im Wachse zuligen komme. Denn wenn auf einer Seite des Lichts mehr Wachs / als auf der andern seyn würde / ist leicht zu erachten / daß es auf der dünnen Seite eher wegbrennen / auf der dicken aber

aber würde stehen bleiben / oder ablaufen. Darum ist das voneinander schneiden sicherer. Denn da sieht man daß der Focht in der Mitte geleget ist. Den Schnitt kan man leicht verstreichen; und ist er nicht zu sehen / wenn das Licht hernach wol glatt gerollet ist.

Man hat auch Formen von Blech / Kupfer oder Holz / zum Teil glatt / zum Teil mit Laub-Work getrieben oder geschniget. Dese werden mit Baum-Oehl oder einem Speck-Schwartzlein bestrichen / wieder zusammen gesetzt / ein Focht darinn gezogen / der unten verstrichen / oben aber an einem Nagel recht inn der Mitte fest gemacht ist. Dese Formen stehen verwaret / daß sie nicht weichen können / oder werden mit einer Klampe gehalten / und wenn das Wachs geschmolze auf einem Gefäß / daß ein Schneuzlein hat / voll gegossen / und wenn sie erkaltet sind / entlebiget / und ein ander Licht darinn gegossen. Sind die Formen an einander also / daß man sie nicht kan zernämen / auch nicht auf und zu thun / so werden die Fochte darinn feste gemacht / das Wachs darinn gegossen / und wenn es von sich selbst oder inn kalten Wasser kalt ist worden / so werden die Formen inn ein Gefäß / darinn warm Wasser ist / gestellet so lange / bis die

Lichter am Rande wieder weich werden / und sich von oben am Dacht bequem lassen auf der Form zihen.

Zum Wachstoff machet man die Doch-
ten so lang / als man sie haben wil / zihet sie
hernach durch zerlassenen Wachs / und einer
Messingen Scheibe / darinn vil Löcher sind /
von denen eines immer grösser / als das andere.
Es gehöret hierzu ein langes glattes Brett:
inn dessen Mitte wird eine kupferne Pfanne
eingepast / daß sie durchhin gehe. Unter
dieser Pfanne wird ein Kohl Feuer gesetzt /
dadurch das Wachs geschmelzet / und so lan-
ge man zihet / warm gehalten wird: Es muß
aber das Wachs nicht allzu warm; sondern
nur also seyn / daß es bald gerinne / wenn
der Dacht auß der Pfanne durch die Schei-
be gehet / welches man daran kan abnemen /
wenn das Wachs / so sich am Rande der
Pfannen setzet / nicht gar schmelzet. Inn 4.
Pfund Wachs muß $\frac{1}{2}$ Pfund Resina / und $\frac{1}{2}$
Pfund Perpentin getahn werden. An bei-
den Enden des gedachten langen Brettes /
wird ein Haspel von einem Eib. Rand / der
im Diameter ein Werk. Fuß breit ist / ge-
setzet / und darauf hin und her der Dacht
durch das Wachs gezogen / biß er seine Dic-
ke erreicht hat.

VII. Wie man das Wachs soll weiß machen.

Das Wachs ist von Natur gelb / wel-
ches ihm zwar am brennen nicht hinderlich
ist: doch wie die Natur der Menschen be-
schaffen / daß sie gern was neues und unge-
meines hat / und daher die Grossen antrei-
bet /

Ur mutantur quadrata rotundis;

Also hat sie bey einigen schon längst die
Begirde erwecket / daß sie lieber weisse / als gel-
be Wachs. Kerzen brennen sähen; da doch
das gelbe Wachs / dem weissen Talge sonst
weit vorgezogen wird. Damit man nun
wisse / wie das weisse Wachs zu bereiten / weil
die Bienen uns wenig oder gar nichts derglei-
chen zukommen lassen / so wil ich anzeigen
was mir davon wissend ist. Zwar wenn man
so vil weisse ledige Wachs. Tafeln haben könn-
te / daß bey einem gelinden Feuer nach vor-
beschriebener Art ein Teil Wachs davon könn-
te aufgemacht werden / so möchte man sich
Hoffnung machchen / daß man rein weiß
Wachs ohne sonderlicher Mühe / oder doch
solch Wachs erlangen könte / das leicht inn
weißes zu verwandeln; Weil aber solcher
weissen Wachs. Waben bey meiner Bienen-
Zucht

Zucht wenig gefunden werden; Die meisten hingegen von den Bienen schwarz/ oder von dem Honig gelb gemacht sind/ so tuht man ihm also.: Man zerläßt bey einem mäßigen Feuer mit Wasser das reineste/ und am wenigsten gelbes Wachs so man haben kan; wenn es geschmolzen ist/ so hat man runde dünne Scheiben von Holz gemacht/ dieselbe macht man inn Wasser naß/ und tunkt sie inn das Wachs/ zihet sie geschwinde wieder herauf/ und hält oder wirft sie inn kalt Wasser/ damit das angeklebte Wachs sich inn dünne Scheiblein ablöse. Damit faret man so lange forð/ biß alles Wachs auß dem Kessel sich an die Hölzern Scheiben gehänget hat. Wenn dasselbe sich von den Scheiben selbst abgelöset hat/ oder mit der Hand abgenommen ist/ und sich nun als dünne Blätter sähen läßt/ so leget man es auf eine naß-gemachte Leinwand/ oder naße Tafel/ Hörte/ oder auf Glas-Scheiben/ die etwas holl/ und mit Wasser angevüllet sind: stellet es an einen Ohrt/ da die Sonne den ganzen Tag scheint; begisset es oft mit Wasser/ wendet es oft um/ bis es so weiß gebleichet ist als man es haben will: schmelzet es endlich wieder zusammen/ und macht Boden darauß inn solcher Form/ wie uns die anständig. Kan das Bleichen geschä-

geschähen an einem Ohrt/ der mit Grase bewachsen/ und vom Staub frey ist/ so ist es so vil besser; Kan es aber nicht seyn/ so muß man bey windigem Wetter fleißig verhüten/ daß kein Staub/ Sand oder Asche auf das Wachs geworfen werde/ und es verunreinige. Darum muß zwar das Wachs bey solchem Wetter/ stets naß gehalten/ und weil man es nicht öffentlich wegen des Windes hinspreiten kan/ doch mit nassen Tüchern wol bedekket werden. Refiniret man/ wenn die Blätter wieder zusammen geschmolzen sind/ daß die weiße am Wachs nicht vergnüglich/ so schmelzt man es wieder/ macht dünne Blätter darauß/ und bleicht es von neuen. Etliche gissen das Wachs über ein Rad/ oder lassen es auß einem Becken/ darinn 10. oder 12. Löcher sind/ über eine große Scheibe die im Wasser liget/ und umgedrehet wird/ laufen/ daß dünne breite Kuchen/ Blätter/ oder Häutlein darauß werden/ die sie hernäch bleichen. Daran ist nun nicht gelegen/ wenn die Blätter nur so dünne werden/ daß die Sonne die gelbe Farbe kan bald darauß zihen/ und das Wachs weiß machen. Denn das ofte zerlassen des Wachses ist ihm nicht zuträglich/ sondern vermindert es durch die Hitze des Feuers. Die Lichte davon werden

den gemacht/ wie die vom gelben Wachse/
davon vorher Bericht geschähen; Und wie
unter dem gelben etwas gelb Pech/ also
sehen etliche unter disen etwas weiß Falg/
welches ich zu dem Ende anführe/ damit ei-
ner sich dafür hüten/ und ihm die Lichte ent-
weder selbst/ oder durch andere inn seiner
Gegenwahrt könne bereiten lassen/ wenn er
sie von purlautern Wachse haben wil; da-
er sie denn wol sincerè (aufrichtig) aber
nicht sine cera (ohn Wachs)
erhalten wird.



Abfall	Seite 188. 320
Abfegen	188. 320
Abstoßen/was es sey/ und wie es geschähe	472
Abtreiben der Binen	241
Abziehen	
Æquivoca generatio	341
Ætna ein brennender Berg inn Sicilien	316
Ahs	49
Ahs von Hunden ist schädlich	394
Ahrt läßt von Ahrt nicht	121
Alte Körbe müssen aufgebefert/ und vor Rauch/ und andern übelrichenden Din- gen bewaret werden	88
Alte Körbe/ die nicht Mangel haben/ sind für die Binen besser/ als die neue	88
Alte Körbe wie sie sollen gereiniget werden	88. 110
Alte Binen sind schwarz und harig	120
Alter Raht gibt kleine junge Binen	120
Alte Binen/ wenn sie zukaufen	120
Alte Weiber sind betriglich	302
Alter der Binen	357
Allzuvil mit den Binen plempern ist inen schädlich	214
Allzuvil Binen wenn sie schädlich	476
Ameisen	49. 401
Ameisen von aufgemachten Honig abzuhal- ten	169
Amel-	

Anzeiger.

Amellus	63
An Bäumen und Posten soll man keinen	
Binen-Stoff setzen	23
Antorn	156
Anio	436
Apollo	13. 425
Aqua mulsa	496
Arethusa	429
Aristaeus	417. 420. 424. 428
Arben	59
Arsenicum	44. 410
Asia	429
Asialaphus	460
Asche	402. 415
Aurin	62
Augenschein gibt gute Nachricht	121. 337. 350
Auf den Honig-Tafeln sitzen die Binen nicht	
gern	147
Avernus	458

B.

Bacchus	301. 463.
Bären	18. 49.
Bärwurz	202. 206. 207.
Bägel	81
Bapst ist eine Frau	352
Bartel Leisentriff d. i. Storch	49
Baum-Binen	20. 240
Berghopfen	156
Beroë	428
Beschneid	

Anzeiger.

Beschneidung der Binen	130. 157. 161. 162
Beschneidung muß geschwinde geschehen	137
Beschneidung geschieht nach Lichtmessen und	
vör Maria Verkündigung	143
Bestandene Binen d. i. die Jahr und Tag	
gestanden haben	119. 125
Beste Honig ist unten im Gefäß	174
Beste Wein ist mitten im Faß	174
Beste Wachs und Oehl ist oben	174
Biber-Kraut	62
Binen haben Gift im Stachel	7
Binen-Schür oder Haus	17. 25
Binen Unterscheid	17. 19
Binen-Schür one Schwellen	33
Binen sind die reinesten Eire	41. 393
Binen lieben Reinigkeit	19. 41. 157. 393
Binen hören	42. 222
Binen sind nahrhaftig	44
Binsaugen	61
Binen haben Pferde tödt gestochchen	7. 66
Binen-Körbe Beschreibung	80
Binen-Körbe müssen zwey Löcher haben	84
Binen bewachsen die Körbe und Stöcke inn-	
wendig	88
Binen im Stoff zu bringen hat mehr Mü-	
he / als im Korb	89
Binen verlassen oft den Korb / wenn er gleich	
voll Honig ist / und warum	91. 478
Bring als für blühz 228. Binen	

Anzeiger.

Binen können das Anflopfen an ihrer Wohnung nicht leiden	95. 191. 213
Binen sind fleißig	96
Binen können ohne der Zucht-Bine nicht leben	92. 211
Binen die man kaufen soll	116
Binen die frisch um sich flechten sind besser / als die matten und frommen	120
Binen-Erben müssen sie fleißig warten / wie der Vorfahr	123
Binen müssen nicht zu sehr beschnitten werden	132
Binen-Körbe zu wägen	150
Binen-Vaters Kenn-Zeichen	155
Binen zu tödten oder abzustößen	163. 206
Binen lassen keine fremde Binen ein / so lange sie es verweren können	201
Binen genießen im Winter wenig Honig	201
Binen-Körbe / die leicht Schwärme lassen	205
Binen fliehen des Abends und Nachts nicht aus	211. 251
Binen können nicht leiden / daß man da steht / wo sie ihren Weg zum Korb oder Stofk haben	214
Binen im Korb zu fassen	228
Binen im Stofke zu bringen	251
Binen sind sehr zornig	366

Binen/

Anzeiger.

Binen / die den Stachel im flechten verlohren haben / werden nicht Tränen / sondern sterben	369
Binen sollen auf einem tödten Stir gezeuget werden	417. 423
Binen haben Blasen	415
Binen werden von Binen / männliches und weibliches Geschlechts gezeuget	341
Binen kleben die eingefestete Tafeln an die andern	474
Binen im Frühling / Herbst und Winter zu speisen	193. 473. 486
Birken	70
Brüt wie die zu erkennen	147
Buchsbaum	49
Büten oder Beuten / wie sie zu bereiten	106
Büten-Salbe	283
Büten Beschneidung	161
Büten mit Binen zu besetzen	282
Büschel daran die Binen sich setzen	219. 220. 229

C.

Caicus	436
Canopus	420
Carchesium	436
Carpathus	441
Calia	58
Cecrops der Anfänger von Athen	317
Centaurea	62
Cerberus	453

Rf

Cerin-

Anzeiger.

Cerinthia	62. 121
Chaos	429
Charon portitor Orci	458
Christ-Wurzel	49
Citrigo, Citronella, Cedronella	61
Cicones	463
Clio	428
Clymene	428
Coriander	67
Cocytus	453
Cretische Melise	62
Cyclops	316
Cydippe	428
Cymodoce	428

D.

Dædalus hat ihm Flügel gemacht / damit er über Mår geflogen	330
Deiopea	429
Delphis	14
Diameter d. i. über Ohrt	24
Diben zu wåren / daß sie die Körbe und Stöl- fe nicht stålen können	29
Dis	453
Dråt der Körbe	83
Dråt zum abschneiden	98
Dranen	378
Dress	69
Dryades	452
Drymo	428
Dulce	

Anzeiger.

Dulce furtum h. e. adulterium	431
Durchlauf der Binen woher er komme	49

E.

Eber-Wurzel	202. 410
Eichenholz hat eine Säurigkeit inn sich	94. 170
Elfen	70
Emathia	441
Enipeus	436
Erebus	453
Erðgall	62
Erfahrung ist inn natürlichen Dingen die be- ste Leuchte	352
Eröffnung der Körbe und Stölfe soll selten/ und nur auß Noth geschåhen	131
Eridanus	416
Ephyre	429
Euen-Holz ist giftig / und wåchset an kalten schattigen Dertern ; versiret aber den Gift wenn ein Nagel von Erz inn dessen Stamm geschlagen wird : sein Schatten ist schåd- lich	40
Eumenides	453
Euridice	463 l.
Examen quasi Exagimen	289

F.

Fasnacht / woher die entstanden	302
Faule Brüt	394
Fegen	188

Kl 2

Febri-

Anzeiger.

Febrifuga	62
Fichten	59. 71. 291
Fliegen-Klappe	47
Fliegen sehen keine Maden inn die tödte Bi-	
nen	356
Flug-Loch 84. 95. wie es zu zuschmiren	156
Foren	59
Frösche	48. 396
Fruchtbringende Bäume	61
Gur den Tod ist nimand schuldig guht zu sa-	
gen	124
Guß zeigt allemahl einen Werk-Guß an	25
Gutterhemde	135
Gutterung der Binen muß kalt gebraucht	
werden	194. 195. 473. 486
Gutterung der Binen geschieht ordentlich o-	
der unordentlich	193. 194
Gutterung muß nicht alt und abschmeckend	
werden	202
Gutterung geschieht gegen Abend	203
G.	
Gabel zum einschlagen	218
Geschenktem Gaule sih nicht nach dem Mau-	
le	116
Gefäß zum Honig	170
Gefäß darinn man den Binen das Honig	
gibt	196
Gelb oder weiß Honig ist das beste	167
Gefwindigkeit muß bey dem Beschneiden/	
Abfē-	

Anzeiger.

Abfēgen und Einschlagen gebraucht wer-	
den	145
Geseimt Honig was es sey	205
Generatio æquivoca in sensitivis non da-	
tur	341. 423
Gewärmter Kohl	485
Getz	452
Gegen Winter soll man die Binen nicht be-	
schneiden	475
Geringe Binen	477
Gift des Binen - Stachels	7
Glaucia salix	65
Glas - Honig	119. 395
Gras - Binen	19
Grasemücke	37
Größe Binen-Körbe gäben wenig Schwar-	
me; aber mehr Honig	82. 93
Grob Honig	172
Grün Wachs	498
Größes Binen-Pulver	206. 0.
H.	
Haken zum Binen einschlagen	219
Hals-Kragen	135
Häberig	69
Handschen zum Binen	134
Harige Bäume sind den Binen zuträglich	
	59. 60
Haube zum Binen	134
Hebrus	452
Hei-	
Al :	

Anzeiger.

Heide-Kraut gibt den Bienen gute Nahrung	
	71. 72
Heer-Bienen / und wie sie zu vertreiben	405
Herbst-Wartung der Bienen	470
Höllische können nicht vergäben / nesciunt	
ignoscere manes	457
Honig fällt auß der Luft mit dem Tau her-	
ab	2
Honig ist anfänglich dünn	3
Honig-Tau	4. 5. 69
Honig hat bißweilen vil Gift; bißweilen we-	
nig bey sich	6. 10
Honig ist kein Speichel der Stern	9
Honig zihet die Bienen nach sich / wie der Ma-	
gnet das Eisen	237
Honig-Blume	61
Honig muß bey dem Beschneiden / und	
Stärken nicht auf die Erde verschüttet	
werden / und warum	153 q.
Honig ist leckerhafte Speise	155 t.
Honig / wie es aufzumachen	166
Honig muß bald aufgemacht werden	167
Honig / damit man die Bienen speiset muß	
dünne und nicht dicke seyn / und warum	343
Honig macht Galle / und treibt das Wes-	
blüte	492
Honig-Tafeln inn den schwachen Körben	
anzusehen	473
Hor-	

Anzeiger.

Hornissen	44
Hummel ober Tränen woher sie kommen	378
Hundes Geiser	413
Hunger der Bienen	391
Huren werden bald Hofartig	303
Hydromel	496
Hymeneus	463
Hypanis	436
	G.
Im Lichten d. i. one die Dicke des Holzes	
oder Steines	25
Immen-Blatt	61
Inkeren	74
Inn dem es regnet schwarmen die Bienen	
nicht	225
Icarus ist zu hoch gestigen / darüber seine	
Flügel von der Sonnen geschmolzen sind	331
Indus, pro Africano	418. 445
Ixon	453
	Jod.
Je mehr die Bienen Honig haben; je hur-	
tiger sind sie / und je mehr jungen zeugen	
sie	132. 149. 150. 201
Josephen	59
Jungfern hören gern Seiten-Spß	224
Jungfer-Bienen woher sie genant werden	357
Junge Bienen zuerkennen	119
Junge Bienen können die Alten bald zeugen?	
	K f 4
	wenn

Anzeiger.

wenn sie Honig und guht Wetter haben	
	249. 357
Junge Binen sähen anfänglich als Maden	
auf	353
Jupiter, woher er entsprossen	312

R.

Kalt Wasser muß zum Wachsgüssen nicht	
gebraucht werden	178
Rappe und Handschen sind das sicherste	
Mittel vor der Binen Stechen	31
Rappe / wie sie seyn soll	334
Ragenhär inn den Körben und Stöcken	
verursachen der Binen Auszug	89
Rausch der Binen	125
Relle zum Beschneiden	138 l.
Ritt / worauf er zu bereiten	65
Rin-Baum	59
Roh	69
Kleine Binen - Körbe lassen eher Binen-	
Schwärme auf	82
Kleine Binen-Pulver	207 p.
Klingen bey dem Binen-Schwärmen wor-	
zu es nötig	222
Kniblauch	409
Knospen	71
Kneppener	49
Korb-Beschreibung	80
Körbe werden mit Ringen vergrößert	93
Körbe	

Anzeiger.

Körbe und Stöcke soll ein Binen - Vater	
zugleich voll Binen haben	93
Körbe von Holz / Rinden / Reifern	79. 106
Korb - Beschneidung	144
Körbe / darinn die Binen 5. Jahr alt gewor-	
den / soll man nicht kaufen	120
Körbe sollen vest / und nicht zerrissen seyn	121
Körbe müssen mit reinem Wasser gewaschen /	
und mit Melise und Honig geriben wer-	
den / inndem man den Schwarm darinn	
wil schlagen	226
Körbe zuzurichten / daß die Binen darinn	
bleiben	260
König oder Königin wie sie Gestalt und zu	
suchen ist	254. 276
Königin sticht nicht leicht	255
Krankheiten der Binen	389
Kreuz-Beer-Holz d. i. Faulbaum	71
Kreuz im Stoll	100
Kreuz im Korb	85
Krone der Körbe muß außwendig bewäch-	
set werden	86
Kröten / Märtsch Kräten	48. 396
Krumm-Messer	136 f.
Krüppel-Binen	266 B.
Künsteley gehet nicht allemahl an	165
Kumm zum Guttern	196
	L.
Lau	171
	KL 5
	Lib.

Anzeiger.

Lebhonig	172
Lehm zum Beschniren	65. 99
Leiter	216
Leinwand-Boden	217 h.
Ligea	428
Licæus	468
Linden	65. 71
Littauer x. haben vor diesem nicht Wachs aufzumachen/ und zu gebrauchen gewußt/	174
Nicht-Fligen Lampirides	404
Lolium, was es sey	69
Löffel zum Beschneiden	138 l.
Lucina h. e. Juno	428
Lycoris	428
Lycus	436
M.	
Maden	188. 191. 318. 402
Maden verderben die Vinen	188
Maden kommen von den Fligen her	321
Maden/ wie sie zu vertreiben	402
Mäl/ oder Mel-Pau was er sey	11
Markt leret den Preis	125
Magister Arcadius h. e. Aristarus	420
Magnét zieht das Eisen	237
Mann/ unter den Vinen sind die kleine stech- ende Vinen	344
Mäht/ und wie er zu machen	494
Marder-Galle	397
März	

Anzeiger.

Märschwein-Zett	409
Mars ein Gott des Krieges bey den Heiden	292. 429
Matten/ vor dem Vinen- Schür	481
Mauer- Pfeffer	410
Mäuse	43. 396
Mäuse-Harn ist den Körben schädlich	89
Mavortius	452
Mecænas, was er gewesen/ und woher sein Name komme	11
Melisse	61. 221
Mela ein Fluß	63
Melicratum	496
Mese/ oder Mayse	37
Merops, was das vor ein Vogel	35
Meißel zum Beschneiden	136 g.
Messer zum Beschneiden	136 e.
Mittel wider das Stechen der Vinen	370
Mittelmäßige Vinen	477
Milesius h. e. artificiosus	430
Miren	401
Mithridat	486
Motten und Maden sind gleichdeutige Wör- ter	409
Moeonius h. e. Mysius	61
Mutter-Kraut	218
Mulde zum Einschlagen	
N.	
Napza	468
Napf	

Anzeiger.

Napf zum Guttern	196
Marcissen	61
Neptunus	56
Nesze	428
Nereus	441
Nidrige Bäume sind besser im Binen-Garten / als hohe	57
Nise-Wurzel	49

O.

Oceanus	435
Oceanitides	428
Oeagrius Hebrus	463
Oehl	49
Oehlbaum	57
Ohn Zucht-Binen / oder Königin bestehet kein Binen-Volk	280
Ollium	64
Opis	429
Orcus	458
Orgia	463

P.

Phaselus	420
Phasis	436
Philomela	91. 461
Phocis	13
Phyllodoce	428
Palm-Baum	57
Palmen	71
Palle-	

Anzeiger.

Pallene	441
Panchæus	436
Pangæa	452
Palqueta	63
Pellæus h. e. Alexandrinus	420
Peneus flumen Theſſaliez	426
Peste der Binen	415
Perſiſcher König läßt ſich ſelten ſehen	225. 227
Perſiſche Weiber müſſen bedekt ſeyn / daß ſie von niemand / als iren Mann geſehen werden	227
Pferde werden von Binen tödt geſtochen	7
Pfeffer	410
Pinus, pinaster	59
Pignolen / Pinien	59
Pinbaum / Pintannen / Pinzholz	59
Populus alba Pappel-Baum	65
Progne	38. 50
Preis gibt der Markt	125
Priapus	292
Protheus	439
Proſerpina	460
Pythagoras	363

Q.

Quérholz	100
----------	-----

R.

Raub-Binen zu vertreiben	208. 405
Racht d. i. ledige Wachs-Taſeln / müß inn	14. 29

Anzeiger.

14. Tagen aufgemacht werden / sonst	
Kommen Waden darein	180
Rauh und schimmelich Wachs leiden die Bi-	
nen nicht / sondern arbeiten es herauß / o	
der gihen davon	152
Rauch	49
Rauch der da schwächhet	140 p.
Rauch: Topf	139 o.
Rauch: Sackel	141. 148. 149
Räumen hat zwo Bedeutungen	187
Rhesus, Thraciz Rex	452
Regen hindert das Schwarmen	225
Repercussio, obdr das Wyderprallen der	
Sonnen: Stralen hilff der Bienen: Brüt	21
Riphaus	462
Rhodope	452
Rohrkälchen	37
Rohr: Decken	156
Rohr Wachs	498
Rote Ruhr der Bienen	391
Rosen	61
Römischer Quendel	59
Rüster: Baum	49
	C.
Salz zum einschlagen	218
Salz	49
Salz und Honig vermischet schmelcken sehr	
übel	9
	Saf

Anzeiger.

Safran: Blumen	61
Sahl: Weiden	81
Saturon / Serger: Kraut Satureja	59
Sauerbaum	65
Schwalben	38. 396
Schwalben Zeichen fein Bih	38
Schärfen d. i. die Tafeln spitz anbauen	88
Schwarme soll man nicht laufen / wo sie	
nicht schwer von Raht / Honig und Bi-	
nen sind	119
Schwarm inn einer Kirch: Mauer	165
Schwarm an gemeinem Ohrt wird dessen Ei-	
genthum der ihn erst occupiret	166
Schwarm: Zeit	215
Schwarm soll nahe an dem Ohrt / da er	
angesessen / bis am Abend hingestellet	
werden	230
Schwarm vom hohen Baum zulangen	231
Schwarm hänget gemeiniglich als eine Wein-	
Traube herab	229. 232. 241
Schwarm: Stellen zuzurichten	229. 241
Schwarme zusammen zu bringen	249
Schwarm im Stoll zu fassen	251
im Korb	228
Schwarzer Kummel	410
Schwache Bienen müssen gefeget und ge-	
füttert werden	193
Schür auf Schwellen 25 one Schwellen	33
Schwere der Körbe zu erfaren	150
	Schimm:

Anzeiger.

Schimmlich Wachs leiden die Bienen nicht	152
Schwefel-Stücken angestochen tödtet die	
Bienen geschwinde	163
Schwinge	218
Schnee erkältet die Bienen	483
Gegen Gottes macht reich	124
Seidenschwanz	37
Serpillum	58
Ses-Fliegen	188. 189
Eib	218
Eindau/ Sinnau	67
Sirius	449
Sonne ist der Ursprung des Lichts und eine	
Verstörerinn der Finsterniß	30
Specht zu vertreiben	35. 396
Sperling	37. 396
Speisung der Bienen im Winter	486
Spinnen / und wie sie zu vertreiben	47. 396
Spillen im Korbe 85. im Stoff	100
Spio	428
Sprügel	81
Stärkung der Bienen	152. 156. 202
Stärkung muß nicht lange stehen und nicht	
alt werden	202
Stärkender Rauch	210. 212. 250
Starker Schall soll der Bienen-Brüt schäd-	
lich seyn	42
Stechchen der Bienen	368
Stern-Kraut	64
Stim-	

Anzeiger.

Stinkende Sachen können die Bienen nicht	
leiden	220 p.
Stir / darauf Bienen = Schwarme sollen	
entstehen	417
Stihl d. i. Seule	25
Storch	49
Stoffs Teilung	95
Stöcke zu machen	94
Stöcke sollen nicht verfaulet und aufgebor-	
sten seyn	121
Stoff = Beschneidung	157
Stöcke zuzurichten / daß die Bienen darinn	
bleiben	260
Stöcke müssen alsdenn mit Melise und Ho-	
nig geriben werden / wenn man ist den	
Schwarm wil hinein ruh'n	226
Strymon	462
Styx	453
T.	
Tadeler sind den Echslängen gleich / und wer-	
den endlich zu Schanden	456
Tanarus	452
Tafeln versehen	264
Tar d. i. Wagen-Schmir	402
Tage daran die Bienen pflegen zu schwär-	
men	222
Tanaïs	463
Tauben wird vergeblich geläutet	42
Tausend-Gulden-Kraut	62
Tha-	

Anzeiger.

Thalia	428
Thetys	443
Thymbra	58
Thymbraus	425
Thymian	59
Tiber	436
Fisch zum Beschneiden	139 m.
Tonnenband mit Leinwand bezogen	217
Töchter Stir soll junge Binen zeugen	403
Trafenna	37
Trane	378
Freue Eh-Gatten betrauen einander	465
Tröge zur Fütterung	196, 203
Türkische Melise	62

U.

Umsonst ist alles guht genug	116
Unvernünftige Eire können nicht zälen	38
Unbewußt macht nicht Lust: Ignoti nulla cupido	153
Unrein Wachs / und worzu es zugebrauchen	179
Ursachen / warum die Binen nicht schwarzmen	262
Ursachen / warum die Binen einander an Honig nicht gleich werden	263
Ursachen / warum die Binen nicht ansitzen wollen / oder whyder einzihen/wann sie sich angefehet haben	266

Ve-

Anzeiger.

V.

Venus eine Göttinn der Liebe bey den Hei-	292, 433
den	
Veilchen oder Violett	59
Verklamen d. i. von Kälte sterben	24
Verborgten Schatz und Guht hält unbetrüb-	
ten Muht	153
Verstorbene Binen	122
Vesta, Dea Ignis & Terræ	436
Vib leidet Schaden vom Honig, Tau	11
Vollkommene Binen	477
Von Binen muß nichts inn die tödten Grä-	
ber kommen	123
Vor Gewalt ist nichts zu veste	30
Vortel bey den Binen - Körben	89
Vortel bey den Binen - Stöcken	91
Vulcanus der Schmide Göt	292, 429, 433

W.

Wachs zubereiten	174
Wachs - Bereitung ist ein nothwendiges	
Stück der Jünterey	174
Wachs ist dauerhaftig	174
Wachs ist nutzbar	174
Wachs - Presse	177, 180
Wachs - Boden / daß sie nicht bersten	178
Wachs - Boden müssen nicht eher gerüret	
werden / bis sie ganz kalt sind	179
Wachs und junge Binen können die Binen	
bald zeugen / wenn sie Honig und guht Bet-	
ter haben	p. 249
El 2	Wachs

Anzeiger.

Wachs: Lichte / und wie sie zu machen	500
Wachs: Gebrauch	496
Wanzen: Kraut	67
Warum die Schwärme bisweilen nicht an- sitzen wollen	291
Warum die Körbe bisweilen voll Honig und doch one Bienen sind	478
Wasen der Bienen macht Schimmel / weñ er keinen Ausgang hat	416
Wasser: Bienen	378
Wasser / das man bey dem Beschneiden	137.
Honig aufmachen 169 und Wachs be- reiten gebrauchet / worzu es soll angewen- det werden	175
Wasser tuht den Bienen nötig	56
Weiber sind oft Rachhgirig	52. 456
Weib unter den Bienen	344
Weiber liben grössen Stacht	303
Weiß Wachs	505
Weiser und Wiser ist ein Wört	344
Weiser wie er Gestalt / und zu suchen	254. 276
Weiser ist die Frau bey den Bienen	353
Weiser gebiret ein lebendiges	356
Weiser: Haus	253
Weiß Honig	168. 173
Welche Bienen: Körbe man zum Schwar- men behalten / und welche man abstößen soll	206

Weim

Anzeiger.

Wenn / und wie man räumen soll	190. 192. 213
Wenn die Bienen das Honig / das man inen zur Fütterung gibet / nicht essen wollen / ist ein böses Zeichen	194
Wenn die Bienen am schwächesten	201. 207
Wenn die Bienen pflegen zu schwärmen	222
Wenn die Bienen wyder häufig auß dem Korbe oder Stoft fligen / das ist ein Zeichen / daß die Zucht: Bine nicht mit hinnein ge- kommen oder wyder herauß gepflogen sey	233
Wenn die wilben Schwärme außzutreiben / und inn den Bienen: Garten zu bringen	163
Wenn die Bienen die Tränen tödt beissen / so schwärmen sie inn dem Jahr nicht mehr	379. 380
Wenn / und wie die Bienen forð zu bringen	125
Wenn / und wie die Bienen zu beschneiden	130. 143
Werk: Zeug zum Beschneiden 134. muß nicht voll Erde / oder anderer Unreinigkeit seyn	137 k.
Werk: Zeug zum Beschneiden wie / und wo es stehen soll	146
Werk: Zeug bey den Schwarm: Einfassen	215
Wespen 44. 396. zu tödten	45
El 3	Werft

Anzeiger.

Werft	70
Wie vil man Binen halten soll	123. 476
Wie vil Honig man den Binen bey dem Beschniden lassen soll	149. 150
Wie / und womit man die Binen greift	155
Wie oft die Binen schwarmen sollen	305
Wie schwer ein Korb voll Binen seyn soll / daß er könne überstehen	473
Wie man die Honig-volle Körbe bevolken soll	479
Wie schwer die Körbe seyn zu erfahren	150. 480
Wie vil Honig im Stokke seyn zu erfahren	480
Wilder Quendel / ober Thymian	58
Wiltbnisse gäben vil-Honig	17. 62. 73
Wilder Senf	70
Wilde Binen 17. 162. Gehören dem Herrn des Ohrs / da sie sitzen	162
Wilde Binen mit dem Holze / darinn sie sitzen inn das Binen-Schür zu bringen	164. 240
Wilder Binen Beschneidung	162
Winter-Wartung der Binen	481
Womit man die Binen speiset wenn man kein Honig hat	194
Wo man die Binen futtert	200
Würmstichig-Holz muß nicht zu dem Stokken oder Spillen genommen werden	100
Widerprallen der Sonnen-Stralen hilft der Binen Brüt	21
Xan-	

Anzeiger.

Xantho	428
Zapfe des Korbes	85
Zaune zu machen	66
Zeichen / wenn die Binen bald schwarmen wollen	221
Zeichen / wenn die Binen gâr nicht schwarmen wollen	264
Zeichen / daß die Zucht-Bine im Korb oder Stokk sey	233
Zeit zum Beschneiden	153
Zeit Binen zu füttern	196
Zucht-Bine wie sie Gestalt / und zu suchen sey	254
Zucht-Binen-Haus	153
Zucht-Bine sticht nicht leicht	255
Zucht-Bine ist der andern ihr Leben	280
Zucker-Honig	119. 147. 159. 168. 169. 172
Zu Nacht reiset keine Bine	211. 251
Zuschmirung	156
Zu vil Honig bey dem Beschneiden der Binen lassen schadet inen nicht, aber wol zu wenig	149. 159. 201
Zwee Schwarme inn einen Korb oder Stokk zu bringen	249

E N D E.

Druck-Fehler.

- pag. 2. aus für auf
 pag. 12. Mecenas für Mecoenas.
 p. 14. gethan für getahn.
 p. 17. Drucks für Druckss
 p. 18. rühend für rühelnd.
 p. 19. den für dem lin. 21.
 20. dijenige für diejenige.
 21. in für inn. Holze für Holze fest für
 vest. Stof für Stoff.
 30. Urb für Und. 32. Leusen für Laufen.
 38. Nesten für Nest-ter
 41. Fir für Fir
 44. Schmelz für schmeltt.
 46. Loch für Loch p. 27. Größer für
 größer.
 58. Junker für Jmker.
 59. Zierer für Zibel-Rüflein
 73. kleben da für klebende.
 75. si vera für si vera.
 80. waren für warm.
 100. Honig für König.
 101. lin. 19. recht darum für vest darum.
 104. bey den für dem.
 109. Achsen für Achsten.
 110. n: 13. für lit. n.
 115. rüttelum für rüttelte um. oue für one.
 118. ab.r für aber
 119. schwarz / braun / für schwarzbraun.

Druck-Fehler.

- pag. 120. lin. 11. den für dem.
 122. 3. zu kaufe / für zum kaufen.
 125. 24 tüchtig für tühlich / practicabel.
 17. fort für ford / daher fördern. p. 39.
 127. 2. manuall für manuale.
 132. 9. treibe für teile.
 138. 26. verschneiden für zerschneiden.
 141. 19. breites für bereites.
 142. 22. Ripe für Ripe.
 143. 4. besudeln für besudele.
 150. 2. Ausgang für Aufgang.
 158. 12. den für dem Korbe.
 165. 8. davon für von. Mörze für Mörz 16.
 176. 15. Rimen für Rinnen
 189. 3. das für daß.
 193. 15. keine für kleine.
 199. 14. Für den für die. Ohne für one.
 200. 4. Binen für Rinnen
 207. 9. den für denn
 202. 206. 207. Beer für Bär ursus.
 Beer d. i. Eber sus masculus.
 216. 19. den für die.
 218. 5. Pferden / pflegt / für Pferden pflegt.
 220. 6. Bande für Rande.
 231. 1. ligt für legt.
 237. 4. ist ausgelassen: denn Honig und
 süßer Geruch zihet die Binen nach sich.
 239. 9. Gefässe / für Gehäße d. i. binnen
 Zaung.
 256. 13. Stoff für Saff. pag.

Druck- & Feler.

- pag. 259. 16. dem für den.
 272. 273. 277. 278. 281. 282. 283. 287. oben
 IV. für VI. 282. Schwarme für
 Schwarmen. Mars für mit dem Mars.
 292. 294. 5. den für dem.
 302. auch für auch
 304. Juno für Ino.
 316. Ferum, pro Ferrum.
 324. Besdet für gesdet. 1. 2.
 359. 10. monet für manet.
 16. andern / für ersten.
 17. Vurten für andern: Item Groß-
 Vater für Elter: Vater.
 375. 4. gnneris für generis.
 384. 14. Meinschen / für Meisnischen.
 340. 4. mangelt]
 344. 10. ein für im.
 352. 22. Batipsta für Baptista.
 387. 20. ist Matten überflüssig.
 329. 28. Crell für Stell.
 412. 25. wyder für wider.
 424. 2. Patrefactione für Putrefactione.
 452. 17. Orithvia für Orithyia Athene-
 rum für Athenarum.
 473. 1. Als für alsdann
 475. 25. Brenlich für füglich.

Die übrige Errata wird der gütige Leser nach
 Befinden selbst abruhn / und dagegen
 meine Orthographie ehest
 gewärtig seyn.



